



Charles Drury Edward Fortnum.

J.P. F.S.A. D.L.





SKIZZEN
ZUR
KUNSTGESCHICHTE
DER
MODERNEN
MEDAILLEN - ARBEIT
(1429 — 1840.)

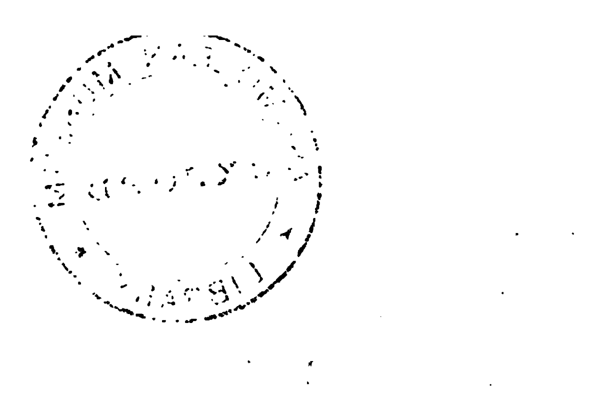
VON

HEINRICH BOLZENTHAL.

Mit XXX. Kupfertafeln.



Berlin, 1840.
Verlag von Carl Heymann.



VORWORT.

Die Absicht, die dem Buche, das hier der Öffentlichkeit übergeben wird, zu Grunde liegt, ist mit ein paar Worten anzudeuten: es scheint nämlich dem Verfasser endlich an der Zeit zu sein, die kleinen, zum Theil kostbaren Denkmäler plastischer Kunst, welche man in den Münz- und Medaillen-Sammlungen vereinigt antrifft, von einem andern Standpunkt aus zu betrachten, als zu geschehen pflegt. Man sieht darin fast nur Zeugnisse historischer Thatsachen, deren Gewissheit durch eine zahllose Menge von Schriften verbürgt ist, oder benutzt jene höchstens, wenn das Bedürfniss eintritt, ein Portrait herbeizuschaffen, in ikonologischer Hinsicht; man vergisst aber dabei, dass sie einen ganz eigenthümlichen Werth als Kunstprodukte haben, indem sie eine stätige Reihe von Denkmälern darbieten, an denen die Bildung, Umbildung und Fortbildung des Geschmacks leicht und bestimmt zur Anschauung zu bringen sind. Dabei ist nicht ausser Acht zu lassen, dass grosse Bildhauer und Maler bis auf unsere Tage, ihre geistige Individualität durch Zeichnungen und Modelle in diesem Zweige der Plastik ausgesprochen haben.

Es ist bis dahin zu wenig für die Geschichte dieser Kunstgattung geschehen, als dass der Verfasser glauben könnte, etwas Umfassendes und Erschöpfendes zu geben. Er fand zu diesen Skizzen, wie er seine fragmentarischen Mittheilungen zu nennen sich erlaubt, nur wenige Vorarbeiten; unter den älteren sind die von Moehsen und Hauschild mit Achtung zu erwähnen; nach diesen haben Goethe und Cicognara denselben Gegenstand behandelt, und auch ihnen verdankt der Herausgeber viel; vorzüglich wurde er aber durch die Münz- und Medaillen-Sammlung in dem königlichen Museum der Alterthümer zu Berlin, unterstützt, welche ihm ein reiches, und in ihrer gegenwärtigen Ordnung, treffliches Material darbot. Mögen diese Skizzen zu ähnlichen Arbeiten, auf Grundlage ähnlicher Sammlungen, veranlassen, wodurch nach und nach die Bestandtheile zu einem umfassenden und erschöpfenden Ganzen gewonnen werden dürften.

Berlin, den 1. März 1840.

H. Bolzenthal.

Uebersicht des Inhalts.

SKIZZEN

ZUR

KUNSTGESCHICHTE

DER

MODERNEN

MEDAILLEN - ARBEIT.

Presele, subito conosciuto la gran forza di arte che era in esse, guardato Messer Piero in viso, disse: Gli antichi non furono mai si ben serviti di medaglie.

Vita di Benvenuto Cellini.

Einleitung.

Mit der Wiedergeburt der Künste in Italien trat auch die Medaillenkunst in's Leben; als Prototypen dazu konnten die numismatischen Denkmäler des Alterthums dienen, die dem Schoosse der Erde, worin sie Jahrhunderte lang vergraben gelegen hatten, mehr durch glücklichen Zufall als durch absichtliches Bemühen, nach und nach entrissen wurden. Man erfreute sich an diesen Denkmälern und bildete, indem man sie wiederholt betrachtete, den Sinn dafür, der an dem Gepräge der gangbaren Münzen wenig Befriedigung finden konnte.

Im Alterthum, vorzüglich in Griechenland, drückte der Genius der Kunst allem, was aus menschlicher Hand

hervorging, den Charakter der Schönheit auf; anders verhielt sich diess in den modernen Staaten während ihrer mittelalterlichen Periode, wo alle Bildung nur Eigenthum einer kleinen Schaar von Auserwählten war; man beachtete hier bei Verfertigung der Münzen hauptsächlich das Bedürfniss eines Austauschmittels für die Gesellschaft, und begnügte sich, den höhern Grad der Technik, der sich bei einem Stempelschneider zeigte, anzuerkennen, ohne eine allgemeine höhere Vollkommenheit der Werke zu erstreben.

Da die Kunstbildung in Italien im funfzehnten Jahrhundert nicht allgemein verbreitet war, wie einst in Griechenland, und die Münzgerechtigkeit von Herren und Kommunen ausgeübt wurde, welchen nur daran lag, für die nächsten Zwecke des Lebens zu sorgen, so blieb für die, denen der Sinn durch Betrachtung der antiken Münzen aufgeschlossen worden war, eine fühlbare Lücke in dem aus dem Alterthum überkommenen Kreise künstlerischer Darstellungen, die nicht lange unausgefüllt bleiben konnte.

Eine noch bestimmtere Veranlassung zur Medaillenkunst ist in der Gewohnheit zu suchen, welche die Maler hatten, das darzustellende Portrait vorher in Wachs zu modelliren; sie suchten ihrer leicht zerstörbaren Arbeit durch Metallguss Dauer zu sichern, worauf der Schritt zu einer

Vorstellung auf der Kehrseite, welche Bezug auf das, auf der Vorderseite befindliche Portrait hatte, rasch erfolgte. Das Gebiet der Gegenstände für diesen Kunstzweig erweiterte sich zeitig genug; und da man von Personen zu Begebenheiten überging, deren Andenken man durch allegorische und andere Vorstellungen zu verewigen suchte, so geschah bei der steigenden Richtung zu künstlerischer Darstellung, dass man bald auch auf diese Weise Gebilde nach Wahl und Geschmack, ohne weitere Beziehung auf Person oder Begebenheit ausführte. Diese letztere Klasse von Medaillen ist heut zu Tage wenig gekannt, obschon ihre Verfertigung in der Blüthezeit der Kunst grosse Meister, wie Caradosso und Benvenuto Cellini beschäftigte.

Man hat viel darüber gestritten, was man unter dem Worte Medaille zu verstehen habe; einige sind dabei von dem technischen Verfahren ausgegangen, und haben nur die Werke als Medaillen gelten lassen wollen, welche durch ausgearbeitete Stempel mittelst der Prägung hervorgebracht sind; andere haben das ursprünglich fremde Wort Medaille vollkommen durch Denkmünze zu übersetzen geglaubt, wobei sie von dem Gesichtspunkt ausgegangen sind, dass der ausschliessliche Zweck aller dieser Werke der sei, das Andenken einer Person oder Begebenheit zu

erhalten. Die Einen und die Andern haben, indem sie sich auf ihre Weise aussprachen, zu erkennen gegeben, dass sie einmal nicht ganz mit der Geschichte der Medaillen-Arbeit vertraut waren; und zum andern, dass ihnen in diesem Gebiete der Kunst der Zufall nur eine kleine Summe von unmittelbaren Anschauungen gegönnt hatte. Die Medaille ist ein freies Werk der Kunst, das wie alle Werke derselben, seinen Hauptzweck in sich selbst trägt; und es erscheint mindestens als eine die Begriffe verwirrende Willkühr, was Nebenzweck der meisten Dinge einer Gattung ist, zum alleinigen Hauptzweck aller machen zu wollen.

Was das Wort Medaille betrifft, so stammt es ohne Zweifel von dem lateinischen Worte Metallum ab, das überhaupt Metall, Gold, Silber, Eisen u. s. w. bedeutet. Bei der Richtung zur Weichheit, die in der Entwickelung der Sprachen romanischer Abkunft vorherrschte, erfolgte des Wortes Metallum allmählige Umwandlung in Métail, Médail, Médaille bei den Franzosen, Medaglia bei den Italienern, Medalla bei den Spaniern, und es ging in dieser Form in die Sprachen der germanischen Volksstämme über, wo es nur nach dem eigenthümlichen Gebrauch eines jeden eine ganz geringe Veränderung erlitt. Man hatte demnach

von dem Material, worin diese Klasse von Kunstwerken ausgeführt wurde, das Wort entliehen, das sie zu bezeichnen dienen musste. Da die Sache neu war, so bedurfte es eines neuen Wortes dafür; mit den Münzen, die für den Verkehr des Lebens bestimmt waren, und so wenig den Anforderungen eines gebildeten Geschmacks entsprachen, konnte das freie Werk der Kunst, die Medaille, nicht eine Bezeichnung führen; was im kunstsinnigen Griechenland und in dem nacheifernden Rom in einem und demselben Gegenstande vereinigt gewesen war, nämlich als Tauschmittel der Gesellschaft zu dienen, und durch seine schönen Formen den Sinn der Beschauer zu erfreuen und zu bilden, das erschien bei den modernen Völkern so getrennt, dass sogar eine doppelte Bezeichnung dafür erfunden werden musste.

Doch weit entfernt davon, dass eine solche Trennung, der Kunst einen Nachtheil zugefügt hätte, wirkte sie im Gegentheil wesentlich mit, dass dieser Zweig der Plastik zu einer Vollkommenheit sich erhob, die er bis dahin noch nicht erlangt gehabt hatte. Nur dadurch, dass die Medaillenkunst nicht im Dienste des gemeinen Verkehrs stand, konnte sie sich so frei, eigenthümlich und glänzend entwickeln, dass wir ihren Denkmälern aus dem sechzehnten

Jahrhundert unsere Bewunderung nicht versagen können. Die Künstler dieser Zeit bedienten sich bei ihren Produktionen nicht selten eines höchst kunstreichen Verfahrens, wodurch uns manche ihrer Werke in technischer Hinsicht zu Räthseln geworden sind.

Was das technische Verfahren anlangt, das nach und nach bei Verfertigung der Medaillen in Anwendung kam, so lässt sich im Allgemeinen wohl ein vierfaches unterscheiden, wonach sie entweder gegossene, getriebene, geprägte oder niellirte Werke sind.

Der Guss war, wie schon bemerkt worden ist, das Verfahren, dessen man sich zuerst bediente, nachdem die Medaillenkunst ins Leben getreten war; indessen wurden auch im sechzehnten Jahrhundert, sowohl in Deutschland, als in Italien, viele Medaillen durch Guss hervorgebracht, ja wir finden denselben auch noch später angewandt. Das gegossene Stück wurde von den italienischen Künstlern selten, von den deutschen aber in den meisten Fällen kunstreich überarbeitet, oder wenigstens wurde hie und da an ihm mit der bewaffneten Hand nachgeholfen und weiter ausgeführt. Diese Art Medaillen-Arbeit, die viel Mühe machte, und verhältnissmässig schlecht bezahlt wurde, hatte das Schicksal des Niello, das vom Kupferstich

ganz unterdrückt wurde, weil man es vortheilhafter fand, die in eine Platte gravirten Gebilde durch Abdruck ins Tausendfache zu vervielfältigen, während die Ausfüllung und Verschmelzung dieser gravirten Umrisse mit der schwarzen Masse nur einmal, wenn auch auf eine, dem Abdruck gar nicht vergleichbar dauerhafte Weise das Gebilde gegeben hätte. Ziemlich ähnlich verhielt es sich darin mit dem überarbeiteten Medaillen-Guss, dass jedes Exemplar beinahe das Produkt einer besonders dazu angewandten, mühsamen Thätigkeit war; man fand auch hier viel industrieller, einen Stempel bis ins kleinste auszuarbeiten, und mittelst desselben eine Medaille in tausend und mehreren Exemplaren auszuprägen.

Da die ersten Künstler Kupfer und Messing zu dem Medaillen-Guss zu spröde fanden, so suchten sie eine leichter fliessende Metall-Komposition zu Stande zu bringen, deren Verhältnisse nicht unbekannt geblieben sind. Man giebt dieser Komposition den Namen Glockengut, und man nahm anfänglich dazu Kupfer und Zinn, die man in dem Verhältniss, dass auf einen Zentner Kupfer zwanzig Pfund Zinn kamen, zusammen in Fluss brachte. Im Laufe der Zeit wurde diese Metall-Komposition vielfach geändert; es würde schwer halten, die Abweichungen darin bestimmt

anzugeben. Die Künstler des funfzehnten Jahrhunderts bedienten sich auch zum Guss des Blei's, das sie zuvor reinigten, und wie es scheint, zu besserer Konsistenz mit etwas Zinn versetzten; das Blei hatte den Vorzug, dass sich darin die Modelle am besten und deutlichsten ausgiessen liessen. Gold und Silber wendete man in dieser Zeit zu Schaumünzen nicht an, weil diese Metalle noch zu selten waren; daher zu vermuthen ist, dass einige Medaillons von Pisano, die in der florentinischen Sammlung in Gold sich befanden — wir wissen nicht, ob solche noch an diesem Orte aufbewahrt werden — und ein Gewicht von hundert Pistolen hatten, Abgüsse aus späterer Zeit waren. Im sechzehnten Jahrhundert aber bediente man sich viel, besonders in Deutschland, einerseits der edlen Metalle, des Goldes und des Silbers, und anderseits des blossen Kupfers, welches man bis zu einem hohen Grade reinigte, zum Medaillen-Guss.

Es bedurfte dazu eines Modells und einer Form, die nicht mit einander zu verwechseln sind. Das Modell wurde wohl grösstentheils in Wachs ausgeführt, weil es die Masse ist, die eine langsame Nacharbeit nach Zeit und Umständen am besten gestattet. Dergleichen Wachsmodelle fertigten auch die Künstler späterer Zeit an, die

ihre Gebilde in Stahl schnitten, oder auch in Metall trieben, wie aus Benvenuto Cellini's Selbstbiographie hervorgeht. Die Form wurde in Italien in Thon oder in feinem Sand gemacht, und diese Gewohnheit blieb auch dort im sechzehnten Jahrhundert; in Deutschland dagegen wurde in dieser Zeit häufig die Medaille erhoben in Buchsbaumholz oder in Speckstein geschnitten. Das letztere geschah unter andern von Albrecht Dürer, vielleicht nur nach einer flüchtigen Skizze, ohne ein ausgeführtes Modell vor Augen zu haben. Unter denen, welche die Gebilde in Holz schnitten, wovon sie dann eine Form aufertigten, die sie ausgossen, findet man in ältern Schriften Johann Schwartz von Augsburg, Dürer's Zeitgenossen, gerühmt, dessen Güsse oft so gut ausfielen, dass weiter nichts nöthig war, als sie zu reinigen, während andere Künstler bei den ihrigen an vielen Stellen nachhelfen, oder sie ciseliren mussten, um ihnen die beabsichtigte feine Ausführung zu geben.

Das andere Verfahren, das man bei Medaillen in Anwendung brachte, pflegt man die Kunst der getriebenen Arbeit zu nennen, die schon im funfzehnten Jahrhundert zu verschiedenen Zwecken in einem nicht ganz niedern Grade der Vollkommenheit ausgeübt wurde; in dem sechzehnten

erreichte sie mit den übrigen Theilen der Goldschmiedekunst ihren höchsten Glanzpunkt, wie Gefässe und andere Gegenstände aus dieser Zeit beweisen. Die Anzahl der getriebenen Medaillen-Arbeiten ist im Vergleich zu den gegossenen und geprägten die bei weitem kleinere, was sich aus dem Umstande erklären lässt, dass jedes Stück ganz durch denselben Aufwand von Zeit und Kunstgeschicklichkeit produzirt werden musste, mochte man nun die Mühe der Anfertigung des Modells überstanden haben, oder mochte man dabei nach einer vorliegenden Zeichnung sich richten. In Italien wurden viel Schaumünzen in Gold getrieben; vorzüglich glänzte in dieser Arbeit der Meister Caradosso, der zu Rom lebte, und dem in der Kunst Benvenuto Cellini den Rang streitig machte. In Deutschland sind nur wenig Medaillen auf diese Weise verfertigt worden, mehr aber in Holland, wo in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts treffliche Werke der Art, meist in Silber getrieben, erschienen sind; es verdienen hier vorweg die wackern Meister Müller und Abeele genannt zu werden. Was den technischen Theil dieser Kunst anlangt, so weiss man, dass die ältern Meister ein Modell in Wachs machten, das sie in Erz gossen; über dieses Erz wurde das Goldblech gelegt, und aus diesem

wurde nach und nach die Gestalt hervorgetrieben. Es lässt sich aber nicht wohl annehmen, dass die spätern Künstler hierin auf gleiche Weise verfahren sind, weil auf den Exemplaren einer Medaille in getriebener Arbeit Haupt- und Nebendinge sich nicht recht entsprechen, und die Dimensionen wenig mit einander übereinstimmen. Es ist wahrscheinlich, dass diese Künstler nach einer Zeichnung, oder auch nach einem Modell, auf Pech, wie gegenwärtig zu geschehen pflegt, oder auf einer andern dazu dienlichen Masse aus einem Blech ihre Gebilde frei herausarbeiteten, wobei ein Mangel an genauer Uebereinstimmung der nach einer und derselben Zeichnung ausgeführten Stücke leicht entstehen konnte.

Die Kunst der getriebenen Arbeit lässt ein hohes Relief zu; in demselben sind die meisten Medaillen gehalten, welche auf diesem Wege verfertigt worden sind; es würde früher, wo die Stempelglyptik und Prägkunst in ihrem mechanischen Theil noch nicht die Fortschritte gemacht hatten, deren sich jetzt diese Künste erfreuen, unmöglich gewesen sein, so stark erhobene Medaillen durch Stempel und Prägung herzustellen: allein es war nicht eben die Vervollkommnung des Mechanismus dieser beiden Künste, welche darauf wirkte, dass nach und nach die viel mühsamere

Kunst in getriebener Arbeit bei Verfertigung der Schaumünzen ausser Gebrauch kam: die Ursache lag, wie gleich angedeutet werden wird, in etwas anderem.

Figuren in Stahl zu schneiden und mittelst der Prägung Medaillen hervorzubringen, ist das dritte Verfahren, dessen man sich bei ihrer Verfertigung bediente. Dasselbe hat in Folge der steigenden Richtung zur Industrie, die in der Entwickelungsgeschichte der jetzigen Völker während der letzten zwei Jahrhunderte wahrzunehmen ist, die andern Verfahrungsweisen dergestalt verdrängt, dass es seit langer Zeit das einzige ist, das man in Anwendung bringt. Der Anfang dieses Verfahrens trifft ungefähr mit dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts zusammen; in dieser Zeit, oder wenigstens nicht lange vorher, begann Vittore Camelio seine Medaillen in Stahl zu schneiden. Dem Jahrhundert, welches sich hierin der zahlreichern Anfänge zu rühmen hat, sollte aber auch noch ein viel grösserer Ruhm zu Theil werden: es sind nämlich seine Künstler, denen wir die vollkommensten Werke, die überhaupt bis auf unsere Tage durch Stempel und Prägung hergestellt worden sind, zu verdanken haben. Hierin stimmen beinahe alle überein, die bei nöthiger Befähigung vom Zufall begünstigt wurden, den Arbeiten des Benvenuto

Cellini, des Giovanni da Castel Bolognese und vor allen des Alessandro Cesati genannt Greco, eine lange Betrachtung widmen zu können.

Der eigentlich technische Theil dieses Verfahrens, die Stempelschneidekunst, hatte nicht ganz von vorn anzufangen: bis zu einem gewissen, wenn auch sehr unvollkommnen Grade war sie immer bei Verfertigung der gangbaren Münzen geübt worden; allein sie gelangte rasch zu einer Vollkommenheit, an deren Möglichkeit man kurz vorher wohl nicht geglaubt hatte.

Zu den Zeiten des Cellini, der in Rom unter der Regierung des Papstes Klemens VII. die Stempel zu den gangbaren Münzen verfertigte, war es schon ganz eingeführt, das Bild in guten Stahl erhoben zu schneiden, und dann in weichgemachte eiserne Stempel einzuschlagen. Bestand die Vorstellung aus mehreren Figuren und Zierrathen, so wurden sie theilweise, wie es am zweckdienlichsten schien, auf diese Art gearbeitet, so wie auch die Buchstaben der Schrift in einzelne Bunzen erhoben geschnitten und eingesenkt wurden. Die dadurch erhaltenen Medaillenstempel wurden nachher mit dem Grabstichel weiter ausgearbeitet, und später ausgeprägt. Die Senkung des Stempels, wie man dieses Verfahren nennt, gewährt

den grossen Vortheil, viele gleiche Stempel rasch hervor zu bringen, um in dem Fall, dass einer bei'm Prägen zerspringt, ihn leicht durch einen andern ersetzen zu können. Es geschieht zuweilen, dass durch die Nacharbeit mittelst des Grabstichels Abweichungen von dem Bunzen in die Stempel gebracht werden: auf diese Weise erklären sich die kleinen Verschiedenheiten, die man nicht selten wahrnimmt, wenn man viele Exemplare einer geprägten Medaille mit einander vergleicht. Doch findet man dieselben mehr auf den Werken aus früheren Jahrhunderten, als in gegenwärtiger Zeit, wo der Mechanismus der Prägkunst, insbesondere durch die Bemühungen der Franzosen, eine grosse Vollkommenheit erlangt hat, wodurch dem Springen der Stempel begegnet und erreicht ist, dass einer und derselbe zur Herstellung einer grossen Anzahl von Exemplaren genügt.

Der Bunzen, auch die Patrize genannt — im Gegensatz der Matrize, mit welchem Worte man den durch die Senkung des Bunzen gewonnenen Stempel bezeichnet, der in das Prägwerk gebracht, die Medaille hervorbringt, — der Bunzen scheint im sechzehnten Jahrhundert nur aus freier Hand mit Grabsticheln und kleinen Meisseln, mit Flach- und Bollsticheln und dergleichen Werkzeugen

gearbeitet worden zu sein; in neuerer Zeit bediente man sich sehr allgemein einer Radmaschine, durch welche man einen Stift in Bewegung setzte, der zum Theil die Stelle jener Werkzeuge vertrat; doch haben jetzt viele Künstler diese Maschine, die kein hohes Relief zulässt, wieder ganz bei Seite gesetzt, und arbeiten den Bunzen mit freier Hand aus. Zuweilen wird derselbe skizzenhaft behandelt, in welchem Falle man es vortheilhafter findet, die Ausführung manches Einzelnen darin mit der Nacharbeit in der Matrize zu verbinden.

Das Prägen geschah im sechzehnten Jahrhundert schon auf zwei Arten, entweder mit dem Hammer oder mit der Schraube; doch scheint zu Cellini's Zeiten noch mehr die erstere im Gange gewesen zu sein; der mit einem eisernen Ringe eingefasste Stein, worauf Giov. Cavino, Cellini's Zeitgenosse, seine den römischen nachgeahmten Münzen prägte, ist als Merkwürdigkeit lange in S. Giovanni di Verdara zu Padua, wo Cavino begraben liegt, aufbewahrt worden.

Man hat zum Prägen verschiedene Werke erfunden, die unter den Namen Stosswerk, Klippwerk, Mühlwerk, Keilwerk, Taschenwerk u. s. w. bekannt geworden sind. Das Klippwerk ist älter als das Stosswerk, und scheint

nach und nach aus der ältesten Art, mit dem Hammer zu prägen, entstanden zu sein. Das Stosswerk wollen die Franzosen bereits im Jahre 1558 gebraucht haben, und es soll nach ihrer Annahme Aubry Olivier der Erfinder desselben sein; dagegen will man in Deutschland noch früher eine solche Maschine benutzt haben; man zeigte sonst in der Münze zu Salzburg — wir wissen nicht, ob diess noch geschieht — Balanciers oder Anwürfe vor, wodurch die Maschine in Wirksamkeit gesetzt wird, die ältern Ursprungs waren. Das Mühlwerk, das mit Wasser getrieben wird, ist eine Erfindung der Italiener; doch soll es von den Deutschen entweder gleichzeitig erfunden, oder sehr bald nachgeahmt worden sein; man behauptete schon im Jahre 1575, ein Werk der Art zu Hall in Tirol gesehen zu haben. Das Keilwerk wurde insbesondere zur Prägung der Medaillen benutzt. Das Taschenwerk erfand der Franzose Nic. Briot; es fand aber, als er es 1616 in Paris vorzeigte, dort keinen Beifall; eine Zeit lang hat man in England und an einigen andern Orten davon Gebrauch gemacht, zuletzt ist es aber von dem Stosswerk ganz verdrängt worden. Dieses ist im Laufe der Zeit, vornehmlich durch Varin und Jean Pierre Droz, sehr verbessert worden, und gegenwärtig allgemein in Gebrauch. Man

ist zur Annahme berechtigt, dass mit allen diesen Werken Medaillen geprägt worden sind; das Prägwerk, das jetzt dazu gebraucht wird, hat grosse Vorzüge, indem schon durch die Schraube der Druck sich gleichmässiger über die ganze Fläche verbreitet, und der Stempel dabei weniger der Gefahr des Zerspringen's ausgesetzt ist. Dieser Gefahr den Bunzen bei der Einsenkung zu entziehen, haben die Franzosen eine sehr geeignete Vorkehrung getroffen: sie umschliessen denselben ganz mit einem hohen und breiten eisernen Ringe. Es würde zu weit führen, auf die Handgriffe und Vortheile, die sich bei'm Prägen fanden und ersetzten, aufmerksam machen zu wollen; auch blieben sie nicht selten ein Geheimniss, das vom Meister auf den Schüler sich vererbte; doch kann in diesem Theile der Mechanik Friedrich Kleinert, geboren zu Bartenstein in Preussen, gestorben zu Nürnberg 1714 im ein und achtzigsten Jahre seines Alters, als Erfinder genannt werden, da er der erste in Deutschland war, dem es durch Aufstellung einer Maschine gelang, den Medaillen eine scharfe und saubere erhobene Randschrift zu geben, nachdem die Engländer, denen die Priorität zugestanden wird, und die Franzosen darin schon voran gegangen waren. Das Verdienst aber, sie in

Deutschland eingeführt zu haben, gebührt Joh. Jak. Wolrab aus Regensburg, der 1690 zu Nürnberg starb. Sehr schön und scharf erhält man die Randschrift jetzt durch eine Einrichtung, welche die Rändelmaschine genannt wird.

Man blieb dabei nicht stehen, auf die eine oder die andere Weise, entweder durch Guss, oder durch Stempel und Prägung Schaumünzen herzustellen, man begann ganz zu Ende des sechzehnten Jahrhundert's diese Verfahrungsweisen mit einander zu verbinden, indem man gegossene Stücke überprägte, und geprägte Stücke mit dem Grabstichel überarbeitete. Dem Auge des Sachkundigen wird es schwer, das zusammengesetzte Verfahren in seinem ganzen Umfange und in der Folge seiner einzelnen Momente, als dessen Produkt das Werk anzunehmen sei, zu erkennen.

Endlich gebrauchte man auch das Niello zu Schaumünzen; es giebt mehrere auf diese Weise ausgeführte Stücke, welche einen ausgezeichneten Kunstwerth haben. Dass die grossen Meister im Niello während des funfzehnten Jahrhundert's in Italien, ein Maso Finiguerra, Amerighi und Michel Angelo Bandinelli von Florenz, Spinelli von Arezzo, Peregrini und andere, Werke geschaffen haben,

die dem Medaillon entsprechen, indem sie auf runder oder länglich-runder Metallplatte etwas Figürliches, und zwar mittelst optischer Täuschung, erhoben vorstellen, ist nicht zu bestreiten, da dergleichen noch von einigen Meistern in verschiedenen Sammlungen aufbewahrt werden *); ausser ihnen giebt es aber auch noch niellirte Medaillons, die aus späterer Zeit herrühren. An diese Klasse von Arbeiten schliessen sich die gravirten Stücke an, die fast als unfertige Niellen erscheinen, und die mit jenen gemein haben, dass ihr Relief nur ein scheinbares ist. Dieselben verdienen mehr Beachtung, als ihnen bis jetzt zu Theil geworden ist. Die königliche Medaillen-Sammlung in Berlin besitzt vier Stücke der Art mit den Bildnissen des Johann von Leyden und Knipperdolling, welche ungefähr Gewicht und Umfang eines alten Speziesthaler's haben, und aus sehr nahe liegenden Gründen den sogenannten Wiedertäufermünzen beigezählt werden. Diese Stücke sind offenbar deutschen Ursprung's, ihre Urheber aber zu ermitteln ist nicht geglückt; doch möchte man ihre Entstehung in die zweite Hälfte des siebzehnten Jahr-

*) Essai sur les Nielles u. s. w. par Duchesne Ainé, Paris 1826.

hundert's setzen*). Aus dieser Zeit giebt es auch trefflich gravirte Medaillen, von denen man weiss, dass sie in Holland verfertigt worden, ohne indessen die Künstler, deren Werk sie sind, namhaft machen zu können.

Die niellirten Medaillons wurden wie jedes andere Niello verfertigt, und man kann annehmen, dass das technische Verfahren dabei in Italien und in Deutschland ziemlich dasselbe war. Der Künstler grub Figuren und Schrift in eine Gold- oder Silberplatte, überschmolz dieselbe mit einer schwarzen Masse, welche er nachher mit Bimsstein abnahm, und polirte die Platte dann mit der Hand so lange, bis die schwarzen Striche sich eben und reinlich dem Auge darstellten. Die schwarze Masse gewann man aus einer Mischung von Silber, Kupfer, Blei und Schwefel, die durch Hinzufügung des nöthigen Borax in einem verschlossenen irdenen Gefäss zusammen geschmolzen wurde; darauf liess man die Komposition kalt werden, und verfeinerte sie durch öfteres Umschmelzen; zuletzt wurde sie fein gestossen und durch ein Sieb geschlagen; in dieser Gestalt wurde sie über die

*) Madai bemerkt zwar, dass der Bischof Franz dieselben nach dem Leben habe anfertigen lassen; doch können die vorliegenden Exemplare nicht dafür gelten.

eingegrabenen Striche auf der Platte verbreitet und in Fluss gebracht.

Die Niello-Arbeit darf nicht mit der Damascener-Arbeit und mit der dieser sehr ähnlichen, welche die Italiener all' Azzimina nennen, verwechselt werden, mit denen sie nichts gemein hat, als dass sie von Leuten verfertigt wurde, die mit der Bearbeitung des Goldes und Silber's umzugehen wussten. Das Niello ist eine Art monochromatischer Malerei; die Damascener-Arbeit dagegen nähert sich mehr der polychromatischen, dieses Wort in dem Sinne genommen, worin es zur Bezeichnung einer Klasse antiker Vasengemälde gebraucht wird. Dass es damascirte Medaillen gebe, ist nicht bekannt geworden.

Nachdem auf den ganzen Umfang des technischen Verfahren's, das man seit der Wiedergeburt der Künste bis in neuere Zeit, bei der Medaillen-Arbeit eingeschlagen hat, hingedeutet worden, ist noch über die verschiedenartigen Verzierungen derselben Einiges zu bemerken.

Man war im sechzehnten Jahrhundert nicht damit zufrieden, die Medaille in den edlen Metallen, in Gold oder Silber ausgeführt zu sehen; man suchte sie auch

noch auf mannichfache Weise zu verzieren, um ihr für das Auge den höchsten Reiz zu geben. Unter den Mitteln, die man dazu wählte, steht das Email oben an, durch das man zugleich einen gewissen malerischen Effekt zu erreichen strebte. Das Email wurde in allen Farben von Künstlern jenseit und diesseit der Alpen zur Verschönerung der Medaille vielfach benutzt. Die königliche Münz- und Medaillen-Sammlung in Berlin enthält dergleichen Stücke, auf deren einem sogar von dem Email in der Form von Perlen zu einem Haubenbesatz Gebrauch gemacht worden ist. Man findet es sowohl auf goldenen, als auf silbernen Schaumünzen angebracht. Es versteht sich beinahe von selbst, dass die Emailfarben mit grosser Behutsamkeit aufgetragen werden mussten, um nicht den Contour der Figuren zu zerstören. In Italien bediente man sich zur Verschönerung auch des Lapis Lazuli und des Krystall's; in Deutschland suchte man das Werk dafür auf andere und eigenthümliche Weise mit orientalischen Perlen und mit Edelsteinen zu verzieren.

Man schritt zuletzt auch zur Verzierung des Randes der Medaille; man wählte dazu das Filigran und benutzte es in der Art, dass das Stück von den stärkeren und schwächeren Gold- oder Silberdrähten, die mit dergleichen

Körnern zusammen gelöthet waren, eingefasst wurde. Ausser dieser zarten Einfassung findet man eine stärkere, die den Charakter der Cartouche hat, und zuweilen mit Tafelsteinen oder Rosetten besetzt und mit Email in verschiedenen Farben ausgelegt ist; so wie auch einen blossen Blätterkranz oder einen gewundenen starken Ring, die den Rand umschliessen: zwei Verzierungen, die häufig in späterer Zeit vorkamen, in der auch die Gestalt eines in lauter Stacheln auslaufenden Kranzes dazu dienen musste, anderer Formen nicht zu gedenken, die zum Theil an Geschmack und Kunst den früheren weit nachstehen.

Der Entwickelungsgang der Medaillenkunst hängt im Wesentlichen so innig zusammen mit den Fortschritten der Malerei und vorzüglich der Plastik, als deren Theil sie zu betrachten ist, dass in ihren Werken meist der Grad der Ausbildung dieser beiden Künste ausgesprochen liegt. Die Ursachen, welche auf die Vervollkommnung derselben wirkten, veranlassten auch ein gesteigertes Schaffen im Gebiete der Schaumünzen. Hauptsächlich war es in Italien und Deutschland, welche verhältnissmässig die meisten und schönsten Arbeiten der Art geliefert haben, die Getheiltheit dieser Länder in viele

Staaten, in politischer Hinsicht oft als die Quelle des Unglücks angesehen, welche gerade auf die Kunst fördernd einwirkte, indem die Oberhäupter der Staaten einen edlen Wetteifer zeigten, Künstler zu beschäftigen. In Italien geschah diess von der Familie Malatesta, von den Häusern Sforza, Gonzaga, Medici, Este, Savoyen und vielen grösseren und kleineren Dynasten, wie auch von den Kirchenfürsten, unter denen Leo X., Klemens VII., Paul III. und Julius III. sich vorzüglich auszeichneten. In Deutschland gebührt dem Hause Habsburg auch in dieser Hinsicht der Ruhm, dass die aus demselben hervorgegangenen Regenten grossmüthige Beförderer der Künste waren. Die Kaiser Maximilian I., Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II. müssen grosses Gefallen an schönen Schaumünzen gefunden haben, denn viele der ausgezeichneten italienischen und deutschen Künstler arbeiteten für diese Monarchen. Ausser ihnen zeigten mehrere Kurfürsten von Sachsen, von Brandenburg und von der Pfalz, einige Herzoge von Sachsen, Pfalzgrafen am Rhein und Markgrafen von Brandenburg und andere Fürsten ein lebhaftes Interesse an der Medaillenkunst, indem sie Werke in grosser Anzahl ausführen liessen. Die vornehmen Prälaten der Kirche suchten den weltlichen

Herren nicht nachzustehen, und das Beispiel, das sie gemeinschaftlich gaben, wurde beinahe gleichzeitig von Privatleuten nachgeahmt, wozu insbesondere der Reichthum, der in den Händen der Bewohner einiger Städte sich befand, Mittel lieh. Ohne den Reichthum, den man in Nürnberg und Augsburg antraf, würden wahrscheinlich eine Menge von Schaumünzen, die jetzt zu den kostbarsten Denkmälern altdeutschen Kunstfleisses gehören, nie entstanden sein. Doch wäre es ungerecht, das Verdienst, die plastische Kunst im Zweige der Schaumünzen gefördert zu haben, ausschliesslich italienischen und deutschen Fürsten und Privatleuten zuschreiben zu wollen: auch einige Könige von Frankreich, als Franz I., Heinrich II. und Heinrich IV. und König Philipp II. von Spanien zeigten sich als Beschützer derselben, indem sie berühmte fremde und einheimische Künstler beschäftigten und reich belohnten.

Die mit dem Reichthum und Geschmack des sechzehnten Jahrhundert's in Verbindung stehende Gewohnheit der Tracht trug bedeutend bei, die Zahl der Aufgaben für die Künstler, die mit Medaillen-Arbeit sich beschäftigten, zu vermehren. In Italien verschmähten berühmte Meister nicht, Schaumünzen, die nach der Sitte jener

Zeit am Hut oder am Barett getragen wurden, zu verfertigen. Die Sitte, sich auf diese Weise zu schmücken, scheint weit verbreitet gewesen zu sein, denn der Herzog Philipp von Arschot, der mächtigste Widersacher der antispanischen Parthei im niederländischen Revolutionskriege, liess dergleichen Stücke mit der Vorstellung des wunderthätigen Marienbildes zu Hal prägen, die er und seine Leute an der Kopfbedeckung befestigten *). Ein anderer Gebrauch, der besonders in Deutschland herrschend war, und in's siebzehnte Jahrhundert hinein sich erhielt, hat Veranlassung zu sehr prächtigen Werken gegeben; fürstliche und andere vornehme oder ausgezeichnete Personen pflegten nämlich über ihrem reichen Kleide eine goldene Kette zu tragen, an der meist eine Schaumünze hing. Eine solche Kette war häufig das Geschenk oder der Lohn, welche hochverdiente Hof- und Staatsbeamten, tapfere Krieger, genievolle Künstler vom Fürsten erhielten; die daran hangende Schaumünze, von den Deutschen als Zeichen der Gesinnung des Schenker's Gnadenpfenning genannt, zeigte dessen Bildniss. Auch Frankreich kann der Gebrauch, dass von Seiten des

*) V. Loon Tom. I. p. 88.

Fürsten goldene Ketten, woran eine Schaumünze hing, verschenkt wurden, zur Zeit Heinrich's III. und Heinrich's IV. nicht fremd geblieben sein; denn in einem, einst in der Bibliothek des König's von Frankreich aufbewahrten Buch, welches den Titel führt: Compositions de Rhétorique de M. Dom Arlequin *), sagt dieser italienische Komiker, Savoyard von Geburt, in seinem Patois zu Heinrich IV., dem das Buch gewidmet ist:

Ah Sacra Majesté,
Fais-moi donner tout astheure pour streina
La Medaglia attachée à una grossa chaina.

Die hier vorweg geschickten Bemerkungen betrafen bis dahin grösstentheils die Kunst in den früheren Jahrhunderten; das achtzehnte könnte beinahe als die Zeit ihres Verfall's betrachtet werden; der Ruhm, den darin einige Künstler sich erworben haben, möchte sich darauf beschränken, dass sie die Technik der Stempelglyptik, die zu hoher Vollkommenheit gelangt war, durch Schüler auf eine spätere Zeit zu vererben suchten. Die Erhaltung derselben erklärt zum Theil, wie im neunzehnten

---

*) P. J. Mariette führt dieses Werk in seinem Traité des pierres gravées, Seite 138 an.

Jahrhundert die Kunst auf einmal wieder einen Aufschwung gewinnen konnte. Zuerst geschah diess in Frankreich während der Republik und des Kaiserreichs; Napoleon Bonaparte führte durch seine Siege rasch eine Menge Veranlassungen zu Schaumünzen herbei; auf die Kunst selbst übten Denon und der grosse Maler David einen nachhaltigen Einfluss aus. Der erstere, dessen Aufsicht die Medaillen-Münze in Paris untergeordnet war, und der durch seine Stellung unmittelbar einwirkte, hatte seinen Geschmack durch ein sorgfältiges Studium der antiken Denkmäler gebildet; David, in Zeichnung und Komposition ein Meister und derselben Richtung folgend, bestimmte durch seine zahlreiche Malerschule den Geschmack der Nation, und wirkte dadurch mittelbar nicht weniger ein. In Deutschland, Italien, England und an anderen Orten gewahrte man bald einen Nacheifer, dem man höchst schätzbare Hervorbringungen zu danken hat. Was Deutschland anlangt, so wurde vornehmlich in Berlin viel Schönes, ja unter den Einwirkungen, zum Theil nach Zeichnung und Modell von Schinkel, Rauch und Tieck in jeder Hinsicht Ausgezeichnetes produzirt. Der innige Zusammenhang, der in Bezug auf Kunst zwischen Frankreich und Italien fortwährend bestand, und die in einander

greifenden politischen Verhältnisse beider Länder, eine Folge der furchtbaren Staatsumwälzung, die Europa erschütterte, bewirkten, dass die Reform in Dingen des Geschmack's, die in Frankreich ins Leben getreten war, beinahe gleichzeitig auch in Italien anhob: eine Reform, die hier um so mehr den Produzenten im Gebiet der kleinen Relief-Plastik eine bessere Richtung geben musste, als die Besiegten vom Geschmack der Sieger, die im Besitz der öffentlichen Münzstätten sich befanden, abhängig waren. England dagegen empfing auf bloss ideellem Wege starke Einwirkungen des neuen Kunstgeschmack's.

Das russische Kaiserhaus, auf der von Peter dem Grossen betretenen Bahn fortschreitend, wusste die Medaillenkunst in der glanzvollen Hauptstadt an den Ufern der Newa einheimisch zu machen; ein erhabenes Mitglied der kaiserlichen Familie selbst, Maria Feodorowna, Gemahlin Pauls I., verschmähte nicht diese Kunst zu üben, und zeigte darin so viel Meisterschaft, dass berühmte Akademieen in Europa nach der Ehre strebten, die Kaiserin als Mitglied aufnehmen zu dürfen. Neben der erhabenen Künstlerin glänzt als Stern erster Grösse der mit Wissenschaft reich ausgestattete und mit genialer Kraft hochbegabte Graf Feodor Tol-

stoy, dessen Schöpfungen dem Besten sich anreihen, was in dieser Gattung ausgeführt worden ist. In Frankreich hat man sich ganz neuerdings von dem Charakter antiker Einfachheit wieder entfernt, und sucht, ohne ins Geschmacklose zu fallen, mehr Reichthum in die Vorstellung zu bringen. Von diesen Andeutungen, welche auf die Leistungen neuerer Zeit sich beziehen, und zum Theil eine weitere Ausführung in den nachfolgenden Abschnitten erhalten werden, wenden wir uns zu den Anfängen der Kunst zurück, und wollen mit den Künstlern, die mit mehr oder weniger Glück produzirten, bekannt zu machen suchen.

Erster Abschnitt.

Funfzehntes Jahrhundert.

Als man im funfzehnten Jahrhundert Medaillen zu verfertigen anfing, fehlte der in's Leben tretenden Kunst der technische Theil, den man im sechzehnten in ganzer Ausdehnung mit so grossem Erfolg angewandt sieht, noch gar sehr; obgleich er in seinen Grundelementen, und zwar nach einigen Seiten hin bis zu einer gewissen Höhe ausgebildet, schon vorhanden war; auch waren die, welche in der Medaillenkunst sich zuerst versuchten, grösstentheils Maler, die in der Bearbeitung der Metalle keine Geschicklichkeit hatten, und denen zunächst nur daran lag, den Gebilden, die sie in Wachs, oder auch in Thon, entworfen hatten, eine längere Dauer zu verschaffen; sie erreichten diess, indem sie dieselben in eine härtere, der Zeit Wider-

stand leistende Metall-Komposition oder auch in Blei umwandelten. Dazu bedurfte es weiter keiner technischen Kunstgeschicklichkeit, als der, eine Metall-Mischung zu Stande zu bringen, die flüssig genug war, mittelst einer Form in Thon das Wachsmodell genau wiederzugeben: eine Geschicklichkeit, die im funfzehnten Jahrhundert weit verbreitet war.

Meist alle Medaillen-Arbeiten aus demselben haben Italien zum gemeinschaftlichen Vaterlande; während dort im Gebiete dieser Kunst ein reges Leben herrschte, finden wir in den Ländern diesseit der Alpen kaum einzelne Anfänge derselben; sie sollte hier beinahe um ein Jahrhundert später erblühen.

Zu diesen Anfängen sind einzelne Schaumünzen zu rechnen, welche in die Regierungsjahre Karl's VII., Königs von Frankreich, fallen, und zu dessen Geschichte gehören*); sie sind ganz im Styl der grossen Siegel des Mittelalters gearbeitet, und ohne Zweifel von einem der Künstler, die in diesem Zweige der Stempelglyptik soviel Tüchtiges geschaffen haben; ja es ist anzunehmen, dass zum grossen Theil die bessern mittelalterlichen Münzen, deren Gepräge oft auffallend gegen das Gepräge gleichzeitiger Stücke absticht, von diesen Siegelarbeitern herrühren.

Man erstaunt über den geistigen Reichthum, der jenseit der Alpen in den Kompositionen der Künstler dieser Zeit enthalten ist, und würde vergeblich denselben zu erklären suchen, wenn man den Umstand ausser Acht liesse, dass eben das Studium der klassischen Literatur

*) Köhler, Münzb. T. XIII. S. 1.

in Italien einen kräftigen Aufschwung genommen hatte; dadurch wurde dem Künstler eine unerschöpfliche Quelle von Vorstellungen geöffnet; und wo die gewonnene Kenntniss bei ihm nicht ausreichte, zeigte sich der angeborne dichterische Geist thätig, der uns noch jetzt für den Mangel treuer Wahrheit in den äussern Darstellungsmitteln schadlos hält.

Wiederholt ist die Frage aufgeworfen worden, welches die älteste Medaille sei, die existire, und man hat sie verschieden beantwortet. Cicognara hat dafür ein Stück erklärt, auf dem man einen bekränzten Kopf und die durch arabische Ziffern ausgedrückte Jahrzahl 1393 sieht *); in dem Kopf hat er das Portrait des Galba erkannt. Ein noch älteres Stück hat Mader angeführt**); es ist zum Andenken eines Herrn von Schornvorst und Sichen in Brabant geprägt, der in der Schlacht gegen den Markgrafen Wilhelm von Jülich 1371 einer der Anführer der brabantischen Reiterei war, und trägt diese Jahrzahl in lateinischen Ziffern. Was das letztere von beiden Stücken betrifft, so wäre gerade in Brabant und Flandern, wo es im Mittelalter schon schön geprägte Münzen gab, eine solche einzelne Erscheinung nicht unmöglich gewesen; doch ist die Ächtheit dieses Werkes noch nicht ganz ausser Zweifel gesetzt, wie denn auch der Künstler, der es gearbeitet hat, nicht bekannt geworden ist. Die von Cicognara angegebene

---

*) Cicognara, storia della scultura, Vol. V. p. 401, wo aber die Jahrzahl 1363 angegeben ist: höchst wahrscheinlich ein Versehen; Moehsen giebt von dem Stücke eine Abbildung mit 1393.

**) Mader, kritische Beiträge u. s. w. Th. v. S. 157. —

Medaille aber muss ihren Ehrenplatz an eine andere abtreten, die sich auf die Wiedereinnahme der Stadt Padua durch Francesco Carrara bezieht, und mit der Jahrzahl 1390 versehen ist*). Dieselbe ist nebst einigen andern sehr ähnlichen, welche auf diesen Carrara Bezug haben, und mit der von Cicognara angeführten von einer und derselben Hand verfertigt worden, wie sich aus der Vergleichung der Stücke unter einander mit augenscheinlicher Gewissheit herausstellt. Man möchte daraus schliessen, dass die Medaille von 1393 ebenfalls auf die Familie Carrara sich beziehe; und wenn man sie auf Francesco Carrara deutete, der nach vielen Kämpfen mit dem Freistaat Venedig im Jahre 1393 im Gefängniss endete, und in dem bekränzten Kopf auf der Vorderseite das Bildniss dieses Carrara erkennen wollte, was zu thun man beinahe genöthigt ist, vergleicht man denselben mit dem Portrait auf der Medaille von 1390, so würde die Umschrift auf der Kehrseite: VENETIA PAX TIBI eine ungezwungene Erklärung finden.

Medaillen m. d. Namen Sesto.

Auf der Vorderseite dieser Medaille stehen die Worte: MARCVS SESTO ME FECIT V., wonach Marco Sesto als der Urheber aller dieser Stücke von 1390 und 1393 erscheint. Es giebt noch ein späteres Stück von 1417, mit einem unbekannten Kopfe, welches der Angabe zufolge, die sich auf dem Stücke selbst

*) Koehler, Münzbel. Th. V. S. 321. — Man hat der Jahrzahl zufolge noch ältere, auf die Familie Carrara bezügliche Stücke, die aber ganz offenbar, wie die medaillenförmigen Bildnisse des Petrarca, Dante und Boccaccio aus einer spätern Zeit sind, und weiter keine Berücksichtigung verdienen.

befindet, durch einen Sesto hergestellt worden ist, der aber mit dem Künstler dieses Namen's, von dem eben geredet worden, nicht eine Person sein kann, da er den Vornamen Alessandro führt. Endlich existirt noch eine Münze mit dem Namen Lorenzo Sesto, die wirklich das Bildniss des Galba zeigt, wie die Umschrift ausdrückt. Über Marco Sesto hat sich nichts Gewisses ergeben wollen; die Vermuthung, dass er der Maler Marco Basaiti del Friuli gewesen sei, der von Sesto in Friaul gebürtig sein und den Beinamen davon führen konnte, hat keinesweges Bestätigung erhalten. Hätte sich die Identität dieser Personen herausgestellt, so würden die angegebenen, auf Francesco Carrara bezüglichen Stücke zu Anfange des sechzehnten Jahrhundert's produzirt worden sein, in welcher Zeit, wie man annimmt, dieser Maler gelebt hat. Aber ganz abgesehen hiervon, bleibt es dennoch zweifelhaft, dass sie aus der Zeit sind, die auf ihnen bemerkt ist; denn nicht bloss, dass die arabischen Ziffern einigen Verdacht erregen, auch der Charakter der Arbeit spricht dagegen. Jene auf die Carrara Bezug habenden Schaumünzen scheinen zu den sogenannten restituirten Medaillen zu gehören, deren viel die Familie Papafava, welche von dem Geschlecht der Carrara abstammte, und noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundert's zu Venedig existirte, im sechzehnten Jahrhundert soll haben verfertigen lassen; sie möchten wohl in die Klasse der Werke jenes berühmten Geschlechts zu setzen sein, deren Entstehung nach der Jahrzahl, die sie tragen, in eine noch frühere Zeit fällt; die aber so gewiss jüngeren Ursprung's sind, dass

Brunati *), der die Denkmäler der Familie Carrara mit Fleiss und Glück gesammelt hat, sie ohne Bedenken verwirft. Da indessen alle diese Stücke von ganz untergeordnetem Kunstwerth sind, so würde selbst der Beweis, dass dieses oder jenes einer früheren Zeit angehöre, nicht hindern, dem Beispiel von Maffei, Molinet, Bonanni und Venuti zu folgen, und in Vittore Pisano den ersten namhaften Medaillen-Künstler anzuerkennen.

Vittore Pisano.

Vittore Pisano, auch Pisanello genannt, von S. Vigilio sul Lago im Veronesischen gebürtig, war ein berühmter Maler, der viel Gemälde für die Kirchen um und in Verona, wie auch in Rom, und für den Pallast des Dogen in Venedig verfertigt hat. Über sein Geburtsjahr, so wie über sein Todesjahr ist man noch in Ungewissheit; neuerdings hat man behaupten wollen, dass er 1368 geboren und 1418 gestorben sei, was mit der Nachricht übereinstimmt, dass er ein Alter von achtzig Jahren erreicht habe **); allein die Angabe des Todesjahres wird dadurch widerlegt, dass eine Arbeit von Pisano mit der Jahrzahl 1449 vorhanden ist. Als Maler hat er bereits im Jahre 1406 gearbeitet, wie ein mit seinem Namen und der Jahrzahl versehenes Gemälde beweis't, das der Graf del Pozzo besass ***); mit Medaillen-Arbeit hat er sich, wie mit ziemlicher Gewissheit anzunehmen ist, nur in dem Zeitraume von 1429 bis 1449 beschäftigt. Molinet, Bonanni und Venuti sprechen sich in ihren Werken über

*) De Monetis Italiae etc. Phil. Argelatus. T. I., p. 215.
**) Vasari, Vite etc. Part. II. im Leben des Pisano.
***) Pozzo: Vite dei Pittori, Scultori ed Architetti Veronesi 1718.

die Medaillen der Päpste dahin aus, dass ein Stück von Martin V., der von 1417 bis 1431 regiert hat, mit dem Familienwappen des Hauses Colonna, welches die erste Medaille mit dem Bildniss eines Papstes ist *), eine Arbeit von Pisano sei, die man ungefähr in das Jahr 1429 zu setzen habe; sie würde das früheste Werk des Künstlers sein; als sein letztes dagegen erscheint eine Schaumünze des Königs Alfonso des Weisen von Neapel, die des Künstlers Namen und die Jahrzahl MCCCCXLVIIII trägt; dass sie nicht untergeschoben, sondern wirklich durch Pisano hergestellt worden sei, scheint selbst ein glaubwürdiger Zeitgenosse desselben zu bestätigen **). Aus späterer Zeit finden sich keine Schaumünzen von Pisano mehr vor, wodurch die Annahme, dass er um 1450 gestorben sei, noch mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Vasari bemerkt, dass Pisano zu Florenz bei Andrea del Castagno die Malerkunst erlernt habe; allein diese Nachricht ist unrichtig, da dieser Maler erst in dem Jahre 1406, aus dem man schon, wie erwähnt ist, einst ein Bild von Pisano besass, geboren wurde. Es ist hingegen sehr wahrscheinlich, dass er in Verona, wo in jener Zeit geschickte Maler lebten, den ersten Grund zu seiner Kunst gelegt habe. Vasari, der die Bildnisse vieler Künstler seinem Werke beigegeben hat, äussert, dass er das des Pisano nicht habe auffinden können: der Zufall hat gemacht, dass zwei Medaillen mit des Pisano Portrait,

*) Der Kardinal Barberini hat diese Medaille, die wie alle Werke von Pisano, nur als Guss existirte, zu Ende des siebzehnten Jahrhundert's in Stahl schneiden und prägen lassen.

**) Barthol. Facius de Viris illustr. etc. Florentiae 1745.

des Vasari vergeblich zu erlangen strebte, auf uns gekommen sind. Diese beiden Medaillen, ohne Jahrzahl und in verschiedener Grösse ausgeführt, würde man an dem ganzen Styl als des Künstler's eigene Produktionen erkennen, wenn man auch nicht gelesen hätte, dass er ehrsüchtig genug gewesen sei, sein Andenken auf diese Weise zu verewigen *).

Die Anzahl der Arbeiten des Pisano ist nicht klein; auf den meisten hat er Thiere, insbesondere Pferde angebracht, und wohl Keinem von Allen, die in der Medaillenkunst sich versucht haben, sind besser als ihm Thierfiguren gelungen. So hat er mit grosser Tüchtigkeit auf einer Schaumünze Giovanni Francesco, Markgrafen von Mantua, zu Pferde und mit einem andern Reiter, und auf ähnliche Weise auch Lodovico Gonzaga vorgestellt. Ein einfach komponirtes, aber viel Kraft ausdrückendes Stück hat der Künstler Niccolo Piccinino gewidmet, der als berühmter Feldherr im Jahre 1446 starb; es stellt auf der Kehrseite einen zwei Kinder säugenden Greif vor, der ein Halsband mit dem Worte PERVSIA trägt. Die ihrer Gelehrsamkeit wegen hochgeachtete Cecilia Gonzaga feierte er durch eine Arbeit, auf der man eine Jungfrau neben einem Einhorn erblickt. Zu Pisano's vorzüglichsten Werken gehört eine Schaumünze auf den griechischen Kaiser Johann VII. Paläologus; die Vorderseite zeigt dessen Bildniss mit oben spitz zulaufender Mütze, umgeben von einer griechischen Inschrift,

*) Pomp. Gauricus de Sculptura, Cap. XVII in Gronovii Thes. graecarum Antiq. T. IX. Col 774. —


SIGEMVNDVS·PANDVLFVS·DE·MALATESTIS·ARIMINI·FANI·D
OPVS·PISANI·PICTORIS

S. 39.

die den Namen und Titel des Kaiser's enthält, in dem Revers sieht man den Kaiser zu Pferde in einer Landschaft; er reitet bei einem Kruzifix vorbei und betet; hinter ihm befindet sich noch ein Reiter, der dem Beschauer den Rücken zuwendet. Es verdient dabei bemerkt zu werden, dass das Pferd, auf dem die andere Figur sitzt, ganz in der Verkürzung erscheint; auch ist es nicht der Natur gemäss mit einem diagonalen, sondern mit einem parallelen Gange abgebildet. Da der griechische Kaiser Johann VII. Paläologus in den Jahren 1438 und 1439 in Italien war, so ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Pisano Gelegenheit hatte, dessen Bildniss nach dem Leben zu modelliren; vielleicht geschah diess in Florenz, wo bekanntlich der Kaiser mit dem Papste Eugenius IV. zusammen traf, an dessen Hofe der Künstler sich damals aufhielt. Ein in Anordnung und Ausdruck sehr vorzügliches Werk desselben ist eine Schaumünze auf Leonello d'Este; die Vorderseite giebt das Portrait; auf der Kehrseite hält ein Genius ein aufgerolltes Blatt, oder wie man die Komposition auf eine der Naivetät des Jahrhundert's entsprechende Weise zu erklären gesucht hat, Amor hält ein Notenblatt einem Löwen vor, mit verschiedenem Beiwerk. Auch das Andenken des Sigismondo Pandolfo Malatesta hat Pisano durch einige Schaumünzen auf die Nachwelt zu bringen gesucht, davon eine (Taf. I.) ganz geeignet sein möchte, mit dem Style dieses Meister's bekannt zu machen. Da nicht unsere Absicht sein kann, die Werke der Künstler vollständig aufzuführen, so genügt es, nur auf die Arbeiten des Pisano noch

aufmerksam zu machen, die er dem Herzoge Francesco Sforza von Mailand, Filippo de Medici, Giovanni Galeazzo und Filippo Maria Visconti, D. Inigo de Avalos, Belloto Cumano und Pietro Candido Decembrio gewidmet hat. Man findet in den Werken des Heräus und des Grafen Mazzucchelli viele Medaillen dieses Künstler's abgebildet, der wohl die meisten seiner Hervorbringungen mit seinem Namen bezeichnet hat; Möhsen*) giebt nur ein unvollständiges Verzeichniss derselben. Unter Pisano's nicht bezeichneten Werken verdient vor allen ein Medaillon, seiner Grösse und Ausführung wegen fast ein Relief zu nennen, mit dem Bildniss des Tito Strozzi eine Erwähnung. Dieser Strozzi war Dichter in lateinischer Sprache, von dem einige Verse, die von Pisano's Arbeit mit grossem Lobe sprechen, sich erhalten haben**); ein von Guarino dem Künstler zu Ehren verfasstes und Pisanus überschriebenes Gedicht ist leider ganz verloren gegangen.

Paolo de Ragusio.

Als ein Zeitgenosse des Pisano ist Paolo de Ragusio zu betrachten, von dem es eine Schaumünze auf den König Alfonso giebt, den Pisano durch mehrere Arbeiten verherrlicht hat. Beide Künstler haben Alfonso ungefähr in gleichem Alter und in gleichem Geschmack vorgestellt, woraus um so sicherer zu schliessen ist, dass sie gleichzeitig gelebt haben. Das Werk des Meisters Paolo giebt auf der Vorderseite des Königs Bildniss mit

---

*) Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung u. s. w. von J. C. W. Moehsen, Th. I. S. 118 u. s. f.

**) Museum Mazzuchellianum T. I. p. 76.

unbedecktem Haupte und kurz abgeschnittenen Haaren; im Rev. befindet sich eine stehende weibliche Figur, in der Linken einen langen von einer Schlange umwundenen Stab, in der Rechten etwas einem Beutel Ähnliches haltend. Der Künstler hat das Werk als seine Arbeit mit OPVS PAVLI DE RAGVSIO bezeichnet; man hat es wahrscheinlich gefunden, dass Meister Paolo aus Ragusa gebürtig gewesen sei; die Annahme *), dass er als Goldschmied in Florenz gelebt habe, scheint indessen nicht genug begründet zu sein.

Nicht lange vor dem Zeitpunkt, wo die Arbeiten des Pisano aufhören, erschienen die ersten Schaumünzen von Matteo Pasti, der auch Pastino, Pasto und de Pastis genannt wird. Er war ein Landsmann des Pisano, ein Veroneser, und vielleicht auch dessen Schüler. Wie alt er geworden sei, und wo er sein Leben beschlossen habe, ist nicht bekannt; die Nachrichten, die sich über ihn finden, melden nur, dass er um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts im Dienste des Sigismondo Malatesta, Herrn von Rimini, gestanden habe, worauf auch seine Produktionen hindeuten. Pasti war nicht nur in Verfertigung der grossen Schaumünzen sehr geschickt, sondern er wurde auch als Maler so hoch geachtet, dass mehrere Fürsten ihn zu sich einluden, unter andern der Sultan Mahomet II. Man möchte

Matteo Pasti.

*) Jenaische Literatur-Zeitung, Programm zum Jahrgang 1810. Dieser mit W. K. F. unterzeichnete Aufsatz verdankt seine Existenz den Weimarischen Kunstfreunden, worunter bekanntlich Goethe und Meyer zu verstehen sind; das Material zu demselben gab eine Medaillen-Sammlung, die im Besitz des Ersteren war.

aus einem Briefe des Malatesta an den Sultan schliessen *), dass die Einladung nach Konstantinopel wirklich von dem Künstler angenommen worden sei. — Wer mit den Arbeiten des Pasti, die mit seinem Namen oder auch mit den Initialbuchstaben desselben O(pus) M(atthaei) D(e) P(astis) V(eronensis) versehen sind, sich vertraut gemacht hat, wird finden, dass ihm mehrere Medaillen des Sigismondo Malatesta zuzuschreiben seien, unter andern auch das sehr schöne Werk mit dessen Bildniss und auf der Kehrseite mit einem Schloss, welches von der Schrift CASTELLVM SISMVNDVM ARIMINENSE umgeben ist **). Unter den Schaumünzen, auf denen der Künstler sich genannt hat, sind zwei aus dem Jahre 1446, davon die eine mit dem Portrait des Sigismondo Malatesta und mit dessen Wappen, und die andere mit dem Bildniss der Isotta von Rimini und einem Elephanten, dessen sich die Malatesta als Zeichen bedienten. Auch sind von Pasti Arbeiten zu Ehren seines Bruders Benedetto de Pastis, des Kanonikus Timoteo Maffei und des Sprachgelehrten Guarino ausgeführt worden, wovon die auf den letzteren wahrscheinlich im Jahre 1460 entstand, wo Guarino starb.

Antonio Marescotto.

Noch ein anderer Künstler, der schon zu Lebzeiten des Pisano Schaumünzen verfertigte, ist Antonio Marescotto. Er war ein geschickter Bildgiesser zu Ferrara, der von seinem Gehülfen Ippolito Bindelli unterstützt, mehrere Statuen in Erz für die Kathedralkirche zu Ferrara und die

*) Maffei theilt diesen Brief nach den Miscellaneen des Baluzio im Auszuge mit.

**) Mus. Mazz. Tab. XIV. N. 5.

auf dem grossen Platz aufgestellte Reiterstatue des Niccolo von Este ausgeführt hat. Marescotto's Medaillen gehören zu den guten Werken des Jahrhunderts, und es sind ihrer nicht wenig. Eine der frühesten möchte die Schaumünze auf den frommen Bischof von Ferrara, Giov. Tossignano sein, auf deren Kehrseite ein Betender vorgestellt ist, und welche die Jahrzahl 1446 führt. Eine andere Arbeit des Marescotto ist dem heiligen Bernardino von Siena geweiht; sie zeigt das Bildniss des ein Buch haltenden Mönch's und den durch gothische Buchstaben ausgedrückten Namen Jesus in einem Strahlen werfenden Kreise. Einige Werke dieses Künstlers haben auf Galeazo Maria Sforza, Herzog von Mailand, und auf Borso von Este Bezug; das auf Borso ist aus dem Jahre 1460. Durch eine Medaille hat er das Andenken des Galeazo Marescoti, und durch eine andere das an seine eigene Person zu erhalten gesucht.

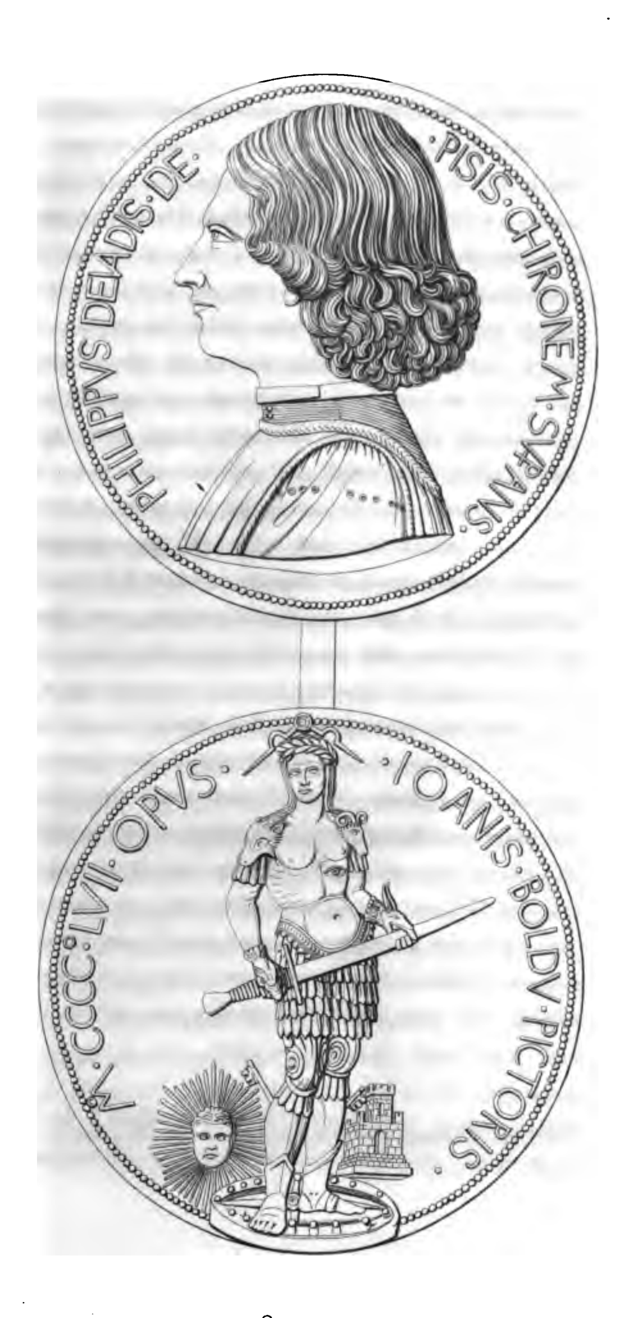
Die meisten Werke des Matteo Pasti und Ant. Marescotto fallen schon in die zweite Hälfte des Jahrhunderts, wo die Zahl der Medaillen-Künstler grösser zu werden anfing. Bald nach verstrichener Hälfte trat Giovanni Boldù auf, von dem die Schweizer behaupten, dass er ihr Landsmann und zwar von Uri gebürtig gewesen sei *), der aber mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit ein Venetianer war, wofür schon Giulianelli sich aussprach **), und welcher Meinung auch Cicognara beigetreten ist; doch möchte des Giovanni Boldù.

*) J. J. Leu's allg. helvetisches Lexikon.

**) Giulianelli, Memorie degli Intagliatori moderni etc. Livorno 1753.

Giulianelli Angabe, dass er Edelsteinschneider gewesen sei, noch einer Prüfung bedürfen. Boldù erscheint in seinen Werken als ein vortrefflicher Künstler, der eben so viel Geist, als Kenntniss der bildlichen Darstellungen des Alterthums zu erkennen giebt. Es existiren von ihm zwei Schaumünzen mit seinem eigenen Bildniss, deren Umschrift sagt, dass er ein venetianischer Maler, ein Maler aus Venedig gewesen sei; sie tragen die Jahrzahl 1458; auf der einen ist Boldù mit hoher, nach oben sich etwas verengender Mütze, auf der andern mit einem Epheukranz vorgestellt. Jene zeigt auf der Kehrseite eine alte Frau, welche einen sitzenden Jüngling peitscht, zu dessen Füssen ein Todtenkopf liegt, und dem gegenüber ein Engel ein Opfer darzubringen scheint; in dem Revers der andern erblickt man einen sitzenden Menschen, der klagend sich die Hände vor das Gesicht hält, und einen auf einen Schädel sich lehnenden Genius, welcher in der Linken eine Flamme hält. Eine Arbeit dieses Künstlers mit der Vorstellung eines die Zither spielenden Genius ist bestimmt, den Ruhm des Philosophen und Arztes Bono Avogario aus Ferrara zu verewigen. Vorzüglich sind ihm die Medaillen gelungen, die er auf den venetianischen Dichter Masserano mit dem Bilde des von einem Delphin durch's Meer getragenen Arion, auf einen Deutschen Nikolaus Schlifer mit der Vorstellung des Apollo Citharödus, und auf den Pisaner Filippo de Vadi geliefert hat. Auf dem Werke, welches den letztern zum Gegenstand hat (Taf. II.) und eine Anschauung von der hohen Kunst des Boldù gewähren kann, befindet sich eine reich ausgestattete, aber etwas räthselhafte Figur,

Taf. II


PHILIPPVS DELADIS·DE·PISIS·CHIRONEM·SVPANS
M·CCCC·LVII·OPVS·IOANIS·BOLDV·PICTORIS

S. 44.

deren vielfache Deutung dem Beschauer überlassen bleiben muss.

In die Zeit des Boldù möchte die Thätigkeit des Amadeo Milanese zu setzen sein. Man hat von ihm zwei Schaumünzen auf Leonello von Este, Herrn von Ferrara, und Borso von Este, Herzog von Modena. Das Werk auf Leonello zeigt im Revers die Vorstellung eines sitzenden Luchses mit verbundenen Augen, umgeben von den Worten AMA. MEDIOLAN. ARTIFEX. FECIT. Es scheint, dass Amadeo Milanese bei dieser Arbeit eine Schaumünze des Pisano auf Leonello vor Augen, oder wenigstens im Gedächtniss gehabt habe: so viel Übereinstimmung gewahrt man zwischen beiden Werken, von denen das eine füglich als eine freie, im verkleinerten Maassstabe ausgeführte Kopie des andern zu betrachten ist. Da Leonello 1450 starb, so ist anzunehmen, dass des Meister's Amadeo Schaumünze auf denselben noch vor dieser Zeit, oder bald nachher verfertigt worden sei; die andere dagegen, welche auf Borso von Este sich bezieht, ist wohl eine spätere Arbeit, da sie dessen Portrait in einem Alter giebt, wonach sie in die Zeit von 1460 gehören möchte. Diese Schaumünze hat auf der Kehrseite eine Schnörkelverzierung, die von dem abgekürzten Namen des Künstler's eingeschlossen ist. Über seine Lebensverhältnisse etwas zu ermitteln ist nicht gelungen; Cicognara äussert, dass derselbe eine Person mit dem Bildhauer Giov. Ant. Amadeo, der durch seine Werke in Cremona und Bergamo sich berühmt gemacht hat, sein könne; allein er hat für diese Vermuthung weiter keine Gründe beigebracht.

Amadeo Milanese.

Pietro da Milano.

Mit Amadeo Milanese ist nicht zu verwechseln Pietro da Milano, dessen auch Molinet *) gedenkt. Meister Pietro ist durch mehrere Werke bekannt geworden; eine seiner Schaumünzen hat Bezug auf Papst Sixtus IV. und ist aus dem Jahre 1472; zwei Arbeiten hat er auf René d'Anjou, König von Jerusalem und Sicilien, geliefert, davon die eine die Bildnisse des Königs und seiner zweiten Gemahlin Johanna von Laval und die Jahrzahl MCCCCLXII zeigt. Nach den beiden Werken zu urtheilen, die vorliegen, möchte Pietro zu den bessern Künstlern seines Jahrhunderts zu zählen sein.

Petrecini.

Es kann hier zweier Meister Erwähnung geschehen, die ganz gleichzeitig sich thätig zeigten, um einen und denselben Fürsten zu ehren; sie heissen Petrecini und Lixignolo. Von dem ersteren weiss man, dass er, wenn nicht ein geborner Florentiner, doch ein in Florenz lebender Künstler war, und zwar vermuthlich ein Goldschmied. Eine seiner Schaumünzen ist Borso von Este gewidmet, und stellt in dem Revers eine Landschaft mit Felsen vor, zwischen welchen ein mit Wasser gefülltes Gefäss steht, in dem die Strahlen werfende Sonne sich abspiegelt. Das Werk trägt die Jahrzahl MCCCCLX und den Namen des Künstler's. Eine andere Arbeit von Petrecini, aus demselben Jahre, hat Giov. Francesco (Pico) von Mirandola zum Gegenstand: in beiden erscheint er als ein fähiger Meister, der aber weder dem Pisano, noch dem Pasti und Boldù den Vorzug streitig machen kann.

*) C. d. Molinet, Historia summorum Pontificum a Martino V. etc. Lutet. 1679.

Lixignolo, mit Vornamen Giacomo, hat seine Arbeit auf Borso etwas kleiner ausgeführt; der Avers giebt das Bildniss desselben sehr ähnlich der Darstellung von Petrecini; auf der Kehrseite sieht man eine Landschaft mit Bergen und alten Schlössern, in der ein hockendes Einhorn sich befindet; das Ganze ist umgeben von der Schrift und Jahrzahl: OPVS. JACOBVS. LIXIGNOLO. MCCCCLX. Über Lixignolo finden sich gar keine Nachrichten vor; was seine Kunstgeschicklichkeit betrifft, so steht er ungefähr mit Petrecini auf einer Stufe, mit dessen Arbeit die seinige in Auffassung und Behandlung viel Ähnlichkeit hat. Giacomo Lixignolo.

Obgleich man häufig Andrea da Cremona als einen der ältesten Meister, welche Medaillen verfertigt haben, genannt findet, so wird dennoch die Zeit seiner Thätigkeit verschieden angegeben. Einer Nachricht zufolge hat er unter den Päpsten Eugen IV., Nikolaus V., Kalixtus III. und Pius II., also in dem fünften, sechsten und siebenten Jahrzehend produzirt; allein diese zuerst von Molinet ausgesprochene Angabe scheint etwas zu umfangreich zu sein. Molinet und Venuti *) schreiben ihm eine Schaumünze des Papstes Pius II. zu, die nicht lange vor dem Tode desselben, also gegen das Jahr 1464 entstanden sein muss. Das Bildniss des Papstes auf der Vorderseite ist ohne Zweifel ähnlich, allein das Individuelle daran ist sehr bestimmt, fast hart und mit ängstlicher Sorgfalt Andrea da Cremona.

*) Numismata Romanorum Pontificum etc. per Rodulphinum Venuti. Romae MDCCXLIV.

ausgedrückt; herum stehen die Worte: ENEAS. PIVS. SENENSIS. PAPA. SECVNDVS. Die Kehrseite stellt einen Pelikan vor, der sich die Brust aufreisst, um mit dem Blut seine Jungen zu nähren; in seiner Art ist derselbe, wo nicht besser, doch wenigstens mit mehr Freiheit und Geschmack als das Bildniss behandelt. Dem Künstler schwebte vielleicht dabei eine Arbeit des Pisano vor, von diesem zu Ehren des Gelehrten Vittorino da Feltre ausgeführt, welche dieselbe Vorstellung trägt. An Nachrichten über die Lebensverhältnisse des Meisters Andrea fehlt es ganz und gar.

Medaillen m. d. Namen Guacialotti.

Es scheint hier der Ort zu sein, der Medaillen zu gedenken, die mit dem Namen Andreas Guacialotus bezeichnet sind, und von denen wenigstens feststeht, dass sie in die Zeit des Andrea da Cremona gehören. Die Weimar'schen Kunstfreunde in dem angeführten Aufsatz sprechen sich darüber ungewiss, jedoch mit Hinneigung zu der Annahme aus, dass Guacialotti nicht als der Urheber jener Medaillen zu betrachten sei. Cicognara trägt entschieden diese Ansicht als seine Meinung vor, und sucht sie zu begründen, indem er sich dabei auf Venuti und Domenico Giorgi beruft, der das Leben des Papstes Nikolaus V. herausgegeben hat: nach diesem Schriftsteller war Guacialotti am päpstlichen Hofe unter Nikolaus V. ein zu vielen Geschäften gebrauchter und angesehener Mann. Cicognara sucht zu beweisen, dass dem Guacialotti selbst die eine der mit dessen Namen bezeichneten Medaillen, die zugleich die vertiefte Inschrift NICOLAVS. PALMERIVS. SICVLVS. EPS. ORTAN. hat, und bis dahin auf diesen letztern bezogen worden

ist *), gewidmet sei; die Schrift NVDVS. EGRESVS. SIC. REDIBO, welche das auf dieser Schaumünze befindliche nackte Brustbild umgiebt, erklärt er durch die aufgefundene Nachricht, dass Guacialotti arm, aber geachtet aus dieser Welt gegangen sei. Die Meinung, dass die Medaille eigentlich nicht zum Andenken des Niccolo Palmieri verfertigt worden, gewinnt durch den Umstand etwas an Wahrscheinlichkeit, dass sie in Exemplaren existirt, denen die vertiefte Schrift, wodurch sie eine Beziehung auf den Palmieri erhält, ganz fehlt; allein der Annahme, dass Guacialotti nicht als der Künstler jenes mit seinem Namen versehenen Werkes zu nehmen sei, geht alle tiefere Begründung ab.

Es giebt noch eine Schaumünze mit dem etwas abweichenden Namen Andreas Guacalotis, welche dem Papste Nikolaus V. gewidmet ist. Den Weimarischen Kunstfreunden schien dieses Werk von geringerer Arbeit als das zuerst erwähnte zu sein, woraus sie schliessen zu können glaubten, dass Guacialotti nur der Unternehmer von beiden gewesen sei, und dass er sie von verschiedenen Künstlern habe verfertigen lassen; ja sie gingen noch weiter, um den eigentlichen Urheber davon zu bestimmen, worüber ein Mangel an allen Nachrichten herrscht, indem sie die Meinung aussprachen, dass die erstere dem Styl des Andrea Verrocchio sich nähere, dem man wohl hätte zutrauen können, dass er sich auch in diesem Gebiet der Kunst versucht habe. Der Vergleichung dieser beiden

*) Mus. Mazz. Tab. XVIII, 4.

Werke lag aber nicht die Anschauung der Originale zu Grunde; wenigstens urtheilte man in Bezug auf die Schaumünze Nikolaus V. wohl nur flüchtig nach einem unvollkommenen Kupferstich, den man vor sich hatte; in dem andern Falle würde sich die Meinung der Weimarischen Kunstfreunde über diesen Gegenstand wahrscheinlich dahin geäussert haben, dass beide Werke leicht einer und derselben Hand ihre Entstehung verdanken könnten. Vergleicht man sie mit andern Schaumünzen des Papstes Nikolaus V., so tritt unter ihnen eine Ähnlichkeit in dem Styl, besonders in der Auffassung und Behandlung des Portrait's, auffallend hervor, welche auch auf die Werke, die den beiden nachfolgenden Kirchenfürsten gewidmet sind, sich ausdehnt, und welche selbst in der Schaumünze Pius II., die nach Molinet's Zeugniss von Andrea da Cremona herrührt, wahrzunehmen ist. Anderseits kann nicht unbeachtet gelassen werden, dass man häufig findet, dass Medaillen von verschiedenen Künstlern, die in Einer Zeit lebten und unter denselben Einflüssen produzirten, in Rücksicht des Styl's sehr mit einander übereinstimmen. Wer vermag hier alle Widersprüche zu lösen, um zu einem Resultat zu gelangen, das jedem Zweifel entrückt wäre? War vielleicht Guacialotti der Familienname des Künstler's, und nannte er sich, wie der Gebrauch jener Zeit war, auch nach seinem Geburtsort da Cremona? Zani*) nimmt zwei Künstler des Namen's

---

*) D. Pietro Zani: Enciclopedia metodica critico-ragionata delle belle arti etc. Parma 1819—1824.

Andrea Guacialotti, Guacalotti oder Guacialotto, und Andrea Guazzalotti an, deren Thätigkeit er in Eine Zeit setzt, von denen er aber den letztern mit dem Andrea da Cremona identificirt; allein es scheint gewiss zu sein, dass Andrea Guacialotti und Andrea Guazzalotti nur der Name einer und derselben Person war, der in zwei abweichenden Formen erscheint, die aus den verschiedenen Dialekten der italienischen Sprache hervorgegangen sind. Diese Hypothese erhellt etwas die Dunkelheit, in welche die Thätigkeit des Andrea da Cremona sich verliert, der nach mehreren Angaben eine Reihe von Jahren gearbeitet haben soll, ohne dass man bis jetzt im Stande gewesen wäre, seine Hervorbringungen, ausser der von Molinet angeführten auf Pius II., näher zu bezeichnen.

Als ein Künstler dagegen, dessen Existenz feststeht, erscheint Clemente Urbinate oder Klemens von Urbino, wie wir ihn zu nennen pflegen. Von ihm ist eine mit Jahrzahl versehene Schaumünze, die er zu Ehren des tapfern Federico Montefeltro von Urbino gegossen hat, auf uns gekommen, welche eine grosse Meinung von der Kunstgeschicklichkeit ihres Verfertiger's erregt. Sie ist in bedeutender Grösse ausgeführt, und zeigt jenes Mannes Bildniss geharnischt und mit bedecktem Haupte; der Harnisch ist mit erhobener Arbeit geziert. Die Kehrseite ist in zwei Hälften getheilt; in der oberen gewahrt man einen Harnisch, ein Schwert, einen Olivenzweig, einen Globus und andere Dinge; darüber lies't man die Worte und Jahrzahl INVICTVS. FEDERICVS. C. VRBINI. ANNO. D. MCCCCLXVIII. Noch höher bemerkt man die Konstellationen von Jupiter, Venus und Mars, worauf

Clemente Urbinate.

die Schrift, welche die ganze Komposition einschliesst, Bezug hat. Die obere Hälfte wird gleichsam von einem Adler getragen, welcher in seinen Klauen Schlangen hält, und die Flügel so weit ausbreitet, dass er beinahe die untere Hälfte der Kehrseite einnimmt, in welcher Meister Clemente durch die Worte OPVS CLEMENTIS VRBINATIS sich als Verfertiger des Werkes angezeigt hat. Es giebt einige unbezeichnete Medaillen aus der Zeit des Clemente, die nach dem Styl zu urtheilen, von diesem Künstler herrühren könnten; allein der Mangel jeder Hindeutung in älteren Schriften muss von bestimmten Annahmen in dieser Beziehung zurückhalten.

Giov. Franc. Enzola.

Es befremdet um so mehr, dass über die Person des Giov. Franc. Enzola ein Dunkel schweben konnte, da seine Werke eben so ausgezeichnet sind, als ihre Zahl gross ist. Er pflegte sie mit IO. FR. ENZOLE PARMENSIS OPVS — IOVANES FRANCISCVS HENZOLE AVRIFICIS PARMENSIS u. s. w. oder bloss mit IO. FRAN. PARMENSIS OPVS zu bezeichnen. Die letztere Bezeichnungsweise hat vielleicht Veranlassung gegeben, ihn mit Giov. Franc. Bonzagna zu verwechseln, der auch Goldschmied und aus Parma gebürtig war, und ohne Zweifel nach Gebrauch seiner Zeit sich auf seinen Werken Johannes Franciscus Parmensis genannt hat; dieser lebte zum Theil gleichzeitig mit jenem — Zani setzt seinen Tod in das Jahr 1523 — scheint aber nur ein Stempelschneider für die Münze gewesen zu sein, der hier weiter keine Berücksichtigung verdient. Schwerer ist der Irrthum zu erklären, den man bei Moehsen und einigen andern Schriftstellern ausgesprochen findet, dass

Giov. Franc. Enzola in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhundert's gelebt habe. Dieser Annahme zufolge würden alle Arbeiten des Enzola zu den restituirten Medaillen zu zählen sein; ihre Entstehung fällt aber zuverlässig in die zweite Hälfte des funfzehnten Jahrhundert's; doch soll nach Zani's Angabe des Künstler's Thätigkeit bis 1513 sich ausgedehnt haben. Enzola zeigt sich in seinen Schaumünzen als einen tüchtigen Zeichner, der den antiken Denkmälern eine aufmerksame Betrachtung gewidmet hat. Zwei seiner Arbeiten sind Mitgliedern der Familie Rossi von Parma geweiht *), nämlich der Bianca, Tochter von Andrea Pellegrini di Como, und dem Pietro Maria Bercetti, Herrn von Torrechiara; die eine davon trägt die Jahrzahl 1457, die andere ist von 1471. Zwei recht schätzbare Werke von ihm, zu deren Bezeichnung er seines Namen's Enzola sich bedient hat, beziehen sich auf Francesco Sforza, vierten Herzog von Mailand, und auf dessen älteste Tochter Galeaza Maria; als die vorzüglichsten Leistungen dieses Künstler's können aber seine beiden Schaumünzen auf Costanzo Sforza gelten, die aus dem Jahre 1475 sind. Enzola ist viel weniger gekannt, als er es zu sein verdient; er gehört unstreitig zu den besten Meistern des Jahrhundert's.

Bei weitem nicht so bedeutend als Enzola ist sein Zeitgenosse M. Guidizzani, von dem drei Schaumünzen bekannt geworden sind: die eine davon ist auf den Prokurator von S. Marco, Orsato Giustiniani und aus M. Guidizzani.

*) Litta, famiglie celebri italiane, fasc. XXIII. Rossi di Parma.

dem Jahre 1459; die beiden andern, welche vorliegen und bestimmen, das Kunstvermögen des Guidizzani eben nicht hoch anzuschlagen, sind zu Ehren des Dogen Pasquale Malipiero und des Feldherrn Bartolomeo Colleoni ausgeführt worden. Die erstere zeigt das Bildniss des Malipiero, der von den Venetianern im Jahre 1457 zum Dogen gewählt wurde, und 1462 sieben und siebzig Jahr alt starb; da er im höchsten Alter auf dieser Schaumünze dargestellt ist, so ist zu glauben, dass dieselbe kurz vor seinem Tode oder bald darauf entstanden sei; auf der Kehrseite befindet sich eine stehende weibliche Figur, einen Palmzweig haltend mit der Umschrift PAX AVGVSTA; daneben liegen Schwert und Schild. Das Werk auf Bart. Colleoni zeigt ausser dem Bildniss desselben im Revers eine sitzende Figur, die ein durch einen Ring gezogenes Gewicht hält, umgeben von den Worten JVSTIZIA. AVGVSTA. ET. BENIGNITAS. PVBLICA. Des Künstler's Andenken hat sich nur durch diese Schaumünzen erhalten; wahrscheinlich war er ein Venetianer.

Baldassare Estense.

Baldassare Estense oder Balthasar von Este war ein Maler von Ferrara, dessen Gemälde Lanzi *) gedenkt; wir danken ihm zwei Schaumünzen auf Ercole von Este, Herzog von Ferrara, die beide aus dem Jahre 1472 sind. Das eine Stück giebt auf der Vorderseite des Herzog's Bildniss, und stellt im Revers den Herzog zu Pferde vor; das zweite, das nur einen Zoll im Durchmesser hat, zeigt das Bildniss des Ercole mit einer Mütze und auf

*) Luigi Lanzi, Storia pittorica della Italia. Pisa 1815—1817.

der Kehrseite ein aufgeschlagenes Buch und andere symbolische Dinge. Beide Schaumünzen sind mit des Künstler's Namen bezeichnet, und durchweg in dem guten Styl des Jahrhundert's ausgeführt.

Von Pietro da Fano, den Cicognara mit Recht zu den unbekannten Künstlern rechnet, hat sich eine Schaumünze auf Lodovico Gonzaga, Markgrafen von Mantua erhalten, der in Kriegsdiensten von Franc. Sforza stand. Sie trägt im Revers die Vorstellung eines Amor und einer stachlichen Frucht oder Blume mit dem Denkspruch NOLI ME TANGERE und die Worte OPVS PETRI DOMO FANI, womit der Verfertiger sie als seine Arbeit bezeichnet hat. Schon aus der Komposition auf der Kehrseite möchte zu entnehmen sein, dass die Schaumünze noch zu Lebzeiten des berühmten Feldherrn Lodovico Gonzaga, dessen Tod in das Jahr 1478 gesetzt wird, entstanden sei; hiernach wäre Meister Pietro, der einen Platz unter den guten Künstlern seiner Zeit verdient, ein Zeitgenosse des Baldassare Estense gewesen. Pietro da Fano.

Von Francesco Corradini scheint nur eine Schaumünze auf Ercole von Este mit dem Bildniss desselben und mit der Vorstellung des Herkules neben drei im Meere stehenden Säulen zu existiren. Cicognara setzt sie in das Jahr 1473, doch bleibt dahingestellt, mit welchem Rechte, da das vorliegende Exemplar keine Jahrzahl hat, und da das Bildniss des Ercole von Este, der 1433 geboren war, auf eine Darstellung in höherem Alter hindeutet; vielleicht hat Cicognara noch eine andere Arbeit auf dieselbe Person vor Augen gehabt, was aus seiner Angabe nicht zu entnehmen ist. Corradini war aus Mo- Francesco Corradini.

dena gebürtig; man hat ihm neuerdings die Schaumünzen mit dem Bildniss des Pisano, so wie auch eine auf den Dichter Dante zuschreiben wollen *), die alle auf der Kehrseite die Buchstaben F. S. K. I. P. F. T. zeigen, die man auf die Weise ergänzt hat, dass sie die Worte FranciscuS. KorradinI. Pictor. FeciT geben; allein diese Erklärung, die einen gewissen Scharfsinn verräth, widerstreitet gar sehr dem Umstande, dass die Medaillen mit dem Bildniss des Pisano unverkennbar in dem eigenthümlichen Styl dieses Künstlers, und daher in Verbindung mit der bereits mitgetheilten Nachricht über den Charakter desselben, ohne Zweifel auch von ihm selbst gearbeitet worden sind; jene Buchstaben dürften demnach noch eine andere Erklärung finden.

Cristoforo Geremia.

Nach reiflicher Erwägung des Geschmacks der Figuren und der ganzen Behandlung möchte eine Arbeit von Cristoforo Geremia oder Hierimia in das achte Jahrzehend zu setzen sein, nämlich eine Schaumünze auf Alfonso den Weisen, König von Neapel, der freilich schon 1458 starb; allein dieser Umstand kann nicht entscheiden, der Thätigkeit des Künstlers eine andere Stelle in der Zeitfolge anzuweisen, da der ganze Styl der Schaumünze zu bestimmt auf jene Zeit hinweist. Auf der Vorderseite befindet sich die Büste des Königs Alfonso, der eine Krone zum Postament dient; die Weise der Darstellung ist sehr ähnlich dem Av. einer Medaille auf

*) Trésor de Numismatique et de Glyptique etc. Paris 1834 u. s. w.

des Königs Christian I. von Dänemark Einzug in Rom 1474, deren später Erwähnung geschehen wird; die Kehrseite des Werks von Hierimia zeigt in wohl angeordneter Gruppe den auf dem Throne sitzenden Helden, der Schwert und Kugel als Zeichen der Herrschaft hält, und von Mars und Bellona gekrönt wird; unter der Vorstellung steht des Künstlers Name CHRISTOPHORVS HIERIMIA. Es giebt noch eine mit diesem Namen bezeichnete Schaumünze, auf welcher das geharnischte und bekränzte Brustbild des Augustus, und im Revers zwei Figuren, die einander die Hände reichen, zu sehen sind. Die Arbeit daran könnte auf eine spätere Zeit der Entstehung hindeuten; man hat darin sogar etwas vom Geschmack der Schüler des Raphael wahrnehmen wollen, wodurch der Zeitraum zwischen der Verfertigung der einen und der andern Medaille sich so weit ausgedehnt hat, dass man zuletzt sich genöthigt gesehen, als Urheber Vater und Sohn des Namens anzunehmen *); allein man scheint in der Unterscheidung des Charakters beider Stücke zu weit gegangen zu sein, und nicht in Erwägung gezogen zu haben, dass gerade in diesem Gebiete der Kunst häufig ein Künstler unter entgegengesetzten Einflüssen Werke in sehr entgegengesetztem Styl ausgeführt hat.

Von Niccolo Fiorentino hat man eine Schaumünze mit dem Bildniss Alfonso I. von Este und in dem Revers mit dem in einem Triumphwagen einherfahrenden jungen Für- Niccolo Fiorentino.

*) Jenaische Literatur-Zeitung, Programm zum Jahrgang 1810.

sten; sie trägt die Worte OPVS. NICOLAI. FLORENTINI und die Jahrzahl MCCCCLXXXII. Es giebt auch ein Werk auf Leonello von Este, in dem Rev. mit einem sitzenden Luchs, dem die Augen verbunden sind, welches mit des Urhebers Namen NICHOLAVS F. bezeichnet, und nach der Behandlung des Figürlichen, dem Charakter der Buchstaben und der ganzen äusseren Gestalt zu schliessen, nicht zu Leonello's Lebzeiten hergestellt worden ist, sondern einer etwas späteren Zeit angehören möchte. Mit grösster Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, dass beide Werke, so wie ein drittes auf den Florentiner Antonio della Lecia mit der Vorstellung des Merkur und mit NI. F. FLO. bezeichnet, von Einem Künstler herrühren, der eine Person mit dem Bildhauer Niccolo Fiorentino, dem Schüler von Brunelleschi und Antonio Filarete, zu sein scheint.

Donatello. Bevor wir zu den Schülern des Donatello, von denen wir mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit Schaumünzen zu haben meinen, übergehen, müssen wir der Arbeiten gedenken, welche dem grossen florentinischen Meister selbst zugeeignet werden. Einige dem Medaillon sich nähernde Reliefs, welche aber streng genommen nicht in das Gebiet der Medaillen-Arbeit gehören, sind ohne Zweifel von ihm; man will jedoch ihm auch mehrere eigentliche Schaumünzen zuschreiben, unter andern eine des Cosimo Medici, die dessen Bildniss mit der Schrift COSMVS. MEDICES. DECRETO. PVBLIC. P. P. und auf der Kehrseite eine sitzende weibliche Figur, die Florentia, mit der Umschrift PAX LIBERTASQVE PVBLICA vorstellt. Die Gründe dazu findet man in der ausseror-

dentlich meisterhaften und kühnen Arbeit, die man an der Schaumünze wahrnimmt *). Dieselbe stellt Cosimo Medici im höchsten Alter dar; sie muss daher kurz vor dem Tode des Cosimo, der 1465 erfolgte, verfertigt worden sein. Freilich war in diesem Jahre Donatello bereits zwei und achtzig Jahr alt; allein es kann dargethan werden, dass dieser Meister bis zu seinem Ableben, das im Jahre 1466 Statt hatte, immer fort gearbeitet hat, wie denn sein Schüler Bertoldo die von ihm unvollendet gelassenen, mit bronzenen Reliefs geschmückten zwei Kanzeln für die Kirche S. Lorenzo in Florenz vollenden musste. Wir glauben hierin der Meinung der Weimarischen Kunstfreunde (Goethe und Meyer), die so vielfach Gelegenheit hatten, in Italien mit den plastischen Werken des Donatello sich vertraut zu machen, folgen zu können, und hoffen, dass dieselbe noch durch ältere Schriftdenkmale Bestätigung finden werde.

Von Michelozzo, einem Schüler des Donatello, der in seinen plastischen Werken des Meisters Geschmack nachzuahmen suchte, wird von Bottari in den Zusätzen zu Vasari ausdrücklich gesagt, dass er die Aufsicht über die Münze zu Florenz gehabt und selbst einige Gepräge in Stahl geschnitten habe. Was Michelozzo, der um 1460 blühte, als Bildhauer und Baumeister geleistet, gehört, so bedeutend es an sich ist, nicht in diese Darstellung: die Weimarischen Kunstfreunde glaubten ihm aber auch eine Schaumünze des Cosimo Medici zuschreiben zu können, Michelozzo.

*) Jenaische Literatur-Zeitung u. s. w. 1810.

welche im Avers und Revers mit ähnlichen Bildern geziert ist, die auf dem Stück sich befinden, welches für ein Werk des Donatello erkannt wurde, nur die Schrift um das Bildniss weicht etwas ab; man liest nämlich MAGNVS. COSMVS. MEDICES. P. P. P. Die Arbeit an der Schaumünze, welche von Michelozzo herrühren soll, ist sehr wacker, natürlich und geistreich, jedoch bei weitem nicht so unbedingt meisterhaft, wie an der des Donatello. Jene verhält sich zu dieser, wie eine gute Nachahmung zum Originalwerk.

Giacomo Vellano.

Schon zur Zeit des Andrea da Cremona verfertigte Giacomo Vellano, ein anderer Schüler des Donatello, Schaumünzen, die er aber, wie viele seiner Arbeiten, unbezeichnet liess. Vellano hat als Bildhauer und Baumeister sich einen wohlbegründeten Ruhm erworben, und ist in dem hohen Alter von beinahe zwei und neunzig Jahren zu Padua gestorben; doch soll er noch 1493 gelebt haben. Vasari, der einige nähere Umstände von dem Leben dieses Künstlers mittheilt, erwähnt von ihm Medaillen auf Papst Paul II., auf Antonio Roselli und auf Batt. Platina, die er als die schätzbarsten herausheben zu wollen scheint, da es eine bedeutende Anzahl derselben gegeben haben soll. Was die Schaumünzen des Papstes Paul II. betrifft, der in den Jahren von 1464—1471 regierte, so giebt es deren viele, die ohne Zweifel alle von gleicher Hand gearbeitet sind, und die man ohne Bedenken für Werke des Vellano nehmen kann. Die Vorderseite derselben zeigt das Profilbrustbild des Papstes in einem edlen, ins Grosse strebenden Charakter, richtig gezeichnet, stark erhoben, weich und fliessend behandelt;

das Auge des Beschauers ergötzt sich an der Harmonie des Ganzen, so wie überhaupt an der geistreichen Wahrheit der Darstellung. Eine dieser Schaumünzen ist schon neun Jahr vor Pauls II. Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, zum Gedächtniss des von ihm als Kardinal zu Rom erbauten grossen Pallastes di S. Marco verfertigt worden.

Bertoldo genannt Fiorentino, weil er aus Florenz gebürtig war, hat eine Schaumünze auf den Sultan Mahomet II. in beträchtlicher Grösse ausgeführt. Bertoldo war Schüler des Donatello, und hat ihn bei seinen Arbeiten vielfach unterstützt. Seine Geschicklichkeit bewirkte, dass Lorenzo Medici ihm die Aufsicht über seinen prächtigen Garten auf dem St. Markusplatz und die Ergänzung der darin befindlichen Kunstdenkmäler übertrug; auch ward er Vorsteher der florentinischen Akademie, die damals sehr blühend war. Als selbständiger Künstler hat Bertoldo kleine Figuren und Basreliefs, so wie auch Schaumünzen, in Metall gegossen; unter den letztern ist eine der wichtigsten das erwähnte Werk auf Sultan Mahomet II. Die Vorderseite giebt das Bildniss mit dem Turban; im Rev. sieht man einen Triumphwagen, der von zwei Pferden gezogen wird, welche Mars führt, hinten auf dem Wagen drei nackte weibliche Figuren mit der Beischrift GRETIE — TRAPEZVNTY — ASIE, an einem Stricke gebunden, der von dem vorn auf dem Wagen stehenden Sieger gehalten wird; unten im Abschnitt gewahrt man Neptun und eine Nymphe. Bertoldo Fiorentino.

Von Costanzi — so wollen wir einen Künstler nennen, der sein Werk mit OPVS CONSTANTII bezeichnet Costanzi.

hat — existirt eine noch grössere Schaumünze auf den Sultan Mahomet II. Der Av. zeigt des Sultan's Bildniss umgeben von der Schrift SVLTANI. MOHAMETII. OCTHOMANI. VGVLI. BIZANTII. INPERATORIS. 1481; der Rev. stellt den Grossherrn zu Pferde mit einer Peitsche in der Hand vor. Die Arbeit daran ist einfach und kräftig, doch reicht das Kunstvermögen des Costanzi, der übrigens ganz unbekannt ist, nicht an die Fähigkeit der grossen Meister seines Jahrhundert's.

Gentile Bellini.

Auch Gentile Bellini, der berühmte Maler, gehört in die Reihe der Künstler, denen wir schätzbare Schaumünzen verdanken. Bellini lebte in Venedig, wo er 1421 geboren war, und ging auf Befehl seiner Regierung nach Konstantinopel, um für den Sultan Mahomet II. zu arbeiten. Es ist bekannt, dass das schreckliche Verfahren des Sultan's, der einem Sklaven den Kopf abschlug, um dem Künstler eine unmittelbare Anschauung zu gewähren, Bellini bestimmte, nach Venedig zurückzukehren, wo er 1501 starb. Der Schaumünze von ihm auf Mahomet II. gedenkt weder Vasari noch Ridolfi, welche beide das Leben dieses Künstler's beschrieben haben. Auf der Vorderseite dieses Werkes befindet sich des Sultans Brustbild, im Rev. sieht man drei Kronen übereinander gestellt. Der Sultan erscheint ganz in dem hohen Alter, worin ihn die Arbeit des Costanzi vorstellt.

Andrea G. da Prato.

Aus eben dieser Zeit besitzt man ein trefflich gegossenes Stück von einem weiter nicht gekannten Künstler; es hat auf den nachherigen König Alfonso II. von Neapel Bezug, und stellt im Av. sein Bildniss mit Mütze, im Rev. einen Triumphzug vor mit der Über-

schrift NEAPOLIS VICTRIX, und mit der Unterschrift OB. ITALIAM. AC. FIDEM. RESTITVTAM MCCCCLXXXI; noch tiefer unten hat der Verfertiger des Werkes seinen Namen angebracht: OPVS. AND. G. PRATENS *). Keiner Bemühung hat es glücken wollen, über den Künstler Andrea G. da Prato, wie sein Name in die italienische Sprache zurückzuübersetzen ist, aus Schriftdenkmalen mehr zu erfahren, als dass er ein Goldschmied gewesen sei; aus der sehr lobenswerthen Arbeit aber, die man an der mit seinem Namen bezeichneten Schaumünze wahrnimmt, möchte man schliessen, dass sie nicht das erste Werk des Künstlers gewesen sei.

Etwa drei Jahrzehende nach Vittore Pisano begann Sperandio thätig zu sein, von dem man weiss, dass er zu Mantua geboren war, und einem Ruf an den Hof von Ercole I. zu Ferrara folgte, wo er viele Jahre lebte, und dass er endlich 1528 in einem Alter von mehr als achtzig Jahren gestorben ist. Er soll nach Zani's Angabe auch Gemmen geschnitten haben; gewiss gehört er zu den besten Meistern des Jahrhundert's, und seine Arbeiten zeigen, wie die Kunst im Fortschreiten begriffen war. Die Gruppen haben bereits bessere Verhältnisse zum Raum, auch ist die Proportion der Figur besser getroffen, und die Geberde hat mehr Natur und einen geistreicheren und lebendigeren Ausdruck. Entlehnte er seine Vorstellungen dem Mythenkreise des Alterthum's, so fehlte er wohl gegen

Sperandio

*) Heräus, Bildnisse der regierenden Fürsten u. s. w. Taf. XXX, No. 6 giebt den Namen des Künstler's falsch an, ebenso Paruta.

den Gebrauch und verrieth eine mangelhafte Kenntniss; doch ist er übrigens in allen seinen Hervorbringungen sich ziemlich treu geblieben, und man kann den Grad der Kunstgeschicklichkeit des Sperandio kennen lernen, wenn man einigen seiner vielen Produkte eine aufmerksame Betrachtung widmet. Wir verweisen zu diesem Zwecke auf die Schaumünzen, welche er in Bezug auf Alessandro Tartagni, Bono Avogario, Marino Caraccioli, Camilla Morzano und Andrea Barbazza ausgeführt hat. In dem Revers des Werkes auf den berühmten Rechtsgelehrten Andrea Barbazza (Taf. III.) sieht man die Personifikation des Ruhmes auf eigenthümliche Weise vorgestellt: derselbe erscheint in einer Art Harnisch, ganz mit Lorberblättern schuppenartig bedeckt und dreifach geflügelt, mit Büchern in den Händen und unter den Füssen.

Medaillen m. d. Namen Meliolus.

Etwas Räthselhaftes hat der Künstlername Meliolus, den man auf einigen Schaumünzen antrifft, die zu den besten Arbeiten der Zeit gehören: in keinem der kunstgeschichtlichen Bücher ist er erwähnt. Zu einer Schaumünze, welche die Bezeichnung MELIOLVS SACRAVIT trägt, hat des Königs Christian I. von Dänemark Einzug in Rom im Jahre 1474 die Veranlassung gegeben; die andern Werke mit jenem Namen sind den Markgrafen Francesco II. und Lodovico II. von Mantua und Maddalena Gonzaga gewidmet. Wer mit dem Theil der Kunstgeschichte, der die Medaillen-Arbeit in sich schliesst, sich beschäftigt hat, weiss, wie verschieden oft ein Künstler seine Arbeiten bezeichnete; dazu kam, dass die Italiener im funfzehnten Jahrhundert Namen in ihrer und in der von ihnen gebrauchten lateinischen Sprache, je nach dem der Wohlklang oder der Gebrauch es



S. 64.

erheischte, zusammenzogen, abkürzten oder verlängerten. Diese Bemerkung könnte leicht verführen, auf die Weise die Namen Meliolus und Camelio in Zusammenhang zu bringen; allein der Styl, in dem jene Schaumünzen gehalten sind, würde sich damit nicht recht vereinigen lassen. Was den künstlerischen Charakter jener Werke betrifft, so haben sie mit denen des Sperandio eine auffallende Ähnlichkeit; dabei ist nicht zu übersehen, dass sie meist auf Mitglieder einer Familie, zu der Sperandio schon als geborner Mantuaner in einem gewissen Verhältniss stand, Bezug haben. Bezeichnen vielleicht die Namen Sperandio und Meliolus eine und dieselbe Person? Wir können es nicht beweisen, allein eine Stelle in dem Werk von Litta über die italienischen Familien spricht für diese Meinung; es heisst darin: Sperandio Migliolo, mantuanischer Bildhauer, war der Urheber der Medaille (nämlich mit dem Namen Meliolus), und ist derselbe, von dem die bronzene Büste herrührt, die in S. Andrea seinem 1506 verstorbenen Freunde Mantegna im Jahre 1517 zu Ehren aufgestellt worden ist *).

Zu den Künstlern in dem letzten Viertel des funfzehnten Jahrhundert's ist Bartolo Talpa zu rechnen, über dessen Lebensumstände sich nichts vorfindet, und dessen Name nur durch zwei Schaumünzen, auf denen er als Verfertiger sich angezeigt hat, der Nachwelt bekannt geworden ist. Sie geben auf natürliche und lebendige Weise die Bild-

Bartolo Talpa.

*) Litta, Famiglie celebri italiane, fasc. XXXIII. Gonzaga di Mantova.

nisse der Markgrafen von Mantua Federico und Francesco Gonzaga. In dem Rev. der einen befindet sich eine mit Henkeln in Form des Dreiecks versehene Tafel, worin die Buchstaben EPO zu lesen sind; die Tafel ist, wie es scheint, von zwei Blumenzweigen eingeschlossen, und unten steht der Name des Künstlers BARTVLVS TALPA. Auf dem andern Werke, das auf Francesco Gonzaga sich bezieht, ist der in Flammen sich stürzende Kurtius vorgestellt, umgeben von der Schrift VNIVERSAE ITALIAE LIBERATORI.

Giov. Fr. Ruberto.

Den Namen Ruberto findet man auf einer Arbeit, die denselben Francesco Gonzaga, dessen eben bei Gelegenheit des Talpa gedacht wurde, zum Gegenstande hat. Man sieht in dem Rev. die Vorstellung eines Gefechts mit der Beischrift FAVEAT. FOR. VOTIS; darunter befindet sich des Verfertigers Bezeichnung IO. FR. RVBERTO. OPVS. Das bekannte Werk von Litta enthält von dieser Schaumünze, welche nur einen untergeordneten Kunstwerth hat, eine Abbildung, die aber in Bezug auf die Schrift nicht als ganz treu gelten kann.

Antonio Pollajuolo.

In die beiden letzten Jahrzehende des Jahrhunderts fallen meist auch die Medaillen von Antonio Pollajuolo, die derselbe leider nicht als die seinigen bezeichnet hat. In diesem Falle ist man genöthigt, sich besonders an die älteren Schriftdenkmale, die darüber sprechen, zu halten, und dabei andere plastische Werke des Künstlers, wenn dergleichen vorhanden sind, zu Rathe zu ziehen. Der Biograph Vasari gedenkt der Schaumünze auf die Verschwörung der Pazzi, als deren Opfer Giuliano de' Medici fiel; er spricht von ihr als von einem vorzüglichen Kunst-

Produkt des Pollajuolo, und merkt weiter noch an, dass derselbe auch Schaumünzen auf einige Päpste verfertiget habe. Es existirt ein Werk auf Sixtus IV., auf dessen Vorderseite des Papstes Brustbild mit der dreifachen Krone, und in dessen Rev. eine nackte weibliche Figur mit der Unterschrift CONSTANTIA, zur Linken gefangene Türken und zur Rechten eine Schiffsflotte, vorgestellt sind; wir übergehen Nebenschrift und Umschrift der Vorstellung und bemerken nur, dass die Jahrzahl MCCCCLXXXI in die Kehrseite eingegraben ist *). Diese Medaille stellt sich, vermöge des Geschmacks der Arbeit denen, die mit des Pollajuolo grössern plastischen Werken in Silber oder Erz sich vertraut gemacht haben, als zuverlässig von ihm herrührend dar. Diess ist auch der Fall bei einer Medaille des Papstes Innocenz VIII., welche dessen Bildniss vergegenwärtigt, und in dem Revers drei bekleidete weibliche Figuren: IVSTITIA. PAX. COPIA. zeigt **). Diese Schaumünze muss gleich anfänglich sehr geschätzt worden sein, was daraus erhellet, dass ein Exemplar davon in dem, von demselben Künstler mit einer Statue in Bronze gezierten Grabmal dieses Papstes, bei Gelegenheit der im Jahre 1606 vorgenommenen Versetzung des Grabmals, beigelegt gefunden worden ist. Pollajuolo war Maler und Goldschmied, und übte die letztere Kunst in dem ganzen Umfange damaliger Zeit aus. Er erwarb sich durch seine

---

*) Bonanni, Numismata Pontificum, Pag. 91, Nr. IX.
**) Ibid. Pag. 107, Nr. IV.

Arbeiten einen grossen Ruhm, und starb 1498 zu Florenz, wo er auch geboren war, in einem Alter von zwei und siebzig Jahren.

Caroto. An mehreren Orten findet man als Künstler, der fleissig Schaumünzen produzirt habe, einen Caroto erwähnt; er wird für einen Veroneser ausgegeben, und seine Wirksamkeit in das funfzehnte Jahrhundert gesetzt; einige Schriftsteller wollen ihn sogar unter die besten Meister dieser Zeit zählen. Maffei *) nennt ihn Francesco Caroti, und Lanzi gedenkt seiner bei Gelegenheit des Malers Giovanni Francesco Carotto, mit dem ihn Füssli, ohne ein Bedenken zu tragen, zu Einer Person macht. Zani führt ihn zwar als von dem Maler verschieden auf, und bemerkt dabei, dass er seine Werke mit CAROTI O(pus) bezeichnet habe; indessen bleibt es sehr wahrscheinlich, dass er niemand anders als der veronesische Maler gewesen sei. Da derselbe erst 1546, in einem Alter von sechs und siebzig Jahren starb, so könnten seine Arbeiten zu Ende des funfzehnten und in die erste Hälfte des sechzehnten Jahrhundert's fallen. Er soll für die Visconti zu Mailand und für den Markgrafen Guglielmo von Montferrat gemalt haben, woraus man schliessen möchte, dass auch Schaumünzen dieses Künstlers auf jene Fürsten sich bezogen haben. Diese Meinung erhält besonders Gewicht durch die uns überlieferte Nachricht, dass der Maler Giov. Franc. Carotto Bildnisse in Medaillen, unter andern das des Markgrafen Guglielmo von Montferrat, in dem Rev.

*) Maffei, Verona illustrata u. s. w.

mit der Vorstellung des Herkules und der Beischrift MONSTRA DOMAT, ausgeführt habe.

Vittore Camelio.

Vergleicht man die Schaumünzen des Vittore Camelio oder Gambello mit denen seiner Vorgänger und Nachfolger, so gewahrt man in ihnen gewissermassen einen Übergang des Geschmacks von dem natürlichen und einfachen Styl früherer Zeit zu dem, durch das wachsende Studium der antiken Denkmäler erzeugten Charakter der Idealität, den die Meisterwerke des sechzehnten Jahrhundert's an sich tragen. Camelio's Arbeiten fallen grösstentheils noch in das funfzehnte; in dem folgenden Jahrhundert geht seine Thätigkeit erweislich nur bis zum Jahre 1508; doch soll er einer Nachricht zufolge, die ein sehr geachteter Schriftsteller mittheilt *), noch 1523 gelebt, und in diesem Jahre eine Osella des Dogen Andrea Gritti geliefert haben. Er wird als der erste genannt, der Schaumünzen in Eisen oder Stahl geschnitten hat: wahrscheinlich wandte er sich diesem Verfahren zu, weil die Werke der älteren Meister, so trefflich sie in gewissen Beziehungen sind, ihm von Seiten der feinen und zarten Ausführung, die mittelst der Stahlschneidekunst besser erreicht werden kann, nicht genügten. Das erste, auf diese Weise von ihm hergestellte Werk soll das Bildniss des Papstes Sixtus IV. gewesen sein.

Es existiren von Camelio Medaillen auf Giovanni und Gentile Bellini, Francesco Fasuolo, Agostino Barba-

*) Notizia d'opere di disegno scritta da un Anonimo (Abate Morelli). Bassano 1800.

rigo, Cornelio Castaldo von Feltre und andere Personen; insbesondere aber erscheint unter seinen Arbeiten eine Schaumünze aus dem Jahre 1508 merkwürdig, welche sein eigenes Bildniss vorstellt; in einigen von ihnen hat er die antiken Gepräge bis zu einem so hohen Grade der Täuschung nachgeahmt, dass sie von Vielen für aus dem Alterthum überkommene Stücke gehalten worden sind. Es mag dahin gestellt bleiben, ob er diese Täuschung erstrebt habe, und dabei unredlich zu Werke gegangen sei. Camelio setzte zuweilen auf seine Arbeiten seinen Namen; doch kann auch eine sehr schöne Medaille auf Domenico Grimani aus dem Jahre 1493, nur mit V. C. F. bezeichnet, nach Styl und Technik sicher als ein Werk dieses Künstler's betrachtet werden. Was die Lebens-Verhältnisse desselben betrifft, so ist mit überwiegender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass er ein Vicentiner war, der aber lange Zeit in Venedig lebte, welcher Umstand die von einigen wiederholte Angabe, dass er ein Venetianer gewesen sei, veranlasst haben mag. War er nicht ursprünglich Bildhauer, so hat er wenigstens einige grössere plastische Arbeiten ausgeführt; unter andern werden ihm die zwölf Apostel in Marmor, in der Kirche des S. Stefano zu Venedig, und zwei Basreliefs in Bronze an dem Grabmal des Feldherrn Briamonte zugeschrieben. Nebenbei war er auch noch Dichter, was man aus einem Sonett erfährt, das Cornelio Castaldo an ihn gerichtet hat.

Giulio della Torre.

Noch weiter in das sechzehnte Jahrhundert hinein als Camelio's Thätigkeit reicht die des Giulio della Torre und des Giovanni Maria Pomedello. Beide waren Veroneser, und können sie, schon weil sie später lebten, auch

nicht für Schüler des Pisano oder des Pasti gehalten werden, so schliessen sich doch ihre Arbeiten auf würdige Weise an die Werke dieser Meister an, was die Veranlassung giebt, jenen beiden Künstlern einen Platz in diesem Abschnitt anzuweisen. Della Torre hatte sich eigentlich der Wissenschaft gewidmet, und war längere Zeit Lehrer der Rechte zu Padua. Aus Liebe zu den bildenden Künsten gab er seine Wirksamkeit als Lehrer auf, ging nach Verona zurück, und beschäftigte sich mit ihnen als talentvoller Dilettant: er malte und verfertigte Schaumünzen. Auf einer derselben, die das Portrait des gelehrten Arztes Giovanni Battista Confalonieri zeigt, hat er die Natur unter dem Bilde einer von den Elementen umgebenen weiblichen Figur dargestellt; er hat sich zu dem Werke durch die Initialbuchstaben J(ulii) T(urrii) O(pus) bekannt. Auch seinen Bruder Marc-Antonio, Girolamo, Diamante und Beatrice, Mitglieder seiner Familie, so wie Aurelio dall' Acqua, Giovanni Caroto, Marc-Antonio Flaminio, Bartolomeo Socino hat er durch Arbeiten, in deren Rev. eben so sinnreich erfundene, als geschickt ausgeführte Vorstellungen angebracht sind, zu ehren gesucht. Man hat Grund zu glauben, dass dieser Künstler nicht auf allen seinen Produkten sich zu erkennen gegeben habe, denn man findet Schaumünzen, für deren Verfertiger er gehalten werden möchte, obschon auf ihnen keine Bezeichnung, die darauf hinwiese, wahrzunehmen ist.

Giovanni Maria Pomedello, der noch bedeutender als della Torre zu achten ist, hat das Unglück, wenig gekannt zu sein; kaum begreift man, wie Maffei des trefflichen Künstler's nur mit ein paar Worten gedenken konnte. Giov. Maria Pomedello.

Von Pomedello giebt es Werke auf Federico II. Markgrafen von Mantua, auf die Venetianerin Isabella Sessa Michiel, Stefano Magno, Giov. Emo, Tommaso Moro; die Schaumünze auf Giov. Emo, Prätor der Stadt Verona, hat in dem Rev. die Vorstellung der Minerva neben einem Olivenbaum und eines neben seinem Pferde stehenden Krieger's, der in der Rechten den Spiess, mit der Linken den Schild hält, umgeben von der Schrift ET PACI ET BELLO MDXXVII; das dem Präfekten Tommaso Moro gewidmete Werk zeigt auf der Kehrseite einen Phönix in Flammen. Noch eine Arbeit von Pomedello verdient hier hervorgehoben zu werden; sie stellt ein unbekanntes weibliches Bildniss vor mit der Umschrift F. B. ET. LONGIVS. VIVAT. SERVATA. FIDE; in dem Rev. sieht man unter einem Trauben tragenden Weinstock Amor auf einer Kugel stehen, die mit den Buchstaben A. B. O. bezeichnet ist, und vor ihm eine männliche bärtige Figur, welche mit dem einen Fuss kniet, und einen mit Blumen und Früchten gefüllten Korb auf dem Kopfe trägt; vor derselben befindet sich ein Caduceus. Diese Schaumünze kann als eine höchst lobenswerthe Hervorbringung gelten; insbesondere ist die männliche bärtige Figur in kräftiger Manier mit viel Geschicklichkeit ausgeführt.

Medaille m. d. Namen FRA. AN. BRIX.

Der Reihe der Künstler, die um 1500 gearbeitet haben, schliesst sich auch Fra. An. da Brescia an. Eine Schaumünze von ihm zeigt das Bildniss eines Mannes Namen's Niccolo Vonica, welcher der Umschrift zufolge ein Treviser Bürger war, und stellt in dem Rev. eine, wie es scheint weibliche Figur mit Bogen und

Köcher vor, eingeschlossen von dem Namen des Verfertigers: FRA. AN. BRIX. ME. FECIT. Obgleich dieses Werk keine Jahrzahl trägt, und auch nicht bekannt ist, wann Niccolo Vonica gelebt hat, so würde es doch schon dem Styl der Arbeit nach mit grosser Wahrscheinlichkeit in die Zeit um 1500 zu setzen sein. Eine andere Schaumünze dieses Künstler's giebt das Bildniss des venetianischen Nobile Niccolo Michieli und auf der Kehrseite das seiner Gemahlin; unter dem ersteren befinden sich die Buchstaben OP(us) F(ra.) A(n.) B (rix.) Von diesem Michieli weiss man nun, dass er von Seiten der Republik Venedig im Jahre 1493 an den König Ludwig XII. von Frankreich gesendet wurde, wodurch die Annahme der Zeit, in welcher der Künstler gearbeitet hat, zur Gewissheit erhoben wird. Wem fällt bei dem Namen desselben nicht der Kupferstecher Giov. Ant. da Brescia ein, der in dieser Zeit lebte! Er war Karmelitermönch; es ist bekannt von ihm, dass er auch in Holz geschnitten, und zu vermuthen, dass er sich mehrfach mit der Kunst beschäftigt habe. Seine Blätter hat er allerdings mit seinen beiden Vornamen bezeichnet; allein hat es an sich viel Unwahrscheinliches, dass er auf Medaillen von seiner anderwärts gebrauchten Bezeichnungsweise abgewichen sei? War der Name Fra Antonio vielleicht sein gewöhnlicher Name als Ordensbruder zum Unterschied von seinem Bruder Giov. Maria, der auch Karmelitermönch und Künstler war? Diese Vermuthung kann durch eine aufmerksame Betrachtung der beiden Schaumünzen nur steigen; die Figur in dem Rev. der einen ist verzeichnet, und hat sehr unbestimmte Umrisse: nun ist aber

bekannt, dass Giov. Antonio da Brescia von dieser Seite eben nicht zu den guten Meistern in der Kupferstecherkunst gehört.

Beinahe zu allen Zeiten haben Italiener mit ihrer Kunst fremden Herren gedient; schon König Wenzel II. von Böhmen liess aus Italien einen berühmten Münzgraveur, Reinhard Alphardus nach Prag kommen, welcher in Verbindung mit Lombardus Cyno, der sehr wahrscheinlich auch ein Italiener war, die schönen Prager Silbergroschen prägte, die in die Zeit von 1300 gehören. Auf diese Weise erklärt sich die Existenz einiger Medaillen, welche auf die frühere Geschichte des Kaisers Maximilian I. und auf den König Ludwig XI. von Frankreich Bezug haben. Die Arbeit an diesen Schaumünzen steht so wenig mit der Kunstgeschicklichkeit, die während des funfzehnten Jahrhundert's in den diesseit der Alpen gelegenen Ländern anzutreffen war, im Zusammenhange, dass man sie für Erzeugnisse fremder Bildung halten würde, wenn auch nicht der Styl, worin sie ausgeführt sind, und der auf einigen Werken vorkommende Künstlername unzweideutig auf italienischen Ursprung hinwiesen. Den Namen Francesco Laurana findet man auf einer Schaumünze, die des Königs Ludwig XI. Bildniss in vorgerücktem Alter, mit kurzen Haaren und einem groben Filzhut auf dem Kopfe zeigt, umgeben von der Schrift DIVVS LODOVICVS REX FRANCORVM. Obschon die den römischen Kaisermünzen entliehene Legende darauf hindeutet, dass das Werk erst nach des Königs Ludwig Tode entstanden sei, so kann man doch füglich nicht glauben, dass jener Fürst nach seinem Hintritt noch einen

Francesco Laurana.

so groben Schmeichler, wie die Schaumünze zu erkennen giebt, gefunden haben sollte. Das Bild auf der Kehrseite stellt eine sitzende weibliche Figur vor, welche Zepter und Ölzweig hält, und zu deren Füssen ein Helm liegt, mit der Beischrift CONCORDIA AVGVSTA. Es giebt eine Medaille mit zwei unbekannten Bildnissen und in dem Rev. mit der Jahrzahl 1463, welche den Namen dieses Künstlers trägt. Die erstere möchte später, nicht lange vor dem Hintritt des Königs Ludwig XI., der 1483 erfolgte, entstanden sein: beide Schaumünzen aber stellen sich dem Betrachter auf beinahe unzweifelhafte Weise als Werke eines italienischen Meisters dar, wofür auch noch ein äusserer Umstand spricht: es existiren nämlich von Laurana Medaillen auf italienische Fürsten, z. B. auf Giovanni, Herzog von Kalabrien und Lothringen, ältesten Sohn des Königs von Sicilien, welcher 1470 oder 1471 starb. Ist es nun wohl wahrscheinlich, dass man in jener Zeit in Italien, wo bereits die Kunst zur Blüthe sich entwickelte, zu solchen Zwecken fremder Hand sich bedient haben würde?

Kaiser Maximilian I. war ein grosser Freund von schön geprägten Münzen; er machte einen in seiner Zeit ausgezeichneten Mann Namens Bernhard Behem oder Bechem, der zu Nürnberg 1435 geboren war, zu seinem Münzmeister in Oesterreich und Tirol, in welcher Stelle derselbe auch bis zu seinem im Jahre 1507 erfolgten Tode blieb. Behem war schon früher Münzmeister des Landesfürsten Sigmund von Tirol gewesen, und hatte auf dessen Veranlassung mit viel Geschicklichkeit die ersten grossen Silberstücke, bekannt unter dem Namen

Thaler, mit dem Bildniss des Fürsten verfertigt, worin er ein gutes Vorbild für alle folgende Münzprägung aufstellte. Gebührt aber Behem auch das grosse Verdienst, die Bahn zu einem schönern Münzgepräge im Vaterlande gebrochen zu haben, so kann ihm doch nicht das Kunstvermögen zu so bedeutenden Werken, wie die zur früheren Geschichte Kaiser Maximilians I. gehörigen Schaumünzen sind, zugestanden werden. Eine reifliche Erwägung theilt entschieden das Übergewicht der Gründe der Meinung zu, dass die meisten jener Schaumünzen, die noch in das funfzehnte Jahrhundert fallen, italienischen Künstlern zuzuschreiben seien. Auf einem Werk mit den Bildnissen Maximilians und des Herzogs Karl von Burgund hat der Verfer-
Caro. tiger sich genannt: er hat es mit OPVS CARO bezeichnet*); von ihm, den wir, seiner Bezeichnungsweise folgend, Caro nennen wollen, rühren höchst wahrscheinlich einige Schaustücke mit Maximilians Portrait her; den Künstler glauben wir aber nach allem für einen Italiener halten zu müssen. Nach Zani gab es einen Maler Antonio Caro, aus Piacenza gebürtig, der in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts lebte; doch bleibt es sehr zweifelhaft, ob er der Medaillen-Arbeiter gewesen sei.

Die Existenz der Künstler, die uns bisher beschäftigten, ist theils durch Arbeiten von ihnen, die noch aufbewahrt werden, theils durch Nachrichten, die vielfach geprüft wurden, verbürgt. Es möchte hier am Schluss des Abschnitts der Ort sein, eine Bemerkung zu machen,

---

*) Heraeus, Taf. XIV, N. 12.

deren Gültigkeit auch auf die Künstler späterer Zeit, welchen wir unsere Aufmerksamkeit noch widmen werden, sich ausdehnt. Diese Bemerkung betrifft nämlich die Vorsicht, mit der man in den kunstgeschichtlichen Büchern auf die aufgeführten Künstlernamen zu achten hat. Die Verwirrung hierin ist gross, und selbst die neueren Schriftsteller in diesem Fach, deren Leistungen ein grosser Werth nicht abzusprechen ist, haben sich Irrthümer zu Schulden kommen lassen. So führt Zani *) einen Meister Namens Andoppaen ... auf, der nach ihm in dem Jahre 1481 sich thätig gezeigt und eine Schaumünze mit OPVS ANDOPPAEN bezeichnet haben soll. Dieser Künstlername ist indessen nur durch eine falsche Lesart der Bezeichnung OPVS AND. G. PRATEN. entstanden, womit Andrea G. da Prato seine im Jahre 1481 ausgeführte Arbeit auf den nachmaligen König Alfonso II. von Neapel versehen hat, wie bereits bemerkt worden ist. Wenn ein genauer und scharfsinniger Schriftsteller, wie Zani war, im Gebiete der vaterländischen Kunstgeschichte wiederholt auf diese Weise irren konnte, so lässt sich daraus auf die Fehler schliessen, die bei ihm und anderen in die historischen Angaben, die Dinge in der Ferne berühren, sich eingeschlichen haben dürften. In einem jetzt erscheinenden, umfangreichen Werke **) mit Abbildungen kleiner Kunstgegenstände in erhobener Arbeit, finden sich Namenverfälschungen, die der angeführten

*) D. Pietro Zani: Enciclopedia metodica critico-ragionata delle belle arti etc. Parma 1819—1824.

**) Trésor de Numismatique et de Glyptique etc. Paris 1834. u. s. w.

wenig nachgeben: in den Erläuterungen, die den bildlichen Theil jenes Werkes begleiten, heisst es z. B. dass die Medaille auf Niccolo Vonica, auf welcher der Name des Verfertigers FRA. AN. BRIX. (Fra. An. da Brescia) zu lesen ist, von einem Künstler Namens Erix oder Erizzo herrühre. Es würde leicht sein, Beispiele der Art zu häufen, wenn nicht genügte, darauf hingedeutet zu haben, um dem Vorwurf einer grossen Unvollständigkeit in Bezug auf Künstlernamen, die man hier angegeben findet, zu entgehen.

Der beschränkte Raum, der auf vielen Schaumünzen zur Schrift, welche die Vorstellung zu erklären bestimmt ist, gegeben war, hat häufig Abkürzungen nöthig gemacht, wodurch Dunkelheiten entstanden sind, die man später durch Verlängerung der Wörter auf verschiedene Weise zu erhellen gesucht hat. Durch Konjekturen der Art sind ebenfalls Namen von Künstlern, die im Gebiete der Schaumünzen sich nicht versucht, oder die gar nicht existirt haben, zum Vorschein gekommen. Man besitzt unter andern eine Medaille des Papstes Paul II. mit dessen Bildniss, und auf der Kehrseite mit der Schrift LETITIA SCHOLASTICA und im Abschnitt mit den Buchstaben A. BO. Von einigen Schriftstellern sind diese Buchstaben dahin ergänzt worden, dass die Worte Academia Bononiensis sich herausstellen; andere hingegen haben darin den lateinisch ausgedrückten und abgekürzten Künstlernamen Antonio da Bologna finden wollen. Beide Erklärungsweisen stehen in keinem Widerspruch weder mit dem Sinn der Vorstellung, noch mit dem übrigen Theil der Inschrift; für die erstere Meinung haben sich Molinet und Bonanni

ausgesprochen; Venuti lässt die Sache sehr unentschieden. Eine genaue Prüfung dieser Schaumünze nach allen Seiten hin zwingt aber dem Urtheil jener Männer beizutreten, und Antonio da Bologna in dem Verzeichniss der Medaillen-Arbeiter ganz auszustreichen, obschon dem kunstgeschichtlichen Gebiet der Name nicht fremd geblieben, indem zuweilen darunter, wie bekannt ist, der Goldschmied und berühmte Kupferstecher Marc-Antonio Raimondi verstanden wurde.

Es finden sich viele Schaumünzen vor, welche, wie man leicht erkennt, der Periode der hier namhaft gemachten Künstler angehören, bei welchen es aber nicht möglich ist, auch nur von fern auf ihren Urheber hindeuten zu können. Im Allgemeinen ist wohl anzunehmen, dass ausser den aufgeführten noch mehrere der tüchtigen Goldschmiede jener Zeit mit Medaillen-Arbeit sich beschäftigt haben; allein hier bestimmte Namen, ohne durch zuverlässige Nachrichten alter Schriftsteller und durch auffallende Übereinstimmung des Styls der Werke eines Künstlers darauf geführt worden zu sein, anzugeben, würde mit Grund den Vorwurf nach sich ziehen, der blossen Vermuthung ein zu weites Feld eingeräumt zu haben. Doch soll auch der Tradition ihr Recht widerfahren, wenigstens in soweit sie in neuerer Zeit durch Wiederholung achtbarer Schriftsteller neues Leben gewonnen hat. Man erwähnt einen Meister Aloisio genannt Mistre oder Mistro Alvixe, angeblich Goldschmied, der in der Zeit von 1460—1500 thätig gewesen sein soll; vielleicht aber arbeitete er nur Stempel für die Münze; ebenso der Florentiner Bernardo Cenni, den man in einem alten Register eingetragen

findet, das seine Wirksamkeit in den Zeitraum von 1448 — 1477 setzt. Des Bastiano Cennini, eines florentinischen Goldschmied's, gedenkt Benvenuto Cellini in seiner Abhandlung über die Goldschmiedekunst, neben mehreren andern bestimmt als eines Mannes, der lange Zeit hindurch in Florenz die Münzstempel geschnitten habe. Endlich wurden auch noch der Florentiner Zanobi del Lavacchio, Bernardo Piacenza, Cav. Domenico Rosetti, Tommaso Scarlatini und Alessandro Tortorino genannt, deren Thätigkeit in dem eigentlichen Gebiet der Medaillenkunst aber ganz zweifelhaft bleibt.

Zweiter Abschnitt.

Sechzehntes Jahrhundert.

Erste Hälfte.

Als die eigentliche Blüthezeit der Medaillenkunst ist das sechzehnte Jahrhundert zu betrachten; die Werke aus demselben können noch als unerreichte Vorbilder für die Leistungen unserer Tage gelten; gegen sie erscheinen die Arbeiten der früheren Meister, von denen bis jetzt die Rede gewesen, beinahe nur als Entwürfe, worin mehr Geist als Vollendung, mehr Streben als wirkliche Technik wahrzunehmen ist. Diese Werke verdienen ohne Zweifel das Interesse, das man ihnen zuwendet; auch bleibt es immer lehrreich, eine Kunst in ihren Anfängen zu studiren; allein vergegenwärtigt man sich den hohen Grad der Vollkommenheit, zu der die Me-

daillenkunst im sechzehnten Jahrhundert gelangte, so dürften ihre Hervorbringungen in vorhergehender Zeit wohl nicht viel höher anzuschlagen sein, als der einem andern Gebiet des menschlichen Kunstfleisses entliehene Ausdruck Inkunabeln, der in vieler Hinsicht sie zu bezeichnen geeignet ist, gestatten möchte.

Nöthigen die Meisterwerke aus der Blüthezeit Bewunderung ab, so erregt die so rasch zu bedeutender Grösse angewachsene Zahl der Künstler, die sich in Verfertigung von Schaumünzen unermüdet thätig zeigten, nicht weniger Erstaunen. Man gewahrt in jener Zeit ein weit verbreitetes Interesse für diesen Zweig der Plastik; man findet, dass grosse Bildhauer und Maler sich darin versuchten, oder wenigstens durch Zeichnungen und Modelle, die sie anfertigten, darauf einwirkten. Und dennoch ist anzunehmen, dass, auf soviel Namen man auch stossen mag, doch mancher treffliche Meister, an dessen Arbeiten wir uns vielleicht noch erfreuen, auf immer der Vergessenheit übergeben ist.

Bis dahin hatten wir nur mit Produzenten zu thun, welche Italien angehörten; mit dem sechzehnten Jahrhundert begannen auch Deutsche Schaumünzen zu verfertigen, und sie zeigten darin gleich ein so grosses Kunstvermögen, dass sie wohl mit den Italienern um den Vorzug hätten streiten können; vielleicht würden jene dabei sogar den Sieg davon getragen haben, hätten diese nicht ein entschiedenes Übergewicht in der Komposition behauptet. Es scheint, dass die deutschen Meister den Mangel ihrer Befähigung dazu gefühlt, indem sie sich in ihren Darstellungen meistentheils auf Gegenstände beschränkt haben,

die ihnen gegeben waren, nämlich auf Portrait und Wappen; allein hierin waren sie auch ganz ausgezeichnet; sie verbanden eine so meisterhafte Weise der Behandlung mit einem so hohen Grade der Technik, dass man kaum begreift, wie sie dennoch ihren kunstreichen Schöpfungen vollkommen den Charakter gemüthlicher Einfalt aufdrücken konnten.

Das Übergewicht, welches die italienischen Meister in Bezug auf Komposition zeigten, möchte sich zum Theil durch die Verbindung, in der sie mit den grössten Malern und Bildhauern ihrer Zeit standen, erklären lassen: man weiss, dass Raphael, Giulio Romano und Michel Angelo unter der Regierung der Päpste Leo X., Klemens VII., Paul III. und Julius III. die Zeichnungen zu verschiedenen Medaillen dieser Kirchenfürsten entworfen haben. Auch war in Italien zu jener Zeit das Verhältniss, in dem die Künstler zu den Dichtern und Gelehrten standen, wie aus den auf uns gekommenen Briefsammlungen hervorgeht, sehr innig, wodurch der geistige Gesichtskreis der Künstler unwillkührlich sich erweitern musste. Endlich waren viele italienische Medaillen-Arbeiter selbst grosse Bildhauer und Maler, und hatten alle die Studien gemacht, denen diese sich zu widmen pflegten. Die hier ausgesprochene Bemerkung findet gleich in dem ersten Meister, mit dem wir die Gallerie des sechzehnten Jahrhunderts eröffnen wollen, in Francesco Francia ihre Bestätigung.

Francesco Francia.

Francesco Francia, dessen eigentlicher Name F. Raibolini war, wurde schon zu seinen Lebzeiten sehr gepriesen, ja in seiner Vaterstadt Bologna beinahe göttlich

verehrt. Er war Goldschmied und Maler; als letzterer ist er am meisten bekannt geworden, obschon er in der Goldschmiedekunst höchst ausgezeichnet war. Seine Geburt fällt noch tief in das funfzehnte Jahrhundert zurück; sie wird von einigen in die Mitte desselben gesetzt, seine Lebenszeit aber mit grosser Wahrscheinlichkeit bis auf 1535 ausgedehnt. Einen grossen Ruhm hat Francia durch seine Münzstempel erlangt, die er für die Münze zu Bologna zur Zeit des Giov. Bentivoglio verfertigte, und die von ganz bewunderungswürdiger Ausführung gewesen sein sollen. Ausserdem arbeitete er für diesen Fürsten, der von Francia's Hand auch prächtiges Gold- und Silbergeschmeide besass, das zum Theil leider bei der Vertreibung des Hauses Bentivoglio verloren gegangen ist, mehrere Medaillen, wovon einige in Kupfer und eine in Gold sich erhalten haben, die als Werke von ausserordentlicher Schönheit gerühmt werden *). Auch für den Papst Julius II. hat Francia Münzstempel und Medaillen verfertigt, welche Vasari denen des Caradosso gleich setzen zu können versichert. Dieser Schriftsteller gedenkt insbesondere mit grossem Lobe einer Schaumünze des Künstlers auf den Einzug des Papstes Julius II. in Bologna, mit dem Bildniss des Papstes und mit der Schrift BONONIA PER IVLIVM A TYRANNO LIBERATA. Der Angabe des Vasari dürfte indessen ein Irrthum zum Grunde liegen; die unstreitig von ihm gemeinte Schaumünze stellt nämlich in dem Rev. den vom Pferde stürzenden Saul und eine von dem Tyrannen befreite weibliche Figur,

*) Cicognara, storia della scultura, Vol. V. p. 425.

Personifikation der Stadt Bologna vor, und trägt die Inschrift CONTRA STIMVLVM NE CALCITRES. Jene von Vasari angegebene Schrift bezieht sich demnach auf die Allegorie; offenbar hat er den Inhalt derselben, den er vermuthlich irgendwo angeführt gefunden hat, mit der Inschrift verwechselt. Ganz im Irrthum deuten Molinet und Bonanni diese Schaumünze auf den Krieg, den Julius mit Alfonso d'Este von Ferrara führte, durch welche Deutung die falsche Angabe von der Existenz eines durch Francia ausgeführten Werkes mit der Schrift BONONIA PER IVLIVM noch an Schein für sich gewonnen hat. Es giebt zwar eine Schaumünze mit den Worten IVL. II. P. M. BONONIA A TYRANNO LIBERATA, und in dem Rev. mit VIRTVTI AVGVSTÆ; allein die Arbeit an derselben verräth nicht eine solche Schönheit, dass sie Vasari Veranlassung gegeben haben könnte, das Lob ihr zu spenden, vergleicht man sie mit der prächtigen Medaille mit CONTRA STIMVLVM; auch ist nicht zu glauben, dass Raphael, der ein Freund unsers Künstlers war, die Zeichnung, wie behauptet wird, dazu angefertigt haben könne. Jenes untergeordnete Werk möchte in die Klasse der falschen Medaillen gehören, an denen man damals schon ebenso reich als in jeder andern Zeit war; die so meisterhaft ausgeführte Schaumünze *) aber kann wohl mit Sicherheit für ein Werk des Francia genommen werden.

Seiner Medaillen wegen noch berühmter als Francia

---

*) Bonanni, T. I. p. 139, N. 7.

Caradosso. war Caradosso von Mailand, der auch den Namen Foppa geführt haben soll. Um 1500 arbeitete Meister Caradosso noch in seiner Vaterstadt, später in Rom, wo er mit Benvenuto Cellini zusammentraf. Er war in vielen Künsten geschickt, sowohl Ciseleur als Stempelschneider, Bildhauer als Architekt; den grössten Ruf erwarb er sich aber durch seine in Goldblech getriebenen Medaillen, die nach damaliger Sitte als Schmuck am Hut oder Barett getragen wurden. Da er in der Verfertigung derselben zu Rom in einer Zeit, wo die Künste blühten, als der erste geachtet wurde, so kann man daraus schliessen, dass sie von wunderbarer Schönheit gewesen sind. Man sah auf diesen Medaillen kleine Figuren ganz, halb oder flach erhoben vorgestellt. Es ist nicht zu hoffen, dass ein Werk der Art von Caradosso sich werde erhalten haben; denn die Medaillen, die ihm zugeschrieben werden, gehören nicht zu jener Gattung. Venuti hält eine Schaumünze des Papstes Julius II. mit der Peterskirche nach der Zeichnung des Bramante für eine Arbeit des Caradosso, von der er als einem Werke der Prägkunst spricht; allein es scheint, dass er auf diesen Künstler mehr gerathen habe, als dass er durch eine gründliche Forschung auf ihn geführt worden sei. Mit weit grösserer Wahrscheinlichkeit wird dagegen dem Caradosso eine Schaumünze auf Bramante zugeschrieben: ein mit grosser Meisterschaft und viel Geschmack ausgeführtes Werk, als dessen Urheber auch Vasari unsern Künstler nennt; sie zeigt in treuester Naturwahrheit das Brustbild des berühmten Architekten und im Rev. den Genius der Architektur mit der bereits vollendeten Peterskirche. Dieser

Umstand könnte, wie mit Recht bemerkt ist, noch einigen Zweifel erregen, da die Peterskirche erst nach Michel Angelo's Tode vollendet wurde, und Caradosso nicht so lange lebte. Nach einer Behauptung soll er auch Stempel zu Münzen des Papstes Julius II., namentlich zu einem doppelten Giulio geschnitten haben, und dürfen wir Vasari Glauben schenken, so hat er mehrere Medaillen auf jenen Papst und auf Leo X. verfertigt. Unter den grösseren plastischen Arbeiten von seiner Hand werden die überlebensgrossen Köpfe in der Sakristei S. Satiro zu Mailand als Werke erwähnt, die ihm einen Platz in der Reihe der guten Bildhauer sichern. Benvenuto Cellini, der den Caradosso als Künstler sehr hoch stellt, lobt ihn zugleich als Menschen seiner besondern Güte und Gefälligkeit wegen.

Giovanni Bernardi da Castel Bolognese.

Zu den grössten Meistern des Jahrhunderts gehört unstreitig Giov. Bernardi, von seinem Geburtsort da Castel Bolognese genannt. Er war zugleich ein so vortrefflicher Krystall- und Edelsteinschneider, dass seine Werke eine Vergleichung mit denen des Alterthums aushalten können. Unter dem Schutze der Este erlangte er seine Bildung; daher er seine ersten Arbeiten für den Herzog Alfonso I. von Ferrara ausführte, unter andern auch einen Münzstempel mit der Vorstellung des von der Volksmenge gefangen genommenen Christus. Begünstigt von den Kardinälen Ippolito de' Medici und Giov. Salviati in Rom, diente er mit seiner Kunst dem Papste Klemens VII. und vielen andern hohen Personen, die alle wetteiferten, Werke dieses Künstlers zu besitzen. Seine herrlichen Gebilde in Krystall und feinem Stein, unter denen

wir nur den Amazonenkampf, den Raub der Sabinerinnen, die Jagd des kalydonischen Ebers und eine Seeschlacht anführen wollen, hat er zum Theil nach Zeichnungen des Michel Angelo, des Pierino del Vaga und anderer Meister ausgeführt. Er erhielt von Klemens VII. eine einträgliche Stelle am päpstlichen Hofe; sein Aufenthalt in Rom fällt mit dem des Benvenuto Cellini zusammen, der ihn als einen trefflichen Mann rühmt, Medaillen in Stahl zu schneiden. Sein Ruhm hierin war schon zu seinen Lebzeiten so weit verbreitet, dass er selbst von fremden Fürsten Gnadenbezeigungen erhielt. Als Kaiser Karl V. zur Krönung nach Bologna kam, schnitt Castel Bolognese dessen Bildniss in Stahl, prägte eine Medaille in Gold aus, und überreichte sie dem Kaiser, der ihm dafür hundert Pistolen auszahlen liess, und ihm anbot mit nach Spanien nehmen zu wollen. Allein durch Dankbarkeit an den Kardinal Ippolito Medici gefesselt, konnte der Künstler sich nicht entschliessen, Rom ganz zu verlassen; nach dem Tode seines Wohlthäters trat er in den Dienst des Kardinals Alessandro Farnese, der ihn viel beschäftigte, und bis zu seinem Tode sein Freund blieb.

Vasari schreibt dem Meister Giovanni eine Schaumünze des Papstes Klemens VII. zu, die das Brustbild desselben, und auf der Kehrseite den Joseph vorstellt, der sich seinen Brüdern zu erkennen giebt, mit der Überschrift: EGO SVM IOSEPH FRATER VESTER. Gegen diese Bestimmung haben einige Kunstrichter Zweifel erhoben, und die Medaille Benvenuto Cellini zugeeignet; allein mit Unrecht: Vasari's Ausspruch findet durch eine sorgfältige Vergleichung der Arbeiten beider Künstler Bestätigung.



S. 89.

Wenn uns nicht alles täuscht, so hat Kaiser Karls V. Feldzug nach Afrika im Jahre 1535, Castel Bolognese Veranlassung zu zwei prächtigen Werken gegeben; das eine zeigt in dem Av. des Kaisers Portrait und in dem Rev. den Monarchen sitzend: er schlägt mit einem Fusse den überwundenen Barbarossa nieder, und vor ihm stehen der König Muley Hasan und andere Personen in demüthiger Stellung. Man findet den Rev. dieser Schaumünze auch mit dem Bildniss des Papstes Klemens VII. verbunden, das in gleich unbedingt meisterhaftem Styl gearbeitet ist. Das andere Werk, das wir dem Castel Bolognese beilegen zu können glauben, ist ein länglich-runder Medaillon, auf dessen Vorderseite das geharnischte Brustbild des Kaisers, und auf dessen Kehrseite eine Schlacht, eine Flotte und in weiter Ferne Festungswerke, mit der erklärenden Umschrift EXPEDITIO AFRICANA, vorgestellt sind. Ein Exemplar dieses Medaillons, und zwar unstreitig ein Original, befindet sich in der kaiserlichen Sammlung zu Wien; nach einem davon genommenen, sehr gelungenen Abguss *) ist die Zeichnung zu der hier beigefügten Abbildung (Taf. IV.) der einen Seite angefertigt worden. Einige Schriftsteller **) haben bereits jenes Prachtstück publizirt, allein diess ist nicht ganz mit der Genauigkeit

---

*) Wir verdanken denselben der Güte des Herrn v. Steinbüchel, Conservateur des in seiner Art einzigen Münz- und Medaillen Schatzes in Wien.

**) Sylloge Numismatum elegantiorum etc. Opera ac studio Joannis Jac. Luckii etc. giebt nur den Avers davon. — Nummotheca Princ. Aust. etc. Marquardo Herrgott etc. 1752.

geschehen, die unseren Zwecken entspricht, indem man den Künstlernamen IOHANES B(ernardus) F(ecit) falsch gelesen: eine Bezeichnung, deren Castel Bolognese sich auch auf Werken der Steinschneidekunst bedient hat. — Der berühmte Künstler starb 1555 im sechzigsten Jahre seines Lebens zu Faenza, wo er den Rest seiner Tage im Genuss der Kunst und überhäuft mit Ehren und Gütern verlebte.

Valerio Belli.

Valerio Belli genannt Vicentino, berühmt gleich dem Castel Bolognese als Edelstein- und Krystallschneider, nimmt ebenfalls in der Reihe der grossen Medaillen-Arbeiter einen Platz ein. Leider herrscht über die von ihm verfertigten Schaumünzen nicht die Gewissheit, die man über seine Werke der Steinschneidekunst hat, welche er grossen Theils nach Zeichnungen der Raphael'schen Schule ausführte. Zu Belli's vorzüglichsten Werken in Krystall gehört eine Cassetta mit Vorstellungen aus der Leidensgeschichte Christi, welche von dem Papst Klemens VII. an den König Franz I. von Frankreich geschenkt, und von diesem gar sehr hoch gehalten wurde; unter seinen Arbeiten in feinem Stein bewundert man besonders einen Intaglio mit dem Bilde der Faustina Augusta. Vicenza hat das Glück gehabt, diesen grossen Künstler hervorzubringen; er wurde dort nach einer Angabe 1468 geboren; doch findet man auch an verschiedenen Orten die Jahre 1478 und 1479 als die Zeit seiner Geburt angegeben. Als gewiss erscheint dagegen, dass er 1546 in Vicenza gestorben ist; nachdem er lange Zeit in Rom gelebt, und in Diensten der beiden Päpste Klemens VII. und Paul III. gestanden hatte, zog er sich in sein Vaterland

zurück, und hörte erst mit seinem Tode auf thätig zu sein.

Dem Testament zufolge, welches von Valerio Belli am 28. Junius 1546 gemacht worden, hinterliess er hundert und funfzig Münzstempel. Man ersieht hieraus, dass er in diesem Gebiete der Kunst eine eben so ausserordentliche Thätigkeit entwickelt, wie er als Steinschneider gezeigt hat. Die Leichtigkeit, mit der er gearbeitet, erregt Erstaunen; und man würde kaum begreifen, wie er so viel Werke habe schaffen können, wenn man nicht erkannt hätte, dass er bei Mangel an Erfindungsgabe oft nur antike Denkmäler kopirt, oder frei nachgebildet habe; indessen ist doch nicht anzunehmen, dass alle die mit dem Namen Valerio Belli bezeichneten Medaillen, welche man in den Sammlungen antrifft, von diesem grossen Künstler herrühren; auf einigen lies't man den Titel Comes, einige haben einen Revers, andere keinen. Cicognara deutet dabei auf einen zweiten Valerio hin, welcher ein Nachkomme des berühmten, Litterat und Mitglied der Accademia Olimpica war, und im Jahre 1580 in S. Corona dem Palladio die Leichenrede hielt, also in einer Zeit lebte, wo der Styl in dieser Art Arbeit noch leicht mit dem der glänzenden Epoche in Uebereinstimmung gebracht werden konnte. Mit ziemlicher Sicherheit möchte jedoch eine Schaumünze auf Isabella, Gemahlin Kaiser Karls V. als ein Werk des berühmten Valerio anzusehen sein, wofür sie auch von Heraeus ausgegeben wird; man sieht auf derselben ausser dem Bildniss der Isabella mit der Umschrift IZABELA. CAROLI. IMPERATORIS. VXOR, ein Opfer vorgestellt, welches von vier Figuren

im Tempel des Janus dargebracht wird. Als eine allem Zweifel der Ächtheit enthobene Arbeit des Vicentino gilt ein Medaillon mit des Künstlers eigenem Portrait (Taf. V.), worin man ein Werk von unnachahmlicher Schönheit besitzt.

Zur Zeit der Wiedergeburt der Künste in Italien und noch lange nachher, blieb die Goldschmiedekunst nicht auf Gegenstände zum Gebrauch des Lebens beschränkt; sie erschien als eine der wichtigsten Künste, deren man sich viel zur Verzierung der Kirchen und heiligen Orte bediente. Die Goldschmiede waren nicht nur Zeichner, sondern auch Bildhauer, Ciseleurs, Graveurs und in vielen Dingen geschickt. Ein solcher Goldschmied war Benvenuto Cellini, der sich auch viel mit Medaillen-Arbeit beschäftigte. Schon während seines zweiten Aufenthalts in Rom, der in die Jahre von 1522 bis 1527 fällt, verfertigte er Schaumünzen. Die erste war für den Gonfaloniere Gabbriello Cesarino am Hut zu tragen; sie wurde gross, in Gold ausgeführt, und es war darauf Leda mit dem Schwan zu sehen; er arbeitete sie mit grösster Sorgfalt; daher er auch durch sie so bekannt ward, dass man ihn dem Meister Caradosso, der in dieser Art Arbeit sehr berühmt war, gleich zu setzen anfing. In eben der Zeit begann er auch Stahlstempel zur Prägung von Münzen zu schneiden, worin es damals in Rom schon mehrere wackere Meister gab. Nicht weniger liess er sich die Kunst des Emaillirens angelegen sein, um sie später bei der Medaillen-Arbeit anzuwenden, und nahm sich einen Florentiner, Namens Amerighi, der darin sehr ausgezeichnet war, zum Vorbild. Cellini hatte bis dahin

Benvenuto Cellini.



S. 92.

noch nicht das drei und zwanzigste Jahr erreicht. Der Ruf seiner Geschicklichkeit in der Verfertigung goldner Medaillen wuchs immer mehr, und da jeder vornehme Herr oder Edelmann dergleichen machen liess, um Hut oder Mütze damit zu schmücken, so war er mit dieser Arbeit vollauf beschäftigt. Auf solcher Schaumünze liess der Besteller irgend einen Gegenstand seiner Wahl ausführen. Caradosso forderte für ein Werk der Art, auf dem gewöhnlich mehr als eine Figur vorgestellt wurde, nicht weniger als hundert Scudi d'oro; auch arbeitete er sehr langsam; es konnte daher nicht fehlen, dass bei Cellini, der nach dem Urtheil Aller eben so gut und dabei billiger und rascher produzirte, viele Bestellungen eingingen.

Des Künstlers Thätigkeit in Rom erlitt nach nicht langer Zeit eine Störung; die Stadt wurde nämlich durch den Konnetabel von Bourbon belagert; Cellini nahm an der Vertheidigung lebhaft Theil, was aber die Einnahme der Stadt, im Jahre 1527, nicht verhindern konnte. Bald darauf verliess Cellini Rom, und ging nach seiner Vaterstadt Florenz zurück. Auch während seines Aufenthaltes an diesem Orte arbeitete er fleissig an Medaillen. Unter andern bestellte ein Saneser, Namens Marretti, der aus der Türkei, wo er sich lange aufgehalten hatte, nach Florenz gekommen war, bei ihm eine Medaille am Hut zu tragen; auf derselben wollte er einen Herkules, der dem Löwen den Rachen aufreisst, vorgestellt haben. Cellini schritt rasch zum Werk, und da er sich viel Mühe gab, die Stellung der Figur und den Muth des Löwen auf eine ganz andere Weise auszudrücken, als seine Vorgänger

zu thun pflegten, so hatte seine Arbeit den ungetheilten Beifall des Michel Angelo, dem überdiess auch noch die ganze Art zu arbeiten unbekannt war. Michel Angelo's Beifall spornte Cellini an, noch etwas Ruhmwürdigeres hervorzubringen. Die Gelegenheit dazu wurde ihm bald geboten; es bestellte ein junger Mann, mit Namen Federico Ginori, bei ihm eine Medaille, auf der er den Atlas mit der Himmelskugel auf dem Rücken vorgestellt zu haben wünschte. Cellini machte ein Wachsmodell dazu, dem Michel Angelo das grösste Lob spendete, obgleich er selbst eine Zeichnung dazu entworfen hatte; beide beschlossen, dass das Werk nach dem Wachsmodell ausgeführt werden sollte. Die Figur wurde aus Goldblech getrieben, und bekam auf den Rücken als Himmel eine Krystallkugel, in welche der Thierkreis eingeschnitten war; beides erhielt einen Grund von Lapis Lazuli; unten kamen die Worte SVMMVM TVLISSE IVVAT zu stehen. Das Ganze fiel reizend aus, Ginori war höchst zufrieden damit, und bezahlte die Arbeit sehr freigebig. Da Ginori kurze Zeit nachher starb, so kam sie in die Hände des Luigi Alamanni, eines florentinischen Edelmannes, der bald darauf nach Frankreich ging, und die Medaille dem Könige Franz I. zum Geschenk machte.

Nach Verlauf einiger Zeit kehrte Cellini nach Rom zurück, und fing für den Papst Klemens VII. wieder zu arbeiten an, der ihm unter andern auch einen Stempel zu einer Doppia auftrug. Klemens wollte auf derselben einen nackten Christus mit gebundenen Händen und der Umschrift ECCE HOMO sehen; in dem Rev. sollten Papst und Kaiser vorgestellt werden, wie sie ein Kreuz,

welches oben fallen will, aufrichten, mit der Umschrift: VNVS SPIRITVS ET VNA FIDES ERAT IN EIS. Der Künstler erfüllte den Auftrag des Papstes mit grösster Sorgfalt, prägte sogleich eine Münze in Gold aus, und überbrachte selbst Münze und Stempel. Klemens war sehr zufrieden mit der Arbeit, die ihm ausserordentlich gefiel, und erstaunte über die Geschwindigkeit, mit der Cellini sich des Auftrags entledigt hatte. Cellini benutzte den günstigen Augenblick, und bat um das Amt eines Stempelschneiders bei der päpstlichen Münze, das er auch erhielt. Bald darauf trug der Papst dem Benvenuto auf, einen Stempel zu einem Stück von zwei Carlini zu schneiden. Auf die eine Seite desselben kam das Bildniss Klemens VII., auf die andere Christus auf dem Meere, der dem heiligen Petrus die Hand reicht, mit der Inschrift: QVARE DVBITASTI? Auch diese Münze hatte des Papstes ganzen Beifall, den er dem Verfertiger auf eine sehr schmeichelhafte Weise zu erkennen gab.

Cellini konnte jeden Morgen, den er der Arbeit für die Münze widmete, seinen Verdienst auf drei Scudi berechnen: so hoch wurde ihm ein Stempel bezahlt. Der Münzmeister indessen, der ihm diesen Verdienst nicht gönnte, und die Stempel gern wohlfeiler gemacht haben wollte, feindete ihn an; es fehlte anderseits nicht an Verläumdungen, auch traten Missverständnisse zwischen ihm und dem Papste ein: alles diess bewirkte, dass Cellini die Münze verlor, und ein Streit, der mit Thätlichkeiten endete, ward die Veranlassung, dass er Rom aufs neue verliess; doch kam er bald wieder zurück, wartete dem

Papste auf, und arbeitete nach wie vor an Stempeln für die Münze. Unter andern beendete er eine unlängst angefangene Medaille (Taf. VI.) mit dem Bildniss Klemens VII., wozu er eine Kehrseite erfunden hatte. Dieselbe stellt eine weibliche Figur mit dem Füllhorn dar, welche mit der Fackel in der einen Hand vor einem Haufen Kriegsrüstungen steht, die zu einem Tropäum verbunden sind; auch sieht man Theile eines Tempels, und davor die Personifikation der Wuth gefesselt; die Vorstellung ist von der Schrift umgeben: CLAVDVNTVR BELLI PORTAE. Benvenuto prägte die Medaille in Gold, in Silber und in Kupfer aus, und überreichte die geprägten Stücke nebst den Stempeln dem Papste, der sie betrachtete und, mit des Künstler's eigenen Worten zu reden, die grosse Gewalt der Kunst einsah. Darauf bestellte der Papst noch eine andere Kehrseite zu der Medaille; er wünschte auf derselben Moses zu haben, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt, mit der Umschrift: VT BIBAT POPVLVS. Cellini wurde mit grossen Versprechungen vom heiligen Vater entlassen, und war fleissig, die verlangte neue Kehrseite fertig zu machen. Er eilte die beendigte Arbeit Klemens zu übergeben, der schon sehr krank war, und bald nachher starb. Diess geschah im Jahre 1534.

An des Verstorbenen Stelle wurde der Kardinal Farnese zum Papst erwählt, der unter dem Namen Paul III. regiert hat; auch er liess von Cellini Stempel für die Münze verfertigen. Die ersten, welche er unter der Regierung dieses Papstes lieferte, waren zu den Scudi, worauf er die halbe Figur des heiligen Paulus mit der


CLEMENS·VII·PONT·MAX·AN·XI·M·D·XXXIIII


CLAVDVNTVR·BELLI·PORTÆ

S. 96.

Unterschrift VAS ELECTIONIS vorstellte. Diese Münze gefiel Paul III. so sehr, dass er befahl, Cellini solle allein für die Münze arbeiten; es dauerte aber nicht lange, so vertrieb denselben wiederum ein Streit aus Rom. Er ging nach Florenz, wo ihn der Herzog Alessandro freundlich aufnahm, und ihm die Stempel zu den Münzen auftrug. Sein erstes Werk war ein Stück von vierzig Soldi, mit dem Bilde des Herzogs auf der einen, und mit dem Wappen auf der andern Seite; auch schnitt er einen halben Giulio und noch andere Stücke; doch Uneinigkeit mit Ottavio Medici, insbesondere wegen des Gebrauchs seiner Stempel, bestimmte ihn, wieder nach Rom sich zu wenden, wo er indessen fortfuhr an einer Medaille auf den Herzog Alessandro zu arbeiten, zu deren Kehrseite ihm Lorenzo Medici einen Entwurf versprochen hatte. Benvenuto wartete lange vergebens darauf; statt dessen traf auf einmal die Nachricht von der Ermordung des Herzogs Alessandro ein. Diess war im Jahre 1537.

Von dieser Zeit ab findet man in Cellini's Lebensgeschichte *) selten erwähnt, dass er sich mit Medaillen-Arbeit beschäftigt habe; wahrscheinlich waren die grossen plastischen Werke, deren Ausführung ihm so viel Stoff zur Erzählung darbot, zum Theil Ursach, dass er jener Beschäftigung weniger gedachte. Nur von einer Schaumünze spricht er noch mit einiger Ausführlichkeit, als er seine Reise nach Frankreich erzählt. Der Weg führte

*) Vita di Benvenuto Cellini etc. dal Dottor Francesco Tassi. Vol I. II. Firenze 1829.

ihn über Padua, wo er gastfreundlich von dem nachherigen Kardinal Pietro Bembo aufgenommen wurde. Dieser äusserte den Wunsch zum Künstler, von ihm porträtirt zu sein; Cellini eilte dem Verlangen des geehrten Mannes zu entsprechen, indem er rasch den Kopf desselben in Wachs modellirte. Pietro Bembo war sehr zufrieden mit dem Wachsmodell, und begehrte dazu als Kehrseite einen Pegasus innerhalb eines Mirtenkranzes. Auch hierzu machte Cellini ein Modell, und versprach bei seiner Abreise, sobald er eine Werkstätte eingerichtet haben würde, Stempel danach zu arbeiten. Dieses Werk scheint später auch wirklich, doch mit Weglassung des Mirtenkranzes, und durch Guss zu Stande gekommen zu sein, wenigstens giebt es eine solche Schaumünze auf Pietro Bembo, die von grosser Schönheit ist; besonders glücklich ist darauf die Bewegung des Pegasus ausgedrückt. In die Zeit, wo der Künstler in Frankreich sich aufhielt, fällt die Entstehung einer Medaille mit dem Portrait des Königs Franz I. und mit dem Bilde der besiegten Glücksgöttin, umgeben von der Inschrift FORTVNAM VIRTVTE DEVICIT. Dieses Werk ist mit Cellini's Vornamen Benvenuto versehen, so wie er denselben auch auf der Medaille des Papstes Klemens VII., von der eine Abbildung beigefügt ist, auf eine dem blossen Auge kaum sichtbare Weise angebracht hat; meistentheils aber hat er seine Arbeiten unbezeichnet gelassen. Von einigen Kunstrichtern wird ihm die Schaumünze auf Papst Paul III. mit der Vorstellung des in einen Adler verwandelten Jupiter neben Ganymed, der eine Lilie begiesst, zugeschrieben; allein mit grosser Wahrscheinlichkeit ist dieselbe für ein Kunstprodukt des

Alessandro Cesati zu achten. Cellini's Arbeiten sind oft nachgeahmt worden; es giebt von ihnen Kopieen, die bis zur Täuschung gelungen sind; um hier Original und Kopie gehörig unterscheiden zu können, leisten die Abbildungen in den von Molinet, Bonanni und Venuti herausgegebenen Schriften über die Medaillen der Päpste nur wenig Vorschub. Doch wir müssen von Cellini zu reden aufhören, und wollen nur noch bemerken, dass er zu Florenz, wo er auch geboren war, 1570 in einem Alter von siebzig Jahren gestorben ist.

Ganz in die Zeit des Benv. Cellini fällt das Leben des Giovanni Cavino, der in seiner Vaterstadt Padua 1570 in seinem einundsiebzigsten Jahre verschied. Giovanni Cavino. Cavino ist durch die Nachahmungen antiker Münzen, wobei ihn sein Freund Alessandro Bassiano mit seinem Wissen, und später sein Sohn Vincenzo mit seiner Kunst unterstützte, bekannter geworden als durch seine sehr schätzbaren Medaillen, die er dem Andenken verschiedener Personen gewidmet hat. Als Nachahmer waren seine Hauptarbeit die Münzen der ersten zwölf römischen Kaiser; doch blieb seine Thätigkeit, aus der er kein Geheimniss machte, nicht darauf beschränkt. Seine Werke fanden als genaue Nachbildungen der numismatischen Denkmäler des Alterthum's viel Beifall; da sie zu Padua geprägt worden waren, so erhielten sie den Namen Paduaner. Wider die Absicht ihres Urheber's, wurden sie zu allerlei Betrügereien gemissbraucht; doch hat denselben Molinet dadurch zu begegnen gesucht, dass er eine Beschreibung der in dem Kabinet der Bibliothek des Stiftes der Ste. Geneviève zu Paris aufbewahrten Stempel ver-

öffentlicht hat *). Diese Stempel waren aus dem Hause der Grafen Lazzara zu Padua in den Besitz des König's von Frankreich übergegangen. In Molinet's Verzeichniss der Produktionen des Künstler's ist zuletzt eine Schaumünze mit dem Bildniss des Erlöser's und mit der Schrift EGO SVM LVX MVNDI aufgeführt, die aber nicht von ihm herrühren kann, da sie die Jahrzahl 1581 trägt; wahrscheinlich gehört sie dem Sohne des Meister's Giovanni zu. Unter den Medaillen des ältern Cavino verdienen wohl die mit seinem eigenen Portrait und mit dem seines gelehrten Freundes Bassiano, zuerst genannt zu werden; zunächst empfiehlt sich durch ihre Schönheit vorzüglich die dem Andrea Querini gewidmete Schaumünze mit der Vorstellung der Romulus und Remus säugenden Wölfin; als sehr selten achtet man das Werk auf den Papst Julius III. mit der Inschrift ANGLIA RESVRGES, VT NVNC NOVISSIMO DIE; daher dasselbe auch, um Sammler zu täuschen, kopirt worden ist. Herrliche Hervorbringungen des Künstlers sind ferner die Schaumünzen mit den Bildnissen des Marc-Antonio Passeri, des Luca Salvioni und Marco Mantova Benavides, und des Girolamo Cornelio; zu Ehren des letztern hat er sogar zwei Arbeiten ausgeführt, davon die eine in dem Rev. das Portrait der Gattin des Cornelio mit der Umschrift HELENA SVA MOGLIE, die andere aber eine Spendung an die Armen vorstellt. Giulianelli zufolge

---

*) Le Cabinet de la Bibliothèque de Sainte Geneviève etc. par le R. P. Claude du Molinet. Paris MDCXCII.

soll Cavino auch Edelsteinschneider gewesen sein; mit mehr Gewissheit wird er denen, die im engern Kreise der Plastik geschaffen habe, beigezählt; man zeigt von ihm zu Padua einige Werke in Erz, wie denn auch hier die gegossenen Bildnisse des Andrea Navagero und des Girolamo Fracastoro in natürlicher Grösse, mehr Basrelief als Medaillon, zu erwähnen sind.

Wenn die Zahl der Kunstprodukte des Alessandro Cesati genannt Greco, auch nicht gross ist, so sind sie von einer Vollendung, dass sie ihrem Urheber einen unvergänglichen Ruhm sichern. Cesati galt lange Zeit für einen Griechen; allein es ist nun erwiesen, dass er aus einer mailändischen Familie stammte, und nicht Cesari, sondern Cesati hiess; den Beinamen Greco erhielt er also nicht von seinem Vaterlande, sondern wahrscheinlich wegen der ihm eigenen Gewohnheit, sich bei der Bezeichnung seiner Werke der griechischen Sprache zu bedienen, oder vielleicht auch, weil er den berühmten Meistern Pyrgoteles und Dioskorides nachstrebte. Einige haben unrichtig diesen grossen Künstler mit Alessandro Bassiano, der zwar sein Zeitgenosse, aber nur ein Freund der schönen Künste war, zu Einer Person machen wollen; andere haben noch mehr Unkenntniss verrathen, indem sie ihn mit Alessandro Bassano genannt Bassianino, einem Architekten, der beinahe hundert Jahr später als Cesati lebte, verwechselt haben. Alessandro Cesati genannt Greco.

Cesati war auch Edelsteinschneider; unter seinen Gebilden im Stein erlangten besonders einen grossen Ruhm ein Kameo mit dem Kopf des Phocion, worin der Künstler alle modernen Arbeiten der Art übertraf, und der in

Karneol erhoben geschnittene Kopf des Königs Heinrich II. von Frankreich. Seine erste Medaille, wie man annimmt, war dem Papste Paul III. gewidmet; sie stellt im Rev. den Hohenpriester zu Jerusalem vor, dem Alexander der Grosse seine Ehrerbietung bezeigt, mit der Beischrift OMNES REGES SERVIENT EI. Mit Recht gilt sie als das vorzüglichste Werk ihrer Gattung, welches die neuere Zeit hervorgebracht hat; sie gefiel selbst Michel Angelo so wohl, dass er darüber äusserte, die Medaillenkunst schiene dem unglücklichen Zeitpunkt, wieder unterzugehen, nahe zu sein, indem sie ihr Höchstes erreicht hätte, denn man könnte nichts Vortrefflicheres als jene Medaille sehen. Sehr merkwürdig bleibt des Künstlers Schaumünze auf den Kardinal Alessandro Farnese, weil sie die erste war, welche in zweierlei Metall ausgeprägt wurde, nämlich das erhobene Brustbild des Kardinals in Gold und der flache Grund in Silber. Cesati fertigte auch eine Medaille zu dem Jubelfest an, welches 1550 unter dem Papste Julius III. gefeiert wurde. Paul III., der kurz vor dem Eintritt des Jubelfestes starb, hatte sie bestellt; auf welche Weise es sich erklärt, dass man dieses Werk mit dem Bildniss des einen und auch mit dem des andern Papstes antrifft. Der Künstler pflegte auf seine Arbeiten die Bezeichnung *ΑΛΕΧΑΝΔΡΟΣ ΕΠΟΙΕΙ* zu setzen; zu den unbezeichneten würde die Schaumünze des Papstes Paul III. in dem Rev. mit Jupiter in der Gestalt des Adlers neben Ganymed und der Inschrift *ΦΕΡΝΗ. ΖΗΝΟΣ. ΕΥΡΑΙΝΕΙ*, zu rechnen sein, welche einige Kritiker dem Cellini, dessen Styl sie aber ganz fremd ist, haben beilegen wollen. Auch ist noch zu bemerken, dass Cesati,

der viele Jahre lang die Aufsicht über die römische Münze geführt hat, Stempel zu Testoni und Paoli der Päpste Julius III., Paul IV. und Pius V. geschnitten haben soll.

Sehr viele der geschickten Edelsteinschneider in der glänzenden Periode der Kunst mögen sich mit Medaillen-Arbeit beschäftigt haben; von mehreren wird es nicht ohne Grund vermuthet, und von anderen weiss man es aus zuverlässiger Quelle; zu den letzteren gehören auch Caraglio und Nassaro. Giov. Giac. Caraglio war zugleich ein ausgezeichneter Kupferstecher, der nach Zeichnungen des Raphael, Tizian, Rosso de Rossi, Pierino del Vaga gearbeitet hat; doch hörte er auf in dieser Eigenschaft thätig zu sein, um sich ganz dem Steinschneiden und der Medaillenkunst zu widmen. Er war gleich zu Anfang des Jahrhunderts, wahrscheinlich zu Verona geboren, und folgte einer Einladung nach Polen an den Hof des Königs Sigismund I., wo er, wie aus einem Briefe des Pietro Aretino hervorgeht *), schon im Jahre 1539 sich befand und producirte; reichlich belohnt, kehrte er nach Italien zurück, und starb von Schülern und Freunden umgeben, auf seinem Landgut im Herzogthum Parma, in der Zeit um 1570. Während seines Aufenthalt's am Hofe des Königs Sigismund soll der Künstler viele Schaumünzen hergestellt haben, und wohl möchten von ihm mehrere der schönen Werke zur Geschichte jenes Fürsten herrühren. Aus den Briefen des P. Aretino erfährt man,

Giovanni Giacomo Caraglio.

*) Lettere di Pietro Aretino, Tom. II. p. 90.

dass Caraglio eine Medaille mit dem Bildniss der Bona Sforza, Königin von Polen, und eine zu Ehren des Alessandro Pesente von Verona', vornehmen Hofbeamten der Königin, ausgeführt hat. Matteo del Nassaro, Veroneser, ging an den Hof des Königs Franz I. von Frankreich, wo er nach vielen Seiten hin als Künstler wirksam war; der König machte ihn zum Haupt-Münzgraveur, und als solcher hat er ohne Zweifel nicht bloss Stempel für die Münze, sondern auch zu Medaillen geschnitten. Seine Arbeiten würden vorzüglich in der Reihefolge der Stücke jenes Monarchen, mit dessen Tod im Jahre 1547, der seinige ungefähr in einer Zeit erfolgte, zu suchen sein; doch hat sich bis dahin kein Werk mit dem Bildniss des Königs Franz I. vorgefunden, das in Folge einer gewissen Übereinstimmung mit dem in Achat geschnittenen Portrait desselben, welches Mariette für eine Arbeit dieses Künstlers erklärt, und wovon er eine Abbildung giebt, mit einiger Sicherheit ihm zugeschrieben werden könnte. Dagegen liegt ein überaus schätzbares Kunstprodukt vor mit dem Portrait des Königs Heinrich II. und in dem Rev. mit der Vorstellung des Perseus und der Andromeda und griechischer Inschrift, welches einen grossen italienischen Meister, und zwar nach der Technik zu urtheilen, einen Edelsteinschneider zum Urheber gehabt haben muss. Mieris *) setzt dieses Werk in das Jahr 1550, wo aber Nassaro vermuthlich nicht mehr lebte; doch

Matteo del Nassaro.

*) Histori der Nederlandsche Vorsten u. s. w. door Francs van Mieris u. s. w.

würde dasselbe des ausgezeichneten Künstlers vollkommen würdig sein.

Auch von den Edelsteinschneidern Domenico di Polo und Francesco Anichini erleidet es keinen Zweifel, dass sie Stempel zu Münzen und Medaillen angefertigt haben. Der erstere wendete viel Zeit darauf, antike Münztypen nachzuahmen, worin er von seinem Lehrer im Steinschneiden, dem Florentiner Giovanni dalle Corniole Unterweisung erhalten haben mochte. Vasari setzt ihn unter die ersten Künstler dieser Gattung, so wie er ihn auch für den Urheber sehr schätzbarer Medaillen auf den Herzog Alessandro de' Medici mit der Personifikation der Stadt Florenz, und auf den Herzog Cosimo I. von Florenz mit dem Bilde des Steinbocks und der Bezeichnung D. P. erklärt. Was die äussern Lebensumstände des Domenico di Polo anlangt, so stimmen die Nachrichten darin überein, dass er ein Florentiner war, und in einem Alter von fünf und sechzig Jahren gestorben ist. Anichini war aus Ferrara gebürtig, und lebte in Venedig. Vasari und Aretino räumen ihm neben Alessandro Cesati den ersten Platz unter den modernen Edelsteinschneidern ein. Vasari nennt ihn Luigi, andere Schriftsteller dagegen Francesco; diesen Widerspruch zu lösen sind verschiedene Hypothesen aufgestellt worden; nach der einen soll es zwei Brüder dieses Namens gegeben, nach einer andern soll Anichini beide Vornamen geführt haben. Wir folgen hier Zani, der dem Künstler den Vornamen Francesco beilegt; seinen Tod setzt man in das Jahr 1545. Über Anichini's Medaillen herrscht noch so viel Dunkelheit, dass wir uns zu einer bestimmten Angabe seiner einzelnen

Domenico di Polo.

Francesco Anichini.

Hervorbringungen nicht befähigt halten; unstreitig hat er sich auch damit beschäftigt, antike Münzen zu kopiren. Diess geschah, wie Vasari ausdrücklich bemerkt, mit ausserordentlicher Geschicklichkeit von Lodovico Marmitta, auch bekannt unter dem Namen Lodovico da Parma, der gleich schön in Krystall und in Edelstein, vertieft und erhoben schnitt. Man weiss von ihm, dass er nicht bei jenem Geschäft stehen geblieben ist, und dass er Medaillen nach eigener Erfindung hergestellt hat; es werden ihm einige Werke mit dem Bildniss des Papstes Pius IV. zugeschrieben. Er stand zu Rom in Diensten des Kardinals Giovanni Salviati, und zeichnete sich dort in einer Zeit, wo man beinahe nichts Mittelmässiges duldete, vortheilhaft aus. Er war in der Kunst ein Schüler seines Vaters, zu dessen Ruhm es nicht wenig beigetragen hat, den geschickten Sohn unterrichtet zu haben. Man hat Lod. Marmitta auch einige Medaillen der Päpste Gregor XIII. und Urban VII. zueignen wollen *), allein es ist fast nicht anzunehmen, dass der Künstler bis in die Zeit dieser Kirchenfürsten gelebt und produzirt habe.

Lodovico Marmitta.

Eine grosse Meisterschaft hat Niccolo Cavallerino in seinen Werken bewiesen; er lebte in seiner Vaterstadt Modena, und war Goldschmied und Bildhauer; als letzterer zeigte er sich vornehmlich in grossen Basreliefs sehr geschickt, von denen viele in der herzoglichen Gallerie zu Modena aufgestellt wurden. Als Kaiser Karl V.

Niccolo Cavallerino.

*) C. B. Lengnich, Merkwürdigkeiten einer Münz- und Medaillen-Sammlung in Danzig, in dem Journal von und für Deutschland, Jahrg. 1791. S. 329.

zur Krönung in Bologna sich aufhielt, ward auch Cavallerino die Ehre zu Theil, diesem Fürsten eine Medaille mit dessen Bildniss überreichen zu dürfen, durch die er sich einen grossen Ruhm erwarb, und für die er eine ansehnliche Belohnung erhielt. Vedriani *), der diese Nachricht mittheilt, hat das Werk nicht genug charakterisirt, um es unter den Schaumünzen Kaiser Karls V., dessen Andenken auf diese Weise zu verewigen Italiens und Deutschlands Künstler wetteiferten, herausfinden zu können; man würde demnach über das Kunstvermögen des Cavallerino im Gebiete der Medaillen ganz in Ungewissheit sich befinden, hätte nicht ein gleichzeitiger Schriftsteller **) bemerkt, dass jenem die Schaumünzen des in seiner Zeit berühmten Feldherrn und Astronomen Guido Rangoni zugehören. Es giebt deren drei, die in dem Bilde und in den Hauptdingen übereinstimmen, aber von verschiedener Grösse sind: der Av. zeigt das Portrait, und zwar auf den beiden grösseren nach der Gewohnheit im Leben kostümirt, mit der Umschrift GVIDVS. RANGONVS. BELLO. PACEQ. INSIGNIS; auf der Kehrseite sieht man eine weibliche Gestalt, die auf einem Stier reitet, in der Linken einen Palmzweig, in der Rechten, wie es scheint, einen Pfeil hält, und deren Haupt von einer geflügelten und schwebenden Figur mit einem Kranze geschmückt wird; die Vorstellung ist von den Worten ALARVM DEI EXTENSIO umgeben. Von dem grössten dieser Werke, das in Rücksicht der Aus-

*) Lod. Vedriani, Vite dei Pittori, Scultori etc. Modenesi. Modena 1662.

**) Girolamo Muzio, Lettere p. 178. Ediz. Fir. 1590.

führung noch Vorzüge vor den beiden andern hat, möchte hier eine Abbildung (Taf. VII.) um so mehr an Ort und Stelle sein, da dieses Prachtstück, so viel wir wissen, noch niemals publizirt worden ist. Auch eine Schaumünze auf Argentina Rangoni, Gemahlin von Guido Rangoni, mit deren Bildniss und der Inschrift FIDES ET SANCTA SOCIETAS, dürfte ihre Entstehung der kunstgeschickten Hand des Niccolo Cavallerino verdanken.

Girolamo dal Prato.

Zwei Kremoneser, jetzt wenig oder gar nicht mehr gekannt, wurden ihrer Kunstprodukte wegen in ihrer Zeit sehr geachtet. Girolamo dal Prato war so tüchtig als Zeichner, Bildhauer, Nielleur und in den mannichfachen Beschäftigungen eines Goldschmiedes, dass er der Cellini der Lombardei genannt wurde. Er hat Schaumünzen zu Ehren einiger Päpste und Fürsten, wie auch anderer Personen gegossen, an welchen man ausser der Arbeit die grosse Ähnlichkeit rühmte, die in den Bildnissen sich aussprach.

Giovanni Battista Caselli.

Sein Landsmann und Zeitgenosse Giovanni Battista Caselli war vorzüglich seiner Portraits wegen, aber auch als Bildhauer und Dichter bekannt. Es rühren von ihm verschiedene Medaillen her, als auf Bernardino Crotti, auf den Herzog Massimiliano Sforza, und eine mit seinem eigenen Bildniss, auf welche letztere sich die Verse von ihm beziehen:

Mio spirto ch'ha desir, che la sua spoglia
Rimanga sculta per mostrar l'ingegno
Di che natura e Dio l'han fatto degno
Nanti che in terra il corpo si discioglia,
Perchè non mai la morte più mi toglia
Me stesso ha sculto.



S. 108.

Auch der Sohn des Gir. dal Prato, Francesco, zeigte sich in der Kunst nach vielen Seiten hin; er war Goldschmied, er malte und fertigte Mosaiken in Holz an. Vasari gedenkt seiner an einigen Orten; in der Lebensgeschichte des Baccio Bandinelli bemerkt er von ihm, dass er eine Schaumünze mit dem Bildniss des Papstes Klemens VII. und mit der Vorstellung der Geisselung Christi verfertigt, womit Bandinelli dem Papst ein Geschenk gemacht hätte. Es existirt ein Werk auf Alessandro I. Herzog von Florenz, in dem Rev. mit einem Nashorn und mit der Schrift NON. BVELVO. SIN. VENCER, das von achtbaren Kritikern dem Künstler zugesprochen wird; es liegt davon ein Original vor, welches viel Tüchtigkeit verräth, die Francesco besessen haben soll. Er starb im Jahre 1562. Francesco dal Prato.

Jene dem Francesco dal Prato zugeschriebene Schaumünze auf Alessandro I. von Florenz kann in mancher Hinsicht an den Charakter der Kunst im vorhergehenden Jahrhundert, und zugleich an einen Meister der glänzenden Periode erinnern, nämlich an Francesco Giamberti genannt da Sangallo, der seine Gestalten natürlich und kräftig und in etwas grossen Verhältnissen ausgedrückt hat. Sangallo war zu Rom 1498 geboren, und stammte aus einer berühmten Künstlerfamilie; man weiss von ihm, dass er in Florenz lebte, und vermuthet, dass er in der Zeit um 1570 gestorben sei. Meister Franc. Giamberti hat als Bildhauer und Architekt nicht Unbedeutendes geleistet; zwei seiner Schaumünzen, an denen man sein Talent für diesen Zweig der Kunst ermessen kann, scheinen die Gränzen der Zeit, in welchen seine der Francesco da Sangallo.

kleinen Relief-Plastik gewidmete Thätigkeit eingeschlossen war, zu bezeichnen; die eine davon auf Giovanni Medici, mit der Jahrzahl MDXXII, zeigt im Rev. den geflügelten Blitz mit der Umschrift NIHIL HOC FORTIVS; die andere bezieht sich auf den Geschichtschreiber Paolo Giovio, und ist aus dem Jahre 1552; sie giebt Giovio's Bildniss, und stellt denselben auch in ganzer Figur vor, wie er einen Todten aus dem Grabe hervorzieht: eine Allegorie, die das Geschäft eines Geschichtschreibers, Personen der Vergessenheit zu entreissen, andeuten möchte.

Medaillen mit der Bezeichnung A. V.

Der schon von Vasari erwähnte Umstand, dass Agostino de Musi oder Veneziano, der hochgeschätzte Kupferstecher, fast alle seine Blätter mit A. V. bezeichnet hat, mag zunächst die äussere Veranlassung gegeben haben, eine Medaille auf Pietro Aretino als sein Werk zu betrachten. Es ist aus den Briefen des letzteren hinlänglich bekannt, dass er mit vielen Künstlern seiner Zeit in Verbindung gestanden hat, wie denn auch die berühmten Maler Tizian, Tintoretto und Fra Sebastiano del Piombo und der grosse Kupferstecher Marc-Antonio ihn zu porträtiren ihre Kunst aufgeboten haben. Bei dem wechselvollen Leben des P. Aretino, das ihn bald nach dem einen, bald nach dem andern Orte führte, und bei dem Verhältniss, worin er mit Marc-Antonio gestanden zu haben scheint, ist anzunehmen, dass ihm dessen Schüler Agostino Veneziano nicht fremd geblieben sei. Es war einem deutschen Schriftsteller vorbehalten *), zuerst auf diesen Künstler die Initial-

*) Köhlers Münzbelustigungen, Th. XVI, S. 194.

buchstaben A. V. die man auf einer dem Aretino gewidmeten Medaille wahrnimmt, zu beziehen; ausser derselben giebt es noch einige Schaumünzen, auf denen man jene Buchstaben bemerkt, welche aber alle augenscheinlich einen und denselben Urheber haben; davon zeigt die eine das Bildniss der Caterina Sandelli, die mit dem Aretino verbunden lebte, und die andere das Portrait der Caterina Chieregata, die einer vicentinischen Familie angehörte, und höchst wahrscheinlich mit dem Aretino einen vertrauten Umgang pflog. Das auf denselben unmittelbar sich beziehende Werk möchte indessen wohl unter allen, was den Kunstwerth anlangt, das bedeutendste sein; es trägt sein Bildniss mit der Umschrift DIVVS. PETRVS. ARETINVS, und stellt im Rev. ihn auf einer Sella curulis sitzend vor: er hält unter dem Arm ein Buch, und neigt sich zu Personen, die in antikem Gewande vor ihm erscheinen und kostbare Gegenstände zu seinen Füssen niederlegen: das Ganze wird durch die Umschrift erklärt: I PRINCIPI TRIBVTATI DAI POPOLI IL SERVO LORO TRIBVTANO. Das Bildwerk an dieser Schaumünze ist in einem schönen und idealen Styl ausgedrückt, der mit der Annahme, dass sie aus der Hand des Agostino Veneziano hervorgegangen sei, sich wohl verträgt; ja es möchte sich in dem Charakter der einzelnen Figuren und der ganzen Komposition manches auffinden lassen, was geeignet wäre, den Umstand ins Gedächtniss zurückzurufen, dass jener Künstler fortwährend damit beschäftigt war, die genialen Entwürfe eines Raphael und Giulio Romano durch den Stich zu wiederholen.

Wie kräftig und tief mancher grosse Maler oder

Bildhauer auf die Produktionen in der kleinen Relief-Plastik eingewirkt habe, davon können unter andern die in Zeichnung und Behandlung meisterhaften Arbeiten zeugen, wodurch Cesare da Bagno sich berühmt gemacht hat. Der Name ist uns aus Cellini's Lebensgeschichte bekannt; doch ist der Jüngling, den dieser Meister, wie man sich erinnern wird, in seiner Werkstätte zu Florenz beschäftigte, nicht unser Künstler, der geraume Zeit früher sich thätig gezeigt hat. Er war ein Florentiner, dessen Werke dem Rufe, der von der Geschicklichkeit seiner Landsleute weit verbreitet war, ganz entsprechen; dabei deuten sie bestimmt auf das Verdienst der florentinischen Akademie hin, nachdem dieselbe durch den Einfluss des Michel Angelo eine eigenthümliche Richtung und neues Leben empfangen hatte. In diesem Geiste hat Cesare da Bagno die Schaumünze mit den Bildnissen des Fernando Francesco und Alfonso Davalos (Taf. VIII.) ausgeführt, die beide als siegreiche Feldherren Kaiser Karls V. sich Ruhm erworben haben; insbesondere zeichnete sich Alfonso in dem Feldzuge nach Afrika aus. Auf Alfonso Davalos existirt noch eine kleinere Medaille mit einem, antiken Münztypen nachgebildeten Revers, worin zwei Figuren, eine männliche und eine weibliche, unter einem Palmbaum stehend, ferner ein Schiffsschnabel, Schild u. s. w. mit der Beischrift AFRICA CAPTA C(arolo) C(aesare) vorgestellt sind. Das Bildniss in dem Av. zeigt in allem eine so innige Verwandtschaft mit dem grösseren Werke, dass auch diese Medaille wohl als eine Arbeit des da Bagno zu betrachten sein dürfte. Von nicht geringerem Werth ist seine Schaumünze auf den kaiserlichen Feldherrn Giov. Batt. Castaldo,

Cesare da Bagno.



ALF·D·AVL·MAR·GV·CAP·G·CAR·V·IMP
FER·FRAN·D·AVA·DE AQV·MAR·P·ISC·III·
CES·DA BAGNO·

in dem Rev. mit einer reichen Komposition in lobenswerther Anordnung.

Man würde in einem Irrthum befangen sein, wollte man glauben, dass alle italienischen Künstler dieser Zeit den gleich hohen Grad der Vollkommenheit in ihren Werken erreicht hätten; keineswegen, einige von ihnen offenbarten ein in verschiedenen Abstufungen untergeordnetes Darstellungsvermögen. Von Giov. Maria Padovano hat man eine kaum mittelmässige Schaumünze auf Bona Sforza, Königin von Polen, und eine auf den König Sigismund II., die aber etwas höher als jene zu achten ist. Dieser Künstler ist unstreitig Eine Person mit dem Bildhauer Giov. Maria Mosca Padovano, auch bloss unter dem Namen Padovano bekannt, der in Venedig lebte, und die Kirchen dieser Stadt mit Marmorstatuen zierte. Derselbe folgte einem Rufe nach Polen, um ein Mausoleum zu erbauen, durch welchen Umstand es noch mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass er der Verfertiger jener Medaille sei. Beide Werke sind aus dem Jahre 1532, und tragen die Bezeichnung: JOHANNES MARIA PATAVINVS F. oder FECIT; das dem Fürsten gewidmete zeigt im Rev. einen Löwen mit der Inschrift: PARCERE SVBIECTIS ET DEBELLARE SVPERBOS u. s. w. Auf den König Sigismund bezieht sich unter andern auch eine Medaille von einem Künstler, der sie mit DOMINICVS VENETVS FECIT ANNO D. NRI. MDXLVIII bezeichnet hat; sie zeigt des Königs Bildniss und im Rev. den polnischen Adler, und ist von besserer Arbeit als die vorhergehenden Stücke. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass man als Urheber dieses Werkes den be-

Giovanni Maria Padovano.

Domenico Veneziano.

rühmten Maler Domenico Campagnola hat erkennen wollen; derselbe soll einer Nachricht zufolge, die von einigen Schriftstellern mitgetheilt wird, auch Domenico Veneziano genannt worden sein; dabei ist die Schaumünze, obschon sie nicht zu den vollendeten Werken gehört, von einer dieses Maler's nicht unwürdigen Ausführung, und selbst die Zeitverhältnisse widersprechen jener Meinung nicht, da Campagnola sichern Angaben zufolge erst in der Zeit um 1550 gestorben ist.

Agrippa. Auch Agrippa, Teperelli, Zacchi und Spinelli sind unstreitig den weniger bedeutenden Künstlern, die in Italien Zeitgenossen der grossen Meister waren, beizugesellen. Von Agrippa hat man eine Schaumünze auf den Dogen Leonardo Loredano, in deren Rev. man Loredano auf einem mit zwei Pferden bespannten, seltsam gebauten Wagen knieend und wie er von der Venetia die Dogenmütze empfängt, dargestellt sieht. Francesco Mario Teperelli. Francesco Mario Teperelli oder Tepere war ein Treviser; seine Schaumünze auf Pontico Virunio möchte in die Zeit des höchsten Alter's dieses Mannes, also ungefähr in das zweite Jahrzehend des sechzehnten Jahrhundert's zu setzen sein; man lies't auf der Kehrseite dieses Werkes, dessen Av. des Virunio Bildniss giebt, des Künstler's Namen: OPUS FRANCISCI MARII TEPERELLI PVERVLI. Von Giovanni Zacchi. Giovanni Zacchi genannt Giovanni da Volterra, ist gewiss, dass er der Sohn des Zaccaria Zacchi von Volterra war, der sich durch seine Figuren in gebrannter Erde und in Marmor bekannt gemacht hat; der Sohn war Bildhauer und verfertigte Medaillen; eine derselben mit der Bezeichnung IO. ZACCHVS F. hat Bezug auf den Dogen

Andrea Gritti, und stellt im Rev. eine weibliche Figur vor, welche auf der von der Hydra umschlungenen Erdkugel steht, und Steuerruder und Füllhorn hält. Andrea Spinelli, auch Spinola genannt, aus Parma gebürtig, war venetianischer Münzmeister. Er bediente sich zur Bezeichnung seiner Arbeiten der Buchstaben AN. S. P. F. (ANdreas Spinelli Parmensis Fecit); doch nicht immer, denn seine Schaumünze auf den venetianischen Senator Girolamo Quirini trägt seinen beinahe vollständigen Namen. Ein anderes Werk von Spinelli ist dem Venetianer Antonio Mula, Herzog von Kreta, gewidmet und mit der Jahrzahl 1538 versehen, die ungefähr die Zeit der Thätigkeit dieses Künstler's bestimmt.

Andrea Spinelli.

Aus der Glanzperiode der Kunst sind die Namen vieler Meister auf uns gekommen, deren Arbeiten nicht nachzuweisen sind, weil sie dieselben unbezeichnet gelassen, und weil die gleichzeitigen Schriftsteller, welche der Künstler gedenken, über deren Hervorbringungen geschwiegen haben; indessen weiss man, wann und wo jene Meister gelebt und produzirt haben. Vielleicht ist gerade in diesem Theil der Kunstgeschichte der Mangel einer genauen Kenntniss dessen, was der Einzelne geliefert hat, leichter zu ertragen als in den andern Gebieten, da in den Werken der kleinen Relief-Plastik überhaupt individuelle Empfindungsweise sich weniger offenbaren kann, die Eigenthümlichkeit des Urhebers schon durch die Beschränktheit räumlicher Verhältnisse mehr zurückzutreten gezwungen ist, als in der Malerei und Skulptur; dagegen die Fähigkeit einer Nation und der Grad und Charakter ihrer gewonnenen Ausbildung zu Produktionen der Art

sich stets überwiegend darin aussprechen; doch erfordert die Gerechtigkeit, so wie der künftige Gang historischer Forschung, das Andenken der Künstler zu erhalten, vermag man auch zur Zeit nicht, ihre Werke einzeln aufzuführen.

Rosso de Giugni.

Giovanni Rosso genannt Rosso de Giugni, Florentiner, war Goldschmied und Bildhauer, und schnitt in Krystall und Glas. Er verfertigte Bildnisse und Medaillen in Wachs, die vermuthlich, da er Goldschmied war und mit der Bearbeitung der Metalle umzugehen wusste, von ihm selbst auch in Metall umgewandelt wurden. Er blühte von 1540 bis 1560, in welche Zeit auch die

Giov. Batt. Sozzini.

Werke des Giovanni Battista Sozzini oder Sosini von Siena fallen. Sozzini war ebenfalls Goldschmied, arbeitete in Eisen, in Krystall, in Wachs und fertigte Stempel zu gangbaren Münzen und zu Medaillen an. Noch etwas früher als beide Künstler, um 1530, lebte Meister Sal-

Salvestro.

vestro zu Rom; er war in der Holzmosaik sehr geschickt, und hierin, wie auch in der Medaillenkunst wahrscheinlich der Lehrer des Pietro Paolo Galeotto, wenigstens ahmte

Pastorino da Siena.

derselbe ihm nach. Meister Micheli genannt Pastorino von Siena, wo er geboren war, ist besonders bekannt durch die Erfindung eines dauerhaften Gipses, woraus er gefärbte Bildnisse nach der Natur modellirte, deren er zu Tausenden geliefert haben soll; auch schnitt er in Holz, und goss in Bronze. Er arbeitete viel nach Zeichnungen des Pierino del Vaga, und Vasari ertheilt ihm seiner geschnittenen Schaumünzen wegen ein grosses Lob; seine

Girolamo Faccioli.

Thätigkeit fällt in die Mitte des Jahrhunderts. Girolamo Faccioli oder Fagiuoli aus Perugia, war Goldschmied,

Kupferstecher, und produzirte Medaillen; er zeigte sich schon 1530 thätig, starb aber erst 1574. Man hat ihn von seinem Sohne, der in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts blühte, zu unterscheiden; es ist der ältere Faccioli, den man in der Lebensgeschichte des Benv. Cellini erwähnt findet. Es wird von ihm berichtet, dass er nach Zeichnungen des Francesco Mazzola gearbeitet habe, doch scheint diess nur auf seine Leistungen als Kupferstecher sich zu beziehen.

Auch die Goldschmiede Battista Baffo, Giacomo Filippo und Damiano da Gonzate und Girolamo Marretta werden als Produzenten in dem Gebiete der Schaumünzen genannt. Batt. Baffo war zugleich Dichter, und arbeitete in der Zeit um 1537; er stand mit Pietro Aretino in Verbindung, wie man aus dessen Briefsammlung ersieht. Die Brüder Giac. Filippo und Damiano da Gonzate, aus Parma gebürtig, führten Werke in Wachs und in Metall durch Guss aus; ihre Thätigkeit soll besonders in das zweite, dritte und vierte Jahrzehend fallen, so wie die des Girolamo Marretta aus Siena in das dritte Jahrzehend gesetzt wird. Ebenso sind hier die Bildhauer Giammaria de Bosis aus Reggio und Jacopo Lusignu aus Livorno, ferner Gaspero Romanelli und der Edelsteinschneider Giov. Corona aus Venedig zu erwähnen; indessen ist die Wirksamkeit dieser Künstler im Gebiet der Schaumünzen sehr in Dunkel gehüllt. Dass die berühmten Edelstein- und Krystallschneider Niccolo Avanzi und Galeazzo Mondella von Verona, Matteo Benedetti und Marco Azio Moretti zu Bologna mit Medaillen-Arbeit sich beschäftigt hätten, ist wiederholt als Vermuthung geäussert worden,

ohne dass es bis jetzt hat bewiesen werden können; doch würden sie nach Zani in die Reihe unserer Produzenten aufzunehmen sein; Vasari, der von den beiden ersten spricht, lobt ihre Geschicklichkeit in der Steinschneide- und Juwelierkunst, deutet aber nicht darauf hin, dass sie auch Schaumünzen verfertigt hätten. Ob sich die Thätigkeit aller dieser Künstler auf Nachahmung antiker Münztypen oder auf Ausarbeitung der Stempel zu gangbaren Münzen beschränkt habe, oder welche von den vielen Medaillen jener Zeit, deren Urheber unbekannt sind, ihnen zugehören: diess zu entscheiden, möchte glücklichen Zufällen, die an eine sorgfältige Benutzung der Bibliotheken und Archive Italiens zu kunstgeschichtlichen Zwecken geknüpft sind, vorbehalten bleiben.

Ein Schriftsteller, in einem Zweige der Litteratur zu hoch geachtet, als dass seine Meinung ganz mit Stillschweigen übergangen werden könnte, hat einem berühmten Maler eine Schaumünze zuschreiben wollen. Beger *) nämlich glaubte, dabei auf Molinet sich stützend, auf einer Medaille des Papstes Klemens VII., welche auf die Feier des Jubiläums 1525 sich bezieht, und die Inschrift ET PORTAE COELI APERTAE SVNT hat, in einem Monogramm die Buchstaben JVL zu erkennen, die er für die Initialbuchstaben des lateinisch ausgedrückten Vornamens von Giulio Romano nahm, dem er das Werk zuzueignen kein Bedenken trug. Allein jene Schaumünze

---

*) Laurentius Beger: Numismatum Modernorum Cimeliarchii Regio-Electoralis Brandenburgici Sectio Prima etc. Coloniae Brandenburgicae, MDCCIV. Pag. 21.

ist mittelst Stempel und Prägung hervorgebracht, und zeigt so viel Tüchtigkeit in der Technik, dass man durchaus ihren Urheber für einen der geübtesten Künstler in diesem Fache halten muss. Wie könnte man nun dem Giulio Romano, über dessen Versuche hierin auch nicht eine Andeutung in den Schriften der Zeitgenossen enthalten ist, eine durch vieljährige Übung erworbene Tüchtigkeit in der Stempelglyptik zugestehen wollen! Es leuchtet ein, dass hier jede weitere Widerlegung überflüssig ist.

* *
*

In Italien lebten die Künstler, wie man gesehen hat, an vielen Orten zerstreuet, und nur sehr vorübergehend, in Folge äusserer Umstände, diente ihnen diese oder jene Stadt, wie Rom und Florenz, zum Sammelplatz. Anders verhielt es sich in Deutschland, als hier die kleine Relief-Arbeit das verdiente Interesse gefunden hatte; ihre Werkstätten waren vorzüglich in zwei Städten, in Nürnberg und Augsburg anzutreffen.

Die ältesten deutschen Schaumünzen, deren Verfertiger mit mehr oder weniger Gewissheit bekannt geworden sind, fallen erst in die Zeit nach 1500. Es darf nicht unbemerkt bleiben, dass es zwar Werke, unverkennbar deutschen Ursprungs giebt, auf denen Jahrzahlen sichtbar sind, die ihre Entstehung in eine viel frühere Zeit setzen; man hat dergleichen unter andern auf Georg und Sigmund Stromer, nürnbergische Patrizier, angeblich von 1432 und

1435; allein sie tragen deutlich den Charakter späterer Produktion an sich, und konnten über ihr Alter wohl nur ein Auge täuschen, welches die Übergänge in der Kunst zu beobachten versäumt hatte. Es war demnach, als in Deutschland nach dieser Seite hin eine reichhaltige Thätigkeit begann, schon ein Zeitraum von etwa siebzig Jahren verflossen, während dessen die Italiener auf erfolgreiche Weise mit diesem Theil der Plastik sich beschäftigt hatten.

Unter jenen beiden Städten, welche für die Kunst Centralpunkte abgaben, behauptete Nürnberg in mancher Beziehung den Vorrang; wesentlich trugen zwei Künstler dazu bei, die in Nürnberg lebten: Peter Vischer und Albrecht Dürer. Der erstere hatte seinen Geschmack durch einen längeren Aufenthalt in Italien gebildet, und hat er selbst in Schaumünzen sich nicht versucht, wovon man aber das Gegentheil zu vermuthen Grund hat, so verräth sich wenigstens gar sehr der Einfluss, den die Schule jenes ausgezeichneten Mannes darauf ausübte. In noch grösserem Umfange wirkte unstreitig Dürer ein, indem seine Schüler, die er zahlreich um sich versammelte, in vielen Gebieten zu ausserordentlichen Leistungen befähigt erschienen; in eigenen Produktionen deutete er mit dem Takt eines Meisters den Weg an, den man einzuschlagen hatte, und bei dem Ansehen, das er genoss, wendete er dadurch der aufblühenden Kunst in Deutschland Eifer von der einen, und Anerkennung von der andern Seite zu.

Albrecht Dürer.

Die Kenntniss der äussern Lebensumstände dieses grossen Mannes, auf den Deutschland mit Recht stolz ist,



S. 121.

kann vorausgesetzt werden; wir begnügen uns daher, nur den Umstand in Erinnerung zu bringen, dass er auf Wunsch seines Vaters zuerst die Goldschmiedekunst erlernt hatte: dadurch hatte er sich mit dem mechanischen Verfahren, Metall in Fluss zu bringen, vertraut gemacht, was ihm später bei dem Guss seiner Schaumünzen zu Statten kam. Weniger bekannt als seine Lebensverhältnisse, ist seine Thätigkeit, welche diesem Zweige der Kunst gewidmet war. Man hat von ihm ein Brustbild, in welchem man die Züge der Gattin des Künstlers, der Agnes Frey, die eben nicht beitrug, ihm das Leben zu verschönern, hat erkennen wollen. Diesem Bildniss ist weder eine Inschrift, noch eine Vorstellung auf der Kehrseite beigefügt, die man ebenso bei dem Portrait seines Lehrers Michael Wohlgemuth vermisst, das man mit der Jahrzahl 1508, welche jenes Werk trägt, aber auch ohne dieselbe antrifft. Seines geistigen Ausdrucks wegen höchst bedeutend erscheint ein Brustbild im Mannesalter mit breiter Kappe, und in einem mit Pelz ausgeschlagenen Rock (Taf. IX), welches Will *) auf Grund der Ähnlichkeit mit einem von dem Sohn angefertigten Gemälde, für das Portrait des älteren Dürer erklärt hat; freilich bleibt diese Annahme noch etwas zweifelhaft, weil das Werk mit der Jahrzahl 1514 versehen ist, wo Albrechts Vater bereits zwölf Jahre todt war.

Es lässt sich darthun, dass dieser Künstler ziemlich

---

*) Georg Andreas Will: Nürnbergische Münz-Belustigungen u. s. w. Altdorf 1764—1767.

bis zu seinem Hintritt, der 1528 erfolgte, mit Portrait-Arbeit der Art sich beschäftigt habe; es existirt nämlich von ihm eine Schaumünze mit Martin Luthers Bildniss, deren Entstehung in das Jahr 1526 fällt. Wüsste man nicht aus dem von Murr *) herausgegebenen Tagebuch Dürers, welches er während seiner Reise nach den Niederlanden geführt hat, dass er viel von dem grossen Reformator gehalten habe, so könnte man es fast daraus schliessen, dass es von ihm in dreifacher Grösse ausgeführte Schaustücke mit Luthers Portrait giebt: alle diese Werke tragen das bekannte Dürersche Monogramm.

Man findet in den Sammlungen Schaumünzen mit Dürers Bildniss in verschiedenem Alter; einige davon scheinen wirklich zu seinen Lebzeiten entstanden zu sein, doch möchten alle ohne Ausnahme nicht von ihm selbst herrühren; unter ihnen sind zwar zwei mit Dürers Zeichen, allein auch diese können füglich nicht für seine Arbeiten gelten, indem auf der einen zugleich sein Todesjahr symbolisch ausgedrückt, und die andere, welche ihn mit lang herabfallenden Haaren vorstellt, seinem Styl ganz fremd ist. Diese hat einem etwas später lebenden Künstler, Hans Bezold, als Vorbild zu einem Werke gedient, wenn sie nicht auch sein Produkt ist. Ein anderes Bildniss von Dürer, auf dessen Kehrseite das Portrait der Pfalzgräfin Susanna sich befindet, ist von einigen ihm selbst zugeeignet worden; es ist dabei aber unbeachtet

*) Christoph Gottlieb v. Murr: Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, Nürnberg 1775—1789.

geblieben, dass der Av. dieses Werkes mit einem andern Rev. verbunden sich vorfindet, und dass die Pfalzgräfin Susanna in ihrem acht und zwanzigsten Lebensjahre vorgestellt ist, welches in das Jahr 1530 fällt, wo Dürer schon todt war.

Es ist bereits bemerkt worden, dass Albrecht Dürer seine Schaumünzen in Speckstein geschnitten hat, und dass sie dann durch Guss in Metall vervielfältigt worden sind. Man dankt es dem Zufall, dass einige der Modelle, wie dergleichen Werke in Speckstein oder in Holz wohl zu nennen sind, sich erhalten haben. In neuerer Zeit hat man den selbständigen und hohen Werth, den diese ausgeführten Modelle als Werke der Stein- und Holz-Glyptik haben, erkannt und ihrer Erhaltung die ihnen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Das Bildniss Friedrich Beheim's in Stein mit dem Dürerschen Zeichen und der Jahrzahl 1526, wovon an einigen Orten *) die Rede ist, möchte nichts anders als eine Medaillen-Form sein, wenn es noch existirt. In der königlichen Kunstkammer zu Berlin wird das bis ins Kleinste ausgearbeitete Modell in Speckstein zu der hier in Umrissen mitgetheilten Schaumünze aufbewahrt, wodurch ihre Ächtheit ausser Zweifel gesetzt ist.

Viel Wahrscheinlichkeit hat es, dass der ältere Peter Vischer seine künstlerische Thätigkeit auch auf kleine Relief-Arbeit ausgedehnt habe; eine Andeutung über die

---

*) E. G. Schoeber: Albrecht Dürers Leben, Schriften und Kunstwerke u. s. w. und Fiorillo: Geschichte der Malerei u. s. w.

verschiedenartige Wirksamkeit dieses seltenen Genie's könnte man in den uns überlieferten Nachrichten eines Zeitgenossen *) finden, wo es heisst, indem von Hermann

Hermann Vischer.

Vischer gesprochen wird: „Dieser Hermann ist jetzt berührten Peter Vischers ältester Sohn, und mit Giessen, Reissen, Masswerken und Conterfayen, wie der Vater fast künstlich gewesen." Hermann Vischers Bildniss hat sich in einer Schaumünze erhalten, die wir geneigt sind, als seine Arbeit zu betrachten. Dabei dürfen wir aber nicht verhehlen, dass wir in einen Künstlerkreis getreten sind, wo bei dem Mangel aller Nachrichten über das, was dem Einzelnen zugehört, sich wenig mit Sicherheit bestimmen lässt. Die allgemeine Richtung, der die Schüler eines grossen Meisters folgten, oder die durch zusammentreffende Umstände hervorgerufen an einem Orte sich geltend machte, gestattet selten die Arbeiten von dem blossen Standpunkt des Styls und der Eigenthümlichkeit aus, nach ihrem Ursprunge von einander zu unterscheiden; es bleibt hier nur übrig, auf allgemeinere Weise zu trennen, womit aber nicht der durch die Periode nationaler Entwickelung bedingte Unterschied, auf den schon früher hingedeutet worden, gemeint ist, sondern die eigenthümliche Abweichung einzelner Orts-Schulen, wenn dieser Ausdruck dafür erlaubt ist. So unterscheiden sich auffallend die Schaumünzen nürnbergischer Künstler von denen der Augsburger; in jenen liegt eine strengere Zeichnung, und spricht sich ganz überwiegend die Hinneigung

---

*) Johann Neudoerffer's Nachrichten von den vornehmsten Künstlern und Werkleuten u. s. w. Nürnberg 1828.

zu charakteristischer Darstellung aus; in den Hervorbringungen der Augsburger dagegen zeigt sich diese Hinneigung in viel milderer Abstufung, die Formen sind darin weicher, und unverkennbar erscheint auf sie der Einfluss italienischer Kunst, deren Schauplatz ihre Stadt näher lag.

Hans und Ludwig Krug.

Wenden wir uns nach Nürnberg zurück. Nächst Hermann Vischer möchten die Brüder Hans und Ludwig Krug zu nennen sein; beide waren dort geboren; Ludwig, der erst nach 1535 starb, war ein ausserordentlicher Mann, von dem in dem erwähnten Büchlein von Neudörffer gesagt ist: „ich könte nicht erdencken, was dieser Ludwig Krug im Verstand der Silber- und Gold-Arbeit, auch im Reissen, Stechen, Graben, Schmelzen, Treiben, Mahlen, Schneiden, Conterfaiten, solte abgegangen seyn.“ Hans Krug der Jüngere genannt, um ihn von seinem Vater zu unterscheiden, der auch die Goldschmiedekunst trieb, starb schon 1519.

Hans Maslizer.

Von Hans Maslizer heisst es, dass er im Jahre 1538 „die Guldene und Silberne, Kupfferne und Bleyerne Münz gegossen, die zur Gedächtnus in dem Bau zwischen den Vestner und Thiergärtnerthor geleget worden.“ Da Maslizer in gegossener Gold- und Silber-Arbeit als ein grosser Meister gerühmt wird, so gehörten gewiss seine Schaumünzen zu den bedeutenden Werken ihrer Gattung; und da sein Leben bis zum Jahre 1574 währte, so kann man bei ihm auf eine reichhaltige Thätigkeit schliessen. Vielleicht ist die Medaille, welche sein Bildniss in einem Alter von sieben und zwanzig Jahren vorstellt, auch sein Produkt.

Als gewaltig in kleinen Dingen wird Peter Flötner aufgeführt; „seine Lust und tägliche Arbeit war in weissen

Stein zu schneiden", womit er die Modelle ausführte, welche die Goldschmiede zu ihrer Arbeit gebrauchten. Sein künstlerischer Trieb war insbesondere auf Vorstellung menschlicher Physiognomieen gerichtet, denen er einen abscheulichen Ausdruck zu geben verstand. Flötner starb im Jahre 1546, in dem auch Johann Teschler endete. Er war nicht weniger „künstlich geübt und erfahren, seine Lust war in Marmelstein zu schneiden, daraus machte er ganze Bildnus von solcher lieblichen und gerechten Proportion, dass es wunderlich zu sehen war. In Conterfaiten war er sehr fleissig und bey den Erzherzog Maximilian fast angenehm, er zog auch auf den Reichstag darauf er grosse Herren conterfeyet." Zur Vervollkommnung in seiner Kunst reiste er zwei Jahre lang in Italien, und kehrte aus Venedig mit einem Schatz von Kunstwerken und Zeichnungen zurück.

Wenzel und Albrecht Jamitzer.

Das Leben der Brüder Wenzel und Albrecht Jamitzer oder Jamnitzer zieht sich beinahe durch das ganze sechzehnte Jahrhundert hin, indem der erstere 1585 im neun und siebzigsten Jahre seines Alters, und der andere um 1590 starb. Wenzel, der eine seltene Geschicklichkeit im Zeichnen, Bossiren, Emailliren, in Kupfer zu stechen und in Stein und Eisen zu schneiden, im Ätzen und im Giessen zeigte, genoss einen so grossen Ruf, dass die Kaiser Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II. ihn zu ihrem Goldschmied annahmen; dabei beschäftigte sich der Künstler mit der Wissenschaft, insbesondere mit der Optik und der Perspektive. Sein Portrait findet sich auf mehreren Schaumünzen; man zählt deren fünf und vier Varietäten, darunter in vieler Hinsicht die

werthvollste seine eigene Arbeit ist; sie trägt das Bildniss mit der Umschrift: WENTZL. JAMNITZER. ÆTA. 77. unter dem Arm das Zeichen WJ. und am Rande die Jahrzahl 1584. In dem Rev. sieht man die Personifikation der Hoffnung mit dem Anker in der Rechten; sie steht auf einem Felsen und schaut zu dem strahlenden Namen des Erlösers auf; die ganze Vorstellung, welche Meer und, wie es scheint, einen Kirchhof in sich fasst, erhält ihre Erklärung durch die Inschrift: CHS. IST MEIN LEBEN STERBEN IST MEIN GEWIN. Albrecht Jamitzer war in allen Künsten, auf die ein Goldschmied damaliger Zeit sich verstehen musste, ebenfalls sehr geübt, und leistete seinem Bruder, mit dem er innig verbunden lebte, bei dessen Produktionen hülfreiche Hand *). Andreas im Hof **) will ihm eine Schaumünze auf Christoph Kress von Kressenstein zuschreiben, auf der er als Zeichen des Verfertigers den Buchstaben J, den er auf den Namen dieses Jamitzer bezieht, gefunden zu haben behauptet.

Wenn Doppelmayr von Hans Lobsinger berichtet, dass er in vielen Dingen tüchtig gewesen sei, dass er im Formen und im Giessen auf mancherlei Art, in Metall, Wachs und Gips eine grosse Erfahrung gehabt, dass er kostbare Steine geschnitten habe, so erweckt diess die Vermuthung, dass auch ihm eine Stelle in unserem Künst-

*) Doppelmayr's historische Nachrichten von den nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, Nürnberg 1730.

**) Andreas im Hof: Sammlung eines Nürnbergischen Münz-Cabinets u. s. w. Nürnberg 1782.

lerkreise gebühre; freilich würde die Schaumünze, die sein Bildniss im Alter von neun und zwanzig Jahren und die Jahrzahl 1589 zeigt, wollte man sie als seine Arbeit betrachten, jenem Lobe nicht so ganz entsprechen; könnte man dagegen mit Sicherheit ein Werk mit den Bildnissen eines Nürnbergers Lorenz Stayber und seiner Ehefrau von 1535, von Seiten des Urhebers mit dem Buchstaben L bezeichnet, ihm zueignen, so würde das von Doppelmayr ihm gespendete Lob weit hinter seiner Meisterschaft zurückbleiben: eine so hohe Vollendung zeigt jene Schaumünze.

Auch auf Jakob Hoffmann, den Goldschmied, und auf Simon mit der lahmen Hand glauben wir hindeuten zu können. Hoffmann war „in dem Conterfeten, Wappenstein schneiden, treiben, giessen, Schmelzen, Reissen, auch von Gold und Silber zu arbeiten, hoch erfahren,“ und wurde deshalb von Fürsten und Edelleuten geschätzt; ebenfalls für sehr geschickt galt Simon mit der lahmen Hand; „er war Bildhauer, Goldschmidt, Mahler, und in Summa aller künstlichen Ding fast verständig.“

Unter den augsburgischen Meistern wird nach Hans Seld, der für die Münze der Stadt Stempel zu Gold- und Silberstücken geschnitten hat, aber kaum auf die Ehre als Künstler betrachtet zu werden, Ansprüche machen kann, Hans Nell genannt, der eine Schaumünze auf Kaiser Karl V. ausgeführt hat. Stetten *), der diese Nachricht

Hans Nell.

---

*) Kunst- Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg, verfasst von Paul von Stetten dem Jüngern. Augsburg 1779.

aus dem Stadtarchiv zu Augsburg mittheilt, hat den Inhalt der Vorstellung auf diesem Kunstprodukt anzugeben unterlassen; es ist daher nicht möglich, dasselbe in der grossen Menge der Medaillen, die dem Ruhme jenes Fürsten gewidmet sind, zu erkennen. Ein anderer Goldschmied in Augsburg, Lorenz Rosenbaum, stellte im Jahre 1546 ein seiner Schönheit wegen viel gepriesenes Schaustück her, auf welchem das Bildniss Kaiser Karl's V. mit dem Barett zu sehen war; doch möchte dieses Werk jetzt nur in wenigen Sammlungen anzutreffen sein, denn es war einst schon sehr selten, weil man es in jener Zeit, wo die Stadt wegen ihres Beitritt's zum schmalkaldischen Bunde nicht in gutem Vernehmen mit dem Kaiser stand, zu unterdrücken suchte. Lorenz Rosenbaum.

Beide Produzenten würden noch von Hans Schwartz übertroffen, dem selbst die Zeitgenossen unter Allen den Vorrang einräumten. Er hielt sich eine lange Zeit bei dem Verfasser des Theuerdank, Melchior Pfinzing in Nürnberg auf, wo er viel in Holz schnitt. Neudörffer gedenkt seiner bei Gelegenheit, dass er von Ludwig Krug spricht; er glaubt diesen sehr hochzustellen, indem er erzählt: „als aber Herr Melchior Pfintzing, Probst bey S. Sebald, welcher von Kayser Maximilian I. her, im Giessen und andern Künsten sehr begierig und verständig war, den Hanns Schwartzen, von Augsburg, der dann zu der Zeit in Holz für den besten Conterfaiter geachtet wurd, im Pfarrhof bey sich hatte, war ich dabey, dass er zu diesen Schwartzen sagt, er solte ihm conterfaiten in Holz, so wolte er Ihm dagegen einwärts in Stahl conterfaiten, daraus man schliessen mag, was dieser Ludwig Hans Schwartz.

Krug für ein Künstler gewesen ist"; Wer erkennt nicht, dass hier von Beiden Hans Schwartz der am meisten Gerühmte ist!

Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht bekannt, doch dürfte er bis gegen die Mitte des Jahrhunderts produzirt haben. Da er „in Holz für den besten Conterfaiter" geachtet wurde, und da der Guss seiner Schaumünzen, überlieferten Nachrichten zufolge, so gut ausfiel, dass er kaum sie zu überarbeiten nöthig hatte, so lässt sich daraus abnehmen, welch hohen Kunstwerth dieselben haben müssten. Es hat sich eine kleine Anzahl von Werken erhalten, die sich den kostbarsten Denkmälern altdeutschen Kunstfleisses an die Seite stellen, und dabei unverkennbar das Produkt eines augsburgischen Meisters sind; einige derselben beziehen sich auf Georg Hermann, der aus Kaufbeuern gebürtig, den Handelsgeschäften der Fugger in Augsburg vorstand, und hier durch Heirath mit der Familie Reyhing sich verbunden hatte; sie gewähren zugleich eine so lebendige Anschauung der allgemeinen Richtung, der die Kunst in Augsburg folgte, dass schon von diesem Gesichtspunkt aus, eine Abbildung davon unserem Zwecke entsprechen dürfte. Das obere Werk (Taf. X.) existirt auch noch in kleinerer Ausführung, das untere stellt Georg Hermann in jüngeren Jahren vor; in dem Rev. dieses Stückes, welcher nicht abgebildet ist, sieht man Turnier- und Wappenschild, Turnierhelm und Armschiene eines Harnisches, alles in einem grossartigen Styl heraldischer Komposition ausgedrückt und geordnet, nebst der Jahrzahl M. D. XXVII. Diese mit unvergleichbarer Meisterschaft ge-


GEORGIVS HERMAN
ÆTATIS AN
BARBARA REIHINGIN VXOR
ÆTATIS AN
GEORGIVS HERMAN ÆTATIS SVÆ XXXVI

S. 130.

arbeiteten Schaumünzen, deren Entstehung ganz in die Zeit der Thätigkeit von Hans Schwartz fällt, können nun wohl bei durchgehender Übereinstimmung aller Nebenumstände, diesem Künstler, der „für den besten Conterfaiter geachtet ward", mit einiger Sicherheit zugeeignet werden.

Medaillen mit der Bezeichnung H.

Schon Stetten gedenkt eines Künstlers, der in der Zeit um 1530 in Augsburg sich aufgehalten, und seine Arbeiten mit dem Buchstaben H. bezeichnet habe; sie stellen in einem zierlichen, etwas fremdartigen Styl und in beträchtlicher Grösse ausgeführte Bildnisse von Augsburgern und andern, sogar fürstlichen Personen vor. Dergleichen Portraits sind uns von Matthäus Schwarz, Lukas Furtenagel, Franz Welser, Barthol. Lother, sämmtlich Augsburger, ferner von Bosse von der Schulenborch, Ladislaw von Prag, Sohn des Freiherrn von Windhaag, von dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg, alle aus den Jahren von 1525—1531, zu Gesicht gekommen. Man hat *) sie neuerdings Johann Heel zuschreiben wollen; allein dieser lebte voll hundert Jahr später, und jene Kunstprodukte verrathen in ihrer ganzen äussern Gestalt einen früheren Ursprung. Es ist dagegen wahrscheinlich, dass die mit dem Buchstaben H. bezeichneten Schaustücke, deren Rev. oft nur eine Inschrift trägt, oder auch ganz leer gelassen ist, von einem Künstler Namens Friedrich Hagenauer herrühren, der von Strassburg gebürtig, um 1530 eine Zeit lang in Augsburg lebte. Stetten theilt aus den Akten des Stadtarchivs mit, dass Hagenauer selbst „einen Portraiter und Bildhauer" sich

*) Trésor de Numismatique et de Glyptique etc.

genannt und gerühmt hätte, an vielen Höfen und Orten Ehre mit seiner Kunst eingelegt zu haben. Dass er dieselbe auch in Augsburg ausgeübt, wozu er eigentlich nicht berechtigt war, beweist der Umstand, dass die Bürger sich über ihn beschwerten *).

Nach dem, was über die Art, auf welche die deutschen Meister des sechzehnten Jahrhunderts Medaillen anfertigten, gesagt worden, drängt sich die Bemerkung auf, dass viele Künstler, die zum Druck Holzplatten schnitten, in diesem Material, oder auch in weichem Stein Modelle zu Schaumünzen hergestellt haben dürften. Wussten sie dabei nicht mit dem Metall umzugehen, so liessen sie die Form von einem Goldschmied ausgiessen und den Guss überarbeiten. Auf diese Weise sind ohne Zweifel eine Menge Werke entstanden, die demnach Produkt einer Kollektiv-Thätigkeit sind, deren Trennung aber nach dem, was davon dem einen oder dem andern zukommt, bei dem Mangel an Nachrichten über dieses Kunstgebiet, nicht zu bewerkstelligen ist. Hieronymus Rösch, einer der geschicktesten Formschneider seiner Zeit, und daher kurzweg Formschneider genannt, der nach Dürer's Zeichnungen arbeitete, ist alten Überlieferungen zufolge mit einiger Gewissheit hier aufzuführen; auch soll er Stempel für die Münze seiner Vaterstadt Nürnberg geschnitten haben. Und sollte Hans Burgmayr in der zu seiner Zeit so beliebten kleinen Relief-Plastik zurückgeblieben sein? Unsere Vermuthung gesteht ihm

Hieronymus Rösch.

*) Stetten: Kunst- Gewerb- u. Handwerks-Geschichte u. s. w.

eine Thätigkeit in dieser Richtung zu, doch erscheint es fast zu kühn, einige mit des Urhebers Zeichen H. B. versehene Schaumünzen, obschon ihre Ausführung in die Zeit vor 1559 gehört, wo erst Burgmayr's Tod erfolgte, als seine Arbeit betrachten zu wollen. Auch hat sich ein Werk mit den Bildnissen von Sebald Beham und seiner Ehefrau Anna aus dem Jahre 1540 erhalten, welches dem Ruhme dieses Künstlers, der Dürer's Schüler war, entsprechen dürfte, wollte man darin seine Hand erkennen. Als eine Hervorbringung von Hans von Culmbach könnte ein Medaillon gelten, der zwar nur einen geringen Kunstwerth hat, dabei aber in verwandtschaftlicher Beziehung zu der Schule steht, der Culmbach angehörte, und eine Bezeichnung führt, die als Monogramm auf ihn gedeutet werden könnte. In dem Av. dieses Werkes befindet sich ein unbekanntes, weibliches Bildniss mit Haube, ferner die Jahrzahl 1523 und der Buchstabe H.; auf der Kehrseite sieht man einen Centauren in einer Landschaft mit einer Blume in der Linken, auf welche er mit einem Stabe, den er in der rechten Hand hält, hindeutet; mehr nach unten zeigt ein Täfelchen das Monogramm, das auf Culmbach bezogen werden könnte, und in einem H. besteht, in dessen untere Hälfte ein kleineres C gesetzt ist. Doch ziehen wir uns auf den festeren Boden geschichtlicher Nachrichten zurück.

Von Jakob Binck, dem trefflichen Formschneider ist es erwiesen, dass er auch in dieser Kunstgattung thätig gewesen sei. Zu Köln geboren, und zu Nürnberg, wahrscheinlich unter Dürer's Einfluss gebildet, ward er dänischer Hofmaler, und hielt sich, wie man aus einem vom Jakob Binck.

18. Mai 1544 datirten Briefe der Herzogin Dorothea von Preussen an ihren Bruder, den König Christian III. von Dänemark erfährt *), damals längere Zeit in Königsberg auf. Dorothea spricht in jenem Briefe ihren Dank mit den Worten aus: „seintemal Ew. K. M. unsern freundlich vielgeliebten Herrn und Gemahl zu freundlichen Gefallen ihren Conterfekten Jacob Bincken bis anhero überlassen. Danach nun Ew. K. M. zu spüren, dass er allhie nit gefeiert, so thun wir zwene Schaupfennig, die er einen auf unseres Herren und Gemahls Conterfekt gemach, den andern aber, den wir aus kindlich schuldiger Treu auf unsers Herrn und Vaters seliges Gedächtniss Bildniss verfertigen zu lassen, nicht nachlassen haben können, überschicken, versehnlich, sie sollen euch nicht übel gefallen; bitten auch ganz freundlichen, Ew. K. M. geruhen, solche zu einem Gedächtniss brüderlich von uns anzunehmen u. s. w.“ Was zunächst das Bildniss des Herzogs Albrecht betrifft, von dem in dem Schreiben die Rede ist, so liegt ein Werk der Art vor, das in inniger Verwandtschaft mit den Produktionen der nürnbergischen Kunstschule steht; allein dasselbe ohne Weiteres Jakob Binck zueignen zu wollen, scheint zu gewagt zu sein; dagegen dürfte man aus mehreren Gründen als jenes Meisters Arbeit zum Andenken des Königs Friedrich I. von Dänemark den kostbaren Medaillon erkennen, von

---

*) Aufbewahrt in dem königl. geheimen Archiv zu Königsberg, und abgedruckt in dem Werke von Aug. Rud. Gebser und Ernst Aug. Hagen: der Dom zu Königsberg in Preussen u. s. w. 1835, 1833.

dem eine Abbildung in dem Werke *) sich befindet, das über die in der königlichen Sammlung zu Kopenhagen enthaltenen dänischen Münzen und Medaillen erschienen ist. Zwar ist in der beigefügten Beschreibung gesagt, dass jenes Schaustück eine Beziehung auf den Anfang der durch Luther bewirkten kirchlichen Reform in Dänemark haben könne; allein diese nur als Vermuthung hingeworfene Bemerkung vermag so wenig, wie die in den Medaillon vertieft eingegrabene Jahrzahl 1530 zu entscheiden; denn diese dürfte leicht nach Wahl der Herzogin Dorothea, oder gar erst später dem Portrait beigefügt worden sein, welche Ansicht durch den Umstand, dass die Legende auf dem Werk in erhobenen Charakteren ausgedrückt ist, sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Wie dem aber auch sei, der Medaillon ist ohne Zweifel das Produkt eines deutschen Künstlers, der in bester Schule, d. h. in Nürnberg sich gebildet hat. Aus diesem Grunde kann dabei füglich nicht an Jürgen Koch aus Westphalen, der dänischer Stempelschneider für die Geldmünze in den Jahren 1524—1537 war, und von bloss mechanischer Produktion zu löblichen Versuchen in der Kunst sich erhoben haben soll, gedacht werden; anderseits ist der Medaillon des wackern Meisters Binck vollkommen würdig, und mit dessen Eigenthümlichkeit, wie er sie in anderer Kunstsphäre offenbart hat, ganz in Übereinstimmung. Wen anders als ihn könnte man nun wohl als Urheber

*) Beskrivelse over Danske Mynter og Medailler i den kongelige Samling u. s. w. Kiöbenhavn, 1791, Taf. XI. N. I.

desselben betrachten? Zu leichterer Prüfung der Meinung, in dem Schaustück ein früheres oder späteres Werk jenes ausgezeichneten Künstlers zu besitzen, geben wir davon eine Abbildung (Taf. XI.), die nach einem Abguss *) des Originals in der königlichen Sammlung zu Kopenhagen, ausgeführt worden ist; es scheint, dass der Medaillon überhaupt nur einmal, in jenem Exemplar existire. — Binck, der mit Erlaubniss seines Herrn, des Königs von Dänemark, in Königsberg sich aufhielt, wurde endlich dem herzoglichen Hofe in Preussen ganz überlassen: er trat 1547 in die Zahl der Hofbedienten des Herzogs Albrecht, und soll 1568 gestorben sein.

Es ist zu bemerken, dass in Sachsen die Kunst durch das Auftreten einiger Meister blühte, die ihre Bildung weder in Nürnberg, noch in Augsburg erlangt, sondern die von der allgemeinen geistigen Bewegung, welche in jenem Lande herrschte, berührt, sich selbständig in ihren Produktionen von roher Technik zu künstlerischer Bedeutung erhoben hatten. Der Zufall hat eigentlich nur die Namen von zweien, Hier. Magdeburger und Heinrich Reitz, auf uns kommen lassen. Hieronymus Magdeburger war der Nachkomme einer Familie zu Freiberg, die zu den angesehenen Bewohnern der Stadt gehörte, und mehrere Mitglieder zählte, welche öffentliche Ämter bekleidet hatten. Er war eine Zeit lang Schmiedemeister in der Münze

Hieronymus Magdeburger.

*) Durch die Gefälligkeit des Herrn Kanzleiraths Thomsen, Vorstehers einer Abtheilung der königlichen Münz- und Medaillen-Sammlung in Kopenhagen, ist der Verfasser zu dem Abguss gelangt.


FRIDERICVS·VON·G·G·ZV·DEN·NORWE·DER·WEN·VND·GOT·KVNIG
15 30

zu Freiberg, wo zuerst sein Trieb zur Kunst geweckt wurde. Der Herzog Georg zu Sachsen setzte ihn in die Münze nach Annaberg *); von dort begab er sich nach Meissen, wo er mit höchster Bewilligung eine Menge Portraits sächsischer Fürsten und berühmter Personen anfertigte, wie ein Zeitgenosse von ihm bemerkt hat **). Es lässt sich nicht bestimmen, welche der kräftig und mit Fleiss ausgeführten Bildnisse auf Schaumünzen der Fürsten Ernestinischer und Albertinischer Linie ***) von diesem Künstler herrühren; doch eignet man ihm einige Medaillen mit dem Brustbild des Reformators Melanchthon zu, die mit der Jahrzahl 1543 und mit dem Buchstaben H(ieronymus) bezeichnet sind.

Ein bedeutendes Übergewicht behauptet hier Heinrich Reitz oder Riez, auch Ritz genannt; kaum sind seine Kunstprodukte mit denen der andern zu verwechseln. Er war, glaubwürdigen Überlieferungen zufolge, Goldschmied in Leipzig; anderweitige Nachrichten über sein Leben fehlen. Nur ein Künstler, dessen technische Ausbildung die eines Goldschmieds war, konnte Werke hervorbringen, wie man sie dem Meister Reitz verdankt; unter denselben oben an steht das höchst kunstreiche Schaustück, den Sammlern unter dem Namen Moriztbaler bekannt, wozu die Inschrift auf der Kehrseite Veranlassung

Heinrich Reitz.

*) Andreae Molleri Theatrum Freibergense Chronicum etc. Freiberga Hermundurorum, 1653.

**) Georgii Agricolae Liber de mensuris et ponderibus etc. Basileae, MDL.

***) Wilhelmi Ernesti Tentzelii Saxonica Numismatica etc. 1705 et 1714.

gegeben hat. Wir geben nur von der Hauptseite dieses sehr seltenen Kunstwerks eine Abbildung (Taf. XII.). Man sieht die heilige Dreieinigkeit vorgestellt; Gott der Vater in prächtigem Gewande und gekrönt, mit Zepter und Reichsapfel, sitzt auf einem reich verzierten Thron über Gewölk und hält den gekreuzigten Christus im Schooss, über dem der heilige Geist in Gestalt einer Taube schwebt, rechts und links sind Engel in ganzer Figur und Engelsköpfe angebracht. Auf der Kehrseite erblickt man wieder zwei Engel, die eine Tafel mit einer Aufschrift aus dem Glaubensbekenntniss halten, das dem Athanasius beigelegt wird, umgeben von der Legende: REGNANTE MAVRITIO D: G: DVCE SAXONIÆ GROSSVM HVNC LIPSIÆ HR (Heinrich Reitz) CVDEBAT. AN: M. D. XLIIII. MENSE JANV. Die Arbeit ist in feinem Silber ausgeführt, und die meisten Figuren und Zierrathen daran sind aufgelöthet.

Die ganz ausserordentliche Fähigkeit, mit der H. Reitz in dem Kreise der kleinen Relief-Plastik produzirte, zeigt sich auch in einem Medaillon (Taf. XIII.) mit Kaiser Karl's V. Brustbild, welcher bei grösserer Einfachheit im Vergleich zu dem vorhergehenden Werke, mit ebenso wunderbarer Schönheit ausgestattet ist; dabei hat das Portrait, abgesehen von dem hohen Kunstwerth, noch ein besonderes Verdienst, indem es mit dem bekannten Bilde von Amberger übereinstimmt, woraus auf die Wahrheit der Umrisse und des Ausdrucks zu schliessen ist. In jeder Hinsicht kann diese Arbeit mit denen der italienischen Künstler, welche denselben Gegenstand darstellen, eine Vergleichung aushalten.

Taf XII.



S. 138.


CAROLVS·V·DEI·GRATIA·ROMAN·IMPERATOR·SEMPER·AVGVSTVS·REX·HIS·ANNO·SAL·M·D·XXXVII·ÆTATIS·SVAE·XXXVII
PL VS
OVL TRE

Meister Reitz verdient, dass seine Thätigkeit, aus der man entnehmen möchte, er habe bei seinen Lebzeiten eine weit verbreitete Anerkennung gefunden, möglichst in ihrer Ausdehnung berücksichtigt werde. Eine Schaumünze mit dem Brustbilde des kunstsinnigen Kardinals Albrecht von Brandenburg, Erzbischofs von Mainz, in dem Rev mit zwei allegorischen Figuren, welche die Religion und die weltliche fürstliche Würde vorstellen, giebt sich als eine Arbeit von ihm durch Styl und Technik und durch sein Monogramm, die zusammengezogenen Buchstaben HR, zu erkennen. Die Gleichheit in der Behandlung lässt glauben, dass ein kleines Stück mit dem Portrait dieses Fürsten und mit Wappen von 1537 ebenfalls ihm zugehöre; dasselbe ist von ausgezeichneter Schönheit, und ähnelt in seinem Totaleffekt einem Kameo. Auch das Brustbild des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen hat er auf einer Schaumünze mit grosser Meisterschaft ausgeführt; nicht aber ganz so sind ihm zwei Schaustücke gelungen, von denen er das eine, wie darauf ausgesprochen ist, auf Bestellung jenes Fürsten angefertigt hat; sie tragen beide, nur in verschiedenem Verhältniss der Grösse, die Vorstellung der Sage von Adam und Eva und der Kreuzigung Christi in fast überreicher Komposition.

Medaillen mit der Bezeichnung LVD. NEV.

In der Reihe der Medaillen des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen trifft man ein Werk an, das in grosser Vollkommenheit das Bildniss des Kurfürsten mit Namen und gewöhnlichem Titel zeigt, der mit den Buchstaben F(ieri) C(uravit) schliesst; unter dem Abschnitt des Portraits befinden sich die Jahrzahl und die Initial-

buchstaben 15. L. N. 47. In dem Rev. ist die Hoffnung personifizirt vorgestellt, umgeben von den Worten SPES. MEA. IN. DEO. EST. ANNO. ZC. — unten gewahrt man die Bezeichnung des Künstlers LVD. NEV. FE(cit). Vermögen wir zwar nicht, diesen Namen auf seine ursprüngliche Form zurückzuführen oder zu ergänzen, noch viel weniger über die Lebensverhältnisse des Künstlers irgend eine Auskunft zu geben, so müssen wir ihn doch für einen deutschen Meister ersten Ranges anerkennen. Eine Vergleichung dieser Medaille mit den andern zur Geschichte des Kurfürsten Joh. Friedrich gehörigen, ergiebt mit ziemlicher Gewissheit, dass einige davon diesem Künstler zuzuschreiben seien. Ein Werk mit dem Bildniss Kaiser Karl's V. König's von Spanien, und mit dem gekrönten zweiköpfigen Adler, der auf den als Emblem wohlbekannten zwei Säulen mit PLVS VLTRA ruht, ganz in dem Styl des vorher erwähnten Stückes ausgedrückt, trägt auf einem vorliegenden Exemplar deutlich denselben Künstlernamen. Es verdient bemerkt zu werden, dass derselbe falsch gelesen, Veranlassung zur Annahme eines Produzenten L. V. DNIPA gegeben *), der gar nie existirt hat, welcher Irrthum in mehrere Schriften bezüglichen Inhalts übergegangen ist. Auch das zuletzt aufgeführte Kunstprodukt schliesst sich den Meisterwerken an, deren Entstehung Deutschland zu unvergänglicher Ehre gereicht.

---

*) Kleine Beiträge zur Aufnahme und Ausbreitung der Münzwissenschaft von Joh. Jakob Spiess. Anspach 1768.

In Österreich und Tirol ward ein schönes Aufstreben zur Kunst sichtbar; Bernhard Bechem († 1547), der Sohn des erwähnten Stempelschneiders, und nach dem Tode seines Vaters von 1511 ab lange Zeit oberster Münzmeister in Österreich und Tirol, lieferte Thaler und Goldstücke z. B. mit dem Bildniss des Königs Ludwig II. von Ungarn, deren Gepräge in jeder Hinsicht über den Typus gangbarer Münzen jener Zeit sich erhebt. Auf ähnliche Weise wirkte in der Schweiz Urs Graf zu Basel, Goldschmied und Münzeisenschneider, dabei ein trefflicher Zeichner und geschickter Formstecher. Man vermuthet *), dass er die Stempel zu den Münzen, die in den Jahren 1516—1530 zu Basel geprägt wurden, geschnitten habe. Von Hans Jakob Stampfer († 1585), Goldschmied und Münzmeister zu Zürich, besitzt man mehrere Schaumünzen, die er noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts verfertigt hat, als auf Heinrich Bullinger, Johann Oecolampadius, Simon Grynaeus, Hans Füssli und auf den Bruder des Künstlers Hans Ulrich Stampfer († 1580), der ebenfalls Münzmeister in Zürich war. Hans Jak. Stampfer.

Die Niederlande, wo es bereits geschickte Goldschmiede gab, blieben nicht lange hinter Deutschland in einer Kunst zurück, deren Leistungen zu belohnen, die Einwohner jenes Landes in ihrem grossen Reichthum so viel Mittel besassen. Dürer erwähnt in seinem Reise-

---

*) Gottlieb Emanuel v. Haller: Schweizerisches Münz- und Medaillen-Kabinet u. s. w. Bern 1780.

Tagebuch einen Goldschmied Alexander zu Antwerpen, einen Marx zu Brügge, einen Jan von Brüssel, von denen sich bei dem Verkehr, worin sie mit dem berühmten deutschen Meister standen, annehmen lässt, dass sie in ihrem Fach zu bedeutender Höhe sich emporgeschwungen hatten; ob ihnen, oder wem die in einem sehr vollkommenen Styl ausgeführten Schaumünzen zugehören, von denen man weiss, dass sie in den Niederlanden gearbeitet worden sind, möchte wohl unermittelt bleiben. Nur in Betreff eines Medaillons mit dem nach dem Leben modellirten Portrait des Theologen Erasmus von Rotterdam und der Jahrzahl 1519, hat sich eine Nachricht über den Verfertiger erhalten, wonach dless niemand anders als der Maler Quintijn Messijs war. Der Rev. dieses Kunstwerks stellt einen Terminus vor mit der Beischrift CONCEDO NVLLI, und mit der zur Hälfte griechischen, zur Hälfte lateinischen Umschrift: *ΟΡΑ ΤΕΛΟΣ ΜΑΚΡΟΥ ΒΙΟΥ* - MORS VLTIMA LINEA RERV(m). Die wenigen Originale, die man von diesem Medaillon besitzt, und die man bei ihrer Seltenheit fortwährend durch Abgüsse zu ersetzen gesucht hat, existiren nur in einer Metallkomposition, die Glockengut genannt wird; das Bildwerk daran ist in einem guten Reliefstyl ausgedrückt. Erasmus selbst sagt in einem seiner Briefe *), dass Quintijn zu Antwerpen sein Bildniss in Metall gegossen habe, so wie er auch der Arbeit einen Werth zugestand, und sogar ein Exemplar davon

Quintijn Messijs.

---

*) Epistolarum D. Erasmi Roterodami Libri XXXI. etc. Londini 1642. Lib. XIX, ep. 43.

dem Kardinal Albrecht von Brandenburg übersandte. Zwischen dem ausgezeichneten Künstler († 1529) und dem berühmten Gelehrten dürfte ein engeres Verhältniss bestanden haben, wie theils aus dem Briefwechsel des letzteren, theils aus dem Umstande zu schliessen ist, dass Quintijn das Portrait des Erasmus auch in einem Gemälde ausgeführt hat, welches einst in der Sammlung des Königs Karl I. von England gesehen wurde.

Dass auch Frankreich schon Künstler besass, die mit Fähigkeit und Geschick zur kleinen Relief-Plastik reich ausgestattet waren, beweisen einige Werke, die dort von einheimischer Hand hergestellt worden sind. Dahin gehört ein grosser Medaillon, vermuthlich die Arbeit eines Goldschmieds zu Lyon, welcher in dem Av. das Bildniss des Königs Ludwigs XII. auf einem, mit goldenen Lilien besäeten Grunde, und in dem Rev. auf ähnliche Art das Portrait der Gemahlin des Königs, der Anne von Bretagne zeigt; was die geschichtlichen Beziehungen dieses herrlichen Kunstprodukt's betrifft, das der darauf befindlichen Jahrzahl zufolge sogar schon 1499 entstanden ist, so verweisen wir auf Lochners Sammlung merkwürdiger Medaillen, wo es in dem ersten Bande S. 105 abgebildet und erläutert ist. Als Hervorbringungen eines tüchtigen und frischen Talents können auch die Bildnisse der Herzoge Heinrich von Orleans und Karl von Angoulême gelten, welche man zuweilen auf der Kehrseite mit einer nicht ganz so ansprechenden Vorstellung geziert, antrifft; beide Stücke sind aus dem Jahre 1535, und beide haben offenbar Einen Verfertiger. Das Portrait des Orleans ist nach dem Gebrauch der Zeit, mit einem Federhut ge-

schmückt, und nebenbei liest man die Inschrift HENR: AVREL: DVX: ANNORVM 17. Das Bildniss des Angoulême erscheint mit dem andern gleich kostümirt, uud giebt in der Beischrift CAROL: ENGOLIS: DVX: ANNORVM. 14. ebenfalls das Alter des Prinzen an. Wer waren die Künstler? Man weiss es nicht, und es bleibt nur übrig ein Bedauern auszusprechen, dass die Geschichte einer Kunstgattung, die dem menschlichen Sinn und Geist so viel Schönes und Bedeutsames darbietet, stets so unbeachtet geblieben ist, dass nicht einmal in einiger Vollständigkeit die Namen der grossen Meister auf uns gekommen sind.

Dritter Abschnitt.

Sechzehntes Jahrhundert.

Zweite Hälfte.

Wenn die Kunst auch nicht ganz auf dem hohen Standpunkt sich erhielt, wozu sie sich, wie wir gesehen haben, erhoben hatte, so entstanden doch noch eine Menge Werke, die ihren Urhebern einen Rang neben den grossen Meistern sichern. Erst ganz zu Ende des Jahrhunderts werden in Italien und Deutschland bedeutende Rückschritte sichtbar, die mit dem beginnenden Verfall der Kunst im Allgemeinen, im Zusammenhange stehen.

Aus der ersten Hälfte weit in die zweite hinein reichte die Thätigkeit des Leone Leoni, auch Leone Aretino genannt, der ausserordentlich tüchtig erscheint; er war Goldschmied und Bildhauer. Man erzählt von ihm, Leone Leoni.

dass er zu Rom wegen Verwundung eines Gegners zu den Galeeren verurtheilt, durch Andrea Doria aber von der Strafe befreit worden sei; auf ein Verhältniss zwischen dem grossen Seehelden und dem Künstler könnte auch wohl der Umstand hindeuten, dass es von ihm einige Medaillen mit dem Bildniss des Doria giebt; gewiss ist, dass der geschickte Aretino der Gnade des Kaisers Karl V. sich zu erfreuen hatte, der ihn zum Ritter machte, ihm ein jährliches Einkommen von hundert und funfzig Dukaten zusicherte und ein Haus in Mailand schenkte, welches des Künstlers Genie so auszuschmücken wusste, dass es seiner Merkwürdigkeit wegen von allen Fremden besucht wurde. Auch folgte er dem Kaiser nach den Niederlanden und nach Spanien, und kehrte reich belohnt nach Mailand zurück.

Obschon Leoni in der Stempelschneidekunst, und nach einer Angabe sogar auch im Edelsteinschneiden sehr ausgezeichnet war, so gehören doch grösstentheils seine Medaillen zu den gegossenen Werken der Art, und sind meist in beträchtlicher Grösse, einige davon in Silber ausgeführt, in welchem Metall man dergleichen Stücke nur selten antrifft. Vasari spricht mit Recht voll Bewunderung von einem Medaillon dieses Künstlers mit dem Portrait Karls V. und mit der Vorstellung der von Jupiter durch den Blitz erschlagenen Giganten; die Schaumünze der Ippolita Gonzaga mit dem Bilde der von Hunden begleiteten Diana, und mit *ΛΕΩΝ ΑΡΗΤΙΝΟΣ* bezeichnet, kann den vorzüglichsten Kunstwerken des Jahrhunderts beigezählt werden; so wie auch die Bildnisse des Michel Angelo und des Königs Philipp II., bevor derselbe den Thron

bestiegen hatte, ein seltenes Darstellungsvermögen beurkunden. Die beiden zuletzt erwähnten Produkte tragen des Künstlers Namen in lateinischer Form LEO; wir glauben aber Leoni's Meisterhand auch in mehreren Portrait-Medaillen des als Staatsmann berühmten Kardinal's Granvella wahrzunehmen, die zum Theil während des Künstlers Aufenthalt in den Niederlanden entstanden sein dürften: die eine davon führt im Revers die Inschrift DVRATE, die andern zeigen reiche Vorstellungen wie die Kreuzigung Christi mit den Missethätern. Es bedarf einer Aufmerksamkeit, um die Arbeiten des Leone Leoni nicht mit denen seines Sohnes Pompeo zu verwechseln, was bei der grossen Ähnlichkeit, die beide Leoni in der Behandlung des Gegenstandes haben, leicht geschehen kann.

Pompeo Leoni folgte einem Rufe nach Spanien an den Hof Philipps II., um das Kloster Escorial und die königlichen Palläste in Madrid mit Statuen in Stein und Erz zu schmücken. Nach langem Aufenthalt in Spanien, der ihm Gelegenheit zu vielen Arbeiten verschafft hatte, kehrte er mit erworbenem Reichthum in sein Vaterland zurück, wo er in der Zeit um 1600 gestorben sein soll. Er war ein Mann von Kenntnissen, und vornehmlich wegen der guten Zeichnung in seinen Werken ein sehr geachteter Künstler. Neben seinen grösseren Bildhauerarbeiten verfertigte er viele Schaumünzen, die auf Philipp II. und dessen Familie, und auch auf andere Personen Bezug haben. Es existiren von ihm allein drei Medaillons mit dem Bildniss des unglücklichen Prinzen Don Carlos; der Av. derselben zeigt fast ganz gleich

Pompeo Leoni.

das Bildniss des Prinzen in seinem zwölften Jahre; er erscheint geharnischt, und hält in der Rechten einen Kommandostab; in dem Revers des einen Medaillons ist Apollo vorgestellt; in dem Revers des andern sieht man die Personifikation der Eintracht; auf dem dritten befindet sich eine allegorische Vorstellung, die nur zum Theil durch die Umschrift COGITATIO MEA AD DOMINVM erklärt wird. Der Künstler hat sich auf allen dreien durch seinen abgekürzten Vornamen POMP. zu erkennen gegeben; doch hat er auch Arbeiten unbezeichnet gelassen, und wie uns scheint, eine Schaumünze der Maria, Tochter Karls V. und Gemahlin des nachherigen Kaisers Maximilian II., in deren Rev. man die personifizirte Eintracht, ganz in der Weise und Grösse wie auf dem Medaillon des Infanten Don Carlos, vorgestellt sieht. Ebenso tragen wir kein Bedenken, die Medaille der Margaretha von Calslagen, Gattin von Joachim Polites zu Antwerpen, von welcher man den Av. in van Loon abgebildet findet*), unserem Künstler beizulegen, indem der Styl und die völlige Übereinstimmung in dem Rev. mit jenem Medaillon mit COGITATIO MEA zu bestimmt dafür sprechen. Ein sehr wackeres Werk von Pompeo ist dem Herzoge Ercole II. von Ferrara gewidmet.

Mailand gebührt in dieser Zeit die Ehre, mehrere ausgezeichnete Medaillen-Arbeiter hervorgebracht zu haben.

Jacopo da Trezzo.

Jacopo da Trezzo, aus Mailand gebürtig, war zugleich ein trefflicher Edelsteinschneider, der für den König Philipp II. das spanische Wappen in einen Diamant grub:

*) V. Loon T. I. p. 202.

eine Arbeit, die den Künstler sehr berühmt machte. Er lebte lange Zeit in Spanien unter der Regierung Philipp's II. Dieser Fürst war beschäftigt, das Escorial mit aller Pracht auszustatten; auf den Altar der Klosterkirche wollte er ein Tabernakel setzen, dessen architektonische Glieder aus Achat, Jaspis und andern Edelsteinen konstruirt werden sollten; Spanien selbst hatte dieses kostbare Material geliefert; es fehlte nur, um das Werk zu Stande zu bringen, ein Künstler, der in der Bearbeitung der Edelsteine ausserordentlich geschickt war: Philipp fand ihn in Jacopo da Trezzo, dem nach vollbrachter Arbeit die Ehre zu Theil ward, dass sein Name neben dem des Königs in den Sockel des Tabernakels eingegraben wurde.

Enea Vico *) zählt da Trezzo denen bei, die antike Münztypen nachgeahmt haben: dadurch mochte er zum Theil die Tüchtigkeit erlangt haben, mit der er in diesem Gebiet eigene Entwürfe ausführte; seine Thätigkeit fällt in das sechste, siebente und achte Jahrzehend, und war vorzüglich dem königlich-spanischen Hause und dem Hause Gonzaga gewidmet. Die Portraits von Ferdinando Gonzaga und seiner Gemahlin Isabella von Capua sind lebendig und wahr ausgedrückt; andere Kunstprodukte von ihm zeigen das Bildniss der Ippolita Gonzaga im Rev. mit der Vorstellung der Aurora, das Bildniss der Maria von England, ersten Gemahlin Philipp's II.; das Portrait des Juan de Herrera, Architekten dieses Königs, mit

*) Enea Vico, Discorsi sopra le Medaglie etc. Vinegia 1558.

der Personifikation der Baukunst und mit der Jahrzahl 1578. Diese Arbeit ist zuverlässig eine seiner letzten. Man findet verschiedene Angaben über die Lebensdauer dieses Künstlers; Zani, dem zufolge er schon 1530 arbeitete, setzt den Tod desselben in das Jahr 1589. Die älteren Schriftsteller sind voll des Lobes über Jacopo da Trezzo, dessen künstlerische Wirksamkeit einen weiten Umfang hatte; einige wollen ihm sogar die Erfindung, in Diamant zu graben, zuschreiben. Wie gross sein Ruhm war, könnte unter andern der Umstand beweisen, dass in Madrid eine Strasse, in der er gewohnt hatte, nach ihm benannt wurde.

Giovanni Antonio de' Rossi.

Ein Landsmann und Zeitgenosse des Jacopo da Trezzo war Giov. Antonio de' Rossi, der lange Zeit in Toskana sich aufhielt, und dort als Edelsteinschneider vornehmlich durch einen Kameo mit den Bildnissen des Grossherzogs Cosimo I. von Florenz und seiner Gemahlin und Kinder sich berühmt machte: ein Werk, von dem Vasari ausführlich und mit grossem Lobe spricht. Seine Schaumünzen bezeichnete der Künstler meist mit seinem Namen, dem er auch noch zufügte, dass er ein Mailänder war; man kennt ihn dadurch als Urheber eines Medaillons des Papstes Marcellus II. und zweier Schaumünzen mit dem Portrait des Papstes Paul IV., deren Entstehung in das sechste Jahrzehend gehört; erweislich aber geht seine Thätigkeit bis in das achte Jahrzehend. Mazzucchelli hat ein Kunstprodukt von Rossi publizirt, das derselbe zu Ehren des 1563 verstorbenen Giov. Batt. Gelli hergestellt hat; allein jener Schriftsteller hat die darauf befindliche Bezeichnung IO. ANT. RVB. (de Ru-

beis oder Rossi) MEDIOL. F. unrichtig gelesen, und den abgekürzten Namen RVB. in AVB. verwandelt. Es ist nirgends bemerkt, dass Rossi in Frankreich gewesen sei; wohl aber hat er für den König Heinrich II. gearbeitet; Mieris *) giebt die Abbildungen zweier Schaumünzen mit dem Portrait dieses Fürsten, die zu den vorzüglichsten Produktionen des Künstlers gehören; für eine seiner spätesten dürfte ein schön geschnittener Scudo des Papstes Pius V. auf den 1571 im Meerbusen von Lepanto erfochtenen Sieg zu halten sein. Rossi unterscheidet sich durch einen überaus reichen Styl, zu dem zwar seine Landsleute entschieden hinneigten, ohne indessen ihm darin gleich zu kommen.

Unter den Florentinern dieser Zeit verdienen unstreitig Giovanni Paolo und Domenico Poggini das grösste Lob; sie waren Brüder, und arbeiteten als Goldschmiede für die herzogliche Familie zu Florenz, unter andern ein goldenes Gefäss und einen goldenen Gürtel, und manches, dürfen wir Cellini glauben, nach dessen Zeichnungen. Giov. Paolo ging nach Madrid, Domenico blieb in Florenz, und fuhr fort, für den Herzog Cosimo I. Stempel zu Münzen und Medaillen zu schneiden. Ohne Zweifel ist er derselbe Künstler, dem eine Schaumünze mit dem Bildniss der Camilla Peretta, Schwester des Papstes Sixtus V., und in dem Rev. mit der Façade von S. Lucia und der Jahrzahl 1590 beigelegt wird; doch ist es ungewiss, ob er wirklich als Stempelschneider jenes Papstes

Domenico Poggini.

*) Frans van Mieris, Tom. III. pag. 422.

in Rom gelebt habe. Domenico machte sich auch als Bildhauer rühmlich bekannt, vornehmlich bei Gelegenheit der Todtenfeier des Michel Angelo und der Vermählung des Francesco de' Medici mit der Erzherzogin Johanna von Österreich *), welche im Jahre 1565 Statt fand. Er arbeitete sowohl in Bronze, als in Marmor, und übte dabei die Dichtkunst, wie er denn auch in einem Sonett Cellini besungen hat, der seinerseits mit grossem Lobe von den beiden Poggini spricht.

Giov. Paolo Poggini.

Giovanni Paolo Poggini trat in die Dienste des Königs Philipp II. von Spanien, und wetteiferte mit Pompeo Leoni in der Kunst. Niemand wusste besser als er menschliche Physiognomieen zu treffen, daher die Anzahl der Personen, deren Bildnisse er auf Schaumünzen vorgestellt hat, sehr gross ist. Häufig hat er sich auf seinen Kunstprodukten als Urheber durch seinen abgekürzten Namen I. PAUL. POG. angezeigt, woraus Unkenntniss einen Johann Paul Pog gemacht, dem man sogar die Ehre angethan hat, den niederländischen Meistern beizuzählen; allein auch ohne jene Bezeichnung vermag das Auge des Befähigten den Künstler an der geistreich gedachten Komposition, an der Idealität der Formen, und vor allem an der Wahrheit des Portraits von andern zu unterscheiden.

Es war in dieser Zeit sehr in Gewohnheit, kleine farbige Bildnisse in Wachs anzufertigen, in denen man

---

*) Vita di Benvenuto Cellini etc. dal Dottor Tassi, Vol. II. pag. 340 in der Anmerkung.

sogar die Tracht und den Schmuck der Personen nachzuahmen suchte. Dergleichen Wachsbilder trifft man noch häufig in den fürstlichen Sammlungen moderner Kunstgegenstände an. Die Wachsbossirkunst oder Keroplastik war in Italien, in Deutschland und in den Niederlanden ausserordentlich im Schwange, und selbst berühmte Künstler hielten es nicht unter ihrer Würde, sich ausser ihren Modellen, mit solchen Arbeiten zu beschäftigen. Dabei war der mechanische Theil dieser Kunst schwierig; ging man in das Hautrelief über, so musste man sich feiner Dräthe bedienen, über die man die stark erhobenen Partieen bossirte, und durch die sie mit den andern zusammen gehalten wurden.

Gemeiniglich wird eine nicht ganz kleine Anzahl dieser Wachsbildnisse Benvenuto Cellini zugeschrieben, allein ganz mit Unrecht; viele dagegen, die wirklich einen Kunstwerth haben, gehören Poggini zu. Er bildete auf diese Weise berühmte und schöne Fürstinnen, Frauen und Jungfrauen ab; von dem Bilde nahm er dann eine Form, die er oder ein anderer mit Blei ausgoss, auf welchem Wege die Bildnisse jener Personen sehr vervielfältigt werden konnten. Der Werth dieser Stücke in Bleimasse, die nie in edlem Metall existirten, und auch die ganz feine Ausführung, welche der Künstler seinen Medaillen zu geben pflegte, nicht erhielten, wird nur zu oft von den Sammlern übersehen.

Während seines Aufenthalts in Madrid stellte Poggini viele kostbare Werke her, die dem königlich-spanischen Hause gewidmet sind; die Begebenheiten desselben erhielten ihn in voller Thätigkeit: auf diese Weise entstand die

unvergleichliche Schaumünze mit dem Portrait Philipps II. und mit der Vorstellung des Atlas (Taf. XIV.): ein Kunstprodukt, dessen Beziehungen verschieden angegeben werden, und das auch noch in etwas grösserer Ausführung, unverkennbar ebenfalls von Poggini's Hand existirt. Des Königs Vermählungen gaben dem Künstler Veranlassung zu einigen Werken mit den Bildnissen des Monarchen, seiner dritten Gemahlin Elisabeth von Valois und seiner vierten Gemahlin Anna von Österreich. Als Johanna, Tochter Kaiser Karl's V. mit dem Infanten Don Joan von Portugal vermählt wurde, fertigte er auf dieses Ereigniss eine Medaille mit dem Bilde der von dem Stier getragenen Europa, die ein Füllhorn hält und um die Blumen streuende Amoretten schweben. Den Frieden von Chateau-Cambresis, durch welchen die Könige von Spanien und Frankreich nach langem Kampf die Ruhe in Europa wiederherstellten, feierte er durch zwei Arbeiten; auf der einen sieht man den Tempel des Janus, vor welchem der personifizirte Friede einen Haufen Waffen anzündet: eine Komposition, die Poggini der in Abbildung mitgetheilten Medaille seines Freundes Cellini entliehen, und mit der Inschrift PACE TERRA MARIQ(ue) COMPOSITA umgeben hat. Ausser den auf das königliche Haus in Spanien bezüglichen Schaumünzen hat er auch Alfonso II. von Este, Eleonora und Lucrezia von Este, Lucrezia Medici, Bona Sforza d'Aragona, die Prinzessinnen des Hauses Gonzaga, Livia Colonna, Paolo de Castro und dessen Gattin Virginia Mazzatosta, Giovanni Francesco Benipertis und viele andere Personen durch vorzügliche Kunstwerke verherrlicht. Man muss über die Menge der Arbeiten von


PHILIPPVS·D·G·ET·CAR·V·AVG·PAT·BENIGNIT·HISP·REX·1557


VT QVIESCAT
ATLAS

S. 154.

der Hand dieses Künstlers erstaunen, wenn man Einsicht in die Schönheit derselben gewonnen hat, und wenn man dabei erwägt, dass sie zum grössern Theil mühsam in Stahl gegraben und mittelst Prägung hervorgebracht sind.

Pietro Paolo Galeotto.

Pietro Paolo Galeotto genannt Romano war, wie sein Beiname andeutet, aus Rom gebürtig, und wie schon bemerkt ist, in eingelegter Holzarbeit und wahrscheinlich auch in der Medaillenkunst ein Schüler des Meisters Salvestro. Er lebte unter der Regierung Cosimo I. zu Florenz, und fertigte dort unter andern zwölf Schaumünzen mit verschiedenem Rev. auf rühmliche Thaten der Familie Medici an. Vasari giebt die geschichtlichen Momente an, welche von Galeotto gewählt wurden, nämlich die Austrocknung der Sümpfe um Pisa, die Anlage der Wasserleitungen zu Florenz, die prächtige Einrichtung der Magistratsgebäude, die Vereinigung der Staaten Florenz und Siena, die Erbauung und Befestigung von Porto Ferrajo, die Aufstellung der Säule auf dem Platz S. Trinità, die Erhaltung und Vermehrung der Bibliothek von S. Lorenzo, die Stiftung des Ordens S. Stefano, die Verzichtleistung auf die Regierung zu Gunsten des Fürsten, die Anlage von Festungen, die Errichtung der Miliz, die glänzende Einrichtung des Pallastes Pitti. Vasari, der weder die Inschriften der Medaillen mittheilt, noch die darauf befindlichen Vorstellungen beschreibt, bemerkt nur, dass der Künstler sie mit viel Fleiss und Zierlichkeit ausgeführt habe.

Man trifft mehrere Medaillen auf Mitglieder jenes Hauses und auf verschiedene Personen, von sehr lobenswerther Arbeit an, die mit den Buchstaben P. P. R., wodurch

der Verfertiger seinen Namen angedeutet hat, bezeichnet sind. Dahin gehören Stücke mit den Bildnissen des Giov. Giac. Medici, Franc. Taverna, Giov. Paolo Lupi, Giov. Paolo Lomazzo, Gius. Rossi, Noël Carpentier. Alle diese Werke sind augenscheinlich Produkte eines italienischen Künstlers, so wie eine Medaille der Margaretha, natürlichen Tochter Kaiser Karl's V. und Gemahlin des Alessandro Medici, Herzogs zu Florenz, und in zweiter Ehe von Ottavio Farnese, Herzog zu Parma und Piacenza, auf welcher ebenfalls jene Buchstaben wahrzunehmen sind. Endlich giebt es eine Schaumünze mit derselben Bezeichnung auf einen Deutschen, Johann Rieter von Kornburg, die räthselhaft erscheinen könnte, wenn man nicht wüsste, dass dieser Deutsche im Dienste Karl's V. und nachher noch lange Zeit in Italien gelebt hat. Sollten wir irren, wenn wir in Pietro Paolo Romano, dem Vasari viel Lob ertheilt, den Urheber jener Werke zu erkennen glauben? Alle Umstände treffen zusammen, um diese Annahme zu rechtfertigen, welche durch eine Medaille des Cristoforo Madruzzi, Bischofs von Trient, die offenbar mit jenen aus Einer Hand hervorgegangen, und auf welcher des Verfertigers ziemlich vollständig ausgedrückter Name PETRVS PAVLVS ROM. zu lesen ist, einen hohen Grad der Gewissheit erhält.

Über die Künstler, die aus Parma gebürtig, in dieser Periode glänzten, herrschen einige Widersprüche, die wir indessen zu heben hoffen, indem wir die von ihnen herrührenden Denkmäler selbst zu Rathe ziehen. Den Namen des Federico Bonzagna oder, wie er gewöhnlich aufgeführt wird, Federico di Parma, fin-

Federico Bonzagna.





S. 157.

det man auf schön geschnittenen Schaumünzen der Päpste Paul III., Pius IV., Pius V. und Gregor XIII. angedeutet oder ausgedrückt durch F. P. — F. PARM. — FE. DE. PARM. — oder FED. PARM; doch arbeitete er auch für Ippolito d'Este und andere Fürsten. Er ist unter den parmesanischen Künstlern jener Zeit mit Recht am meisten berühmt geworden; seine Tüchtigkeit dürfte aus einem zu Ehren des Papstes Pius IV. ausgeführten Werk (Taf. XV.) zu ersehen sein. Er war Goldschmied und Bildhauer, und lebte bereits 1555 in Rom, mit ihm auch sein älterer Bruder Giacomo Bonzagna, der aber schon 1565 gestorben sein soll. Giacomo beschäftigte sich, wie Federico, mannichfach mit der Kunst, fertigte die Siegel zu den päpstlichen Bullen in Blei an, und übertraf in der Nachahmung antiker Münzen fast alle Künstler seines Jahrhunderts. Giacomo Bonzagna.

Es erleidet wohl keinen Zweifel, dass beide Bonzagna Söhne des 1523 verstorbenen Giovanni Francesco Bonzagna di Parma waren; sie führten Beide, ausser den angegebenen auch den Vornamen Giovanni, dessen Federico sich zuweilen, z. B. auf einer Medaille des Pietro Luigi Farnese, ersten Herzogs zu Parma, auf der man I. F. PARM. lies't, bedient hat. Von ihnen zu unterscheiden ist Giov. Alberto Pini genannt Giannalberto de Bonzagni, weil er der Schwiegersohn von Giov. Franc. Bonzagna war; auch er war aus Parma gebürtig und Goldschmied, und arbeitete, wohl vornehmlich Stempel zu Münzen, bis er 1596 starb. Von dieser Künstler-Familie ganz zu trennen ist Lorenzo di Parma oder Parmigiano, von dem zwei Schaumünzen des Papstes Giovanni Alberto Pini. Lorenzo Parmigiano.

Gregor XIII., davon eine auf das Jubiläum 1575, die andere mit ANNO. RESTITVTO. MDLXXXII, und eine dritte mit dem Portrait des Bischofs Cristoforo Madruzzi von Trient, vorliegen. Dieser Lorenzo Parmigiano scheint aber nach allen Untersuchungen niemand anders als Lorenzo Carterone gewesen zu sein, der Gemmen schnitt, durch seine Nachbildungen antiker Münztypen sich vorzüglich bekannt gemacht, und dessen Leben in das siebzehnte Jahrhundert hinein sich verlängert hat.

Paolo Selvatico. Des Paolo Selvatico würdigte Tiraboschi *) kaum einer Erwähnung, und erklärte ihn für einen blossen Beamten der Münze zu Modena und Parma, allein ganz mit Unrecht. Selvatico aus Ferrara gebürtig, ging, nachdem er im Vaterlande Alfonso II. gedient hatte, mit Cesare d'Este nach Modena, und starb in Parma, wo er zuletzt unter Ranuccio I. Farnese arbeitete. Was bestimmt, ihn in seiner Kunst unter die grossen Meister zu setzen, sind die schönen Münzstempel, die man von ihm zu Mailand in der Münze und in dem königlichen Medaillen-Kabinet sah, jetzt wiederum ein Eigenthum der Este in Modena. Auch ihn hat, wie viele in seinem Fach, ein mit Begeisterung getriebenes Studium der antiken Denkmäler gebildet; daher seine Werke mit denen des Alterthums in vieler Hinsicht sich vergleichen lassen. Cicognara schreibt ihm, wie anzunehmen ist, auf Grund

---

*) Biblioteca Modenese o notizie della vita u. s. w. T. VI. Modena MDCCLXXXVI.

jener Stempel, eine Medaille des Giov. Medici zu, in deren Rev. man eine sogenannte Decursio, ziemlich treu den Münzen des Nero entliehen, mit der Umschrift PROPVGNATORI. ITALIAE, vorgestellt sieht; in das Bildniss des Giov. Medici hat aber Selvatico so viel geistigen Ausdruck und dabei in einem Grade anmuthige Weichheit und Zartheit zu bringen gewusst, dass man sein Genie bewundern muss. Nach Zani wurde Selvatico 1547 geboren, sein Tod fällt in das Jahr 1606.

Diesen Künstlern, die ein glänzendes Talent zu kleinen plastischen Darstellungen gezeigt haben, schliessen sich eine Menge Arbeiter an, bei denen man nur einseitige Vorzüge mit fast handwerksmässiger Geschicklichkeit verbunden, oder gar den beginnenden Verfall der Kunst wahrnehmen kann. Eine Herabstimmung derselben bemerkt man schon, wenn man die Produktionen eines Boni, Mazza, Melone mit den Arbeiten der grossen Meister zusammenhält. In sehr kleinen Verhältnissen, nicht ohne Zierlichkeit, hat Niccolo Boni oder de Bonis seine Kunstwerke hergestellt; da er seine Figuren in Stahl grub, so konnte er ihnen selbst bei der Kleinheit, scharfe Umrisse geben; er ähnelt in seiner Manier Fed. Bonzagna, ohne dass er diesem an die Seite gesetzt werden könnte. Meister Niccolo lebte in Rom unter der Regierung des Papstes Sixtus V. und der Nachfolger desselben bis unter Klemens VIII., deren Bildnisse er auf vielen, oft nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens N. B. bezeichneten Schaumünzen geliefert hat; vorzüglich dürfte ihm das Portrait Gregors XIV. gelungen sein. Von Michele Mazza sind uns Medaillen, die er für den gross-

Niccolo Boni.

Michele Mazza.

herzoglichen Hof zu Florenz verfertigt hat, zu Gesicht gekommen, darunter die Bildnisse der Grossherzoge Ferdinando I. und Cosimo II., welche den Vorzug lebendiger Wahrheit behaupten. Den Künstlernamen IO. V. MELON trifft man auf Schaumünzen an, welche dem Don Juan de Austria, dem Kardinal Ant. Perrenot Granvella, dem Kardinal Alessandro Farnese gewidmet sind, und welche das Lob einer sauberen und sorgfältigen Ausführung verdienen. Eine der Medaillen, die den Don Juan de Austria zum Gegenstande haben, ist aus dem Jahre 1573, und zeigt in dem Rev. die Stadt Tunis auf einer Anhöhe und den auf einem Delphin stehenden Neptun, der mit seinem oben mit dem spanischen Wappenschild verzierten Dreizack einen Türken tödten will, mit der Beischrift VENI. ET. VICI. Van Loon bemerkt, dass dieses Werk die Einwohner der Niederlande zu Ehren des Helden hätten anfertigen lassen; allein diese Bemerkung kann nicht hindern, Melone für einen italienischen Künstler zu nehmen, der vielleicht, wie viele seiner Landsleute, diesseit der Alpen sich ein Schicksal zu bereiten gesucht hat.

Giov. V. Melone.

Ohne Zweifel ist diess von Jacopo Primavera geschehen, der gleich zu Anfang der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts thätig war, und der in Frankreich und in den Niederlanden sich aufgehalten zu haben scheint. Derselbe nähert sich in seinen Arbeiten dem Styl der grossen mailändischen Meister, woraus man folgern könnte, dass er selbst ein Mailänder gewesen sei; er hat die Katharina Medici, Königin von Frankreich, den Herzog Franz von Alençon, Sohn Heinrichs II., den Herzog Philipp Bethune,

Jacopo Primavera.

Karl von Lothringen, die Königin Maria, die Königin Elisabeth von England und andere Personen porträtirt. Des Künstlers eigenes Bildniss existirt in einer von ihm selbst verfertigten Schaumünze, verbunden mit dem Portrait der Helena Nisseli, die in einem, dem der Königin Elisabeth ähnlichen Kostüm vorgestellt ist.

Das Andenken der Waffenthaten des Alessandro Farnese, Herzogs zu Parma und Piacenza, suchte ein Künstler zu erhalten, der zu den Ausgezeichneten seiner Zeit zu zählen ist; zwei Schaumünzen von ihm *) mit dem Portrait jenes Fürsten, tragen seinen leider nur durch die unvollständige Bezeichnung JVLIANO F. F(ecit) ausgedrückten Namen, den herzustellen uns nicht gelungen ist, da die geschichtlichen Nachrichten, die zu sammeln wir bemüht waren, über diesen Produzenten ganz schweigen. Dasselbe begegnet uns in Rücksicht eines sehr wackern Meisters, der auf einem Kunstwerk, das er dem Grosskomthur von Castilien und Gouverneur zu Mailand, später zu Brüssel, Don Luis de Requesens gewidmet, durch die Bezeichnung in lateinischer Sprachform ANIEVS F. sich als Verfertiger angezeigt hat; doch gebührt auch dem letzteren, unserem Dafürhalten nach, eine Stelle unter den italienischen Künstlern.

Medaillen m. d. Namen Giuliano F.

Auf einer Schaumünze des kaiserlichen Feldherrn Giov. Batt. Castaldo bemerkt man die von Seiten des Verfertigers gebrauchte Bezeichnung ANIB., worin man den abgekürzten Namen Annibale erkennen kann; das

Medaillen m. d Namen ANIB.

*) Van Loon T. I. pag. 270.

Werk zeigt das Bildniss des Feldherrn im höchsten Alter, und in dem Rev. eine Vorstellung mit der erklärenden Beischrift TRANSILVANIA CAPTA. Die Eroberung von Siebenbürgen, welche durch Castaldo bewerkstelligt wurde, fällt in das Jahr 1551; wir zweifeln aber, dass die Schaumünze schon in demselben Jahr entstanden sei. Es giebt noch zwei zu Ehren dieses Feldherrn ausgeführte Werke mit LIPPA CAPTA, und mit CAPTIS SVBAC. FVSISQ., die ebenfalls keine Jahrzahl tragen, mit jener Medaille von Einer Grösse sind, und nach allem zu urtheilen, von Einem Künstler herrühren; dabei sind sie mittelst Stempel hervorgebracht und in einem Styl gehalten, der zuverlässig einen italienischen Meister aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ankündigt. Castaldo hielt sich zuletzt in Mailand auf, wo auch sein Tod im Jahre 1562 erfolgte. Alle diese Nebenumstände führen zu einer Hypothese, die einiges Licht auf die sonst gar nicht zudeutende Bezeichnung ANIB. werfen kann. Es lebte nämlich zu jener Zeit in Mailand Annibale Fontana — er war 1540 geboren und starb 1587 — als Bildhauer, Goldschmied, Edelstein- und Krystallschneider berühmt, von dem man weiss, dass er auch in seiner Jugend Stempel zu Medaillen geschnitten hat *). Dem Meister Annibale sind wir nun geneigt, jene Schaumünze des Castaldo zuzueignen; jedenfalls muss ihm hier eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil werden, wie seinem Lands-

Annibale Fontana.

*) Stefano Ticozzi: Dizionario degli Architetti, Scultori, Pittori etc. Tom. IV. Milano 1833.

mann und Kunstgenossen Clemente Birago († 1592), der sich zur Zeit des Jacopo da Trezzo an dem spanischen Hofe aufhielt, über dessen Arbeiten aber nicht einmal eine Vermuthung aufgestellt werden kann. Kaum würden wir wagen, Antonio Dordoni, einen Edelsteinschneider von Busseto im Herzogthum Parma, der in Rom arbeitete, wo er 1584 in einem Alter von sechs und funfzig Jahren verschied, unsern Künstlern beizuzählen, wenn nicht darin Zani vorangegangen wäre; doch kennt man keine seiner Produktionen, was um so mehr auffallen muss, wenn man seine Grabschrift lies't *).

Dagegen haben sich von Mario Capocaccia aus Ancona **), der in zarter Manier bemalte Bildnisse in Gips anfertigte, die sehr beliebt waren, Schaumünzen erhalten, unter denen wir eine herausheben; sie trägt in dem Av. die Vorstellung eines bewaffneten Reiters, Wappen der Stadt Ancona, umgeben von der Inschrift: ANCON. DORICA. CIVITAS. FIDEI. D. D. FANCS. BERNAB. NICOLVS. TODINVS. BERNARD. EVFREDV., und in dem Rev. sieht man die Statuen der Heiligen Liberius, Marcellinus und Cyriakus: alles in einem sehr flachen Relief ausgedrückt. Von dieser Seite und auch in anderer Hinsicht etwas besser erscheint Giov. Vinc. Calamazia, aus Macerata gebürtig, der (1587) eine Arbeit seinem Landsmann Giulio Rossini gewidmet hat. Auch Antonio

Mario Capocaccia.

Giov. Vinc. Calamazia.

*) Man findet sie in: Traité des pierres gravées par P. J. Mariette etc. p. 133. abgedruckt.

**) Abecedario Pittorico del M. R. P. Pellegrino Antonio Orlandi Bolognese etc. Venezia 1753.

Casoni († 1634) aus Ancona, Maler und Wachsbossirer, ist füglich hier zu nennen: seine Schaumünze mit dem Portrait des Ercole Butrigario, in dem Rev. mit einem flammenden Altar, lässt viel zu wünschen übrig; weniger der Medaillon von ihm mit dem Brustbild des Kardinals Pietro Aldobrandini. Von Antonio Cantilena besitzt man ein Werk mit dem Bildniss des neapolitanischen Bischofs Paulus Regius *), und von einem Künstler Namens Bosio ein Schaustück auf Jean Parisot de La Valette, Grossmeister des Maltheser-Ordens.

Antonio Cantilena.

Giov. Batt. Pozzo.

Giovanni Battista Pozzo aus Mailand gebürtig, lebte zu Rom, vornehmlich beschäftigt, eine Reihenfolge von Schaumünzen der Päpste herzustellen, welche mit dem Heiligen Petrus beginnt, und bis auf die Zeit des Verfertigers geht: eine Arbeit, die in späterer Zeit wiederholt von verschiedenen Künstlern unternommen wurde; Pozzo zeigte darin kaum handwerksmässige Geschicklichkeit. Auch Lodovico Leoni genannt Padovano, hielt sich in Rom auf, wo er 1606 bald fünf und siebzig Jahr alt starb; am meisten Ruhm erwarb er sich durch Bildnisse in Wachs, doch grub er auch in Stahl, und lieferte ausser Siegel, mehrere Stempel zu Medaillen; eine derselben mit seinem Namen L. PADOVAN. bezeichnet, ist einem vornehmen Polen, Stanislaus Minski gewidmet **). Vergleicht man Leoni's Kunstprodukte mit denen des Pozzo, so gebührt

Lodovico Leoni.

*) Beytrag zur neuern Münz- und Medaillen-Geschichte u. s. w. von Joh. Fried. Hauschild. Dresd. 1805.

**) Spis Medalow Polskich u. s. w. von Felix Bentkowskiego. Warschau 1830. pag. 25, N. 92.

jenem in mancher Hinsicht der Vorzug; man kann aber auch ihm nicht zugestehen, dass er sich über das Mittelmässige erhoben habe. Meister Lodovico hatte einen Sohn, Ottavio genannt Padovanino, der die Kunst übte; er soll Medaillen in allerlei Metall zu giessen und antike Münztypen auf täuschende Weise zu wiederholen verstanden haben; doch sind seine Leistungen uns ganz unbekannt geblieben. Auch können wir aus unmittelbarer Anschauung kein Urtheil über das Darstellungsvermögen des Alfonso Ruspagiari fällen, dessen Arbeit, das Portrait der Claudia Pancalieri, an verschiedenen Orten *) erwähnt wird.

Ottavio Padovanino.

Das wohlbegründete Ansehen einiger Schriftsteller erheischt mehrere Künstler, deren Werke nicht zu ermitteln sind, hier namhaft zu machen. Andrea Cavalieri, geboren um 1540, soll im Metallguss und im Stempelschneiden sehr geschickt gewesen sein, was auch dadurch seine Bestätigung zu erhalten scheint, dass er von dem Herzog Vespasiano Gonzaga zum Direktor der neu errichteten Münze zu Sabbionetta ernannt wurde; er arbeitete noch 1584. Der veronesische Maler Bernardino Campi wird von Zani auch in dieser Beziehung aufgeführt; ob indessen die Medaille, die sein Bildniss und in dem Rev. die Fama vorstellt, ihm zugehöre, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Jenem Schriftsteller zufolge würden auch Anchise Censore, Bildhauer und Giesser, und Alessandro Minganti, Goldschmied und Bild-

*) Vernazza, Vita di Giambatt. di Savoja, p. 4.

hauer, die zusammen die bronzene Statue Gregor's XIII. zur Schmückung des grossen Pallastes zu Bologna verfertigten, hier aufzunehmen sein; ferner die Goldschmiede Vincenzo Possenti aus Pisa und Andrea Casalini aus Piacenza, Camillo de Savii aus Venedig, Giov. Paolo Doveri von Turin und Giambattista Suarda aus Mailand, die Münzmeister waren, Messer Girolamo Superchio, der jüngere Girolamo Faccioli, Girolamo Figino, Jacopo Strada und Giuliano della Torre, Sohn des berühmten Künstlers dieses Namens zu Verona. Es möchte nicht schwer halten, aber ziemlich zwecklos sein, die Zahl dieser Namen noch zu vermehren, und so wenden wir uns denn wieder den bedeutenden Erscheinungen in Deutschland zu.

Antonio Abbondio.

Ein geborner Italiener war Antonio mit seinem Vater Alessandro Abbondio jung genug nach Deutschland gekommen, um hier Eindrücke einheimischer Kunst in sich aufzunehmen. Der ältere Abbondio, einem edlen Geschlecht zu Florenz entsprossen, und ein Schüler des Michel Angelo, war berühmt in der Keroplastik; seine Geschicklichkeit darin verschaffte ihm einen Ruf nach Prag an den Hof des Königs, nachherigen Kaisers Rudolph II., der des Künstlers Arbeiten, insbesondere dessen nach der Natur erhoben in Wachs angefertigte und bemalte Bildnisse sehr schätzte. Antonio Abbondio war der Erbe der Geschicklichkeit seines Vaters; von frühester Jugend an mit der Kunst beschäftigt, versäumte er nicht das Studium der Antiken, wodurch er zu einem grossartigen Styl sich erhob. Er gelangte in der Wachsbossirkunst zu einem Ruhme, dessen wenige seiner Zeitgenossen sich zu er-

freuen hatten. Nach dem Tode des Kaisers Rudolph, in dessen Dienst auch er stand, begab er sich an den Hof des Herzogs Maximilian von Bayern; indessen soll er später nach Prag zurückgekehrt und auch dort gestorben sein. In den meisten kunstgeschichtlichen Werken herrscht ein Irrthum in Bezug auf den Vornamen dieses Abbondio, indem ihm, gleich seinem Vater, der Name Alessandro beigelegt wird; doch macht hierin Ticozzi *), der ihn richtig Antonio nennt, eine lobenswerthe Ausnahme. Auch Sandrart **), welcher ihn persönlich gekannt hat, verfiel in jenen Irrthum; nach dem Zeugniss dieses Schriftstellers war Abbondio ein trefflicher Mensch, der einen christlichen Lebenswandel führte; ausser den grösseren Kompositionen, sagt Sandrart ausdrücklich, fertigte er vieler Monarchen und Fürsten Portraits in Wachs an, und brachte sie auch in Schaumünzen und sogenannte Gnadenpfeminge.

Da Abbondio im Dienst des kaiserlichen Hauses lebte, musste er demselben vorzugsweise seine Zeit und Geschicklichkeit widmen: man findet von ihm eine Schaumünze mit den Bildnissen des Kaisers Maximilian II. und seiner Gemahlin Maria, viele Schaumünzen des Kaisers Rudolph II. mit verschiedenen Reversen, die Portraits der Erzherzoge Matthias, Maximilian, Albert und

---

*) Stefano Ticozzi: Dizionario degli Architetti, Scultori, Pittori etc. Milano 1830 etc.

**) Joachim von Sandrart: Teutsche Academie der edlen Bau-, Bild- und Mahlerey-Künste u. s. w. 1675.

Wenzel, alle mit den Anfangsbuchstaben seines Namens AN. AB. oder A. A. versehen. In seinen Medaillons mit den Bildnissen der Kaiser Friedrich IV. und Maximilian I., welche bedauern lassen, dass er nicht eine Reihenfolge solcher Werke geliefert habe, übertraf er fast alle Leistungen seiner Zeit: zeigt das Portrait Maximilians (Taf. XVI.) seine Meisterschaft in der Kunst bei Ausführung in grösserem Maassstabe, so beweist dagegen das beigefügte Bildniss eines sonst unbekannten Mannes Namens Sebastian Zäh, dass er auch in sehr kleinen Dimensionen gross sich zu zeigen das Vermögen hatte. Nächst dem kaiserlichen Hause waren es vorzüglich die hohen Beamten in den österreichischen Ländern, deren Namen er durch seine Kunst verewigte; dazu gehören der Kanzler des Königreichs Böhmen, Freiherr von Pernstein, der Syndikus der kaiserlichen Residenzstadt Wien, Lindegg-Lizana. Ist schon die Anzahl der Arbeiten, zu denen Abbondio sich bekannt hat, beträchtlich, so müssen ihm doch noch mehrere beigelegt werden, auf denen keine den Künstler andeutende Bezeichnung wahrzunehmen ist: so ein grosser Medaillon *) mit dem geharnischten Brustbild des Kaisers Rudolph II., und in dem Rev. mit der Vorstellung der von Tropäen umgebenen Siegesgöttin und der Inschrift VICTORIA DACICA. Das Wachsmodell davon dürfte in dem gefärbten Wachsbilde, das in der kaiserlichen Ambraser-

*) Nummotheca Principum Austriae etc. Marquardo Herrgott etc. T. II. Tab. XIII. N. XXI.


IMP:CAES:MAXIMIL:
AVG:
AN:AB


SEBASTIAN:ZÄH ANNO AET:XXXXV
AN·AB



S. 169.

Sammlung zu Wien aufbewahrt wird *), sich erhalten haben.

Unter den zur Geschichte Kaiser Rudolph's II. gehörigen Schaumünzen bemerkt man ein Werk, das in einem von den übrigen sehr abweichenden Geschmack und dabei mit einem Aufwande von Technik, wie nur ein Goldschmied ersten Ranges zeigen konnte, ausgeführt ist. Der Styl lässt auf einen niederländischen Meister schliessen; man sieht auf der Hauptseite (Taf. XVII.) den Kaiser zu Pferde, gekrönt, geharnischt und mit reich verziertem Mantel; er hält in der Rechten den Zepter, der von der schwebenden Victoria bekränzt wird, und reitet durch eine Landschaft; zu den Füssen des Pferdes liegt eine nackte menschliche Figur. In dem Revers ist der Kaiser auf dem Thron sitzend vorgestellt, zur Rechten die Personifikation des Friedens, die ihn bekränzt, zur Linken die Kriegsgöttin, auf beiden Seiten die Kurfürsten u. s. w. Die Veranlassung zu dem Medaillon, nämlich Rudolph's Wahl und Krönung zum Kaiser, liegt ziemlich deutlich darin ausgesprochen; wir aber werfen die Frage auf, wer wohl der Urheber davon gewesen sein könne?

Kaiser Rudolph hatte einen glänzenden Kreis von Künstlern um sich versammelt; darunter befanden sich mehrere Ausländer; der beiden Abbondio ist eben gedacht worden; aber auch einen berühmten niederländischen Gold-

---

*) Al. Primisser: Die kaiserlich - königliche Ambraser-Sammlung. Wien 1819.

Paulus van Vianen.

schmied, Paulus van Vianen, hatte der Kaiser an seinen Hof gezogen. Paulus, einer der geschickten Brüder van Vianen, die ihren Namen von einem Orte in der Nähe von Utrecht führten, lernte die Kunst bei seinem Vater, und begab sich darauf nach Rom, wo er dem Studium der antiken Denkmäler oblag, und prächtige Gefässe, Figuren und Basreliefs in Silber arbeitete. Er gerieth angeblich durch neidische Anklage in die Hände der Inquisition; nachdem er wieder frei gegeben worden war, kam er durch Vermittelung des kaiserlichen Gesandten nach Prag in die Dienste Rudolph's II., dem er bereits durch Produktionen sich bekannt gemacht hatte. In die Zeit seines Aufenthalts in dieser Stadt fallen seine vorzüglichsten Arbeiten; man weiss, dass er hier noch um 1610 thätig war, wo er den Entschluss fasste, nach Utrecht zurückzukehren, dessen Ausführung aber der Tod verhinderte. In Paulus van Vianen nun den Urheber jener reichen Goldschmiedearbeit, deren Beschreibung voran geschickt ist, zu vermuthen, liegt zu nahe, um einer Rechtfertigung zu bedürfen. Es ist uns nicht unbekannt, dass

Jan de Vos.

noch ein anderer Goldschmied, Jan de Vos aus Friesland gebürtig, in Diensten des kaiserlichen Hofes stand; wir sind sogar überzeugt, dass auch er in dieser Kunstgattung sich versucht habe, und glauben ihm die Schaumünzen der berühmten Oceonen, deren Anverwandter de Vos war, mit um so grösserer Sicherheit zuschreiben zu können, als auf der einen, die das Bildniss von Occo Adolph VII. zeigt, ein Monogramm befindlich ist, das die Buchstaben I. D. V. giebt: allein der eigenthümliche Styl jenes schönen und reichen Werkes, auf welchen sichtbar der

unmittelbare Anblick italienischer Kunst und italienischer Gegenden eingewirkt hat, musste einem niederländischen Meister, wie Jan de Vos, der nur durch den Unterricht von David Attemstetter in Augsburg sich gebildet hatte, wohl fremd bleiben; auch war Jan de Vos, wenigstens für Rudolph II. in etwas späterer Zeit thätig, als in der jener Medaillon entstanden sein dürfte. Dagegen besass Paulus van Vianen alle Eigenschaften und Fähigkeiten, um ein solches Kunstprodukt zu Stande zu bringen, das er vielleicht noch in Rom in der Absicht ausführte, sich dadurch dem Kaiser zu geneigtem Andenken zu empfehlen; da nun auch alle äusseren Umstände, so weit eine Untersuchung anzustellen möglich war, dafür sprechen, so halten wir uns berechtigt, den Medaillon diesem Künstler zuzueignen.

Unter den deutschen Meistern dieses Zeitraums, deren Name und Andenken sich erhalten hat, dürfte Tobias Wost in mancher Hinsicht die erste Stelle einnehmen. Von seinen Lebensumständen ist nur bekannt, dass er sich in Dresden aufgehalten hat, wo er in Diensten des kurfürstlich-sächsischen Hofes gestanden haben soll; seine Thätigkeit fällt vornehmlich in das achte und neunte Jahrzehend. Meister Wost war sehr fleissig; er arbeitete nicht nur für den kur-sächsischen Hof, sondern auch für auswärtige Fürsten; dabei fertigte er die Bildnisse fast aller Personen an, die am Hofe des Kurfürsten einiges Ansehen genossen, wie er auch sein eigenes Portrait in eine Schaumünze brachte, die man aber jetzt höchst selten in einer Sammlung antrifft. Nur wenige seiner Kunstprodukte sind mit den zusammengezogenen Anfangs-

Tobias Wost.

buchstaben seines Namens TW. bezeichnet; dazu gehören die mit viel Zartheit behandelten Bildnisse der Herzogin Dorothea Susanna von Weimar und ihrer Kinder, und des Markgrafen Georg Friedrich von Anspach und seiner zweiten Gemahlin Sophia *); doch ist der Künstler auch in seinen übrigen Hervorbringungen an der sehr ins Einzelne gehenden, reichen Ausführung, womit wunderbar ein hoher Grad naiven und gemüthlichen Ausdrucks sich vereinigt, fast nicht zu verkennen. Mit seiner eigenthümlichen Darstellungsweise vertraut zu machen dürfte der Av. eines Medaillons (Taf. XVIII.), in welchem die Kurfürsten August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg in brüderlicher Umarmung vorgestellt sind, vorzüglich geeignet sein. Tobias Wost hat dieses Werk, welches die Jahrzahl 1574 trägt und auf die vieljährige Freundschaft jener Fürsten und deren Übereinstimmung in kirchlichen Dingen sich bezieht, noch einmal später mit Angabe des Jahres 1581, nach abweichender Zeichnung, mit veränderter Umschrift und ohne Vorstellung auf der Kehrseite ausgeführt: eine Arbeit, die nur in Abgüssen einer späteren Zeit zu existiren scheint, und wovon das Original vielleicht nie veröffentlicht worden ist. Der Medaillon von 1574 dagegen liegt in einem ganz unzweifelhaft wahren Original vor, das die königliche Medaillen-Sammlung in Berlin besitzt, und nach dem die

---

Johann Jacob Spies: Brandenburgische historische Münzbelustigungen u. s. w. Th. II. S. 105 ist diese Medaille nicht ganz richtig d. h. ohne Monogramm des Künstlers abgebildet.


CONSERVA APVD NOS VERBVM TVVM DOMINE
AVGVSTVS · D · G ·
DVX SAXONIÆ
ET ELECTOR

S. 172.

Zeichnung zu der mitgetheilten Abbildung der Hauptseite entworfen worden ist. Auf der andern Seite dieses herrlichen Kunstwerk's ist in einer Landschaft der Kurfürst August in ganzer Figur und geharnischt vorgestellt; er steht auf einem Felsen (Schloss Hartenfels zu Torgau an der Elbe), und hält in der Rechten das Schwert, mit der Linken eine Wage, in deren einer Schale das Jesuskind sich befindet, in der andern, die aufwärts steigt, der Teufel sitzt: dabei sind auf fliegenden Bändern Inschriften, die mit der Vorstellung im Zusammenhange stehen, angebracht, und das Ganze erinnert lebhaft an ein Bild der altdeutschen Malerschule.

Für den kurfürstlich-brandenburgischen Hof unter der Regierung von Johann Georg und in späterer Zeit, arbeitete ein Künstler, der in der feinen Medaillen-Arbeit als ein zweiter Cellini gelten kann; dessen ungeachtet ruht auf seinen Verhältnissen, ja sogar auf seinem Namen ein Dunkel, welches uns vielleicht zu zerstreuen gelingt. Dass dieser Meister, dessen Kunstprodukte von bewunderungswürdiger Feinheit und Schönheit sind, der spanische Goldschmied Diego Martin, der unter jenem Regenten verschiedene Kleinode für den kurfürstlichen Hof verfertigte *), gewesen sei, ist nicht anzunehmen, obschon der Spanier in dieser Kunstgattung als Produzent sich gezeigt hat. Es werden ihm nämlich mit vollem Recht zwei Schaumünzen des bekannten Grafen Rochus

Diego Martin.

---

*) Fried. Nicolai: Nachrichten von Baumeistern, Bildhauern, Kupferstechern u. s. w. Berlin und Stettin 1786.

von Lynar beigelegt; die eine davon trägt in dem Av. das Wappen des Grafen mit der Umschrift ROCH. GRAF. ZV. LINAR. MEIN. HOFNVG. ZV. GOT. und in dem Rev. das Emblem zweier ineinander geschlungenen Hände nebst der Jahrzahl 1578 und der Inschrift in spanischer Sprache: RA(me). ESTOS. ASSI. IVNTADOS. AMAS. SEAN. A PARTAC(ar). Die andere Medaille stellt die Bildnisse des Grafen und seiner Gemahlin Anna von Montot vor; beide Werke verrathen aber nicht die kunstreiche Hand, die Geübtheit und Sicherheit, um in ihrem Urheber jenen grossen Meister zu erkennen. Zum andern steht auch fest, dass Diego nicht bis zum letzten Jahrzehend des Jahrhunderts oder gar in das siebzehnte hinein für den kurfürstlichen Hof gearbeitet hat; mit seinem Aufenthalt in dem Hause des Grafen von Lynar zu Spandau, welcher in das Jahr 1580 fällt, verschwindet jede Spur seines Lebens und seiner Wirksamkeit in der kurfürstlichen Residenz. Zu Ende des Jahrhunderts gab es in England einen Silberarbeiter Namens Martin, dessen Horace Walpole *) gedenkt; ob nun Diego in Erwartung grösseren Gewinns nach England sich begeben habe, muss dahin gestellt bleiben.

Wie dem auch sei, der Spanier scheint am kurfürstlichen Hofe durch Peter Wolf, der 1583 zum Hof-Goldschmied, Eisenschneider und Wardein auf funfzehn Jahre ernannt wurde, ersetzt worden zu sein; von ihm sind

*) Anecdotes of Painting in England by Mr. Horace Walpole, Vol. I. p. 271.


IOHAN·GEORG·D·G·MAR·BRAN·EL
ELISABETA·CONIVN·SVA·1597
IOHANS·SIGISM·D·G·MARCH·BRA·E

unstreitig Stempel zu den in dieser Zeit geprägten Münzen geschnitten worden. Peter Wolf starb 1593; an seine Stelle trat, man weiss nicht, ob gleich oder etwas später, als kurfürstlicher Goldschmied Jakob Gladehals, dessen Name den alten berlinischen Bürgerbüchern, die in den städtischen Archiven aufbewahrt werden, gänzlich fremd geblieben ist, woraus man wohl schliessen könnte, dass er nicht aus dem Orte gebürtig gewesen sei. Von diesem Gladehals ist gewiss, dass er um 1597 Kleinode mit Schmelzmalerei verfertigt, und dass er noch 1617, wenn auch in hohem Alter und in kümmerlichen Umständen, gelebt hat; ihn glauben wir nun nach allen angestellten Untersuchungen für den Urheber der beiden abgebildeten Werke (Taf. XIX.), die eine Zierde der königlichen Medaillen-Sammlung zu Berlin sind, halten zu müssen.

Jakob Gladehals.

Schaumünzen der Art, die man zugleich als Schmuck an einer goldenen Kette trug, wurden den Kostbarkeiten d. h. den in dem edelsten Metall ausgeführten, oft mit Edelsteinen und Perlen besetzten Werken beigezählt, und erhielten daher auch den Namen Kleinode, womit man eigentlich die ganze Klasse von Gegenständen zu bezeichnen pflegte. Eine etwas genaue Beschreibung der hier abgebildeten Kleinode kann mit einer Gattung von Medaillen, die oft von reizender Schönheit waren, bekannt machen. Das obenan stehende Werk zeigt die Bildnisse des Kurfürsten Johann Georg und seiner Gemahlin Elisabeth; der Kurfürst erscheint mit unbedecktem Haupte, starkem Ober- und Unterbart und in blau emaillirtem Harnisch; das Portrait der Kurfürstin, in einem noch

stärkeren Relief ausgedrückt, mit grossem spanischen Kragen und mit einer mit Perlen besetzten Haube geschmückt, das Kleid weiss emaillirt. Die Schrift auf beiden Seiten, so wie die Jahrzahl 1597, sind schwarz geätzt; den Rand umgiebt eine reiche Verzierung blau, roth und weiss emaillirt, und auf der Hauptseite mit zwei Rubinen und zwei Tafelsteinen besetzt; das Ganze ist in feinem Golde ausgeführt. Das andere Werk, von dem unten auf derselben Tafel nur die Vorderseite abgebildet ist, rührt offenbar, obschon etwas späteren Ursprungs, von derselben Meisterhand her; Kurfürst Johann Sigmund, dessen Portrait man vorgestellt sieht, kam 1608 zur Regierung, in welcher Zeit das Kleinod entstanden sein dürfte. Auch Johann Sigmund erscheint mit Ober- und Unterbart, ohne Kopfbedeckung, und in blau emaillirtem Harnisch; auf der Kehrseite befindet sich ausser der Fortsetzung der Inschrift des Av. das Wappen mit dem Kurzepter im Mittelschilde. Das Stück ist umgeben von einem weiss und schwarz emaillirten, mit goldenen Arabesken verzierten Rande, auf dem zwei Rubine und zwei Tafelsteine in blumenförmiger Fassung angebracht, und um den auch noch Zierrathen gesetzt sind. Die Schaumünze hangt an einer kleinen, dreifachen Kette, die oben von einem Adler zusammengehalten wird, der auf der einen Seite schwarz emaillirt, auf der Brust einen herzförmig gefassten Rubin trägt auf der andern Seite aber roth emaillirt ist; unten an Öhren hangen drei grosse, unregelmässig geformte Perlen. Auch dieses prächtige Kleinod ist in feinem Golde gearbeitet.

Wir haben noch von einem Vorgänger zu reden, den jener ruhmwürdige Meister, der dem kurbrandenburgischen Hofe mit seiner ausserordentlichen Geschicklichkeit diente, in der Person des in seiner Zeit hochgeachteten Goldschmiedes Kurt Schreck hatte, der unter den Kurfürsten Joachim I. und II. seine Fähigkeit zu mannichfachen Kunstleistungen an den Tag gelegt hat. Es hat sich ein für unsere Zwecke wichtiges Zeugniss in dem Kopialbuch des Hofpredigers Cölestin *) erhalten, wonach der Kurfürst Joachim II. dem Meister Schreck den Auftrag zu einer Portrait-Medaille oder einem sogenannten Gnadenpfenning, an der Kette zu tragen, mit folgenden Worten ertheilt hat: „Schreck Du wöllest Doctori Georgio Coelestino Unseren Hoffprediger, Unser gulden Gepreck undt Bildnuss off Unser Uncost machen und Ihme zustellen. Das soll er Unserwegen tragen. Doran geschicht unser Will. Geben Coppernik den 28. Julii a. 1566. Joachim Kurfürst." — Die königliche Medaillen-Sammlung in Berlin, an vaterländischen Denkmälern der Art überaus reich zu nennen, besitzt zwar einen, unter der Regierung Joachims II. von tüchtiger Hand gefertigten Medaillon mit dem Brustbild des Markgrafen Friedrich, der ein Sohn jenes Kurfürsten war; indessen findet sich kein Werk vor, das man für die in dem fürstlichen Handschreiben bei Schreck bestellte und von ihm ohne Zweifel auch ausgeführte Arbeit erkennen könnte; viel-

Kurt Schreck.

*) In der königlichen Bibliothek zu Berlin aufbewahrt; die Notiz dankt der Verfasser dem Kustos Hrn. Dr. Friedländer.

leicht wird dieselbe anderswo noch aufbewahrt, und hiedurch auf sie aufmerksam gemacht.

Augsburg und Nürnberg hatten schon an dem alten Glanz verloren, worin uns jene ehrwürdigen Sitze der Kunst erschienen waren; den meisten Ruhm in Augsburg genoss Konstantin Müller, der um die Mitte des Jahrhunderts blühte, und in Stein und Eisen grub; doch sind seine Produktionen in unserer Kunstgattung nicht näher zu bezeichnen. Paul Schemmel dagegen, von dem man, da er zugleich Wachsbossirer und Bildhauer war, etwas Ausgezeichnetes hätte erwarten sollen, zeigt sich in den Stempeln, die er zu den Münzen der Stadt um 1570 geschnitten hat, nur als einen ganz mechanischen Arbeiter. Das Beste dürfte während dieser Zeit in Augsburg Hans Bogel († 1592), der geschickte Formschneider, geleistet haben, indem er viele Modelle für die Goldschmiede, deren jene Stadt in David Attemstetter, Christoph Abbt, Matthias Fend, Balduin Drentwet, Elias Waldvogel noch immer wackere Meister besass, angefertigt, und seine Thätigkeit höchst wahrscheinlich auch auf Modelle zu Medaillen ausgedehnt hat.

Konstantin Müller.

In Nürnberg lebten Carl und Maler, deren Fleiss man eine grosse Anzahl Schaumünzen verdankt. Matthäus Carl wird in dem Verzeichniss nürnbergischer Goldschmiede jener Zeit angetroffen, und gehörte zu einer Familie, aus der mehrere Künstler hervorgegangen sind, wie unter andern Panzer *) das Portrait eines Melchior Carl

Matthäus Carl.

*) G. W. Panzer: Verzeichniss von nürnbergischen Portraiten aus allen Ständen. Nürnberg 1790. und Beytrag zur Geschichte der Kunst u. s. w. Nürnberg 1784.


PAVLVS · PRAVN · Aº. 1 5 8 4


HENRICVS THENN ÆT: 47.

aufführt, der Silberarbeiter war, und erst 1628 vier und siebzig Jahr alt gestorben ist; es bleibt daher ungewiss, ob die Thätigkeit des ersteren wirklich durch die ganze zweite Hälfte des Jahrhunderts sich ausdehnte, was man aus den Medaillen, die mit M. C. bezeichnet, auf uns gekommen sind, hat folgern wollen. Unter denselben haben einen höheren Kunstwerth die Bildnisse von Ulrich Starck, Augustin Hirschvogel, Georg Irnsinger, Chr. Fabius Gugel, Hieronymus Kress, Nikolaus Schleicher, Paul Pfintzing und dessen Gattin Sabina, Katharina Rumml, Wilibald Schlüsselfelder, Stephan Brechtel, Daniel Eder, Tobias Panzer und Paul Praun, dessen Portrait in Abbildung (Taf. XX.) beigefügt ist. Valentin Maler, ebenfalls Goldschmied, beschäftigte sich nebenbei mit der Malerei und Skulptur, doch ward er hauptsächlich durch seine Schaumünzen berühmt, die er auf Begebenheiten der Stadt Nürnberg, zur Geschichte Kaiser Rudolph's II. und zum Andenken vieler Privatpersonen geliefert hat. Er erhielt darauf sogar ein kaiserliches Privilegium, dessen er bedurfte, da er mit seinen Medaillen einen ausgebreiteten Handel trieb, wodurch freilich der Künstler in ihm nicht gefördert wurde. Indessen hat man auch von ihm recht schätzbare Arbeiten in den Bildnissen von Balth. Dörrer, Jobst Tetzel, Jak. Muffel, Katharina Goeswein, Andreas im Hoff, Paul Scheurl, Erhard Behem, Margaretha Gwandtschneider, Joh. Herel, Georg Roemer, Georg Roggenbach, Joh. Rieter von Kornburg, die sämmtlich Nürnberger waren; das Portrait von Heinr. Thenn (Taf. XX.), einem Augsburger, zeigt ausser der Geschicklichkeit auch das Monogramm des Künstlers, das aus den mit einander verbundenen Buchstaben VM.

Valentin Maler.

besteht. Das Schaustück mit Val. Malers eigenem Bildniss hat man wohl ihm zuzuschreiben, nicht aber das Portrait von Wenzel Jamitzer, auf dem man jenes Monogramm hat wahrnehmen wollen: ein Kunstprodukt, das dem letzteren selbst zugehört. Malers Tod erfolgte im Jahre 1603.

Medaillen mit der Bezeichnung M. S.

Den beiden zuletzt Genannten unbedingt gleich zu stellen, ja was natürlichen und wahren Ausdruck betrifft, sogar noch vorzuziehen ist ein Künstler, der aus allen äusseren Umständen und aus dem Charakter seiner Arbeit zu schliessen, ebenfalls ein Nürnberger war. Er hat seine Produkte mit den Buchstaben M. S. bezeichnet; dieselben stellen meist die Bildnisse angesehener Personen in Nürnberg vor, als eines Sebastian Welser, Gabriel Nützel, Martin Pfintzing, Sebald Haller von Hallerstein und Kaspar Zinner; doch existiren auch einige Portrait-Medaillen des Markgrafen Georg Friedrich von Bayreuth mit demselben Zeichen, und augenscheinlich von derselben Hand gefertigt; alle sind in dem siebenten und achten Jahrzehend entstanden. Andreas im Hof giebt, jedoch nicht ganz mit der wünschenswerthen historischen Gewissheit, als Verfertiger dieser Bildnisse Matthäus Schaffer an, welchen Namen auch Hauschild *) aufgenommen hat; in keinem Falle kann dabei an Matthäus Schaffer, der zu Nürnberg als Stempel- und Siegelarbeiter in etwas späterer Zeit lebte und 1655 gestorben sein soll, gedacht werden.

---

*) Beytrag zur neuern Münz- und Medaillen-Geschichte u. s. w. von Joh. Fried. Hauschild. Dresd. 1805.

Zu diesen Producenten in einem untergeordneten Verhältniss steht Sebastian Heidegger von Zürich, obschon er übrigens als Goldschmied und als Formschneider in Wien mit grossem Beifall gearbeitet hat. Man kennt von ihm einen Jeton, der sein Bildniss zeigt, und durch die Jahrzahl 1556 ungefähr die Zeit angiebt, wo der Künstler wirksam war. Sebastian Heidegger.

Das Bedürfniss einer grösseren Menge gemünzten Geldes, welches fühlbar ward, vermehrte die Zahl der Stempelschneider zu jenem Zweck in Deutschland und überall beträchtlich; darunter zeichneten sich an verschiedenen Orten Einige vortheilhaft aus. Hans Guttenson († 1566) von St. Gallen und seine Söhne David und Thomas waren zuletzt bei der Münze zu Meysenheim angestellt; Paul Fechtel von Lübeck war für die Münze in Kopenhagen beschäftigt, und lebte noch 1599; vermuthlich ist er selbst der Urheber der Schaumünze, auf der man sein Bildniss in sehr vorgerückten Jahren mit der Umschrift sieht: GOD. HEFT. GEGEVEN. GELVCK. VND. LANG. LEVE. Paul Dietherr schnitt die Stempel zu den Dukaten, die der Fürstbischof von Bamberg, Philipp Gebsattel, aus Kärnthner Gold prägen liess, viele Andere nicht zu erwähnen, deren Thätigkeit unsere Aufgabe eigentlich nicht berührt.

Richten wir unseren Blick auf die Niederlande, so finden wir, dass auch sie Künstler hatten, die Ruhmwürdiges hervorgebracht haben. Von Paulus van Vianen und Jan de Vos, die beide am Hofe Kaiser Rudolphs II. lebten, ist bereits die Rede gewesen; Stephanus Hollandicus, wie er auf seinen Arbeiten seinen Namen lateinisch Steven van Holland.

auszudrücken pflegte, trat bald nach abgelaufener Hälfte des Jahrhunderts auf, und lieferte die Bildnisse von Cornelius van Mijerop, Walter van Yler, Georg Graf von Egmont, Antonius van Blocklandt und mehreren andern Personen. Den Namen dieses Meisters gewahrt man auch auf einigen Schaumünzen des Königs Sigismund August von Polen; eine davon zeigt des Königs Portrait und in dem Rev. einen Reiter, der seinen Degen schwingt, um einen Feind niederzuhauen, mit der Umschrift: DA MIHI VIRTVTEM CONTRA HOSTES TVOS; auf einer andern sind die Bildnisse des Königs und seiner Gemahlin Elisabeth vorgestellt; beide Kunstprodukte sind mit STE(phanus) H(ollandicus) F(ecit) bezeichnet; hierauf besonders aufmerksam zu machen giebt die Veranlassung ein neu erschienenes numismatisches Werk zur Geschichte Polens *), wo jene Bezeichnung unerklärt geblieben ist; man trifft sie auch auf Medaillen an **), die verschiedenen Privatpersonen in England, z. B. Richard und Dorcas Eglestone, der Maria Newce, Gattin von Johann Dimock dem Marquis Wilhelm von Northampton gewidmet sind; und es hat manches für sich, dass Steven van Holland in jenem Lande eine Zeit lang verweilt habe.

Koenraad Bloc. In den Kunstprodukten von Koenraad Bloc, den Zani für einen Deutschen ausgiebt, können wir nur die hervorstechende Eigenthümlichkeit eines niederländischen Meisters

---

*) Le Medaillier de Pologne etc. par le Comte Edouard Raczynski. Vol. I. et II. Breslau 1838.

**) The Medallic History of England to the Revolution etc. London 1790.

wahrnehmen, ohne ermittelt zu haben, wo er geboren ist oder wo er gelebt hat; indessen ist es höchst wahrscheinlich, dass er, wenn nicht immer, so doch meist in den Niederlanden sich aufgehalten habe. Bloc grub seine Schaumünzen in Stahl, und behandelte mit Vorliebe das Portrait, dem er Wahrheit und Zierlichkeit verlieh. Schon im Jahre 1577 führte er das Bildniss von Wilhelm von Oranien nicht öfter als siebenmal, mit kleinen Abweichungen aus, wie auch wiederholt das Portrait der Gemahlin des Prinzen, der Charlotte von Bourbon. In den Medaillen des Prinzen Moriz von Oranien von 1602, in dem Rev. mit der Vorstellung eines Orangenbaums und mit der Inschrift TANDEM. FIT. SVRCVLVS. ARBOR, dürfte man einige der spätesten Produktionen dieses Künstlers besitzen. Joachim *) hat von ihm ein dem Pfalzgrafen Johann Kasimir gewidmetes Werk in Abbildung mitgetheilt, und Madai **) führt einen Thaler des Königs Heinrich IV. von Frankreich aus dem Jahre 1598 auf, welcher den Namen des Künstlers trägt; auch hat man von ihm die Portraits Philipps II. von Spanien und des Erzherzogs Albrecht und seiner Gemahlin, der Infantin Isabella.

Für ein Werk des Bildhauers und Baumeisters Hendrik de Keijser von Utrecht, könnte wohl eine Medaille ***), Hendrik de Keijser.

*) Johann Friedrich Joachim: Das neu eröffnete Münz-Cabinet u. s. w. Bd. II. p. 69.

**) David Samuel Madai, vollständiges Thaler-Cabinet, Königsberg 1765. N. 128.

***) Van Loon T. I. p. 537.

die von dem Verfertiger mit H. D. Keyser. F. bezeichnet worden, genommen werden; dieselbe stellt auf der Hauptseite das Bildniss der Antiquar's Abraham van Goorle vor, und in dem Rev. zwei allegorische Figuren mit der Beischrift HONOS ET VIRTVS; sie führt die Jahrzahl 1599, und gehört also ganz in die Blüthezeit jenes Künstlers, der erst zu Amsterdam 1621 in dem Alter von sechs und funfzig Jahren starb; dabei zeigt die Schaumünze, hauptsächlich in dem Portrait, so viel plastisches Darstellungvermögen, dass man sich berechtigt halten dürfte, die Arbeit dem ausgezeichneten Bildhauer zuzuschreiben, wenn auch zwei geachtete Schriftsteller *), die Nachrichten über ihn beigebracht haben, darin nicht ausdrücklich eine Beschäftigung der Art erwähnen.

J. Zagar. J. Zagar muss nach seinem Medaillon mit dem Portrait von Friedrich Perrenot, Bruder des Kardinals Granvella, und mit der Jahrzahl 1574, den niederländischen Produzenten beigezählt werden; und zwar erscheint er geistreich und geübt. Antonius van der Doort, der um 1600 thätig war, glauben wir nennen zu müssen, jedoch ohne ihn nach seinen Hervorbringungen würdigen zu können. Dagegen liegt ein Werk zu Ehren des in seiner Zeit berühmten Dichters und Historikers Johann Baptist Houwaart vor, welches seinem Urheber, der sich darauf durch ALEXANDER. P. F(ecit) angezeigt hat, zu

---

*) Geschiedenis der vaderlandsche Schilderkunst u. s. w. door Roeland van Eijnden en Adriaan van der Willigen. Haarlem 1816—1820.

grosser Ehre gereicht, indem sich in dem Portrait eine kühne, fast kecke Meisterhand zu erkennen giebt.

Was Frankreich in diesem Zeitraum anlangt, so wurden von dem königlichen Hofe einige Ausländer, wie Giov. Ant. de' Rossi, beschäftigt; doch hatte man auch ausgezeichnete einheimische Künstler, die eine Menge Werke hinterlassen haben; zu den besten der Art gehören mehrere Medaillen des Königs Heinrich II. und der Katharina Medici, welche jetzt aber aus den Privatsammlungen fast ganz verschwunden sind. Man schreibt dieselben Jean Gougeon († 1572) zu, in welchem Frankreich einen Künstler besass, der den ausserordentlichsten, die überhaupt gelebt haben, an die Seite zu setzen ist. Er war eigentlich Bildhauer, und als solchem haben ihm seine Produktionen den Beinamen des Phidias erworben; seine grösste Stärke zeigte er in dem Relief, worin ihn nur wenige erreicht haben dürften. Zur Zeit Heinrich's II. waren für die französische Münze zwei Künstler thätig, Etienne Laune und Jean Rondelle, die unter andern auch die Stempel zu den schönen Testonen dieses Monarchen geschnitten haben. Man behauptet, dass sie ihre Geschicklichkeit in ganz selbständigen Kunstwerken an den Tag gelegt hätten; allein wir können über ihre Thätigkeit in dieser Beziehung keine bestimmte Auskunft geben. Jean Gougeon.

Der königliche Hof in Stockholm dürfte zu Schaumünzen, nach allem zu urtheilen, sich deutscher Künstler bedient haben, wenigstens scheinen uns einige Portrait-Medaillen des Königs Johann III. und seiner Gemahlin Katharina, und des Reichsverweser's Herzog's Karl von Södermanland Produkte altdeutschen Kunstfleisses zu

sein. Für den königlich-dänischen Hof arbeiteten ganz zu Ende des Jahrhunderts Abraham v. Nuis und Nikolaus Schauben; jener lieferte unter der Regierung Christian's IV. eine Folge von Medaillen auf die sechs Könige von Dänemark aus dem oldenburgischen Hause; der Av. dieser Schaustücke zeigt das Bildniss eines dieser Könige, und auf der Kehrseite befinden sich in einer gothischen Verzierung chronologische Angaben in Bezug auf die Geburt, Krönung u. s. w. Nikolaus Schauben produzirte nicht ganz mit demselben Erfolg; beide Künstler verdienen aber mehr Aufmerksamkeit, als wir ihnen widmen können; der Länderkreis, worin der Gang unserer Untersuchungen eingeschlossen ist, dehnt sich weiter und weiter aus, und in eben dem Grade vermehren sich die Schwierigkeiten, die der Lösung unserer Aufgabe entgegen treten.

Abraham v. Nuis.

Vierter Abschnitt.

Siebzehntes Jahrhundert.

Erste Hälfte.

Das siebzehnte Jahrhundert schliesst ein seltsames Gemisch von Kunstleistungen in sich, die einen sehr verschiedenen Werth haben; während einige an die Glanzperiode der Kunst erinnern, tragen andere den Charakter eines verderbten Geschmack's; während in jenen kaum wahrzunehmen ist, dass der Genius im Fliehen begriffen sei, erscheinen diese als Erzeugnisse einer bloss mechanischen Fertigkeit. Vorzüglich finden sich noch glückliche Hervorbringungen in der ersten Hälfte des Jahrhundert's, wo es Meister gab, die ihre Bildung in dem vorhergehenden erhalten, oder die durch das Band der Überlieferung Einwirkungen jener Zeit empfangen hatten; man trifft

dergleichen Künstler in Italien, Deutschland und Frankreich an.

Ungeachtet des sinkenden Zustandes, worin die Kunst sich befand, ward die Zahl der Produzenten grösser, was zum Theil durch die fast über alle Länder nach und nach verbreitete Gewohnheit, das Andenken der sich drängenden Begebenheiten durch Schaumünzen zu sichern, zu erklären ist. Es würde indessen ein ziemlich nutzloses Detail geben, wollten wir in dem Bestreben fortfahren, möglichst vollständig mit den Arbeitern bekannt zu machen. Auch halten wir uns, obschon einer an Umfang und Werth wahrhaft königlichen Medaillen-Sammlung nahe stehend und zu dem Gebrauch reicher Bibliotheken berechtigt, dennoch nicht mit einem, Untersuchungen der Art nothwendig zu Grunde liegenden Material und mit literarischen Hülfsmitteln hinreichend genug ausgerüstet, um in die dunkelste Partie der Kunstgeschichte vieler Völker bis zu dem Grade einzudringen, jene Aufgabe mit einiger Sicherheit lösen zu können. Wir sehen uns daher, nachdem beinahe überall Werkstätten der Medaillenkunst aufgeschlagen worden sind, in Bezug auf die spätere Zeit in dieselbe Verlegenheit gesetzt, die bis dahin nur fragmentarische Mittheilungen gestattete.

Unter der Regierung der Päpste Klemens VIII., Leo XI. und Paul V. arbeitete zu Rom ein geachteter Künstler, über dessen Namen, wie über dessen Herkunft zwischen den beiden Schriftstellern Bonanni und Venuti eine Meinungsverschiedenheit herrscht. Jener nennt ihn Giorgio Ran, der andere dagegen Giorgio Ravennate oder da Ravenna. Die Werke selbst zeigen sehr unbestimmt

Giorgio Ran.

des Künstlers Bezeichnung GIOR. RAN., die Venuti für GIOR. RAV. gelesen und in Giorgio Ravennate verlängert hat. Die Lesart des Bonanni scheint indessen, betrachtet man die Schriftzüge genau, die richtigere zu sein; ausserdem wird man aber auch noch durch ein Denkmal selbst genöthigt diesem Schriftsteller beizutreten; es giebt nämlich eine Schaumünze mit dem Portrait des Papstes Klemens VIII., auf der man die Bezeichnung GIOR. RAN. FIOREN. lies't *), wonach der Künstler ein Florentiner war, was sich mit der Annahme, dass er nach seinem Geburtsort Ravenna sich genannt habe, durchaus nicht vereinigen lässt.

Die päpstliche Regierung hörte nicht auf, Künstler zu beschäftigen, und erwarb sich in diesem Jahrhundert den Ruhm, dass unter ihrer Autorität die vorzüglichsten Schaumünzen in Italien erschienen sind. Nächst Giorgio Ran zeigte sich Paolo Sanquirico thätig; er war aus Parma gebürtig, Bildhauer und ein Schüler von Camillo Mariani; er verfertigte Bildnisse in gefärbtem Wachs, goss in Erz, und hatte sich mit der Baukunst vertraut gemacht. Seine Verdienste wurden mit einer Stelle am päpstlichen Hofe belohnt; die Medaillenkunst war ihm aber nur eine Nebenbeschäftigung, der er schon längere Zeit vor seinem Tode († 1630) fremd geworden zu sein scheint; einige seiner Schaumünzen zeigen das mit viel Lebendigkeit ausgestattete Portrait des Papstes Paul V.

Paolo Sanquirico.

---

*) C. B. Lengnich: Merkwürdigkeiten einer Münz- und Medaillen-Sammlung in Danzig, im Journal von und für Deutschland. Jahrg. 1791.

und in dem Rev. derselben sieht man Bauwerke vorgestellt.

Giac. Ant. Moro.

Zwei recht geschickte Meister, die mit ihrer Kunst den Kirchenfürsten dienten, waren Giacomo Antonio Moro oder Moron und Gaspare Mola; sie produzirten in gewisser Übereinstimmung des Geschmacks, und vereinigten wohl ihre Kräfte zur Ausführung eines Kunstwerkes, wie eine Schaumünze mit den Bildnissen der Herzoge von Mantua Vincenzo I. und II. darthun kann. Moro, über dessen Geburtsort man nicht einig ist, übte die Kunst für den Papst Paul V. und später für den Herzog Karl I. von Mantua; jedoch bald nach dem Jahr 1633 verschwindet jede Spur seiner Wirksamkeit; wahrscheinlich hat er kein hohes Alter erreicht.

Gaspare Mola.

Gaspare Mola, auch Molo genannt, dehnte dagegen seine Thätigkeit fast durch ein halbes Jahrhundert aus *); gebürtig von Lugano in der Schweiz, lebte er lange Zeit in Florenz, wo er in der grossherzoglichen Sammlung Schaumünzen und geschnittene Steine abgoss, und für die Familie Medici und für das Haus Gonzaga zu Mantua Stempel zu Medaillen und Münzen schnitt. Er ging darauf nach Rom, wo er viel für die Päpste Urban VIII., Innocenz X. und Alexander VII. arbeitete; der zuerst Genannte soll ihm den Auftrag ertheilt haben, eine Folge von Schaumünzen der Kirchenfürsten, theils nach vorhandenen Bildnissen, theils nach eigenem

*) Die Annahme, dass es einen ältern und einen jüngern Künstler Mola gegeben habe, ist wohl begründet; indessen scheinen alle mit diesem Namen bezeichneten Werke durch Eine Hand ausgeführt worden zu sein.

Modell anzufertigen. Ausser den für jene Päpste und für die Familien Medici und Gonzaga ausgeführten Werken giebt es von der Hand des Mola Medaillen mit den Bildnissen verschiedener Privatpersonen, z. B. des Rechtsgelehrten Alessandro Gambalunga zu Rimini. Auch dieses Künstlers Todesjahr ist nicht bekannt, doch ist ziemlich gewiss, dass er noch 1667 lebte.

Auf mehreren, von Seiten der Kunst nicht unerheblichen Schaumünzen, wovon einige dem Papst Urban VIII. gewidmet sind, gewahrt man den Namen des Astesano in lateinischer Sprachform (Hastesanus), wodurch vorzüglich das Andenken dieses Produzenten erhalten worden ist; ob derselbe mit Orazio Astesano oder Orazio da Asti, den Zani aufführt, und dessen Leistungen er in die Zeit von 1600 setzt, in einem verwandtschaftlichen Verhältniss gestanden habe, oder ob er gar, wie uns scheint, dieser Orazio selbst gewesen sei, hat sich nicht herausgestellt. Ein viel grösserer Ruhm knüpft sich an den Namen des Künstlers Johann Kornmann, den die Natur ungleich günstiger ausgestattet hatte. Er war von Augsburg gebürtig, und liess sich, von einem edlen Enthusiasmus getrieben, in Italien nieder; zuerst lebte er in Venedig, später in Rom, und erwarb sich an beiden Orten durch seine trefflichen Relief-Arbeiten in Gold, Silber und Kupfer sowohl Ansehen als Vermögen. Ursprünglich Goldschmied, legte er sich aufs Stempelschneiden, und brachte in diesem Kunstzweige Tüchtiges, ja für seine Zeit ganz Ausserordentliches hervor. In Rom stellte er einige Schaumünzen für den Papst Innocenz X. her, wovon eine auf die gebräuchliche Jubelfeier 1650 Bezug hat.

Astesano.

Johann Kornmann.

Dieselbe und das Portrait des Marc-Antonio Marta von 1630, mit des Künstlers Namen in italienischer Sprachform CORMANO, deuten ungefähr die Zeit seines Aufenthalts in Italien an, und beurkunden dabei, wie die Bildnisse von Joh. Henisch, von dem Kardinal Widmann, Filippo Pirovani und Francesco Maria Brancaccio das Talent ihres Urhebers, dem das traurige Schicksal widerfuhr, in Rom der Inquisition in die Hände zu fallen, und seiner Freiheit und seiner Güter sich beraubt zu sehen.

Francesco Mocchi.

Dagegen gar sehr einen höhern Kunstwerth entbehrt die Schaumünze von Francesco Mocchi († 1646), florentinischem Bildhauer, welche er zu Ehren des Alessandro Farnese, Herzogs zu Parma, in dem Rev. mit der Vorstellung der Reiterstatue, die er dem Herzog errichtet, ausgeführt hat. Wiederum etwas mehr entspricht ein Werk des P. de Porta, das Portrait des neapolitanischen Rechtsgelehrten Giov. Sim. Moccia, den Anforderungen eines gebildeten Geschmacks. Von Andrea Vitale hat man ein Kunstprodukt, das die Gesichtszüge der Isabella von Tocco vergegenwärtigt, und das kräftig ausgedrückt und mit sicherer Hand gefertigt ist. Dem Fürsten Luigi Montalto hat J. M. Pirix ein Werk gewidmet, in dessen Rev. eine weibliche Figur eine Säule umfassend und eine Wage haltend, mit der Umschrift: IN OMNIBUS EGO, vorgestellt ist. Zani giebt diesen Künstler, dessen Arbeit die Jahrzahl 1638 trägt, für einen Spanier aus; jedenfalls hielt sich derselbe in Italien auf. Überaus gross war dort in dieser Zeit die Zahl der kaum mittelmässigen oder schlechten Produzenten, die aber mit ihren Hervorbringungen unberücksichtigt bleiben müssen; doch

P. de Porta.

Andrea Vitale.

können wir füglich Antonio Alberghetti, Paolo Laurentini, Antonio Tarchiani und dessen Sohn, Francesco Pesutelli und Fra Giov. Ant. Bartolino auch Teatino genannt, die sämmtlich Florentiner waren, Orazio Provagli und sein Sohn Bartolommeo aus Bologna, Marc-Antonio Torbido aus Rom und Stefano Mongino aus Novara nicht ganz mit Stillschweigen übergehen; einige von ihnen zeigten sich vornehmlich für die Bedürfnisse der Geldmünze thätig.

Der dreissigjährige Krieg, der in diesem Zeitraum Deutschland verwüstete, dehnte seine nachtheiligen Wirkungen auch auf die Kunst aus; dessen ungeachtet gab es hier noch einige wackere Produzenten. Heinrich Reitz der Jüngere, zum Unterschied von dem Meister Reitz oder Ritz, der unter dem Kurfürsten Moriz von Sachsen lebte, trat zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts auf, und zeigte in seinen Produktionen einen Geschmack, der sich dem Styl des Tobias Wost nähert, für dessen Schüler er zu halten sein dürfte. Diese Annahme ist damit, dass von ihm eine Medaille des Kurfürsten Christian I. von Sachsen existirt*), leicht in Übereinstimmung zu bringen; auch behauptet man, dass er ein Nachkomme jenes grossen Künstlers, der seinen Namen führte, gewesen sei. Die Schaumünze des Kurfürsten Christian I., die wir dem jüngeren Reitz zuzueignen kein Bedenken tragen, hat auf der einen Seite jenes Fürsten und seiner Gemahlin Bildnisse, und in dem Rev. die Portraits des

Heinrich Reitz.

*) Wilh. E. Tentzel: Saxonia Numismatica sive Nummophylacium numismatum etc. Tab. 19. N. 6.

Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg und seiner Gemahlin Elisabeth; auf diesem Werke, das schon in dem Jahre 1588 entstand, befindet sich das Monogramm, nämlich die zusammengezogenen Buchstaben HR, womit Heinrich Reitz gewöhnlich seine Arbeiten bezeichnet hat. Dass er solcher Leistungen fähig war, beweisen selbst seine späteren Hervorbringungen, in denen er überwiegend dem schlechter werdenden Zeitgeschmack huldigte; gerade aber durch dieselben ist er am meisten bekannt geworden, wesshalb er auch unter den Künstlern dieser Periode aufgeführt wird. Er stand damals in Diensten der Herzoge von Braunschweig, auf die mehrere seiner Schaumünzen Bezug haben, als eine auf den Tod des Herzogs Heinrich Julius *), eine andere in beträchtlicher Grösse mit halber Figur des Herzogs Friedrich Ulrich, welche derselbe während der Belagerung der aufrührerischen Stadt Braunschweig im Jahre 1615 prägen liess; um diese Zeit hörte die Thätigkeit des Künstler's auf.

Hans Bezold.

In Hans Bezold oder Pezolt besass Nürnberg noch einen Goldschmied, dessen Arbeiten, die vornehmlich in Geschirren und Pokalen bestanden, durch Geschmack sich auszeichneten, und die ihm einen solchen Ruf verschafften, dass er von dem Kaiser Rudolph II. Aufträge erhielt. Sein Leben währte bis zum Jahre 1633,

*) Hamburgische Historische Remarquen 1706. p. 257. — Vollständiges Braunschweig-Lüneburgisches Münz- und Medaillen-Cabinet. Helmstedt 1747.



S. 195.

wo er drei und achtzig Jahr alt starb; die Schaumünze mit Dürers Portrait, die ihm unser Interesse zuwendet, fällt in sein späteres Alter, nach Will's ungefährer Bestimmung *) in die letzten zwanzig Jahre seines Lebens, was uns veranlasst, ihm in diesem Abschnitt einen Platz anzuweisen. Bezold's Kunstwerk ist in dem feinsten Silber ausgeführt; die Vorderseite (Taf. XXI.) zeigt Dürers Bildniss auf vergoldetem Spiegel, um welchen ein erhobener Rand in Silber läuft, in den die Schrift eingestochen ist; auch der äussere Reif ist vergoldet. In dem Rev. lies't man auf schwarz emaillirtem Grunde eine durch silberne Buchstaben ausgedrückte Inschrift, die in den Worten:

Vivat DVRERI et BEZOLDI nomen honorq.
Claros nempe viros Musa mori prohibet,

unsern Künstler neben Albrecht Dürer stellt und ihn den berühmten Männern beizählt. Ist dieses Lob zum Theil auch aus der subjektiven Stimmung des Verfassers der Inschrift geflossen, die man vollständig mit Erklärung in Will's Münzbelustigungen abgedruckt findet, so zeigt Meister Bezold in dem Portrait immer noch ein achtbares Kunstvermögen.

Dasselbe gilt von Hans von der Putt **), der aber in den Kompositionen auf der Kehrseite seiner Schau- Hans von der Putt.

*) Will's Nürnbergische Münzbelustigungen, Th. I. S. 389.
**) Andreas Gulden, der Neudörffers Nachrichten nürnbergischer Künstler fortgesetzt hat, nennt ihn Püth.

13 *

münzen schon in der geistlosen Manier des Jahrhunderts ganz befangen erscheint. Er war ein Schüler von Heinrich Reitz dem Jüngeren, und lebte lange Zeit in Nürnberg, wo er auch grössere plastische Werke, unter andern die Büste des Königs Gustav Adolph von Schweden in Erz ausführte, wofür er drei oder vier Tausend Thaler empfing. Im Bossiren war er sehr geübt; doch liess er, was er bossirt hatte, von andern giessen, und legte dann die letzte Hand an. Seine Medaillen schnitt er grösstentheils in Stahl; da er aber nicht verstand, seinen Stempeln die gehörige Härte zu geben, so zersprangen sie oft beim Prägen. Er arbeitete für mehrere fürstliche Häuser und vornehme Prälaten, und begab sich im Jahre 1650 von Nürnberg nach Cassel, wo er bald darauf in Armuth starb. Zu vielen Produktionen hat er sich durch seinen vollständigen Namen oder durch die Initialen desselben HVP bekannt; darunter befinden sich die Portraits des Markgrafen Christian Wilhelm von Brandenburg, der das Stift Magdeburg administrirte, des Markgrafen Christian zu Brandenburg-Culmbach und des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig, welche ihm vornehmlich wohlgelungen sind.

Christian Maler.

Schon sehr mechanisch, zuweilen sogar in ziemlich schlechter Manier übte zu Nürnberg Christian Maler, Sohn von Valentin Maler, die Kunst, und zwar, wie durch Denkmäler von ihm fest steht, bis zum Jahre 1640; sein Todesjahr ist nicht bekannt. Das meiste möchte er noch in den Portraits einiger nürnbergischen Patrizier geleistet haben; ausserdem hat er für die Kaiser Rudolph II., Matthias und Ferdinand II. und für mehrere

Reichsfürsten gearbeitet*). Auch Hieronymus Berckhausen, Gold- und Silber-Arbeiter zu Nürnberg, beschäftigte sich auf diese Weise, und verband sich (1619) zur Ausführung zweier Schaumünzen, die das Rathhaus der Stadt vorstellen, mit G. Holdermann, der vermuthlich als Goldschmied an demselben Orte lebte, und von dem auch noch eine Arbeit in dem Portrait von Heinrich Mülleg sich erhalten hat. Von Kaspar Enderlein († 1631), der Wachsbossirer, Giesser und Steinschneider in Nürnberg war, hat man eine Schaumünze mit seinem eigenen Bildniss; und endlich dürften Christoph Ritter, „ein sehr künstlicher Mann, auch trefflicher Bossirer und Eisenschneider," und Georg Höfler, welcher „überaus rein, subtil und verständig, nicht allein Wappen, sondern auch Emblemata und Figuren in Stein" geschnitten hat, in jener Kunstgattung sich versucht haben.

Augsburg war dagegen sehr arm an guten Künstlern; Johann Kornmann hatte, wie man weiss, in Italien sich niedergelassen; Hans Lenker, von dem einige mit den Initialen seines Namens HL versehene Medaillen der Stadt Augsburg existiren, zeigte sich darin nur als untergeordnet, und ebenso konnte Friedrich Schönfeld, der 1645 als Siegelschneider und Goldschmied dort seinen Wohnsitz nahm, zu keiner Bedeutung gelangen; am meisten befähigt erscheint der Verfertiger einer Medaille mit

Hans Lenker.

*) Die verschiedenen Zeichen, deren der Künstler sich bedient hat, findet man in (Ammon's) Sammlung berühmter Medailleurs und Münzmeister nebst ihren Zeichen, Nürnberg 1778.

den Portraits der sieben Stadtpfleger Hieronymus Imhof, Bernhard Rechlinger u. s. w., welcher den Namen Stadler geführt haben soll, was auch zum Theil der Bezeichnung A. S. entspricht, die man auf jenem Kunstprodukt bemerkt.

Sebastian Dadler.

Stetten berichtet, dass Sebastian Dadler oder Dattler 1619 nach Augsburg gekommen sei, und daselbst gearbeitet habe; doch dürfte der Aufenthalt des Künstlers in dieser Stadt nicht von langer Dauer gewesen sein, indem er bald darauf in Dresden erschien, wo er eine Menge Medaillen für den kurfürstlichen Hof hergestellt hat. Dass er noch 1653 gelebt habe, beweist ein grosser Medaillon von ihm, der auf des Fürsten Janusz Radziwill Einzug in Wilna sich bezieht. Dadler gehört in Hinsicht der Technik zu den ausgezeichneten Produzenten seiner Zeit; er war von Strassburg gebürtig, und ward kaiserlicher Hof-Goldschmied, weil er zugleich in getriebener Arbeit sehr geschickt war. Als Medailleur war seine Thätigkeit vorzüglich dem kurfürstlich-sächsischen Hofe gewidmet; doch hat er auch manches zum Ruhm des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, des Königs Gustav Adolph von Schweden und anderer Regenten ausgeführt; über seine zahlreichen Werke können keine Zweifel obwalten, da er darauf theils durch seinen abgekürzten Namen, theils durch die Anfangsbuchstaben desselben S. D. sich als Künstler angezeigt hat.

Man könnte einige Ähnlichkeit zwischen den Kunsterzeugnissen von Seb. Dadler und denen von Johann Blum*)

*) Joh. Phil. Cassel: Vollständiges Bremisches Münz-Kabinet u. s. w. Bremen 1772.

zu Bremen finden; auch diesem fehlte es bei entschiedenem Mangel an Geschmacksbildung, nicht an technischer Fertigkeit, wie man aus seinen Werken mit dem Portrait des schwedischen Generals Banner, mit dem Prospekt der Stadt Bremen und der Vorstellung der Rolandssäule, zur Geschichte des Königs Gustav Adolph, des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar ersehen kann; das Bildniss des letzteren möchte nebst dem des Königs Friedrich III. von Dänemark als ihm am besten gelungen zu achten sein. Da Blum auch noch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts produzirte, so ist man in den Irrthum verfallen, ihm einige mit J. B. bezeichnete Schaumünzen zuzueignen, die aber einem andern Meister Namens Johann Bensheimer, der sich zu Danzig aufhielt und von mehreren Höfen beschäftigt wurde, zugehören. Dieser Künstler war es, der für den Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen einige Schaustücke ausführte, zu deren Hervorbringung aber eben nicht mehr Geschmack erforderlich war, als Johann Blum offenbart hat. Johann Blum.

Zwei ihren Lebensverhältnissen nach ganz unbekannte, aber mit Darstellungstalent wohlausgerüstete Künstler dieses Zeitraums sind C. Schmidt und Otte Engelhard. Von dem ersteren hat man das Portrait eines evangelischen Geistlichen M. C. Ludovici aus dem siebzehnten Jahrhundert. Ohne Zweifel war Otto Engelhard, von dem ein Werk mit dem Bildniss des Bischofs Eustachius (Wolowicz) von Wilna vorliegt, auch ein Deutscher, zu welcher Annahme schon der Charakter seiner Arbeit, welche die Jahrzahl 1525 trägt, vollkommen berechtigt. Lorenz Schilling und Johann Rieger dagegen liessen in

C. Schmidt.

Otto Engelhard.

ihren Hervorbringungen auf hervorstechende Weise den Verfall der Kunst wahrnehmen; jener lebte zu Frankfurt am Main, und produzirte in der Zeit von 1611—1626; dieser hielt sich in Schlesien auf, und war um 1633 thätig.

In der Schweiz zeigte sich in dem zweiten Viertel des Jahrhunderts ein Künstler sehr produktiv, der seine Schaumünzen mit den Buchstaben F. F. bezeichnet hat. Haller *) äussert die Vermuthung, dass es einen Künstler Namens Friedrich Fechter gegeben habe, dem jene Stücke zuzuschreiben seien. Wir theilen diese Meinung mit, jedoch ohne im Stande zu sein, derselben eine grössere Gewissheit zu erwirken.

In den Niederlanden traf man einige Meister an, die einen durch schätzbare Leistungen begründeten Ruf zurückgelassen haben; indessen sind über ihre Lebensumstände keine Nachrichten aufzufinden. Einer von ihnen, Jan de Montfort, der zu Brüssel lebte, hat Portrait's von Karl Alexander von Croy, des Königs Philipp III. von Spanien, des Königs Philipp IV. und seiner Gemahlin Elisabeth von Bourbon, der Infantin Elisabeth, Tochter Philipp's II., geliefert, worin sich so viel Verwandtschaft mit der Darstellungsweise von Koenraad Bloc ausspricht, dass man glauben möchte, jener sei ein Schüler des letzteren gewesen. Überaus thätig zeigte sich Antonius Waterloos, ebenfalls ein trefflicher Künstler zu Brüssel, der die

Jan de Montfort.

Antonius Waterloos.

*) Schweizerisches Münz- und Medaillen-Kabinet beschrieben von Gottlieb Emanuel von Haller, Bern 1780, 1781.

Bildnisse des Königs Philipp IV. von Spanien, des Infanten Johann, Sohnes von Philipp IV., des Kardinal's Infanten Ferdinand, von Engelbrecht Maas, Johann van den Wauwere, Peter Roose und viele andere Werke, die alle unzweideutig Einen Verfertiger zu erkennen geben, ausgeführt hat. Seine Wirksamkeit in der zweiten Hälfte des Jahrhundert's, ist durch zahlreiche Denkmäler verbürgt; nach van Loon's Bestimmung bezieht sich eine Schaumünze von ihm mit dem Bildniss des König's Karl II. von Spanien auf den zwischen diesem Lande und Frankreich im Jahre 1668 geschlossenen Frieden. Weniger bedeutend als die Genannten sind A. van der Wilge und J. Looff; von jenem rühren mehrere Medaillen mit dem Portrait des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien her; J. Looff zu Middelburg suchte den Mangel an Fähigkeit zu künstlerischer Darstellung durch Inschrift, die er in übermässiger Länge angebracht hat, zu ersetzen, wie seine Schaumünzen auf die Eroberung von Herzogenbusch, auf des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien Sieg zur See, auf die Einnahme von Breda beweisen. Er genoss ein Privilegium, und entwickelte eine grosse Thätigkeit. Ausserdem findet man einen Stempelschneider Natalis zu Lüttich aufgeführt; indessen dürfte derselbe nur für die Geldmünze beschäftigt gewesen sein.

A. van der Wilge.

J. Looff.

Auch einige französische Künstler waren in ihren Bestrebungen so glücklich, Werke, die ihnen einen bleibenden Ruhm sichern, zu Stande zu bringen: George und Guillaume Dupré sind in der Kunstgeschichte hochgeachtete Namen. Bei George Dupré waltete eine Neigung zu reicher und prächtiger Darstellung vor, worin

George Dupré.

ihm der Geschmack seiner Nation und seiner Zeit entgegen kam; er lebte unter den Königen Heinrich IV., Ludwig XIII. und Ludwig XIV., deren Bildnisse, so wie das Portrait der Maria Medici, er zu wiederholten Malen auf Schaumünzen vorgestellt hat. Ausser diesen Produktionen, wonach seine Thätigkeit ungefähr den Zeitraum von 1597 — 1643 einnimmt, hat er auf dieselbe Weise Heinrich Bourbon-Condé, Karl von Valois, Viktor Amadeus von Savoyen König von Cypern, Franz IV. Herzog von Mantua, Karl Herzog von Nivernois, Marc-Antonio Memmo Dogen von Venedig, Étienne d'Aligre Kanzler von Frankreich, den Kardinal Armand Jean Herzog von Richelieu, den Marschall François Bassompierre, den Herzog Heinrich von Rohan und viele Andere porträtirt; doch dürfte er in dem Bildniss der Maria Medici (Taf. XXII.) Mutter des König's Ludwig XIII., als Künstler den höchsten Aufschwung genommen haben. Auch dieses Werk *) ist, wie die meisten seiner Schaumünzen, gegossen und überarbeitet; er ahmte darin den frühern Meistern nach, deren Kompositionen zu benutzen er keinen Anstand nahm; doch geschah diess nicht aus Mangel an Erfindungskraft, sondern mehr aus Enthusiasmus für die Kunst vergangener Zeit. George Dupré hatte gewissermassen einen Nebenbuhler an Guillaume Dupré, der von Troyes in Champagne gebürtig, zugleich ein ganz tüchtiger Bildhauer war; gar oft sind die Arbeiten dieser beiden

Guillaume Dupré.

---

*) Dasselbe trägt seltsamer Weise die Legende in umgekehrter Schrift.


G. DVPRE F. 1624

Zeitgenossen mit einander verwechselt worden; so hat man falscher Weise zwei Medaillen der Maria Medici und des Jean Louis de la Valette, dem letztern beigelegt, die man aber jenem verdankt; dagegen muss die Schaumünze mit dem Portrait des Jean du Caylar de Saint-Bonnet Marschall's von Toyras, und mit dem Bilde der durch Wolken brechenden Sonne, aus dem Jahr 1634, Guillaume Dupré zugeeignet werden.

Diesen Künstlern zwar nicht ganz gleich zu setzen, aber doch mit Talent begabt erscheint Papillon: ein Name, den man in dieser Beziehung vielleicht noch nie nennen gehört hat. Ob er mit den bekannten Kupferstechern Papillon verwandt, ob er gar der Vater des ältern mit Vornamen Jean, gewesen sei, hat sich nicht herausgestellt. Es giebt von ihm zwei Medaillen mit dem Brustbild des Prinzen Heinrich Condé und mit der Vorstellung des Herkules, welche in den Nebendingen von einander abweichen, beide aber aus dem Jahre 1632 sind. In dieser Zeit lebte auch Jean Parise, der seiner Geschicklichkeit wegen höher, als er es eigentlich verdiente, geachtet wurde; er wurde unter der Regierung der Königin Christina nach Stockholm gerufen, und starb in Schweden 1655 auf dem Landgut Leckô, das dem Grafen Magnus Gabriel de la Gardie gehörte, dessen Andenken er eine Schaumünze gewidmet hat; einige seiner Produktionen beziehen sich auf die Königin Christina und auf deren Nachfolger Karl Gustav.

Papillon.

Jean Parise.

Neben diesen Künstlern gab es in Frankreich mehrere Arbeiter, die einen niedern Grad von Geschicklichkeit zeigten, als J. Gentil, der ein Werk mit dem Portrait Heinrich's IV.

lieferte, welches Bezug auf den Krieg mit Savoyen hat, und im Jahre 1600 entstanden ist. Nicolas Briot, der in der Mechanik der Prägkunst sich berühmt gemacht hat, ging mit seinen Erfindungen nach England, und gelangte unter dem Könige Karl I. zu dem Ruf eines geschickten Stempelschneiders durch eine Schaumünze zur Geschichte dieses Monarchen; später kehrte er nach Frankreich zurück, und setzte hier seine Beschäftigung fort. In England erwarb er sich das Verdienst, in Thomas Simon einen wackern Künstler zu bilden. Von Lorfelin besitzt man das Bildniss der Maria Medici, Gemahlin Heinrich's IV., und von Daniel Bouthemie, französischem Goldschmied, eine Schaumünze mit den Portraits des Henri Louis Habert de Montmor, seiner Gattin und seiner vier Söhne. Auch findet man auf französischen Medaillen die Künstler-Namen Olier, Claude Fremy und andere, die aber wenig Interesse einflössen.

Nicolas Briot.

In Spanien und in England bediente man sich zu Schaumünzen und Werken der Stempelglyptik viel fremder Hand; doch wurden auch einige Künstler, die in dem Lande geboren waren, angetroffen, in Spanien z. B. J. Diego de Astor, der zugleich als Kupferstecher sich versucht, und Francisco de Herrera, der berühmte Maler, der seine Geschicklichkeit in Metall-Arbeit zur Prägung falscher Münzen gemissbraucht hat. England besass einen Charles und einen Thomas Antony, von denen der erstere den Titel als Graveur des König's Jakob I. führte, und der andere die Stelle eines Aufsehers der königlichen Münz- und Siegel-Stempel bekleidete. Jener soll 1604 eine Medaille auf den Frieden mit Spanien geliefert haben,

J. Diego de Astor.

Charles und Thomas Antony.

die aber von Evelyn *) nicht aufgeführt wird. Dieser Schriftsteller hat an einem andern Orte **) die Namen von Harris, Restrick, Johnson aufbewahrt, jedoch ohne mit ihren Produktionen bekannt zu machen. Martin Johnson glänzte anfänglich unter den Landschaftsmalern dieses Zeitraums, legte sich aber später auf die Stempelglyptik, und ward ein Nebenbuhler der beiden Simon, von denen wir nachher sprechen werden. Johnson's Werke in dieser Gattung sind uns ganz fremd geblieben, ebenso die eines gewissen Green, der von dem Lord Strafford hundert Pfund für seine Siegel von Irland erhielt ***). Auch Francis du Sart aus dem Hennegau, der den Bildhauern in England unter Karl I. und Karl II. beigezählt wird, hat glaubwürdigen Nachrichten zufolge Medaillen hergestellt, in denen er viel Talent an den Tag gelegt haben soll.

Ungefähr gleichzeitig mit jenen existirte Thomas Bushell, der sehr gerühmt wird, und dem wahrscheinlich das merkwürdige Stück mit dem Bildniss des Lordkanzler's Bacon und in dem Rev. mit der Inschrift: DEVS. EST. QVI. CLAVSA. RECLUDIT. zugehört. Indessen war der bedeutendste unter den englischen Künstlern dieser Zeit unstreitig Thomas Simon, der seinem Lehrer Nicolas Briot (1646) als erster Graveur bei der Münze

Thomas Bushell.

Thomas Simon.

*) Numismatica. A discourse of Medals etc. by John Evelyn. London MDCXCVII.

**) John Evelyn's Sculptura, or History and art of Chalcography and Engraving in Copper etc. Lond. 1662, 1755 etc.

***) Walpole, der seinen Gewährsmann nennt.

folgte. Simon war aus Yorkshire gebürtig; im Jahre 1649 wurde er von dem Commonwealth zum Hauptgraveur der Münzen und Siegel bestellt. Er schnitt während Cromwell's Protektorat die wohlgelungenen Stempel zu den ganzen und halben Kronen und zu den Schillingen, und arbeitete manches für Cromwell selbst und für dessen Sohn. Nach der Restauration des Hauses Stuart wurde er von Karl II., auf dessen Krönung er einige Medaillen gefertigt hat, in seiner Stellung aufs neue bestätigt; bekam aber an Jean Roettier aus Antwerpen einen Nebenbuhler, mit dem er wegen Probestücke in einen Streit gerieth, der ihn bestimmte, die königliche Münze zu verlassen; doch erhielt er noch einen Auftrag zu einem Stempel mit des Königs Bildniss und dem Wappen für die Münze in Schottland. Im Jahre 1663 zeigte er auch wirklich einen schön geschnittenen Kronenstempel vor, erlangte aber dadurch seine verlorene Stelle nicht wieder, und starb zwei Jahr darauf, wie man sagt, an der Pest. Simon wird von seinen Landsleuten sehr hoch geachtet; ein Schriftsteller *) unter ihnen hat sogar unternommen, eine Sammlung der Arbeiten des Künstlers herauszugeben.

Abraham Simon.

Thomas Simon hatte einen älteren Bruder, Abraham, der Theologie studiren sollte, statt dessen aber nach Schweden sich begab, und durch seine Geschicklichkeit

---

*) George Vertue: Medals, Coins, Great Seals, Impressions from the elaborated Works of Thomas Simon etc. London 1753. 4.

als Arbeiter in Wachs sein Glück machte. Er begleitete einige Zeit die Königin Christina auf Reisen, ging darauf nach Holland und später nach seinem Vaterlande zurück. Seine drollige Persönlichkeit, mehr aber noch seine Stärke im Porträtiren verschafften ihm vornehme Gönner. Als der Bürgerkrieg ausbrach, entfloh er aus England, kehrte aber nach der Restauration zurück, und wurde von dem Könige freundlich aufgenommen; um diese Zeit verfertigte er das Bildniss desselben, bestimmt als Schmuck für die Ritter des projektirten Ordens der königlichen Eiche *) zu dienen, wofür er hundert Goldstücke empfing. Der Herzog von York wünschte ebenfalls von der Hand des Künstlers porträtirt zu sein; allein da Simon hörte, dass er von dem Herzog nur funfzig Goldstücke erhalten würde, so zerschlug er sein bereits beendigtes Wachsmodell, und zog sich in die Einsamkeit zurück, wo er in Armuth einige Jahre nach der Restauration starb.

Zu wenig in die Kunstgeschichte der beiden nordischen Reiche Schweden und Dänemark eingeweiht, um über die dort einheimischen Produzenten etwas Genügendes mittheilen zu können, beschränken wir uns, durch vorliegende Werke dazu veranlasst, auf die Bemerkung, dass auch in diesem Zeitraum mehrere fremde, vornehmlich deutsche Künstler für die königlichen Höfe zu Stockholm und Kopenhagen gearbeitet haben; so für den schwedischen Hof Jean Parise, Sebastian Dadler und

---

*) Royal oak.

Joh. Blum; die beiden letzteren zeigten sich auch zum Ruhm der Könige Christian IV. und Friedrich III. von Dänemark thätig; jedoch ist diess schon an den Orten, wo von jenen Künstlern die Rede war, angezeigt oder wenigstens ist darauf hingedeutet worden.

Fünfter Abschnitt.

Siebzehntes Jahrhundert.

Zweite Hälfte.

Wird bei einigen Künstlern in dieser Hälfte des Jahrhundert's auch noch ein kräftiges Aufstreben bemerkbar, so konnte diess doch nicht hindern, dass die Medaillenkunst, von dem Schicksal der Plastik überhaupt abhängig, immer mehr in bloss mechanischer Fertigkeit unterging; in Rücksicht der Technik gab es indessen mehrere Meister, die in ihren Werken bedauern lassen, dass sie nicht von einem reinern Geschmack geleitet, und bei ihren Kompositionen von mehr Geist unterstützt worden sind. Italien selbst, die Wiege der Künste, lieferte nichts Ausserordentliches, ja das Beste, was dort noch zum Vorschein kam, wurde durch eine ursprünglich deutsche Künstler-Familie Namens Hamerani ausgeführt.

Der Stifter dieser Familie in Italien, die voll anderthalb Jahrhundert Mitglieder zählte, welche die Kunst übten, war Johann Andreas Hameran, gebürtig von Hermannskirchen, der unter dem Papste Paul V. zu Rom sich niederliess. Dort wurde ihm im Jahre 1620 von seiner Gattin Margherita Corradini ein Sohn geboren, der in der Taufe den Namen Alberto erhielt, und der berufen war, zuerst diese Familie berühmt zu machen. Er arbeitete unter allgemeiner Anerkennung ziemlich bis zu seinem Tode (1677); Köhler giebt in dem Verzeichniss der päpstlichen Medaillen nur einen Theil der Werke dieses Meisters an, der durch seine Kunst auch das Andenken vieler Privatpersonen z. B. des Kardinals Vincenzo Costaguti zu sichern gesucht hat.

Alberto Hamerani.

Alberto Hamerani erhielt zum Nachfolger in der Stelle eines päpstlichen Medailleurs seinen Sohn Giovanni, der viel Kräftiges, Ausdruck und Styl besass, und nebst seinem Vater vom reinen Kunstgeschmack am wenigsten zu der herrschenden schlechten Manier der Zeit hin, sich entfernt haben dürfte; man verdankt ihm Profil-Bildnisse der Päpste Innocenz XI. und XII., Alexander VIII. und Klemens XI., unter dessen Regierung im Jahre 1705 er gestorben ist. Giov. Hamerani hatte eine Tochter, Beatrice, und zwei Söhne; doch gehört die Wirksamkeit der beiden letzten einer späteren Zeit an. Beatrice verschied schon 1703, kaum fünf und zwanzig Jahr alt, hinterliess aber dessen ungeachtet als Künstlerin einen guten Namen. Es existiren von ihr zwei Werke: das eine ist im dritten Jahr der Regierung Innocenz XII. ausgeführt, dessen Bildniss auf der Vorderseite in edlem Charakter, „zwar

Giovanni Hamerani.

Beatrice Hamerani.

leicht behandelt, aber geistreich und übereinstimmend im Ganzen" erscheint; in dem Rev. sind landschaftliche Gegenstände angebracht. Zu der andern Arbeit wurde die Künstlerin durch die Absendung des Prälaten von Tournon nach China veranlasst, was im Jahre 1702 geschah.

Zu den Hamerani in dem Verhältniss eines Nebenbuhlers in der Kunst stand Girolamo Lucenti, ohne jene aber ganz zu erreichen. Er war als Bildhauer nicht unberühmt, insbesondere wurde von ihm eine Engelsstatue in Marmor geschätzt. Lucenti hat Stempel zu Münzen und Medaillen der Päpste Klemens X. und Innocenz XI. geschnitten, auf welchen er zuweilen neben seinem Namen zugleich ausgedrückt hat, dass er die Würde eines Ritters erhalten hatte. Girolamo Lucenti.

Gleichzeitig lebte mit ihm in Rom Giovanni Francesco Travani, der in seinen Schaumünzen mit den Bildnissen der Kirchenfürsten Alexander VII. und Klemens X., des Grossherzogs Cosimo III. von Florenz, ebenfalls den bessern Produzenten der Zeit sich anreiht. Bei einigen Werken, auf denen man den Künstlernamen TRAVANVS lies't, bleibt es indessen unentschieden, ob sie Giovanni Francesco oder Antonio Travani zugehören; doch hat man wohl die so bekannt gewordene Medaille *) mit dem Bildniss der Königin Christina von Schweden und dem Worte *ΜΑΚΕΛΩΣ*, das der schwedischen Sprache entliehen, unvergleichlich bedeutet, dem ersteren zuzu- Giov. Franc. Travani. Antonio Travani.

*) Eliae Brenneri: Thesaurus Nummorum Sveo-Gothicorum etc. Holmiae 1731, Tab. IV. N. 2.

schreiben. Von Antonio Travani, der für einen Bruder von Giov. Francesco ausgegeben wird, besitzt man das Portrait des Gelehrten Ippolito Fornasari aus dem Jahre 1692, seiner übrigen Arbeiten nicht zu gedenken, die meist in spätere Zeit fallen, indem Antonio erst 1741 zu Rom starb *).

Giov. Batt. Guglielmada.

Ein Zeitgenosse jener Künstler in Rom, welcher Beachtung verdient, war Giov. Battista Guglielmada, der für die Päpste Klemens IX. und X., Innocenz XI., für die Herzoge von Mantua und Modena, für den König Johann Sobieski von Polen gearbeitet hat; das Portrait dieses Königs befindet sich auf einem Medaillon, den Guglielmada auf den im Jahre 1686 zwischen Polen und Russland geschlossenen Frieden ausgeführt hat; in dem Rev. sieht man einen Polen und einen Russen in Nationaltracht vorgestellt, die einander die Hand reichen, mit der Beischrift PAX FVNDATA CVM MOSCHIS.

Giov. Andr. Laurenzano.

Mannichfache Nüancen geistigen Vermögens und mechanischer Fertigkeit lassen in ihren Produktionen Giov. Andr. Laurenzano, A. Pilotti, Ant. Filiberti, Cesarino und Ant. Pilaja wahrnehmen, die alle mit ihrer Kunst den Kirchenfürsten gedient haben; so der erstere dem Papste Alexander VIII. Den Namen A. Pilotti gewahrt man auf einer Medaille Innocenz XI., und eine andere diesem gewidmet, mit der Mater dolorosa wird Ant. Filiberti zugeeignet; von Cesarino existirt eine Arbeit

*) Numismata Romanorum Pontificum etc. per Rodulphinum Venuti. Romae 1744.

mit dem Portrait Innocenz XI. und mit der Vorstellung des heiligen Hauses zu Loretto, wo der Künstler gelebt haben soll; und von Ant. Pilaja aus Messina, der vielleicht unter ihnen der am meisten Befähigte war, ein Werk zur Geschichte Innocenz XII. Pilaja († 1739) erreichte ein Alter von drei und achtzig Jahren. Antonio Pilaja.

Mit einigem Erfolg arbeitete auch Peter Paul Borner *), der aus Luzern in der Schweiz gebürtig, zu Rom in Diensten stand, und von dessen Hand Bildnisse der Päpste Alexander VIII. und Innocenz XII. vorliegen. Joh. Baptist Borner, man weiss nicht, ob Bruder oder Sohn des vorigen, welcher ebenfalls Medailleur und Münzmeister des päpstlichen Hofes war, hat unter andern eine Schaumünze mit dem Portrait Innocenz XII. geliefert, in deren Rev. das Zollhaus oder die Dogana di Ripagrande vorgestellt ist. Noch mehr Geschicklichkeit als die beiden Borner offenbarte Giuseppe Ortolani, dessen Thätigkeit ebenfalls weit in das achtzehnte Jahrhundert hinein sich ausdehnte; ein geborner Venezianer lebte er zu Rom unter den Kirchenfürsten Alexander VIII., Innocenz XII. und Klemens XI., von denen er Aufträge zu Arbeiten erhielt; für den König Karl III. von Spanien führte er ein Werk mit der Personifikation des Friedens und der Gerechtigkeit aus. Auf ähnliche Weise that sich Stefano Ortolani hervor, der ein Bruder von Giuseppe war, und in Venedig sich aufgehalten haben soll. Stefano Ortolani

Pet. Paul Borner.

Giuseppe Ortolani.

*) Johann Caspar Fuessli: Geschichte der besten Künstler in der Schweitz. 1769, 1770.

(† 1737) erreichte ein Alter von acht und sechzig Jahren; Giuseppe († 1734) dagegen beschloss sein Leben sechzig Jahr alt zu Rom.

Joh. Franz Neidinger. Zu Venedig übte Johann Franz Neidinger, ursprünglich ein Deutscher, im Ganzen mit wenig Glück die Kunst, indem er eine Folge von Schaumünzen mit den Bildnissen vieler Mitglieder der Familie Barbarigo, und in dem Revers mit einer Vorstellung, erscheinen liess; ausserdem besitzt man wenig von diesem Künstler, dessen Lebensschicksale sehr in Dunkel gehüllt sind.

Giovanni Vismara. Giovanni Vismara, wohl nur fälschlich Virmara genannt, drückte seine Gebilde gern in grösseren Verhältnissen aus, wie die Schaumünzen auf den Erzbischof Alfonso Litta und Carlo Maria Maddi zeigen, welche aber das Vermögen ihres Urhebers nicht gar hoch anzuschlagen gestatten. Vismara gehörte einer Künstlerfamilie in Mailand an, von der mehrere Mitglieder sich ausgezeichnet haben. Salerno. Von Salerno und C. Citerni ist uns nur wenig bekannt geworden, von jenem ein Bildniss des Livio Odescalchi, von dem andern die Portraits des Carlo Malaspina und des Kardinals Franc. Maria Medici; die Leistungen anderer Produzenten kennen zu lernen, hat sich uns keine Gelegenheit dargeboten; dahin gehören: Pellegrino Ascani, Maler aus Modena, Gius. Maria Bassi, Bildhauer und Giesser, und Fra Raffaello Cattaneo aus Bologna; doch ist anzunehmen, dass auch sie in der tadelhaften Manier ihrer Zeit befangen gewesen seien.

In Deutschland genoss als Künstler den grössten Ruf Raimund Faltz. Raimund Faltz. Geboren 1658 zu Stockholm, erlernte er die Goldschmiedekunst, und übte sich dabei im Zeichnen

und Portraits in Wachs zu modelliren. Diese Beschäftigungen setzte er in Kopenhagen fort, wohin er, noch nicht zwei und zwanzig Jahr alt, sich begeben hatte, das er aber bald wieder verliess, um sich nach Augsburg, dem Geburtsort seines Vaters, zu wenden; dort schnitt er viel in Stahl. Von Augsburg ging er über Strassburg nach Paris, wo er in die Dienste des königlichen Medailleurs Cheron trat. Da seine grosse Geschicklichkeit Anerkennung fand, so gewann er leicht eine selbständige Existenz, und erhielt sogar von dem König Ludwig XIV. einen Jahrgehalt von zwölf hundert Livres. Nachdem er vierthalb Jahr in Frankreich verweilt, und dort auch mit dem Verfahren, den Stempel zu senken, sich vertraut gemacht hatte, kehrte er über Holland und England nach Stockholm zurück. Der König von Schweden gab ihm eine mit Gehalt verbundene Stelle bei der Münze in Pommern; aber schon 1688 erhielt Faltz einen Ruf nach Berlin, wo ihm der Kurfürst, nachherige König Friedrich I. eine Wohnung im Schloss einräumte, und ihm die Erlaubniss ertheilte, nach Hannover zu reisen und auch für den dortigen Hof zu arbeiten. Ein zu früher Tod endete indessen im Jahre 1703 die Thätigkeit des Künstlers, der zugleich ausgezeichnet als Mensch war. Vielseitig gebildet nahm er ein grosses Interesse an der Geschichte seiner Kunst, und war lange Zeit mit der Ausarbeitung eines Werkes über die Medaillen-Arbeiter beschäftigt, das er aber unbeendigt hinterliess, und das leider verloren gegangen ist.

Faltz war korrekt in der Zeichnung, tüchtig in der Technik, und erreichte dabei in dem Portrait eine seltene

Ähnlichkeit. Von seinem Fleiss zeugen die noch aufbewahrten Modelle, die er bis ins Kleinste in Wachs ausgeführt hat. Was würde dieser in vieler Hinsicht treffliche Künstler geleistet haben, hätte er in einer Zeit gelebt, wo die allgemeine Geschmacksbildung, deren Einflüssen der Einzelne sich nur höchst selten entzieht, von besserer Art gewesen wäre: ein Gedanke, der bei der Betrachtung der Werke von Faltz unwillkührlich in der Seele aufsteigt. Dessen ungeachtet verdienen dieselben gar sehr die Aufmerksamkeit des angehenden Künstlers, der aus ihnen viel lernen kann. In Frankreich schnitt Faltz einige Stücke für die Folge der Schaumünzen zur Geschichte Ludwigs XIV., in Schweden einige Werke mit den Bildnissen des Königs Karl XI. und der Königin Ulrike Eleonore; die meisten seiner Medaillen, von denen Lochner ein Verzeichniss giebt, beziehen sich aber auf das königlich-preussische und auf das kurfürstlich-braunschweigische Haus.

Vor Faltz arbeiteten mehrere Stempelschneider für den kurbrandenburgischen Hof, von denen aber selbst die besseren mit jenem Künstler nicht zu vergleichen sind. Der Zeit, wenn auch nicht gerade dem Werthe nach, ist hier Johann Höhn zuerst zu erwähnen, der schon 1646 sich bekannt machte, und auch Schaumünzen zur Geschichte der Könige Johann Kasimir, Michael und Johann III. von Polen, des Herzogs Ernst Bogislav von Croy und anderer Fürsten geliefert hat. Einer Angabe zufolge soll er in Danzig gelebt haben, und nach einer Vermuthung, zu der man durch die auf verschiedenen Stücken befindliche Bezeichnung Höhn Junior geführt wird,

Johann Höhn.

hat es zwei Produzenten, Vater und Sohn dieses Namens gegeben; jedoch scheint alles, was mit dem, oft nur durch die Anfangsbuchstaben ausgedrückten Namen Höhn bezeichnet, vorliegt, aus Einer Hand hervorgegangen zu sein. Die von Erasmus Thomas Reuss, Karl Thauer und Lukas Tabert herrührenden Schaumünzen beurkunden noch weniger Geschmack und geringere Fertigkeit; dagegen wieder etwas höher sind die Hervorbringungen von Johann Bernhard Schultz, Johann Georg Breuer und Gottfried Leygebe zu achten, der in die Stelle des 1668 entlassenen Münz-Eisenschneiders Er. Th. Reuss trat; dieser ist nicht mit Johann Reuss, der für den Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen sich thätig bewies, zu verwechseln. Schultz hat bis in die Zeit Friedrichs III. produzirt; Breuer *) hat eine Schaumünze dem grossen Kurfürsten gewidmet, die wahrscheinlich auf dessen Tod sich bezieht; er ist derselbe Künstler seines Namens, der ein geborner Deutscher, einige Zeit in Schweden sich aufgehalten, und dort zur Zeit Karls XI. manches gearbeitet, und Eine Person mit dem Breuer, der den Herzogen von Braunschweig und Sachsen-Weissenfels mit seiner Kunst gedient hat; auch giebt es von ihm ein Produkt mit dem Bildniss des Generals v. Rabenhaupt. Leygebe unterscheidet sich von jenen auffallend in seinen Medaillen durch mehr Sauberkeit und durch die zu Grunde liegende bessere Zeich-

Joh. Bernh. Schultz.

Joh. Georg Breuer.

Gottfried Leygebe.

*) Joh. Carl Conrad Oelrichs: Erläutertes Chur-Brandenburgisches Medaillen Cabinet u. s. w. Berlin 1778.

nung; doch ist Leygebe, geboren 1630 zu Freystadt in Schlesien, noch bei weitem merkwürdiger durch seine grösseren in Eisen geschnittenen Bildwerke, denen ein hoher Grad der Vollendung nicht abzusprechen ist; eine kleine Reiterstatue von ihm, die den grossen Kurfürsten als Besieger der dreiköpfigen Chimära vorstellt, gilt als ein Prachtstück der königlichen Kunstkammer in Berlin. Als Medailleur begann seine dem kurfürstlichen Hof gewidmete Thätigkeit mit dem Jahre 1667, er kam aber erst in dem folgenden als Münz-Eisenschneider nach Berlin, wo er auch 1683 gestorben ist.

Ernst Kasp. Dürr.

Unter den Künstlern, die in dieser Zeit von dem kurfürstlich-sächsischen Hofe beschäftigt wurden, hat Ernst Kasp. Dürr am meisten sich bekannt gemacht; indessen dürfte sein Werth nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Kritik, auf eine kaum mittelmässige Technik sich beschränken. Ausser seinen Schaumünzen auf Begebenheiten des kursächsischen Hauses, hat er gemeinschaftlich mit seinem Schüler Mart. Heinr. Omeis ein Werk mit dem Bildniss des Herzogs August, Administrator's des Erzstiftes Magdeburg, und mit der Ansicht des Schlosses zu Weissenfels ausgeführt, welches seiner Grösse wegen Aufsehen erregte; der Herzog, der diese Schaumünze bestellt hatte, gab dafür hundert Reichsthaler; man kann hierin einen Maassstab für die Preise finden, die für Arbeiten der Art in Deutschland bezahlt wurden. Ungefähr zu Anfang der Regierung des Kurfürsten Johann Georg III. verliess Dürr Dresden, und ging nach Zerbst, später nach Stettin und endlich gar nach Kurland: diess ist alles, was man von dem Schicksal des in seiner Zeit fast be-

Mart. Heinr. Omeis.

rühmten Mannes weiss. Sein Schüler Omeis aus Nürnberg, arbeitete unter drei Kurfürsten, und starb (1703) unter dem König August drei und funfzig Jahr alt, nachdem auch er sich den Ruf eines geschickten Arbeiter's erworben hatte. Pieler, der ebenfalls in Dresden lebte, ist vornehmlich dadurch bekannt geworden, dass seinen Unterricht Christian Wermuth genossen hat.

Eine in seiner Zeit sehr hervorragende Erscheinung war ein Künstler, der Medaillen zur Geschichte des Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen und auf einige ausgezeichnete Privatpersonen in diesem Lande, als Hans Andr. Hommel, Mart. Geier, Joh. Adam Scherzer geliefert, und durch die Anfangsbuchstaben seines Namen's B. L. sich zu erkennen gegeben hat. Aus der Wahl der Personen, deren Andenken er durch seine Produktionen zu erhalten gesucht, dürfte man wohl schliessen, dass er in Sachsen gelebt habe. Wir müssen, vergegenwärtigen wir uns den Zustand der Gesunkenheit, worin die Kunst sich befand, den naiven Ausdruck und die zierliche Ausführung in den Arbeiten dieses Meister's bewundern, und wünschen, dass diese Andeutungen Veranlassung geben möchten, den vollständigen Namen desselben zu ermitteln: alle darauf bezüglichen Bemühungen von unserer Seite waren ohne Erfolg.

Medaillen mit der Bezeichnung B. L.

Die Herzoge von Sachsen fanden in Joh. Ranisch, Albr. Krieger, Sorberger die Personen, deren sie bedurften, ihren Höfen in einem Sinne Glanz und Bedeutung zu verleihen. Ranisch arbeitete einiges zur Geschichte des Herzogs Moriz Wilhelm zu Zeitz, Krieger, Münzgraveur in Leipzig, zur Geschichte des Herzog's Johann

Ranisch, Krieger und Sorberger.

Adolph zu Weissenfels; doch beide ohne eigentlich ein Kunstvermögen zu offenbaren; ebenso Sorberger, der in Gotha sich aufhielt, und von dem Herzoge Friedrich beschäftigt wurde. Den braunschweigischen Fürsten dienten Ernst Brabandt, Levin Zernemann, Sebastian Huggenberg; der erstere ist am meisten bekannt geworden; Zernemann schnitt auf Befehl seines Herrn, des Herzog's Johann Friedrich, die Stempel zu einem Medaillon mit dem Portrait des König's Ludwig XIV. von Frankreich; Huggenberg war Bildhauer zu Salzdalen, und hat auf einigen Werken das Bildniss seines Fürsten Anton Ulrich vorgestellt: alle drei produzirten in einem sehr verderbten Geschmack. Diess geschah auch von Grillet und Joh. Linck, die für das pfälzische Haus thätig waren *); Linck zu Heidelberg übte beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch die Kunst aus.

Brabandt, Zernemann und Huggenberg.

Grillet und Linck.

In Nürnberg zeigte sich der Bildhauer Georg Schweigger († 1690) in der kleinen Relief-Plastik; man besitzt von ihm drei Medaillon's mit den Bildnissen von Pirckheymer, Melanchthon und Theophrastus Paracelsus. Georg Dan. Rötenbeck († 1705) war im Zeichnen und Bossiren sehr geübt, was sich auch in dem von ihm durch Guss hergestellten Portrait des Theologen Joh. Wilh. Baier ausspricht. Dan. Sigm. Dockler, der Vater, der noch 1688 lebte, hat ausser mehreren Medaillen den zierlichsten nürnbergischen Thaler geschnitten, auf dem das

Schweigger und Rötenbeck.

Dan. Sigm. Dockler

*) Fr. Exter: Versuch einer Sammlung von Pfältzischen Medaillen u. s. w. Zweybrücken 1759—75.

Rathhaus vorgestellt ist. Dan. Sigm. Dockler, der Sohn, kann erst nach 1730 gestorben sein, da sich Schaumünzen von ihm vorfinden, die auf das in jenem Jahr Statt gehabte Säkularfest der Übergabe des evangelischen Glaubensbekenntnisses Bezug haben. Dass Joh. Jak. Wolrab (†1690) die in England und Frankreich bereits gebräuchlichen Randschriften der Münzen in Deutschland eingeführt habe, ist schon bemerkt worden; aus Regensburg gebürtig, kam er auf seinen Wanderungen nach Nürnberg, wo er sich niederliess; seine Geschicklichkeit verschaffte ihm die Stelle eines Münzmeister's bei dem Markgrafen Johann Friedrich von Anspach und später eines Münzeisenschneider's bei dem fränkischen Kreise; nebenbei führte er selbständige Kunstwerke aus. Wolrab hatte zwei Schüler, die sich vortheilhaft bekannt gemacht haben, Georg Hautsch und Martin Brunner; jener war schon 1683 zu Ansehen gelangt, und lebte noch 1711; er hat Medaillen auf die neu erbaute Brücke in seiner Vaterstadt Nürnberg, auf Paul Albr. Rieter, Christoph Friedr. im Hof, den Kurfürsten Jos. Klemens von Köln u. s. w. geliefert. Brunner hielt sich einige Zeit in Breslau und Prag auf, kehrte aber nach Nürnberg zurück, wo er viel für die Stadt und für verschiedene Fürsten arbeitete, und 1725 starb. Von Herm. Haffner († 1691), Medailleur und Wappenschneider im Dienst des Rathes zu Nürnberg, giebt es eine Schaumünze zu Ehren der Stadt und der Rathsherren mit dem Tempel der Weisheit; auch Heinr. Haffner, Sohn des vorigen, dürfte sich in dieser Kunst versucht haben, in der Friedr. Kleinert und Georg Friedr. Nürnberger im Ganzen nur Geringes leisteten; von letz-

Joh. Jak. Wolrab.

Hautsch und Brunner.

Hermann Haffner.

terem rühren viele Medaillen und Münzen der Stadt Nürnberg her.

Georg Pfründ.

Endlich lebten in Nürnberg auch längere Zeit Georg Pfründ, Müller und Heel. Der erstere, aus Franken gebürtig, kam jung nach Nürnberg, wo er Zeichnen und die Bildhauerkunst erlernte. Nachdem er später als Ingenieur in Diensten des Herzog's Bernhard von Weimar gestanden hatte, ging er nach Paris, und trat mit Varin in Verbindung, dessen Kunst Gegenstand seines Nacheifer's ward. Er kehrte nach Nürnberg zurück, wo er sein Kunsttalent als Bildhauer, Medailleur und auf andere Weise anwendete, und von wo er Reisen an verschiedene fürstliche Höfe unternahm, bis er 1663 starb. Philipp Heinr. Müller gehört unter die geschicktesten Produzenten seiner Zeit in Deutschland. Er war zu Augsburg 1653 geboren, und erlernte die Goldschmiedekunst; doch da er mehr Lust zum Stempelschneiden hatte, so legte er sich, aufgemuntert von dem Stadtpfleger Weiss, auf diese Kunst. Die Zahl seiner Arbeiten darin, die er Fürsten und Privatpersonen widmete, hat eine bedeutende Grösse erreicht. Zu der Zeit lebten in Nürnberg der schon erwähnte Friedrich Kleinert und der Haupt-Münzwardein Kasp. Gottl. Lauffer, die ein Privilegium Schaumünzen zu prägen hatten; sie liessen viele Werke der Art von bessern Künstlern verfertigen, und diess gab die Veranlassung, Müller'n nach Nürnberg zu ziehen. Er hielt sich dort viele Jahre auf, ging aber in vorgerücktem Alter nach Augsburg zurück, wo er 1718 sein Leben beschloss. Auch die Söhne von Müller, Christian Ernst und Christoph, widmeten sich der Kunst, die ihr Vater mit Glück aus-

Phil. Heinr. Müller.

geübt hatte; unter seiner Leitung schnitten sie Medaillen mit dem Portrait des Stadtpfleger's Paul von Stetten. Johann Heel von Augsburg liess sich auf die Dauer in Nürnberg nieder; er war ein trefflicher Goldschmied, den Doppelmayr ausdrücklich unter die Münzgiesser setzt, jedoch ohne Arbeiten von ihm aufzuführen; wir sind geneigt, der von Möhsen ausgesprochenen Meinung beizutreten, und in Heel den Urheber einer Schaumünze mit dem Portrait des Arztes Gregor Hilling aus dem Jahr 1670, zu erkennen, in welcher Zeit Heel († 1709) schon in Nürnberg seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Joh. Heel.

Augsburg musste um so ärmer an Künstlern erscheinen, da noch einige, die dort einheimisch waren, sich wegbegeben hatten. Christoph Jak. Leherr, bekannt durch eine Portrait-Medaille des Stadtpfleger's Leonh. Weiss und durch ein Werk auf den Entsatz von Wien, ist noch bekannter durch sein Schicksal geworden, indem er als Falschmünzer (1707) enthauptet wurde. Christoph Jak. Leherr. Christoph Ungelter aus St. Gallen, der in Augsburg lebte, und dort im Jahre 1678 eine Schaumünze auf die Geburt des kaiserlichen Prinzen (Joseph) erscheinen liess, begab sich nach Berlin, worauf sein Tod 1693 erfolgte. Christoph Ungelter. Der wackere Meister in getriebener Arbeit, Joh. Adolph Gaap († 1703) verweilte lange in Italien, wo er einen Medaillon in Eisen mit dem Bildniss des berühmten Maler's Carlo Maratti herstellte: vielleicht das einzige Werk der Art, das sein Entstehen diesem Künstler verdankt, der erst nach langer Abwesenheit nach Augsburg zurückkam. Joh. Adolph Gaap.

Hamburg hatte in Joh. Reteke, der in Diensten der Species-Bank stand und die Portugaleser prägte, einen

Meister, der auch Stempel zu Medaillen fertigte; in Schweinfurth existirte ein Medailleur Namens Uhl, dessen Andenken aber nur dadurch sich erhalten hat, dass er der Lehrer eines Künstler's war, der in der Folge zu grossem Ansehen gelangte; in Danzig lebte seit 1639 als Münzmeister Gerhard Rogge *), der in der zweiten Hälfte des Jahrhundert's Stempel zu einigen Schaumünzen geschnitten hat; zuletzt ist noch J. B. Fischer aufzuführen, dessen Namen man auf einem grossen Medaillon antrifft, der den König Karl II. von Spanien und dessen Gemahlin in ganzer Figur vorstellt.

In der Schweiz war kein Medailleur zu finden, dem eigentlich eine Bedeutung als Künstler hätte zugestanden G. le Clerc. werden können; die beiden Borner lebten in Rom; G. le Clerc, der 1691 eine Schaumünze der Stadt Basel ungefähr in Gewicht und Gestalt eines Thalers herstellte, wurde später als Hof-Medailleur nach Cassel berufen, wohin ihm sein Sohn Isaak folgte, der dort neben anderem auch zwei Werke auf die Säkularfeier der Universität zu Marburg ausgeführt hat. Joh. Jak. Bullinger zu Zürich und andere, die im Vaterlande blieben, waren selbst in ihrer Zeit nur ganz gewöhnliche Stempelschneider, die vorzugsweise oder ausschliesslich ihre Thätigkeit den Bedürfnissen der Geldmünze widmeten.

Zu einer Zeit, wo nach dem Maassstabe des sechzehnten Jahrhunderts in Deutschland im Ganzen so wenig

---

*) Carl Benjamin Lengnichs Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde. Danzig 1780, 1782.


CÆS·MAX·CORONAM IMP
DONAVIT AMSTELO
14 DOMO 88
P·V·ABEELE·F·
COM·WILH·HOC INSIGNE
AMSTELODAMO DONO
13 DEDIT 42

S. 225.

Tüchtiges zum Vorschein kam, blühte in den Niederlanden wundersam die Medaillenkunst in Folge des Umstandes, dass es dort noch sehr geschickte Goldschmiede gab, die in jenem Gebiet der kleinen Relief-Plastik thätig waren. Der berühmteste unter ihnen, der zum Theil seine Schaumünzen sehr kunstreich in Silber getrieben, ist unstreitig Pieter van Abeele, dessen Darstellungsvermögen in vielen Werken sich offenbart hat. Sein Medaillon (Taf. XXIII.) in Bezug auf die Verleihung des Wappens an die Stadt Amsterdam, ist in seiner Art und abgesehen von dem darin sich aussprechenden Geschmack der Nation, der Abeele angehörte, ein wahres Meisterstück; auf der einen Seite erblickt man den Grafen Wilhelm von Holland in einem Lehnstuhl sitzend; er übergiebt den obrigkeitlichen Personen von Amsterdam das neue Stadt-Wappen, welches aus drei weissen Kreuzen auf schwarzem Pfahl in rothem Felde besteht; das frühere hängt über dem Portal; auf der andern Seite ist der Kaiser Maximilian vorgestellt, der die kaiserliche Krone auf das von den obrigkeitlichen Personen von Amsterdam ihm dargereichte Stadt-Wappen setzt. Von den Arbeiten dieses Künstlers findet man viele in den bekannten Werken von Bizot und van Loon abgebildet; es reicht daher hin, bloss auf die Portraits Wilhelms II. Prinzen von Oranien und der Maria, Wilhelms III. in einem Alter von ungefähr vier Jahren, des Joh. Wolf. von Brederode und des Königs Karl Gustav von Schweden, welche alle mit entschiedener Tüchtigkeit ausgeführt sind, aufmerksam zu machen. Was die Lebensverhältnisse dieses Meisters anlangt, so weiss man nur, dass er in Amsterdam sich aufhielt; man vermuthet,

Pieter van Abeele.

Jurriaan Pool.

dass er ein Schüler von Jurriaan Pool gewesen sei, weil beide in ihrer Manier sehr übereinstimmen; in diesem Falle würde der Schüler den Meister übertroffen haben. Auch Pool lebte in Amsterdam; er lieferte (1653) ein lebenswerthes Bildniss des holländischen Admirals Marten Harpertsen Tromp, und einige Jahre später ein Werk mit dem Bildniss des Prinzen von Oranien, nachherigen Königs von England Wilhelm III. in frühester Jugend und mit der Vorstellung des Phönix auf einem brennenden Holzstoss. Eine recht hübsche Arbeit dieses Künstler's ist der Einweihung des neuen Rathhauses zu Amsterdam gewidmet; auf der Vorderseite ist das Gebäude vorgestellt; neben dem Steine, worauf die Namen der vier Bürgermeister, der zwei Schatzmeister und die Jahrzahl MDCLV. zu lesen sind, spielt Amphion die Lyra; die andere Seite zeigt Amsterdam, sowohl die Stadt, als die Personifikation derselben, und herum die Wappenschilde der sechs und dreissig Räthe der Stadt.

Müller.

Jenen Künstlern rühmlich zur Seite steht der Meister Müller, von dem nur einige Werke bekannt geworden sind, darunter zwei mit den Portraits von Mich. Adriaanszoon de Ruyter und des 1666 in der Schlacht getödteten Admirals Cornelis Evertsen, und ein prächtiger Medaillon zu Ehren des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der den Holländern Beistand gegen den münsterschen Bischof von Galen geleistet und den Frieden bewirkt hatte. Alle diese Stücke sind mit grosser Gewalt über das Werkzeug in Silber getrieben; das zuletzt erwähnte zeigt in dem Av. des Kurfürsten wohlgetroffenes Bildniss von vorn gesehen, das von zwei auf

römische Weise kostümirten Kriegern bekränzt wird; unten stehen die Worte und die Jahrzahl: KEUR VORST VAN BRANDENBURG. 1666, und herum Verse in holländischer Sprache, welche Kurbrandenburg als treuen Bundesgenossen rühmen. Auf der Kehrseite befindet sich eine allegorische Vorstellung, die auch von einer poëtischen Inschrift umgeben ist, worin der Name des Künstlers Müller vorkommt. Es gehört dieses Prachtstück, von dem bei Oelrichs *) und an anderen Orten Abbildungen anzutreffen sind, zu den seltensten Werken seiner Gattung.

Jan Lutma.

Die Meinung, dass Jan Lutma († 1669), in der Goldschmiedekunst ein Schüler von Paulus van Vianen, in einer Weise thätig gewesen sei, die ihm hier einen Platz sichern würde, findet man hie und da ausgesprochen, und kaum ist daran zu zweifeln; indessen hat mit Gewissheit sich nicht herausgestellt, welche Schaumünzen ihm zugehören. Dagegen liegt von dem jüngern Lutma ein Werk vor, das er seinem Vater geweiht hat. Es giebt einen grossen einseitigen Medaillon in länglich runder Form, der den Admiral Mart. Harp. Tromp in halber Figur vorstellt; zur Seite desselben bemerkt man die Initialen F. L., die durch F(ilius) L(utma) erklärt worden sind: eine Bezeichnungsweise, deren sich zu bedienen dem jüngern Lutma sehr nahe lag, da er mit seinem Vater einen und denselben Vornamen (Jan) führte;

*) Joh. Carl Conrad Oelrichs: Gedächtnissmünzen zur Geschichte Friedrich Wilhelm des Grossen. Berlin 1778.

der Vater gebrauchte seinerseits eine ähnliche Bezeichnung, indem er seinem Namen Lutma wohl das Wort de oude (der Ältere) beifügte.

Unter den übrigen Künstlern zeichneten sich Smeltzing, Dishoeke, Boskam, Aury, Riswyk, Luder und Adolfszoon am meisten aus. Zu Nymwegen geboren, hielt sich Jan Smeltzing in Leyden auf, wo er auch, nach einer wohlkombinirten Annahme, kurz vor Ablauf des Jahrhunderts gestorben ist. Er zog sich durch satirische Medaillen, vornehmlich durch eine auf die Hinrichtung eines Unschuldigen Namens Costermann zu Rotterdam, so viel Verfolgungen zu, dass er nach Frankreich flüchten musste; doch verschaffte ihm eine Schaumünze zu Ehren der Stadt Leyden die Erlaubniss zurückzukehren. Smeltzing hat für den Kaiser Leopold I., für den König Ludwig XIV. von Frankreich, für die Könige Jakob II. und Wilhelm III. von England und auf verschiedene Personen und Begebenheiten recht schätzbare Werke hergestellt. Ein jüngerer Bruder von ihm, Martin, ist in seinen Arbeiten, die er auf die Könige Karl III. von Spanien und August II. von Polen geliefert hat, weit hinter dem älteren zurückgeblieben. Zwischen beiden steht, was das Kunstvermögen anlangt, ungefähr Jakob van Dishoeke, ist es gestattet, ihn nach seinen Medaillen auf den Frieden zu Nymwegen, mit dem Bildniss des berüchtigten Balthasar Becker, auf den Grafen Melchior von Hatzfeld zu würdigen. Jan Boskam verliess, nachdem er einige Stempel zu Schaumünzen auf Ereignisse des Vaterlandes geschnitten hatte, dasselbe, und begab sich nach Berlin, wo er, aus einem Medaillon von ihm

Jan Smeltzing.

Jakob van Dishoeke.

Jan Boskam.

auf die Vermählung des Kronprinzen zu schliessen, noch 1706 gelebt zu haben scheint. Aury, dessen Vornamen unbekannt ist, widmete ein Werk den unglücklichen Brüdern Cornelius und Johann de Wit, das seinem Urheber Ehre macht. D. van Riswyk produzirte in der Zeit von 1650—1660, und schliesst sich in Manier und Technik unter allen am meisten den zuerst genannten tüchtigen Meistern an. Man findet einen Dirk van Ryswik erwähnt *), und wegen seiner schönen Arbeit, Perlenmutter in schwarzen Schieferstein eingelegt, gerühmt; derselbe lebte zu Amsterdam in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, und er scheint niemand anders, als unser Künstler gewesen zu sein. Jan Luder hat mehrere Medaillen zur Geschichte Königs Wilhelm III. von England **) und des Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen, im Ganzen mit wenig Glück gearbeitet. Christoffel Adolfszoon fertigte einen Medaillon mit dem Portrait von Mich. Ruyter und in dem Rev. mit der Vorstellung einer Schlacht, welchen er mit den Anfangsbuchstaben seines Namens C. AD. F(ecit) bezeichnet hat; der Umstand, dass ihm für einen verworfenen Stempel eine Vergütigung von tausend Ducatonen zuerkannt wurde, lässt auf eine Achtung, die der Künstler genoss, und zugleich auf hohe Preise schliessen, die für Kunstwerke der Art in den Niederlanden gezahlt wurden.

Aury.

D. van Riswyk.

Jan Luder.

---

*) Zacharias Conrad von Uffenbach: Merkwürdige Reisen u. s. w. Ulm 1753 und 54. Dritter Theil. S. 333 u. 538.

**) Nicolas Chevalier: Histoire de Guillaume III. Roi d'Angleterre par Medailles etc. Amst. 1692.

Ein französischer Flüchtling, Nicolas Chevalier, der in Amsterdam um 1700 sich aufhielt, erregte einiges Aufsehen durch seine satirischen Medaillen auf den König Ludwig XIV. von Frankreich, wozu er aber Stempel von Smeltzing benutzte, zu deren Besitz er nach jenes Künstlers Tode gelangt war, und die er oft willkührlich mit einander oder auch mit seinen eigenen geistlosen und rohen Produkten verband. Man findet unter den Schaumünzen des Königs Friedrich I. von Preussen einige, die den Namen Chevalier tragen *); doch scheint er hier mehr als Erfinder, denn als Künstler sich genannt zu haben, was er auf einem Werke auch geradezu durch die Bezeichnung N. C. INV. (Nic. Chevalier Inventor) ausgesprochen hat.

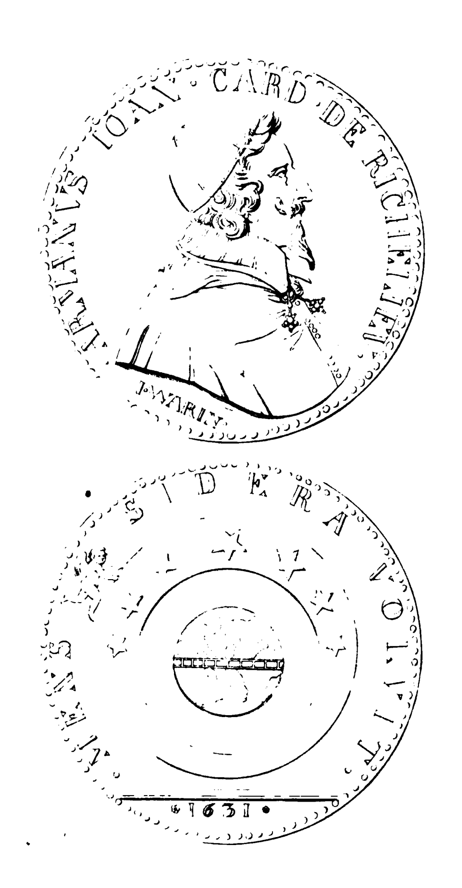
Jean Varin.

Die Reihe der französischen Künstler dieser Zeit eröffnet wohl am würdigsten Jean Varin oder Warin, auf den auch die Niederlande insofern stolz sein können, als er zu Lüttich (1604) das Licht der Welt erblickt hat. Seiner Neigung folgend lernte er die Maler- und Bildhauerkunst, und übte sich dabei unter der Leitung von Dupré in Medaillen-Arbeit, worin er so berühmt werden sollte. Als Maler hat er sich in seinem eigenen Portrait gezeigt, das Ramdohr **) zu Kopenhagen in dem Hause des Grafen Moltke sah, und das er der braven Zeichnung wegen

---

*) Christian Heinrich Gütther: Leben und Thaten Herrn Friederichs des Ersten, Königes in Preussen u. s. w. Breslau 1750.

**) Fr. Wilh. Basilius v. Ramdohr: Studien auf einer Reise nach Dänemark, Hannover 1792.


ARMANDVS IOAN · CARD DE RICHELIEV
I·WARIN
MENS SIDERA VOLVIT
1631

S. 231.

lebte; ein grösseres plastisches Werk von ihm, das Brustbild des Kardinals Richelieu in Metall, wurde in der Bibliothek der Sarbonne aufbewahrt. Varin blühte schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts; in der zweiten stand er in der Medaillenkunst unerreicht da, indem dieser Zweig der Plastik auch in Frankreich schon ausartete, der nach Ludwigs XIV. Tode ganz in Verfall gerieth. — Dass Varin in Schweden gewesen sei, wie man behauptet hat, ist ungegründet; dagegen hat die von Walpole geäusserte Vermuthung, dass er in England sich aufgehalten habe, etwas für sich. Ob die von jenem Schriftsteller wiederholte Vergiftungsgeschichte der Tochter von Varin, welche auf dessen Charakter als Mensch einen Schatten wirft, wahr sei, wagen wir nicht zu entscheiden; dürfen wir aber einem weit verbreiteten Gerücht folgen, so ist der Künstler selbst an der Wirkung des Giftes (1672) gestorben, das ihm Leute, denen er Münzstempel verweigert hatte, beigebracht haben sollen.

Varin hat unter andern in einer dem Kardinal Richelieu gewidmeten Schaumünze (Taf. XXIV.) ein Denkmal seiner ausgezeichneten Naturgaben hinterlasen; es gehört dieselbe zu den gesuchtesten Gegenständen der Art, und sie ist neuerdings, um Sammler zu täuschen, nachgeahmt worden. Ausserdem hat er zu Ehren des Kardinals auch noch ein Werk in grösseren Verhältnissen und in dem Rev. mit reicher Komposition hergestellt; viele seiner Arbeiten beziehen sich auf das königliche Haus von Frankreich; eine hat er für den König Christian IV. von Dänemark, die dessen Bildniss, umgeben von denen seiner Vorfahren vorstellt, ausgeführt, wofür

er die Summe von acht hundert Thalern erhalten hat; man kann aus solchen Bestellungen auf den hohen Rang schliessen, den er unter den Künstlern seiner Zeit einnahm. Eine umfangreichere Hindeutung auf seine Hervorbringungen erscheint um so überflüssiger, da er sich grösstentheils zu ihnen durch seinen Namen bekannt hat, und da seine Hand auch da, wo diess nicht geschehen, leicht zu erkennen ist.

Die Ruhmliebe des Königs Ludwig XIV. gab den Künstlern vollauf Beschäftigung, indessen ohne auf die Kunst selbst vortheilhaft einzuwirken; und die Académie des Inscriptions et des Médailles, welche dazu gestiftet worden war, Medaillen zur Geschichte des Königs zu entwerfen und mit passenden Inschriften zu versehen, lieferte damals schon den Beweis, dass die Blüthe der Kunst und Wissenschaft mit der Existenz der Akademieen und Vereine eben in keinem nothwendigen Zusammenhange steht; dass es wohlorganisirte geistige Zünfte geben kann, ohne dass irgend ein Ausdruck von Genie sichtbar wird. Varin war in Frankreich in seinem Fach der letzte Künstler, in dessen Produkten das gesteigerte geistige Vermögen, Genie genannt, wahrzunehmen ist. Cheron, Molart und viele andere können nur als geschickte Techniker gelten.

Charl. Jean Fr. Cheron.

Charles Jean François Cheron, geboren zu Luneville 1635, war in Rom erster Medailleur des Papstes, als er von Ludwig XIV. nach Paris gerufen wurde; er widmete seine Thätigkeit hauptsächlich einer Folge von Medaillen zur Geschichte dieses Monarchen, welche während der Zeit, dass der Marquis von Louvois Protektor der Akademie war, angegeben und in einer Grösse von un-

gefähr drei Zoll im Durchmesser ausgeführt wurden. Nachdem Herr v. Pontchartrain von dem Könige die Aufsicht über die Akademie erhalten hatte, wurden alle bereits angefertigten oder auch nur entworfenen Medaillen genau durchgegangen und mehrere davon verändert, zugleich aber wurde beschlossen, dass sie fortan alle in der Grösse von noch nicht zwei Zoll hergestellt werden sollten, und man liess die Reihenfolge bis zu des Herzogs von Anjou Thronbesteigung in Spanien fortlaufen. Ausser Cheron († 1699), der im Louvre wohnte und eine bedeutende Pension bezog, arbeiteten an dieser Suite Molart, Thomas Bernard, Henri Roussel, Breton, Joseph Roettier, Jean Mauger und andere. Jean Mauger († 1722) war nicht bloss für die Folge der grossen Medaillen zur Geschichte*) Ludwig's XIV. thätig; er war auch ein Haupttheilnehmer an der Suite der kleineren, nach Pontchartrain's Angabe und meist nach der Zeichnung von Coypel ausgeführten Medaillen, von denen er in kaum sieben Jahren zwei hundert und sechzig Stück, so wie den Kopf des Königs auf allen, in Stahl geschnitten hat; jedoch fehlt dem Portrait des Monarchen die Ähnlichkeit.

Jean Mauger.

Fast nicht zu übersehen gross war in dieser Zeit die Zahl der französischen Künstler, worin eine Ursach liegt, hier nur ein unvollständiges Verzeichniss derselben folgen lassen zu können: Jean Hardy († 1669) war aus Lothringen gebürtig, Pierre Germain († 1684) zugleich ein geschickter Goldschmied; Leonard Errard, Bildhauer und Medailleur von Lüttich, arbeitete unter Varin, und

*) Histoire métallique.

starb 1675 zu Paris; ferner Arondeaux, der auch für den König Wilhelm III. von England einiges hergestellt, meistens aber in den Niederlanden sich aufgehalten hat; Nicolas de la Haye, J. Bellé, Dufour, Dollin, C. Martin, Clerion, Jean Didier, Hory, J. Nilis, Loyr, Regnard, Bertinet und Noël Coypel, der bekannte Maler und Direktor der französischen Akademie in Rom, dessen Portrait man in einer Schaumünze besitzt, die von ihm selbst herrührt. Einige dieser Produzenten zeichneten sich in ihrem Zeitalter sehr vortheilhaft aus, alle aber, mit Einschluss von Jacques Callot, Stahlschneider des Herzogs von Lothringen, bewiesen durch ihre Werke, dass die Kunst auch dort entschieden im Sinken begriffen war.

In England war die Kunst bis dahin noch immer nicht zu rechter Bedeutung gelangt, daher sie auch eigentlich nicht ausarten konnte. Pierre Blondeau und Thomas Violet, deren Namen Horace Walpole aufführt, dürften ausschliesslich für die Zwecke der Geldmünze thätig gewesen sein; Thomas East, ein Zögling von Thom. Simon, scheint bloss Siegel, unter andern für den König Jakob II., und sein Neffe John Roos, der die Stelle eines Stempelschneider's bis zur Regierung Georg's I. bekleidete, nur Münzstempel geschnitten zu haben; dagegen waren in ihrer Zeit wackere Medailleur's George Bowers und Thomas Rawlins; der erstere hat Werke mit den Bildnissen des Herzog's Jakob von Ormond, Vicekönig's von Irland unter Karl II., des Herzog's Christoph von Albemarle, des Grafen von Shaftsbury Ant. Ashley Cooper hinterlassen, wovon die dem Andenken der beiden letztern gewidmeten die Bezeichnung G. B. F. (Georg

George Bowers.

Bowers Fecit) tragen. Von Thomas Rawlins, dem noch Vorzüge vor Bowers einzuräumen sind, besitzt man das Portrait des Ritter's William Parkhurst von vorn gesehen und in reicher Einfassung, ferner eine etwas spätere, aus dem Jahr 1655 herrührende Arbeit mit den Bildnissen des Baronet Robert Bolles und seiner Gattin Maria, und endlich ein länglichrundes Stück mit dem Portrait der Königin Henriette Maria, Gemahlin Karl's I.; auch wird ihm von einigen ein zu Ehren des Erzbischof's William Laud ausgeführter Medaillon beigelegt. Rawlins war mit Anfertigung der grossen Geldstücke (Crowns) bis gegen 1670 beschäftigt, wo er starb. Es existirte ein Blatt mit dem Bildniss der Gattin des Künstler's und mit einer Beischrift, aus der zu entnehmen ist, dass Rawlins erster Siegelschneider der Könige Karl I. und Karl II. gewesen sei, wie er denn auch als Arbeiter in Gold und Edelsteinen besungen worden ist. Den Namen F. D. Winter trifft man auf Medaillen des Königs Wilhelm III. an, doch ist nicht bekannt, ob der Künstler gerade in England sich aufgehalten habe. Thomas Rawlins.

Mehrere geschätzte Künstler gingen aus einer Familie Namens Roettier hervor, über welche einige Nachrichten mitzutheilen hier der Ort sein dürfte, indem sie gleichzeitig für die Könige von Frankreich, England und Spanien gearbeitet haben. Der Stammvater dieser Künstler-Familie, nach Walpole's Vermuthung aus Frankreich gebürtig, lebte als Geldschmied zu Antwerpen; er hatte drei Söhne, Jean, Joseph und Philippe, welche alle drei Siegel- und Stempelschneider waren. Roettier der Vater hatte Karl II. von England während dessen Verbannung mit Geld unter- Familie Roettier.

stützt; aus Dankbarkeit nahm Karl, der mit Thom. Simon unzufrieden war, nach seiner Restauration die beiden ältesten Söhne Jean und Joseph in seine Dienste, und stellte sie bei der Münze an; da sie ihre Arbeiten gut bezahlt erhielten, so folgte ihnen bald der dritte Bruder Philippe, der ebenfalls von der Regierung beschäftigt wurde. Dem letztern schreibt man einen grossen Medaillon zu, der das Bildniss des König's Karl II. und in dem Rev. die Britannia zeigt, welcher Minerva, die Personifikation der Gerechtigkeit und Herkules Gaben darbringen, mit der Beischrift FELICITAS BRITANNIAE 29. MAII 1660; unter der Gestalt der Britannia soll der Künstler die schöne Stuart Herzogin von Richmond, zu der er in Liebe entbrannt war, vorgestellt haben. Jean Roettier hatte zwei Söhne, Jacques und Norbert, die der Kunst sich widmeten und durch ihren Vater Aufträge erhielten, was die Veranlassung gab, dass die Brüder von Jean, nämlich Joseph und Philippe missvergnügt England verliessen. Joseph ging nach Frankreich, kam dort als Stempelschneider in königliche Dienste, und ward einer der vornehmsten Mitarbeiter an der Histoire métallique Ludwig's XIV. Philippe begab sich nach Flandern, wo er eine Anstellung fand; von ihm besitzt man Medaillen mit dem Bildniss des König's Karl II. von England, auf Johann Domin. Monterey, auf Johann Ferdinand van Beugem; für die Stadt Gent schnitt er ein Werk auf die Vermählung Karls II. von Spanien. Wahrscheinlich war es Philipp's Sohn, Jean Charles, der tief in das folgende Jahrhundert hinein produzirt hat. Kehren wir zu Jean Roettier zurück; sein älterer Sohn Jacques

starb jung an den Folgen eines Sturzes vom Pferde; daher nur Norbert dem alten Vater zur Seite stehen konnte, der bis zur Revolution thätig war, aber nicht für den König Wilhelm arbeiten wollte, worauf er denn auch seine Wohnung im Tower räumen musste. Norbert indessen lieferte noch einige Stücke; von ihm giebt es ein mit viel Geschicklichkeit ausgeführtes Portrait von Karl I.; auch er verliess England und trat in Dienste des Königs von Frankreich; er pflegte seine Arbeiten mit den Anfangsbuchstaben seines Namen's N. R. zu bezeichnen, die man falscher Weise auf einen Künstler Nicolas Roussel, der vielleicht nie existirt, hat deuten wollen. Jean der Vater starb 1703, und wurde im Tower begraben.

Der königliche Hof in Stockholm beschäftigte einen Künstler, Arwed Karlsteen, der in seiner Zeit eine unbedingte Anerkennung gefunden hat. Geboren zu Karlskoga in Vermland, hatte er sich, noch in sehr jungen Jahren, mit seiner Kunst schon so weit vertraut gemacht, dass er im Auslande seine Studien fortsetzen konnte; diess geschah zu Paris unter Varin, und zu London unter Jean Roettier. Bald nach Beendigung derselben erhielt er einen doppelten Ruf nach Berlin und Dresden, den er aber aus Liebe zum Vaterlande zurückwies. Er erwarb sich daselbst ein grosses Ansehen, und wurde sogar in den Adelstand erhoben; in Wahrheit verdient er auch die ihm zu Theil gewordene Achtung, da er über die meisten seiner Zeitgenossen hervorragte. Unter denselben schätzte er seinen Lehrer Varin vorzüglich hoch, obgleich er seltsamer Weise dem Style seines anderen Lehrers J. Roettier sich nähert. Was den Höhepunkt seiner Kunst

Arwed Karlsteen.

anlangt, so scheint uns, dass er seinen Landsmann Raimund Faltz nicht erreicht habe; doch theilte er mit ihm die Stärke in der Portrait-Ähnlichkeit, worin beide wunderbar glücklich waren. Karlsteen unternahm eine Folge von Portrait-Medaillen der Könige von Schweden, die mit Gustav Wasa beginnt und bis auf Karl XII. geht, und die er in der Grösse von ungefähr zwei Zoll ausführte. Seine übrigen Werke beziehen sich auf die Könige von Schweden, unter deren Regierung er lebte, auf Ludwig XIV. von Frankreich, auf die Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg und Ernst August von Hannover, auf mehrere Privatpersonen u. s. w. Der Künstler († 1718) erreichte ein Alter von vier und siebzig Jahren.

Anton Meybusch.

Neben Karlsteen arbeitete in Schweden ein deutscher Künstler, Anton Meybusch, der nicht unberühmt war; man weiss nur von ihm, dass er Schweden verliess, und dass er später in Kopenhagen seinen Wohnsitz nahm; vielleicht besuchte er in der Zwischenzeit Paris, wenigstens giebt es von ihm einige Medaillen zur Geschichte Ludwig's XIV., die er nach Zeichnungen oder Modellen französischer Künstler ausgeführt zu haben scheint. Für den königlich-dänischen Hof arbeitete er fleissig, und war für denselben noch zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts thätig. Er musste um so mehr in Kopenhagen gelten, da er dort eigentlich keinen Nebenbuhler hatte, denn Christoph Schneider und Meier, die gleichzeitig mit ihm lebten und für den dänischen Hof arbeiteten — beiden war er in der Kunst wirklich überlegen. Schneider hat unter andern einen Medaillon hergestellt, in dem man eins der grössten Werke der Prägkunst, die überhaupt erschienen sind,

Christoph Schneider.

besitzen dürfte. Die Veranlassung dazu gab der Dänen dreimaliger Sieg über die schwedische Flotte im Jahre 1677; das Bildwerk auf der Vorderseite verräth in Erfindung und Ausführung Mangel an Geist und Geschmack; in dem Rev. ist eine Seeschlacht vorgestellt, worin der Künstler einige Fertigkeit in der Technik gezeigt hat. Da der Medaillon mittelst Stempel, durch Prägung hervorgebracht ist, so hat man ihm bei seiner Grösse eine gewisse Stärke geben müssen, wodurch er in Silber ein Gewicht von acht und neunzig Loth erlangt hat: ein Aufwand von Mitteln, der mit dem geringen Erfolg in Betreff der Kunst in keinem Verhältniss steht. — Barthold Meier hat Medaillen zur Geschichte des Königs Christian V., auf Johann Lassenius u. s. w. geliefert, die aber in dem Beschauer nur einen geringen Eindruck zurücklassen. Auch sind die Namen P. Herclas, G. Krüger und von Falkenstein nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen; von dem ersteren existirt eine Schaumünze auf den König Friedrich III. von Dänemark; von dem andern giebt es Medaillen auf diesen Monarchen und auf den König Christian V. Falkenstein übte als Dilettant die Stempelschneidekunst, und von ihm soll Karlsteen das Verfahren, den Stempel zu senken, erlernt haben.

Barthold Meier.

Die Nachrichten, die wir über die Medaillen-Arbeiter in dem oben angegebenen Zeitraum, beizubringen bemüht waren, glauben wir nicht ohne Hindeutung auf eine Erscheinung, die bereits auf die Kunst selbst einzuwirken begonnen hatte, und die einen nachhaltigen Einfluss auszuüben bestimmt war, schliessen zu dürfen. Unter dieser Erscheinung ist der neue Geschmack in der Skulptur

verstanden, der durch viele Umstände vorbereitet war, als dessen eigentliche Gründer aber Alessandro Algardi († 1654) und der Ritter Lorenzo Bernini († 1680) zu betrachten sind. Beide waren mit seltenen Talenten ausgerüstet; allein beide, obschon in ihrer Eigenthümlichkeit nicht ganz mit einander übereinstimmend, schlugen in der Kunst einen Weg ein, der vom rechten Ziel entfernen musste, indem sie eine Richtung zum Malerischen geltend machten; dabei schloss Bernini's Styl eine Neigung zum Weichen und zum Phantastischen in sich: Eigenschaften, welche grossentheils die Werke der spätern Künstler charakterisiren. Es lag nahe, dass die Relief-Plastik und die zu ihrem Gebiet gehörende Medaillenkunst von den Einflüssen des berninischen Geschmacks stark betroffen wurden; derselbe fand leicht Eingang in Frankreich, wo er sogar noch eine Steigerung erlitt; jedoch auch in *Italien* griff er rasch um sich, und mit Recht bemerkt Goethe, indem er die Leistungen der Beatrice Hamerani mit denen ihres Vaters Giov. Hamerani vergleicht, dass die Künstlerin in ihren Werken vornehmlich zum berninischen Geschmack hinneige. Die Einwirkung desselben auf deutsche Kunst konnte um so weniger ausbleiben, da Medailleurs aus Deutschland und dem Norden, wie man gesehen hat, sich nach Paris wendeten, um dort ihre Studien zu machen. In der Medaillen-Arbeit erschien der neue Geschmack zwar räumlich in grosser Beschränkung, der wahren Kunst aber war er, unter der Gestalt scheinbarer Förderung, nicht weniger hinderlich.

Sechster Abschnitt.

Achtzehntes Jahrhundert.

Erste Hälfte.

Abgesehen von den Einwirkungen des berninischen Styls war der ganze Zeitgeschmack, der vollständig entwickelt, von Anfang bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts herrschte, von einer Art, dass selbst grosse Naturgaben, die einigen Medailleurs dieses Zeitraums zugestanden werden müssen, denselben nicht zu überwinden vermochten. Von diesem Standpunkt aus sind die Bestrebungen zu beurtheilen, die vorzüglich in der ersten Hälfte des Jahrhunderts hie und da sichtbar geworden sind. Es würde ungerecht sein, den Werth derselben nicht anerkennen zu wollen; sie dienten mindestens dazu, in einer Zeit der allgemeinen Verwirrung der Begriffe über die

Kunst, den technischen Theil derselben für eine spätere Generation zu retten, der es gelingen sollte, sich wieder zu einem reineren Geschmack zu erheben.

Wenden wir uns zu den Arbeitern hin, so finden wir in Italien zwei Hamerani, Nachkommen der uns bekannten Künstler-Familie, welche durch ihre Hervorbringungen viel Aufsehen erregten. Sie waren Söhne von

Ermenegildo Hamerani.

Giov. Hamerani; Ermenegildo, der ältere von ihnen, trat nach dem Tode des Vaters in päpstliche Dienste; er arbeitete für Klemens XI. und für dessen Nachfolger bis zu Benedikt XIV. und ausserdem viel. Als ein ihm vorzüglich gelungenes Werk wird ein Medaillon geachtet, der Klemens XI. Brustbild in dem ersten Jahr seiner Regierung vorstellt; doch scheint der Werth desselben, nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Kritik, von Göthe *) etwas überschätzt worden zu sein. Der Ruf, den der Künstler genoss, verschaffte ihm die Mitgliedschaft der Akademie von S. Luca in Rom; allein dessen ungeachtet kann er nicht auf die Ehre, seinem Vater zur Seite gestellt zu werden, Ansprüche machen. Ermenegildo starb 1744; der jüngere Sohn von Giov. Hamerani,

Ottone Hamerani.

Ottone, der ebenfalls in päpstlichen Diensten stand, und sein Leben 1768 beschloss, blieb in seinen Leistungen hinter Vater und Bruder zurück. Auch er erhielt Aufträge aus der Nähe und Ferne; in besonderer Gunst war er bei dem Prätendenten von England (Jakob III.) und

*) Göthe: Winkelmann und sein Jahrhundert, in Briefen und Aufsätzen u. s. w.

dessen Familie, deren Portrait's er wiederholt ausgeführt hat; der angebliche Prinz von Wales war so zufrieden mit der Arbeit des Künstlers, dass er ihm einen kostbaren Ring verehrte. Lochner *) giebt ein Verzeichniss der Werke beider Brüder, dem es aber an Vollständigkeit und Genauigkeit fehlt.

Giov. Pozzo.

Neben den Hamerani lebte in jener Hauptstadt Italiens Giovanni Pozzo, Urheber einiger Schaumünzen, auf denen man die Portraits von Conyers Middleton, erstem Bibliothekar zu Cambridge, eines Britten Daniel Wray, des Freiherrn von Stosch als Kunstsammler ehrenwerthen Andenkens, nicht ohne alles Verdienst vorgestellt sieht. Von dem Edelsteinschneider Suzan genannt Rey, welcher, wie Giulianelli berichtet, um 1700 zu Rom sich aufhielt, ist uns nur eine Medaille in Bezug auf die Säkularfeier mit dem Brustbild des Kardinals von Bouillon, der die dabei gebräuchliche Zeremonie der Eröffnung der heiligen Pforte verrichtete, bekannt geworden: vielleicht Suzan's einziger Versuch in dieser Kunstgattung.

Antonio Montauti.

Der Florentiner Antonio Montauti, erst in seiner Vaterstadt, später in Rom thätig, war zugleich in der Baukunst und in der Skulptur geschickt, in welcher letzteren er der Schüler von Gius. Piamontini war; als Baumeister wurde ihm die Aufsicht über die St. Peterskirche übertragen; sein Tod erfolgte um 1740. Als der König Friedrich IV. von Dänemark im Jahre 1708 nach Florenz

---

*) Joh. Hier. Lochner: Sammlung merkwürdiger Medaillen u. s. w. Jahrg. 1741.

kam, verfertigte Montauti einen Medaillon auf diese Begebenheit, mit dem Bildniss jenes Monarchen und in dem Rev. mit der Personifikation des Arno; auch hat er Lorenzo Magalotti, Orazio Ricasoli Rucellaj, die Aretafila Savini Rossi und andere Notabilitäten seiner Zeit durch Werke gefeiert.

Massimiliano Soldani-Benzi.

Die Arbeiten von Massimiliano Soldani-Benzi, in einer der seines Landsmannes Montauti verwandten Manier ausgeführt, fallen zum Theil in das vorhergehende Jahrhundert zurück; jedoch da das Leben des Soldani-Benzi ungefähr bis 1740 währte, wo er zwei und achtzig Jahr alt starb, und da ihm ganz der Geschmack dieser Zeit eigen war, so glauben wir ihn hier im Zusammenhange mit seinen Schülern aufführen zu dürfen. Einer edlen Familie zu Florenz entsprossen, genoss er den Unterricht von Ciro Ferri und Ercole Ferrata, und verfertigte Statuen, Basreliefs und eine beträchtliche Anzahl Schaumünzen. In letzterer Beziehung war seine Thätigkeit vorzüglich dem grossherzoglichen Hause zu Florenz, ausserdem aber auch dem Papste Innocenz XI., der Königin Christina von Schweden, dem Könige von Frankreich und vielen ausgezeichneten Privatpersonen gewidmet.

Was die Schüler von Soldani-Benzi betrifft, so zählt man unter dieselben Ant. Selvi, Bart. Vaggelli und die beiden Brüder Weber. In mancher Hinsicht, vorzüglich was ein verhältnissmässiges Relief anlangt, übertraf den

Antonio Selvi.

Lehrer, Ant. Selvi in seinen zahlreichen Produktionen, die er für die grossherzogliche Familie zu Florenz, zu Ehren eines Gius. M. S. Bertini, Ant. Cocchi, Giov. Batt. Fagioli, Galileo Galilei, Manfredi Malaspina ausgeführt

hat; Bart. Vaggelli hat seine Kunst, in Schaumünzen auf Ant. Magliabecchi, Pietro Ottoboni, Antonio Mar. Salvini an den Tag gelegt. Die beiden Brüder Weber waren Söhne eines Deutschen, der als Offizier in der grossherzoglichen Leibwache diente; der ältere von ihnen, Lorenzo Maria, schnitt auch in feinen Stein, und arbeitete viel für die Familie Medici; er pflegte seine Kunstprodukte mit den Buchstaben L. M. V. (statt W.) zu bezeichnen; der jüngere lebte in die zweite Hälfte des Jahrhundert's hinein, und ist höchst wahrscheinlich Eine Person mit J. Z. Weber, dem man ein Werk zum Ruhm des Vincenzo Bellini verdankt. Florenz erscheint wieder reich an Künstlern; denn ausser jenen lebten daselbst auch Girolamo Ticcati und Gioachimo Fortini; der erstere, Bildhauer, Baumeister und Dichter, hat Schaumünzen auf Lor. Bellini, Giulio Bened. Lorenzini, Ant. Magliabecchi geliefert; Fortini, ebenfalls Bildhauer, stellte einige Medaillen für die grossherzogliche Familie her; für dieselbe zeigte sich auch G. F. Pieri thätig, von dem man ausserdem die Bildnisse des Giov. Nicc. Barinti, Ant. Franc. Marmi und anderer Notabilitäten besizt.

Bartolommeo Vaggelli.

Lor. Mar. Weber.

Unter den übrigen Produzenten, die während dieser Zeit in Italien sich bekannt gemacht haben, findet man die Namen Silvestri, Sarti, Fontana, Broccetti, Lazari, Franchi, Ciantogni. Von P. Silvestri giebt es die Portrait's von Pietro Ottoboni und Livio Odescalchi, von A. Sarti ein Werk zu Ehren des Pietro Andr. Andreini, von Ant. Fontana ein über sechs Zoll hohes, länglich rundes Stück, mit dem Portrait des Philosophen und Arztes Bart. Curzj; Giuseppe Broccetti und Antonio

Lazari haben das Andenken zweier berühmten Frauen, jener der Sängerin Faustina Bordoni, dieser der Laura Maria Cat. Bassi, Lehrerin der Weltweisheit an der Hochschule zu Bologna, durch Kunstwerke zu erhalten gesucht; Agostino Franchi hat eine Schaumünze mit dem Bildniss des venezianischen Senator's Flaminio Cornaro geliefert, und B. Ciantogni ein Werk zum Ruhm des Giov. Paolo S, Bianchi. Diesen Künstlern schliest sich Giovanni Battista Foggini an, aus dessen Händen, nach Mazzucchelli's Zeugniss, ein Medaillon mit dem Bildniss des Vincenzo Viviani hervorgegangen ist.

Mar. Ant. di Gennaro. Maria Antonio di Gennaro, aus Neapel gebürtig, wo er sich durch einige Arbeiten hervorgethan hatte, war einem Rufe nach Wien gefolgt, wo er seine Beschäftigung mit vielem Erfolg fortsetzte, und noch 1725 ein Werk zur Geschichte Kaiser Karl's VI. erscheinen liess. Die kaiserliche Hauptstadt besass nach einander mehrere Künstler, die bei ihren Zeitgenossen in grossem Ansehen standen; darunter befand sich Joh. Georg Seidlitz, vornehmlich geachtet eines Werkes wegen, das die Einnahme der Festung Landau durch den römischen König Joseph zum Gegenstande hat; doch wurde er übertroffen von seinem Schüler Philipp Christoph Becker aus Coblenz, der Anfangs die Goldschmiedekunst und später von Seidlitz vertieft in Edelstein und Stahl graben lernte. Becker arbeitete für die Kaiser Joseph I. und Karl VI., von dem er in den Adelstand erhoben wurde. Er war schon von dem russischen Hofe ausgezeichnet worden, als er mit Erlaubniss des Kaiser's Joseph nach Petersburg sich begab, um dort das kaiserliche Siegel zu

Joh. Georg Seidlitz.

Phil. Christ. Becker.

schneiden und die Münzgepräge zu verbessern. Peter der Grosse überhäufte den Künstler mit Wohlwollen. Indessen widmete Becker, wie sein Lehrer Seidlitz, bei weitem mehr Zeit der Edelsteinglyptik als der Medaillenkunst, und beschloss sein thätiges Leben zu Wien 1743 im acht und sechzigsten Jahre seines Alters.

Als Zeitgenossen von Becker lebten daselbst Bengt Richter und Daniel Warou, beide zu Stockholm geboren und Schüler von Karlsteen, welche in kaiserliche Dienste getreten waren. Nachdem Richter die Kunst bei seinem nachherigen Schwiegervater Karlsteen erlernt hatte, besuchte er Frankreich, und nahm dort thätigen Antheil an der Histoire métallique Ludwig's XIV.; nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, schnitt er einige Stücke zur Geschichte Karl's XII.; in Wien arbeitete er für das kaiserliche Haus meist nach Angabe und Erfindung des in der numismatischen Litteratur geachteten Heräus *) und ausserdem manches mit verdienter Anerkennung. Einiges führte er gemeinschaftlich mit Daniel Warou aus, das eine Vergleichung beider erleichtert, aus der sich herausstellt, dass Richter seinem Landsmann in der Kunst überlegen war. Warou fing erst in Deutschland recht bekannt zu werden an; auch er arbeitete einiges zur Geschichte Karl's VI.; eine Medaille von ihm ist dem in den ungarischen Unruhen berühmt gewordenen Fürsten Franz Rakoczi gewidmet.

Bengt Richter.

Daniel Warou.

Unter den deutschen Künstlern dieser Periode waren

*) C. G. Heraei Inscriptiones et Symbola varii Argumenti. Noribergae MDCCXXI.

vornehmlich Wermuth, Vestner und Koch, obgleich keiner von ihnen über die tadelhafte Manier der Zeit sich erhoben hat, zu grossem Ansehen gelangt. Christian Wermuth, Stifter einer Familie, von der einige Söhne und eine Tochter die Kunst ausübten, war 1661 zu Altenburg geboren, lernte in Dresden bei Pieler und Dürr, und kam in jungen Jahren als Medailleur nach Gotha; einen Ruf nach Berlin an die Stelle von Faltz lehnte er ab. Die grosse Anzahl der Medaillen — man rechnet an dreizehn hundert Stück — die unter C. Wermuth's Namen erschienen sind, steht mit der Zeit und Kraft eines Individuum's in keinem Verhältniss; man ist daher um so mehr berechtigt, der Nachricht Glauben zu schenken, dass Wermuth († 1739) einen Theil dieser Werke durch seine zahlreichen Schüler habe ausführen lassen. Zu denselben gehörten auch seine Söhne Heinrich Friedrich und Christian Sigmund; beide standen in kursächsischen Diensten. Von Heinrich Friedrich Wermuth († 1744) hat man eine Medaille auf die Pazifikation des polnischen Reichs; Christian Sigmund, der zu Dresden erst 1791, in einem Alter von ein und achtzig Jahren sein Leben beschloss, hat Arbeiten auf verschiedene Begebenheiten des kurfürstlichen Hauses geliefert. Selbst eine Tochter von C. Wermuth, Maria Juliana genannt, war Stempelschneiderin, doch ist mit Gewissheit keine Schaumünze von ihr aufzuführen; dagegen giebt es zwei Schaustücke mit den Bildnissen des bekannten Numismatikers Madai und des Dichters Klopstock, worauf die Bezeichnung F. W. WERMUTH sich befindet, über welchen Produzenten weiter keine Nachrichten beizubringen sind.

Christian Wermuth.

Georg Wilhelm Vestner, ein Schüler von Uhl zu Schweinfurth, wo er 1677 auf die Welt gekommen war, bildete sich durch Reisen aus, und liess sich, nachdem er mehrfache Anerbietungen zurückgewiesen hatte, in Nürnberg nieder, wo sein Tod 1740 erfolgte. Die Zahl seiner Medaillen beläuft sich auf einige hundert Stück. In späterem Alter wurde er bei seinen Arbeiten von seinem Sohn Andreas Vestner († 1754) unterstützt. Georg Wilhelm Vestner.

Wenn nicht C. Wermuth's ältester, so wenigstens dessen am meisten berühmt gewordener Schüler war Johann Christian Koch, geb. 1680 zu Aken an der Elbe. Er wollte erst bei Faltz die Kunst erlernen, allein dieser hielt den lernbegierigen Jüngling von den Geheimnissen derselben so fern, dass er die Überzeugung gewann, unter diesen Umständen nicht die gewünschten Fortschritte machen zu können; er schloss sich daher an C. Wermuth an. Nach überstandener Lehrzeit wollte Koch sich nach Berlin wenden, als ihm der Herzog Friedrich II. zu Sachsen-Gotha seine Dienste zugleich mit Unterstützung zu einer Reise antragen liess. Er nahm das Anerbieten an, empfing auch von dem königlichen Hofe in Berlin ein Reisestipendium, und begab sich nach Holland und England. Nach seiner Rückkehr schlug er seinen Wohnsitz in Gotha auf, und fertigte eine Menge Werke, die sich vortheilhaft auszeichneten. Seiner Wirksamkeit setzte 1742 der Tod ein Ziel. Er hinterliess zwei Söhne, welche dieselbe Kunst ausübten. Joh. Christ Koch.

Den hier Genannten zunächst genossen Werner, Schäffer und Groskurt einen weit verbreiteten Ruf. Peter Paul Werner (geb. 1689) hatte sich in seiner Vaterstadt Pet. Paul Werner.

Nürnberg niedergelassen, und wurde von mehreren Höfen beschäftigt; für den König Friedrich Wilhelm I. von Preussen arbeitete er einen Medaillon, in dessen Rev. man eine militärische Aufstellung mit der Beischrift PRO DEO ET MILITE sieht: ein Werk der Prägkunst, das durch seine Grösse imponirt, indem es an fünf Zoll im Durchmesser hat, sonst aber ohne Kunstwerth ist. Werner war sehr fleissig, und produzirte fast bis zu seinem Tode (1771). Er hatte einige Nachkommen, die sich der Kunst widmeten; einer unter ihnen, Adam Rudolph Werner, hat sich am meisten bekannt gemacht; er kam nach Stuttgart in die Dienste des Herzogs von Würtemberg, und von ihm rührt die Schaumünze zu Ehren des Kunstfreundes Joh. Georg Friedr. von Hagen her.

Ad. Rud. Werner.

Wigand Schäffer.

Wigand Schäffer, aus Kopenhagen gebürtig, war kurpfälzischer Münzgraveur, und erhielt später die Stelle eines Münzwardein, die er bis zu seinem Tode (1758) bekleidete; seine Arbeiten, die ihm einen Platz unter den geschickten Künstlern seiner Zeit sichern, fallen in die Jahre von 1716 — 1744; am Abend seines Lebens beschäftigte ihn eine Folge von Schaumünzen mit den Bildnissen der Kurfürsten von der Pfalz, deren Entwurf und theilweise Ausführung unstreitig ihm zugehören, an deren Beendigung aber auch sein Sohn Anton Theil genommen hat. W. Schäffer hatte drei Söhne: Anton, Friedrich und Joseph; der älteste, Anton (geb. 1722), kurpfälzischer Hof-Medailleur, war unter allen dreien der fähigste, und erreichte ein hohes Alter; Friedrich Schäffer († 1776) stand zuletzt in herzoglich-sächsischen Diensten, Joseph (geb. 1731) lebte in Mannheim, wo er kurfürstlicher Münzgraveur war.

Mit dem Ansehen, das Heinrich Paul Groskurt genoss, verband er wirklich Fähigkeiten; er lebte in Dresden unter dem Kurfürsten Friedrich August I. und dem Nachfolger desselben, auf welche die meisten seiner Kunstprodukte sich beziehen; unter denselben dürfte ihm der Medaillon auf das Lager bei Mühlberg vorzüglich gelungen sein. Heinr. Paul Groskurt.

Auch Natter, Dubut und ausser den bereits aufgeführten noch zwei aus dem Norden eingewanderte Fremdlinge verdienen aus der Menge der Arbeiter hervorgehoben zu werden. Johann Lorenz Natter aus Biberach, als Edelsteinschneider berühmt, und selbst als Schriftsteller über seine Kunst geachtet, der erst lange Zeit zu Florenz in Diensten des Grossherzogs stand, später in England lebte, und in St. Petersburg (1763) gestorben ist, hat sein Talent in einigen Schaumünzen mit den Portraits des Sir Robert Walpole und des Lord Charles Cronfield Sackville bewährt; auch soll er eine Medaille auf die Krönung des Königs Georg III. von England *) gearbeitet haben. Joh. Lor. Natter. Friedrich Wilhelm Dubut (geb. 1711) war ein geschickter Bildhauer; er lebte lange Zeit in Dresden, beschäftigt von August III., König von Polen, für den er auch einige Medaillen verfertigt hat; später hielt er sich in St. Petersburg auf, und liess sich zuletzt in Danzig nieder, wo er sein Leben (1779) beschloss. Dubut war einer der letzten Wachsbossirer, die es in dieser Kunst zu Friedr. Wilh. Dubut.

*) Klotz: Beytrag zur Geschichte des Geschmacks und der Kunst aus Münzen. Altenburg 1767.

grossem Ruf gebracht haben, indem der Geschmack daran sich zu verlieren anfing. Von ihm rührt eine Medaille auf den Fürsten Nik. Esterhazy her, als derselbe den St. Andreas-Orden erhielt, und der Rev. eines Werkes auf den Frieden zu Oliva. Die beiden Fremdlinge aus dem

Oluf Wif.

Norden waren Wif und Hannibal. Oluf Wif aus Norwegen, war kurfürstlicher Münzeisenschneider in Dresden, und erhob sich zum Range eines Künstlers. Als der Kurprinz mit der kaiserlichen Prinzessin Maria Josepha (1719) sich vermählte und nach der Ankunft der Neuvermählten in Dresden glänzende Feierlichkeiten Statt fanden, veröffentlichte Wif auf dieselben sieben Medaillen, die den Sammlern unter dem Namen der sieben Planeten-Medaillen bekannt sind. Durch Zurücksetzung gekränkt, verliess der Nordländer in der Stille Dresden und kehrte nach seinem Vaterlande zurück. Die Medaillenkunst hatte hauptsächlich durch Karlsteen in Schweden und in den Nachbarländern eine Richtung zum Besseren erhalten; Deutschland empfing mehrere Künstler aus jenen Gegenden, von welchen einige sogar Schüler des berühmten Meisters

Ehrenreich Hannibal.

gewesen waren; so auch Ehrenreich Hannibal, der zu Stockholm (1678) geboren war. Im Jahre 1705 ward er kurfürstlich-braunschweigischer Medailleur, womit er später die Stelle eines Münzeisenschneiders in Clausthal verband. Er erwarb sich in Deutschland bald einen so grossen Ruf, dass er für den Kurfürsten von Köln, den König von Preussen und den Landgrafen von Hessen-Darmstadt zu arbeiten hatte; mit Recht galt Hannibal († 1741) für einen tüchtigen Produzenten seiner Zeit. Er hatte einen Sohn mit Vornamen Martin, den der

kurfürstliche Hof zu Hannover nach Stockholm zu Hedlinger sandte, um ihm dessen Unterricht zukommen zu lassen; nach dem Tode des Vaters erhielt Martin Hannibal die von demselben bekleidete Stelle zu Clausthal, doch blieb er hinter jenem als Künstler weit zurück.

Die Höfe von Wien, Dresden und Berlin beschäftigten viele Medailleurs; neben den bereits Genannten, arbeiteten für das kaiserliche Haus auch Donner, Kittel, Fuchs und Schega. Der erstere, Matthias Donner war kaiserlicher Hof-Medailleur; er produzirte ungefähr in der Zeit von 1736—1767, und ist von G. R. Donner, von dem es eine Schaumünze auf den Kurfürsten Karl Albrecht von Bayern giebt, zu unterscheiden, in welchem man jenes Künstler's älteren Bruder, den ausgezeichneten Bildhauer Georg Raphael Donner erkennen dürfte. Johann Kittel lebte zu Breslau, und war ziemlich die ganze erste Hälfte des Jahrhunderts hindurch wirksam; Heinrich Fuchs verfertigte Werke für die Gebrüder Grafen von Dohna, auf die Krönung der Maria Theresia als Königin von Ungarn. Bartholomäus Schega hielt sich um 1750 in Wien auf, und ist nicht mit seinem Bruder, dessen Thätigkeit einer spätern Zeit angehört, zu verwechseln. — In Dresden zeigte sich geraume Zeit Johann Wilhelm Höckner thätig, in dem wir den Stammvater einer Künstler-Familie aufführen, von der einige Mitglieder in späterer Zeit sich hervorgethan haben. Von weiblicher Hand findet man eine Schaumünze mit dem Portrait des Kurfürsten Friedrich August, in Bezug auf den Abmarsch der Schweden aus Sachsen; die Urheberin davon nannte sich Ravemann. In dem zweiten Viertel des Jahrhun-

Matthias Donner.

Joh Wilh. Höckner.

dert's soll Isaak Benjamin Vallier als kurfürstlicher Hof-Medailleur in Dresden angestellt gewesen sein. — Berlin hatte in Friedrich Marl, der zwar ein Schüler des berühmten Faltz war, eben keinen geschickten Stempelschneider, mit dem ungefähr auf gleicher Höhe Christian Friedrich Lüders sich befand. An die Stelle des letztern trat 1741 Ludwig Heinrich Barbiez († 1754), Sohn von Jacques Barbiez aus Champagne, der in Berlin sich niedergelassen hatte, und Bruder von Zacharias Barbiez, denen allen es kaum gelang, sich unter ihren Zeitgenossen als mittelmässig auszubringen, wie diess auch bei Rosina Elisabeth Schindel der Fall war, von der eine Medaille auf den Tod der Königin Sophie Charlotte sich erhalten hat. Diesen Produzenten dürfte Heinr. Friedr. Hulter, Münzmeister der Stadt Magdeburg, der mehrere Schaumünzen zur Geschichte des ersten König's von Preussen geschnitten hat, und Joh. Gottfr. Held zu Breslau, unter der Regierung Friedrich's II. thätig, gleichzusetzen sein, wenigstens wenn ihr Werth aus der Mehrzahl ihrer Arbeiten zu bestimmen gestattet ist.

Friedrich Marl.

Gleich zu Anfang des Jahrhundert's wurden die beiden Hilcken mehrfach beschäftigt; der eine von ihnen, Joh. Friedrich war ein Schüler von C. Wermuth, und stand in Diensten des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin; Heinr. Friedr. Hilcken dagegen hielt sich um 1700 einige Zeit in Hamburg auf, wo in der Folge David Gerhard von Hachten († 1727), Daniel Häsling aus Ost-Gothland, ein Schüler von Hedlinger, welcher auch für die Könige von Dänemark und Polen gearbeitet hat, und Paul Heinr. Gödecke gelebt haben; auch begegnet man dem Namen des

Joh. Friedr. und Heinr. Friedr. Hilcken.

Daniel Häsling.

Freiberger Künstler's A. Heinig auf einer Medaille, welche die Stadt Hamburg auf die Feier der Krönung Karl's VI. hat anfertigen lassen. Joh. Georg Neubauer, erst zu Magdeburg und dann zu Berlin, stellte ein Werk zu Ehren des hallischen Theologen Joachim Lange her. Die braunschweigischen Fürsten bedienten sich zu ihren Zwecken eines S. Lambelet von Clausthal, der in den Jahren 1699-1727 produzirte, eines Stephan Andr. Reinhard aus Gosslar und Rud. Phil. Wahl von Clausthal, die beide den Unterricht von C. Wermuth genossen hatten, und von verschiedenen Seiten ehrenvolle Aufträge erhielten. Bernh. Joh. Dedekind stand nur einige Zeit in braunschweigischen Diensten, und wandte sich später nach Kopenhagen. Bei der Menge Silber, das die braunschweigischen Fürsten aus den ihnen gehörigen Bergwerken gewannen, und in Geldstücken ausprägen liessen, bedurften sie vieler Arbeiter, die die Stempel zu den Geldmünzen schneiden mussten, von denen aber weiter keiner in seinem Geschäft einen höhern Grad der Fertigkeit, der mit der Benennung Kunst belegt zu werden verdiente, gezeigt hat. S. Lambelet.

Beinahe jedes regierende Haus in Deutschland hatte einen Medailleur, der zu dem Zwecke, merkwürdige Begebenheiten der fürstlichen Familie und des Landes durch Schaumünzen der Nachwelt zu überliefern, angestellt war; oft besass der Münzmeister oder der Münzwardein die dazu nöthige Geschicklichkeit; so war Anton Cajet († 1738) Münzwardein des Kurfürsten von der Pfalz, und Johann Selter, von dem man viele Schaumünzen antrifft, soll Münzmeister des kurpfälzischen Hauses gewesen sein.

Unter den an vielen Orten zerstreut lebenden Produ-

zenten thaten sich auch Böhrer, Thiebaud und Lunder hervor. Konrad Böhrer zu Augsburg, den der Tod (1756) in einem Alter von sechs und vierzig Jahren ereilte, verräth in seinen Arbeiten nicht gemeine Naturgaben, deren weitere Ausbildung der Tod verhindert haben dürfte. Jonas Thiebaud von Neufchatel war ein Schüler von Dassier, und liess sich im Jahre 1740 zu Augsburg nieder, wo er bis zu seinem Ende († 1769) blieb; er hatte zwei Söhne Jonas Peter und Johann Peter, die sich der Kunst widmeten. Gabriel Lunder aus Norwegen hielt sich einige Zeit in Nürnberg auf, wo er zum Andenken an den Geistlichen Johann Mayer ein ganz hübsches Werk hergestellt hat. Daselbst lebte Kasp. Gottl. Eisler, der neben seiner gewöhnlichen Beschäftigung als Kupferstecher, einige Medaillen geliefert hat. Vermuthlich in Deutschland entstand auch die Schaumünze, die der friesische Maler Markus Meyers zum Ruhm des Malers Markus Tuscher aus Nürnberg modellirt, aber wahrscheinlich nicht in Metall ausgeführt hat: eine der besseren Produktionen dieses Zeitraums, wo die Anzahl der Arbeiter in Deutschland sehr beträchtlich war; wir entheben denselben nur noch die Namen von Joh. Christ. Weber zu Arnstadt und Joh. Heinr. Voigtländer zu Erfurt, beide Schüler von Chr. Wermuth, Joh. Heinr. Werner und Nik. Seeländer zu Erfurt, Jul. Angerstein, Köhler, van der Korst u. s. w.

Konrad Böhrer.

Die berühmtesten, und unstreitig tüchtigsten Künstler, die in diesem Zeitraum und über denselben hinaus produzirten, waren Schweizer, nämlich die beiden Dassier und Hedlinger. Obschon dieser seinen Ruhm meist im

Auslande erworben hat, so möchte doch hier seiner mit einiger Ausführlichkeit zu gedenken sein. Die beiden Dassier, Vater und Sohn, verliehen der Schweiz, vorzüglich ihrem Geburtsort Genf, einen nicht geringen Glanz. Von vielen hochgepriesen, erhielten sie von verschiedenen Souverainen ehrenvolle Anerbietungen. Der ältere, Jean Dassier (geb. 1676) lernte in Paris bei Mauger und Roettier, und unterstützte, nachdem er nach Genf zurückgekehrt war, seinen Vater Dominique, der auch Stempelschneider war. Erst um 1720 erhob er sich zu selbständigen Produktionen, bei denen es auf einen höhern Kunstzweck angelegt war, und so erschienen nach und nach die Portrait-Medaillen der zwei und siebzig Könige von Frankreich und der Reformatoren. Seinen Aufenthalt in England, wohin der Künstler sich begeben hatte, benutzte er zu einer Folge von Schaumünzen auf die englischen Könige, welche von Wilhelm dem Eroberer bis auf Georg II. geht. Ein Werk auf den Kardinal Fleury brachte ihm ein werthvolles Geschenk ein. Als er sich im Jahre 1743 in Turin aufhielt, fertigte er dort eine Medaille auf den König an; so setzte er seine Thätigkeit bis in sein fünf und siebzigstes Jahr fort, wo Alterschwäche hemmend eintrat, die 1763 seinen Tod herbeiführte. Seine Produktionen sind zum Theil in einem Werk erklärt *), das zugleich die des jüngern Dassier berührt.

Jean Dassier.

---

*) Explication des médailles gravées par J. Dassier et par son fils, représent. une suite de sujets tirés de l'histoire romaine etc. 1778.

Jacq. Ant. Dassier.

Jacques Antoine Dassier (geb. 1715) genoss den Unterricht des berühmten Goldschmiedes Germain in Paris, und verfolgte später seine Ausbildung in Rom, wo er sich durch eine Schaumünze auf Klemens XIII. vortheilhaft bekannt machte. Darauf ging er nach London, und erhielt dort die Stelle eines zweiten Münzpräger's; mit Erlaubniss des Königs besuchte er St. Petersburg, wo er mehrere Arbeiten ausführte. Nach dreijährigem Aufenthalt in Russland wollte er nach London zurückkehren, starb aber auf der Reise zu Kopenhagen (1759). Er übertraf als Künstler seinen Vater, indem er in der Zeichnung fester war, nach mehr Vollendung strebte, und nicht so rasch produzirte.

Joh. Karl Hedlinger.

An Talent und Ruhm ragte noch über die beiden Dassier hervor Johann Karl Hedlinger, der 1691 im Kanton Schwyz geboren war. Nachdem er bei Wilh. Crauer in Sitten den Grund zu seiner Ausbildung gelegt hatte, hielt er sich in Nancy bei Saint-Urbain auf, und verweilte später in Paris, wo Roettier und der Goldschmied Launay auf ihn einwirkten. Nach einem Aufenthalt von achtzehn Monaten in Frankreichs Hauptstadt, ging Hedlinger mit dem Minister des König's Karl XII. nach Schweden, und ward dort Nachfolger von Karlsteen. In dieser Stellung gelangte er zu einem Ruf, der fast durch ganz Europa sich verbreitete, und an den sich Aufträge von verschiedenen Fürsten knüpften, die ihr Portrait von der Hand dieses Künstlers ausgeführt zu haben wünschten; Peter der Grosse wollte ihn sogar an seinen Hof ziehen, allein Hedlinger blieb Schweden treu. Im Jahre 1726 reiste er nach Italien; am längsten verweilte

er in Rom, wo er Beweise hoher Achtung empfing, und von dem Papst Benedikt XIII. zum Ritter ernannt und mit dem Christus-Orden geschmückt wurde. Was seine Arbeiten anlangt, so unternahm er eine Folge von Portrait-Medaillen aller christlichen Könige Schwedens, an welcher aber sein Schüler Daniel Fehrman grossen Antheil gehabt hat. Ausserdem übte er die Kunst zum Ruhm des Königs Christian VI. von Dänemark und der Kaiserin Anna Iwanowna, um deren Portraits nach der Natur zu modelliren, er nach Kopenhagen und St. Petersburg sich begab; doch vorzugsweise blieb seine Thätigkeit dem schwedischen Hofe gewidmet. Hedlinger hatte nicht aufgehört, sein Vaterland zu lieben, und verliess Schweden, um jenem ganz wieder anzugehören; er liess sich erst zu Freiburg, später auf einem Landgut am Schwyzer-See nieder. Auch dort blieb er nicht unthätig *); aber an der Ausführung des Entwurfs, die Geschichte seines Vaterlandes in einer Reihe von Schaumünzen darzustellen, hinderte ihn der Tod (1771). Der Künstler hinterliess auch als Mensch ein ehrenwerthes Andenken.

Neben diesen in ihrer Zeit grossen und bewunderten Meistern waren in der Schweiz Justinus de Beyer und Joh. Jak. Gessner zu achtbarem Namen gelangt; jener arbeitete (1738) in Bern; der andere war Münzmeister

Beyer und Gessner.

*) Oeuvr. du Chevalier Hedlinger ou Recueil des médailles de ce célebre artiste etc. par Chrétien de Mechel à Basle 1776. und dessen Explication historique et critique etc. 1778. — Collection complette de toutes les Médailles du Chevalier Hedlinger etc. par Jean Gaspard Fuesli etc. Augsburg 1782.

zu Zürich in den Jahren von 1706—1737, wo er starb; er lieferte nebenbei mehrere Medaillen, die nicht ohne Werth sind, und auf die Naturanlagen des Künstlers, der ohne Anweisung alles seiner Fähigkeit und seinem Fleiss verdankte, ein vortheilhaftes Licht werfen. Weniger bekannt dagegen ist Joh. Ulrich Fechter, der zu Basel im Jahre 1709 ein Werk zum Andenken des Bürgermeisters Emanuel Socin hergestellt hat. Auch Joh. Ulr. Bruppacher zu Luzern, Joh. Jak. Handmann zu Basel, Joh. Hug zu Bern und andere für die Geldmünze beschäftigte Stempelschneider strebten als Künstler einen Ruf sich zu erwerben, mit Recht aber sind ihre Produktionen unbeachtet geblieben.

In den Niederlanden kam, wenn man in Abrechnung bringt, was von Produzenten herrührt, deren Leben aus dem siebzehnten Jahrhundert in das achtzehnte hinein sich verlängerte, nicht viel Erhebliches zum Vorschein; doch können in diesem Zeitraume Niklaas van Swinderen und Gerard Marshoorn mit Auszeichnung genannt werden; jener hatte seinen Wohnsitz im Haag, fertigte unter andern eine Schaumünze für die Stadt Haarlem auf den angeblichen Erfinder der Buchdruckerkunst L. J. Koster, dem auch Marshoorn aus Haarlem ein Werk gewidmet hat; dieser wurde für geschickt genug geachtet, von dem Erbstatthalter Wilhelm IV. Aufträge zu empfangen; beider Ruf wurde aber von einem Deutschen, der in Holland eingewandert war, verdunkelt. Martin Holtzhey aus Ulm gebürtig, hatte sich in Amsterdam niedergelassen, wo er rühmlich sich bekannt machte; insbesondere tüchtig erscheint er in einem Medaillon auf Gus-

Niklaas van Swinderen.

Martin Holtzhey.

tav Wilhelm von Imhoff, General-Gouverneur der holländisch-ostindischen Kompagnie. Man besitzt ein Verzeichniss seiner Arbeiten, das zu Amsterdam 1755 erschienen ist. Mit geringerem Erfolg produzirten de Wys, von dem es Medaillen auf die 1717 Statt gehabte Reformationsfeier giebt, A. Andeles, J. Drapentier und andere, deren Arbeiten nicht bedeutend genug sind, um unser Interesse in Anspruch nehmen zu können.

Bevor wir uns nach Frankreichs Hauptstadt versetzen, glauben wir von einer achtbaren Künstler-Familie, die zu Nancy einheimisch war, reden zu müssen. Dieselbe bestand aus drei Mitgliedern, die die Kunst übten, nämlich aus Ferdinand de St. Urbain und aus dessen Sohn und Tochter. Der ältere St. Urbain (geb. 1654) folgte anfänglich ganz seinem Triebe zum Zeichnen und Malen, ohne dabei einer Anweisung sich zu erfreuen zu haben. Als er sein Vaterland Lothringen durch Kriege verheert sah, begab er sich nach München zu seinem Oheim; später durchreiste er Deutschland und Italien, und begann mit der Baukunst und Stempelschneidekunst sich zu beschäftigen. Ohne Lehrmeister hierin, machte er so grosse Fortschritte, dass man ihm (1673) in Bologna die Direktion der Münze übertrug; zugleich ward er erster Münzgraveur und Baumeister. Nach Verlauf von zehn Jahren kam er nach Rom, wo ihm Innocenz XI. die Oberaufsicht über die Münze anvertraute, und ihn zum ersten Graveur und Architekten bestellte. Dieses dreifache Amt bekleidete er in den Jahren von 1683—1703, in welcher Zeit er Stempel zu vielen Medaillen schnitt; und von den Kardinälen Albergati und Ottoboni aufgefordert, eine

Ferdinand de St. Urbain.

Folge von Schaumünzen der Päpste unternahm, wovon indessen nur siebzehn Stück erschienen sind. Im Jahre 1703 rief ihn sein Landesherr Leopold I. nach Nancy zurück, und er diente dem Hause Lothringen noch voll fünf und dreissig Jahr und bis zu seinem Tode (1738). Er veröffentlichte während dieser Zeit eine Menge Arbeiten, die seinen Ruf als Künstler begründeten, darunter mehrere für Spanien, für das kurpfälzische Haus, für italienische Fürsten und Kardinäle; in seiner Folge von Bildnissen der Herzoge von Lothringen hat er Bedeutendes geleistet, und über seine Zeit sich erhoben *).

Dieser ausgezeichnete Künstler hat ausser seinem Sohn Claude Augustin und seiner Tochter Marie Anne de St. Urbain keine Schüler gebildet. Der jüngere St. Urbain, vorzüglich durch ein Stück zur Folge der Medaillen lothringischer Herzoge bekannt, folgte seinem Herrn Franz III. (nachmaligen Kaiser) nach Wien, und blieb dort bis zu seinem Tode (1761). Marie Anne de St. Urbain hat sich durch Arbeiten auf den lothringischen Kanzler de la Galaizière, auf den König Stanislaus u. s. w. hervorgethan, welche sie meist mit den Anfangsbuchstaben ihres Namen's M. S. V. bezeichnet hat; sie lebte mit einem Herrn von Vaultrin vermählt, noch 1769 zu Nancy.

Der französische Hof hatte in Jean Duvivier einen

---

*) Vornehmste Lebensumstände des wegen seiner Kunst im Graviren hochberühmten Ritters Ferdinand de Saint-Urbain nebst einem vollständigen Verzeichniss seiner Medaillen, herausgegeben von F. E. (Fr. Exter) Nürnberg 1770.

wackern Produzenten; geb. 1687 zu Lüttich, erlernte Duvivier auch daselbst die Anfangsgründe seiner Kunst; darauf ging er nach Paris, wo er im Zeichnen und Modelliren sich übte, und auf diesem Wege zu einem berühmten Meister sich ausbildete. Noch jetzt bewundert man in seinen Werken die Reinheit der Zeichnung und die Sorgfalt und Gefälligkeit der Ausführung; in dieser Hinsicht schön und zugleich sehr ähnlich hat er Ludwigs XV. Bildniss in verschiedenem Lebensalter vorgestellt. Der König schätzte den Künstler, und wies ihm eine Wohnung im Louvre und einen Jahrgehalt an, wie ihn denn auch die französische Akademie als Mitglied aufnahm. Duvivier starb (1761), wie man sagt, in den Gallerien des Louvre, und hinterliess das Lob eines sanften und bescheidenen Charakters. Jean Duvivier.

Ausser Jean Duvivier waren thätig Curé, Leblanc und Marteau, aber ohne in der Kunst denselben Höhepunkt zu erreichen. Simon Curé verdankt man viele Portraits französischer Gelehrten, Künstler u. s. w. eines Titon du Tillet, Franç. Maynard, Jean Franç. Sarrasin, Paul Scarron, Marin Marais, Jean Bapt. Rousseau. Simon Curé. Jean Leblanc arbeitete Medaillen zur Geschichte des königlichen Hauses, und François Marteau zum Ruhm des Kardinals Polignac, des Freiherrn von Stosch und anderer Notabilitäten seiner Zeit. Ausserdem trifft man auf einer Medaille mit dem Bildniss des Kardinals von Bouillon den Künstlernamen Dubut, und auf einer dem lothringischen Kanzler Chaumont de la Galaizière gewidmeten den Namen Fontaine an; von S. Garbett rührt ein Portrait des Kardinals Fleury her; diesen fügen Jean Leblanc.

wir noch den Namen Deloge zu, den man auf einer Preismedaille der Königin Maria Leszczynska wahrnimmt. Um 1715 hielt sich Michael Rög aus Dänemark in Paris auf, wo er ein Werk auf den Herzog Regenten Philipp von Orleans veröffentlichte, und etwas später der Edelsteinschneider Smart, Schüler von Reisen in London, welcher auch Medaillen-Stempel schnitt. Die bedeutendere Wirksamkeit von Benjamin Duvivier, Sohn von Jean Duvivier, fällt schon mehr in die zweite Hälfte des Jahrhunderts.

Johann Crocker.

In England erwarb sich ein Deutscher, Johann Crocker, durch seine Arbeiten Ruhm. Geboren 1670 zu Dresden, lernte er eigentlich die Juwelierkunst, begab sich nach überstandener Lehrzeit auf Reisen, erst nach Holland, darauf nach England, wo er in der Stempelschneidekunst sich zu üben anfing. Er machte darin so grosse Fortschritte, dass man ihm 1705 die Stelle eines Obergraveur's an der Münze übertragen konnte. Ungefähr von dieser Zeit ab bis einige Jahr vor seinem Tode (1741) gingen aus seinen Händen viele Medaillen hervor, die grösstentheils auf das königliche Haus in England sich beziehen, und ihren Werth hauptsächlich in dem tüchtig ausgeführten und mit Ähnlichkeit ausgestatteten Portrait haben dürften.

J. Christ. Tanner.

Mit weniger Erfolg arbeiteten zwei andere Deutsche in England, J. Christoph und J. Sigmund Tanner, die wahrscheinlich Brüder waren; von dem ersteren weiss man, dass er aus Sachsen-Gotha gebürtig, um 1733 nach England gekommen ist; er trat als Obergraveur an die Stelle von Crocker. J. Sigmund Tanner († 1773) arbeitete

vierzig Jahre lang für die englische Krone. Unter den eingebornen Künstlern in England nennt man John Kirk und Richard Yeo; jener schnitt Medaillen-Stempel und Siegel; von ihm besitzt man auch Schaumünzen mit dem Bildniss des Herzog's Wilhelm von Cumberland, Sohnes von Georg II., ein Portrait, das auch Richard Yeo in einem Werk auf die Niederlage der Insurgenten bei Culloden 1746, aber mehr in antiker Weise dargestellt hat; dieser Künstler soll noch um 1770 gelebt haben.

John Kirk.

In Stockholm glänzte lange Zeit Hedlinger, der aber nach seiner Heimath, der Schweiz zurückkehrte, unter deren Produzenten er bereits aufgeführt worden ist. Am meisten machte sich neben ihm bemerklich Daniel Fehrman, ein Schüler jenes Meister's, dessen Andenken er eine Medaille geweiht hat, und dessen Nachfolger als königlicher Medailleur er war; doch reichte seine Geschicklichkeit nicht an die des Meisters. Fehrman's Thätigkeit endete schon 1764, sein Tod erfolgte aber erst 1780. Der schwedische Historiograph Jonas Hallenberg hat ein Verzeichniss der Arbeiten dieses Künstler's herausgegeben. Vor Hedlinger zeigte sich ein Schüler von Karlsteen, Karl Gustav Hartman, nicht unrühmlich thätig; er hatte einen Sohn Engel Hartman, der in demselben Gebiet produzirte. Bengt Westman aus Stockholm, war ebenfalls ein Schüler von Karlsteen, und würde vor allen dem Lehrer Ehre gemacht haben, wenn er nicht jung (um 1713) gestorben wäre; er hat einige Stücke zur Geschichte Karl's XII. hinterlassen. Als ein unbefähigter Arbeiter erscheint dagegen Zach. Hartwig Arensburg

Daniel Fehrman.

Karl Gust. Hartman.

aus Kurland, dem eine Denkmünze, die bei der Krönung der Königin Ulrike Eleonore ausgeworfen wurde, zugehört.

Der dänische Hof unterhielt neben und nach einander mehrere Künstler als Ant. Norman, Mich. Rög, Peter Berg, Ant. Schultz, G. Lode, J. Bagge, Peter Christ. Winslöw, Magnus Gust. Arbien, G. W. Wahl, die aber alle selbst in ihrer Zeit nicht in die Reihe der Künstler ersten Ranges zu setzen waren; das Beste dürften unter ihnen Rög, den wir schon in Paris kennen gelernt, und Wahl und Arbien, beide Schüler von Hedlinger, geleistet haben. Von Arbien besitzt man viele Werke, darunter zwei auf die Geburt Christians VII. und des Prinzen Friedrich, von Wahl einen Medaillon mit dem Bildniss Christian's VI. und mit der Façade des Schlosses zu Kopenhagen und ausserdem manches; Peter Berg hat Schaumünzen auf die Eroberung von Tönningen, auf den Tod der Königin Charlotte Amalie, auf die Eroberung des Herzogthum's Schleswig erscheinen lassen. Winslöw arbeitete in das sechste Jahrzehend hinein, und lieferte Werke zum Ruhm des Königs Friedrich V.

Magn. G. Arbien.

Das Genie Peter's des Grossen, der den Grund zu Russland's Macht und Ruhm legte, warf seine belebenden Strahlen nach allen Seiten hin; einige Stempelschneider für die Geldmünze, wie Gouin und Haupt, die unter seiner Regierung lebten, liessen es nicht an Versuchen fehlen, selbständige Kunstwerke herzustellen; doch fanden sich dort erst später Produzenten, die die Thaten des berühmten Fürsten und seiner Nachfolger auf eine würdigere Weise durch Schaumünzen im Andenken zu erhalten

suchten. Man erinnert sich indessen, dass der russische Hof in diesem Zeitraum geschickte Meister des Auslandes, wie Becker und Hedlinger, zu sich berief, die aber nicht gar lange in St. Petersburg verweilten; ausserdem liess das russische Kaiserhaus, in Deutschland z. B. durch P. P. Werner und C. Wermuth einige Stücke ausführen.

Der Schauplatz der Medaillenkunst ist von jetzt ab das ganze civilisirte Europa, indem alle fürstlichen Höfe desselben zu höheren Zwecken, als bloss für die Geldmünze, Stempelschneider beschäftigten. Bei so ungeheurer Ausdehnung in Hinsicht des Raumes wird die Nothwendigkeit immer fühlbarer, in unsern Mittheilungen auf die hervorragenden Erscheinungen uns zu beschränken, und mit diesem Vorsatz wenden wir uns der andern Hälfte des Jahrhunderts zu.

Siebenter Abschnitt.

Achtzehntes Jahrhundert.

Zweite Hälfte.

Der Zustand, worin die Medaillenkunst im Allgemeinen sich von den meisterhaften Typen ihrer Glanzperiode so weit zu tadelhafter und geistloser Manier hin entfernt hatte, dauerte noch fort; indessen wurden zu Ende des Jahrhunderts bestimmte Symptome eines neuen Aufschwung's derselben in Frankreich sichtbar. Die Entwickelung, welche diesen Symptomen folgte, und welche mit der Umwandlung des herrschenden Kunst- und Zeitgeschmacks im Zusammenhange stand, näher zu berühren, dürfte sich erst ein geeigneter Ort darbieten, wenn wir mit den Arbeitern, unter denen die Besten nicht über das Mittelmässige sich erhoben, werden bekannt gemacht haben.

In Italien wurde bis zu der Periode, wo es durch die politischen Ereignisse mit Frankreich in Verbindung kam, die auch auf die Kunst günstig einwirkte, im Ganzen nicht viel produzirt. Einen guten Namen erwarb sich dort ein Schweizer, Kaspar Joseph Schwendimann; ja man kann von ihm sagen, dass er der geachtetste Künstler seiner Gattung und seiner Zeit in Rom war. Geboren im Kanton Luzern 1741, hatte er mit vielen Hindernissen zu kämpfen, bis es ihm gelang, sich ausschliesslich der Kunst widmen zu können; auf seine Bildung hierin wirkte der berühmte Hedlinger ein. Zu seiner Vervollkommnung beschloss er 1772 nach Rom zu gehen, wo er vierzehn Jahre lang den Studien oblag, bis er 1786 in seiner eigenen Wohnung, mitten auf seiner nicht unrühmlichen Laufbahn, von einem Bösewicht mit vier und zwanzig Messerstichen verwundet wurde, und acht Tage darauf seinen Geist aufgab. Die Eigenthümlichkeit seines Talents liegt in den Werken von ihm ausgesprochen, welche die Erneuerung des Bündnisses zwischen Frankreich und der Schweiz, den Kardinal Al. Val. Gonzaga, den Papst Pius VI., den Ritter Mengs, die Vereinigung der Pfalz mit Bayern zum Gegenstande haben, und in welchen eine zu höherem Grade aufsteigende Geschicklichkeit wahrzunehmen ist.

Kasp. Jos. Schwendimann.

Unter den italienischen Künstlern in Rom zeichnete sich Francesco Corazzini aus, der sich die Hamerani zum Vorbild genommen hatte; jedoch blieb er hinter denselben merkbar zurück. Viel Beifall erlangte die Medaille von ihm, welche die Stadt Bergamo zu Ehren des Abate Pietro Antonio Serassi, der als Verfasser einer Lebens-

Francesco Corazzini.

geschichte des Torquato Tasso sich bekannt gemacht hat, im Jahre 1786 prägen liess; der Künstler zeigte sich noch im neunzehnten Jahrhundert thätig. In Rom lebte auch Gioachimo Hamerani, der letzte Nachkomme einer Künstler-Familie, die so lange Zeit in dieser Stadt geblüht hatte; er war Medailleur des Papstes Pius VI., dessen Bildniss er wiederholt, aber in sehr tadelhafter Manier hergestellt hat.

Filippo Cropanese. Wenn Filippo Cropanese sich nicht in Rom aufgehalten, so hat er wenigstens für den Papst Klemens XIV. gearbeitet; auch hat er ein Werk mit dem Bildniss des Herzogs Ferdinand von Parma, in dem Rev. mit der Vorstellung der Komödie und der Tragödie, denen ein geflügelter Genius einen Kranz reicht, und Schaumünzen mit den Portraits der Kaiserin Maria Theresia, des Kardinals Heinrich York geliefert. Von Tazzaglia besitzt man ein dem römischen Senator Ab. Rezzonico gewidmetes Kunstprodukt in dem Rev. mit dem Bilde der Minerva; von P. Tadolini eine Medaille auf den Anatomen Carlo Mondini, und von Gaetano Pignoni eine auf Giac. Bart. Beccari zu Bologna, von Filippo Balugani Arbeiten zum Ruhm des Mathematikers und Physikers Vincenzo Riccati und des Giac. Gradonico. Auf einer Portrait-Medaille des Anatomen Giov. Batt. Morgagni gewahrt man den Namen Luckner, der dem Charakter der Arbeit nicht entgegen, einen Künstler deutschen Ursprungs anzukündigen scheint. Auch dürfte hieher P. Balzar gehören, von dem ein Kunstprodukt mit dem Bildniss des Franc. Testa vorliegt. Bernh. Berger oder Perger, ein Deutscher, Schüler und Verwandter von F. A. Schega,

stand in Diensten Ferdinands IV., Königs beider Sicilien; er hat einige Stücke zur Geschichte dieses Monarchen geschnitten.

In Florenz hatte sich ein Franzose, Louis Siries, niedergelassen, der ein geschickter Goldschmied war, und besonders in kleiner und zarter Drahtarbeit sehr geschätzt wurde; in vorgerücktem Alter versuchte er in Edelstein zu graben, und leistete auch in dieser Kunstgattung Ausgezeichnetes; am meisten wird von ihm ein Onyx gerühmt, in den der Kaiser Franz und dreizehn andere Personen der kaiserlichen Familie eingeschnitten sind. Diesem Künstler hat man einige Schaumünzen zueignen wollen, die von Seiten des Verfertigers mit L. SIRIES oder L. S. bezeichnet, und unter der Regierung des Grossherzog's Peter Leopold zu Florenz erschienen sind; allein diese sind in einer zu späten Zeit entstanden, um jenen Siries als ihren Urheber betrachten zu können; es ist dagegen wahrscheinlich, dass der Medailleur Siries ein Nachkomme jenes bekannten Goldschmieds gewesen sei. Die Medaillen, welche diesen Namen oder die Initialen desselben tragen, reihen sich unbedingt den bessern Werken ihrer Gattung in diesem Zeitraum an. L. Siries.

Viel grösser als in Italien war in Deutschland die Anzahl der Produzenten, unter denen freilich nur ein sehr kleiner Theil Beachtung verdient. Im Dienst des kaiserlichen Hofes zu Wien stand G. Toda, dem man Schaumünzen zur Geschichte der Kaiserin Maria Theresia verdankt. Als einen fleissigen Arbeiter bewährte sich Anton Widemann (geb. 1724); er war ein Schüler von Barth. Schega, und produzirte bis in das achte Jahrzehend unter G. Toda. Anton Widemann.

allgemeiner Anerkennung; ausser dem kaiserlichen Hofe widmete er seine Kunst auch angesehenen Privatpersonen, wie dem kaiserlichen Leibarzt Freiherrn van Swieten.

M. Krafft. Um 1770 verweilte in Wien längere Zeit M. Krafft, der sich in den Ruf eines der ersten Stempelschneider seiner Zeit gesetzt hat; er hat mehrere Male das Portrait der Kaiserin Maria Theresia geschnitten und mit, von ihm selbst erfundenen Reversen verbunden; auch hat man von ihm das Bildniss des Königs Friedrich II. von Preussen und des Dichters Metastasio. Krafft begab sich von Wien nach Mailand, später nach München, wo er 1781 sein Leben beschloss. Ausser jenen wurden vom kaiserlichen Hofe auch Wirt und Vinatzer beschäftigt; beide waren in ihrer Zeit geschätzte Künstler.

Joh. Nep. Wirt. Joh. Nepomuk Wirt (geb. 1753) war Kammer-Medailleur, und arbeitete noch zu Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, ziemlich bis zu seinem Tode (1810). Zur Bezeichnung seiner Werke bediente er sich seines Namens in der Form WIRT, WIRTH oder WÜRTH. Zur Familie desselben gehörte Franz Xaver Wirt, dessen Thätigkeit schon früher begann und bis gegen Ende des Jahrhunderts währte.

Christian Vinatzer. Christian Vinatzer aus Tirol führte neben anderem das Bildniss der Maria Theresia auf einer Schaumünze aus, die dem Tode der Fürstin gewidmet ist, und mit Beifall aufgenommen wurde, jedoch rührt der Rev. dieses Werkes von J. N. Wirt her; Vinatzer starb 1782. Auch waren noch zum Ruhm der kaiserlichen Familie thätig die Stempelschneider Keiserswerth, Joh. Nikolaus Körnlein, A. König von Freiburg, Seb. Irrwoch, J. Wurschbaur, Ant. Matth. Jos. Domanek, Ignaz Donner, Thomas

Lang, Baldenbach und andere; Domaneck († 1799) bekleidete die Stelle eines Direktors der Graveur- und Medailleur-Klasse der k. k. Akademie der bildenden Künste, und fertigte bei Gelegenheit seiner Aufnahme in dieselbe einen grossen Medaillon, den Kaiser Joseph II. in römischer Tracht vorstellt; Donner († 1803) hat einiges in Bezug auf den Grafen Franz von Salm-Reifferscheid, Bischof von Gurk, ausgeführt; Lang († 1812) war als Künstler vielseitig ausgebildet, und wirkte zugleich als Lehrer an der Akademie zu Wien. Peter Baldenbach, Peter Baldenbach. geboren 1762 zu Linz am Rhein, kam nach Wien, und wählte aus Neigung die Kunst zu seinem Beruf; man hat von ihm Medaillen auf die Siege der österreichischen Armee unter der Aufführung des Prinzen von Sachsen-Koburg, auf die Siege der russisch-österreichischen Heere in Italien, auf den Erzherzog Karl und auf verschiedene Begebenheiten und Personen. Der Künstler starb 1802.

In Dresden fand man Stieler, die beiden Brüder Krüger und Höckner wirksam. Bereits in vorgerückten Jahren fing Joh. Friedr. Stieler sich in der Kunst Joh. Friedr. Stieler. zu zeigen an; es erschienen von ihm Werke auf die Errichtung der Artillerie-Schule, auf Gellerts Tod, auf den Teschener Frieden, auf die Genesung des Kurfürsten u. s. w., von denen einige ganz den Anforderungen der Zeit entsprachen; der Künstler produzirte bis zu seinem Tode (1790). Er hatte in Karl Christoph Pribus († 1787) einen wenig gekannten Zeitgenossen, der in der Dresdener Münze als Eisenschneider angestellt war, und der Huldigung des Kurfürsten Friedrich August (1769) eine Medaille geweiht hat. Friedrich Heinrich Krüger (geb. 1749)

Friedr. Heinr. Krüger.

empfing von Wermuth den ersten Unterricht, und bildete sich auf der Akademie zu Kopenhagen weiter aus. Nach achtjähriger Abwesenheit kehrte er als Hof-Medailleur nach Dresden zurük, wo sein Hintritt 1805 erfolgte. Christian Jos. Krüger (geb. 1759) wurde nach mehrjährigen Reisen in Dresden als zweiter Münzgraveur angestellt, in welchem Verhältniss er 1814 starb; man dankt ihm Schaustücke auf die Pillnitzer-Konvention, die Einnahme von Mainz, wie auch das Portrait des Theologen Reinhard. Ein nicht unbedeutendes Talent entwickelte

Höckner.

Höckner, ein Nachkomme jenes Produzenten, dessen wir gehörigen Orts gedacht haben, und wahrscheinlich ein naher Verwandter des geschätzten Edelsteinschneiders († 1795), mit dem er nicht zu verwechseln ist; aus seinen Händen gingen viele Medaillen zur Geschichte Sachsens hervor, und sein Leben verlängerte sich bis zum Jahr 1820.

Nils Georgi.

In Berlin hielt sich Nils Georgi auf, aus Schweden gebürtig und ein Schüler von Hedlinger; seine Produktionen haben die ruhmwürdigen Thaten Friedrichs II. zum Gegenstand; jedoch führte er auch manches aus, wozu er den Auftrag aus der Ferne erhalten hatte. Im Jahre 1782 ging er nach Schweden zurück, wo er acht Jahr später starb. Jak. Abraham (geb. 1722) und sein Sohn

Abraham Abramson.

Abraham Abramson (geb. 1754) galten in ihrer Zeit als ausgezeichnet; der erstere war an funfzig Jahre Münzgraveur der preussischen Regierung, und genügte in seinen Kunstprodukten dem herrschenden Geschmack, ohne zeichnen oder modelliren zu können; er erreichte ein Alter von acht und siebzig Jahren. Abraham Abramson bildete sich schon unter besseren Einflüssen als der Vater,

und gewann, vorzüglich durch Reisen, einen etwas reineren Styl. Ausser Arbeiten für das königliche Haus, in dessen Dienst er sich befand, veröffentlichte er eine Reihe Schaumünzen auf Gelehrte und Dichter, als Sulzer, Ramler, Spalding, Euler, Lessing, Kant, Wieland u. s. w., auf welchen er die Vorstellungen in dem Rev. meist nach Angabe von Ramler ausgeführt hat. Noch ein Jahr vor seinem Tode (1811) lieferte er eine Medaille auf den Hintritt der Königin Louise von Preussen. Nächst Abramson verdient Daniel Friedrich Loos (geb. 1735) mit Auszeichnung genannt zu werden: er war ein fleissiger Produzent, und wurde von seinem befähigten, leider zu früh verstorbenen Sohn Friedrich Loos unterstützt. Ihnen nebst Abramson gehört das Verdienst, in einer Zeit des Ungeschmacks in Deutschland, dem Vorbilde antiker Typen sich zugewandt zu haben. Der ältere Loos hat sich auch als Erfinder in der Mechanik der Prägkunst bekannt gemacht; im Jahre 1819 erreichte ihn der Tod. Er hat in König und Stierle ein paar Schüler gezogen, von denen vornehmlich der letztere sich hervorgethan hat. Anton König (geb. 1756) machte so rasche Fortschritte, dass er zwanzig Jahr alt, schon als Medailleur nach Breslau berufen wurde; seine Arbeiten beziehen sich auf die Könige Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II. und auf mehrere Privatpersonen. Joh. Jak. Gottfr. Stierle (geb. 1764) hat in Schaumünzen auf den Frieden zu Basel, auf den Tod des Herzogs Leopold von Braunschweig, auf die Vermählungen der beiden Prinzen von Preussen mit den Prinzessinnen von Mecklenburg-Strelitz seine Fähigkeiten an den Tag gelegt. Der relative Werth

Dan. Friedr. Loos.

Ant. König.

J. J. G. Stierle.

dieser Künstler tritt recht hervor, vergleicht man ihre Arbeiten mit denen von Joh. Gottfr. Held (geb. 1734) zu Breslau. Nicht mehr Geschicklichkeit als dieser hat Joh. Heinr. Meil (geb. 1729) in einer Medaille zu Ehren Gellerts und in einem Jeton der Akademie der Künste bewiesen. Nach dem Wachsmodell von Glume hat man einen gegossenen Medaillon mit dem stark erhabenen Bildniss von Nath. Lieberkühn, welcher überarbeitet, und in dem vorliegenden Exemplar vergoldet ist, und von J. B. Reinel modellirt das Portrait des Arztes J. C. Pelloutier.

Franz Andr. Schega.

Über die meisten Produzenten dieses Zeitraums erhob sich Franz Andr. Schega, dessen Geburt tief in die erste Hälfte des Jahrhunderts, nämlich in das Jahr 1711 zurückfällt. Ohne Lehrmeister bildete er sich als Künstler zu der Höhe hinauf, auf der ihn seine Zeitgenossen fast bewunderten. Er stand in Diensten des kurbayerschen Hauses, auf das viele seiner Produktionen Bezug haben, und starb zu München 1787, nachdem er die letzten Jahre seines Lebens erblindet zugebracht hatte. Wenn sie auch nicht berühmt wie Schega waren, so galten doch

Joh. Leonh. Öxlein.

für recht geschickt Öxlein, Götzinger, Rosa, Bückle und Boltschhauser, die zerstreut an verschiedenen Orten lebten. Joh. Leonh. Öxlein (geb. 1715) erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei einem Verwandten in Regensburg, vervollkommnete sich in Wien durch Richters Umgang, und liess sich in seiner Vaterstadt Nürnberg nieder. Er war als Medailleur für mehrere fürstliche Häuser thätig; nebenbei beschäftigte ihn aber auch die Edelsteinschneidekunst. Öxlein († 1787) hinterliess als Mensch

den Ruf eines Biedermannes. Mit ihm ungefähr in gleichem Range steht Joh. Sam. Götzinger, der in Anspach lebte, und seinem Vater Joh. Götzinger in der Stelle eines fürstlichen Kammer-Medailleurs folgte; auch er schnitt in feinen Stein, grösstentheils nach antiken Vorbildern. Die meisten seiner Medaillen gehören zur Geschichte des Markgrafen Karl Wilhelm Friedrich und des Nachfolgers Alexander, kurz vor dessen Abdankung 1791 der Künstler sieben und funfzig Jahre alt starb. Georg Tob. Rosa († 1784) übte in Augsburg die Kunst aus, nachdem er sich in Basel aufgehalten und mit Hedlingers Manier bekannt gemacht hatte; auf einer Schaumünze hat der Künstler das Portrait des Papstes Pius VI. vorgestellt, das ihm noch am meisten gelungen sein dürfte. Joh. Mart. Bückle (geb. 1742) nahm sich Schega und Hedlinger zum Vorbild; seine künstlerische Laufbahn eröffnete er in Augsburg durch Schaumünzen auf die Stadtpfleger Langenmantel und Amman und auf Paul von Stetten. Ein Ruf als Hof-Medailleur führte ihn nach Karlsruhe, wo er von allen geachtet bis zu seinem Tode (1811) blieb. Bückle's Unterricht genoss Joh. Heinr. Boltschhauser aus dem Thurgau, der zuletzt in Mannheim als kurfürstlicher Münzgraveur angestellt war; man dankt ihm Portraits von Salomon Gessner, Lavater, Bodmer, Göthe, Gellert; er war noch im Jahre 1806 wirksam.

Joh. Sam. Götzinger.

Georg Tob. Rosa.

Joh. Mart. Bückle.

Ebenso verdienen die Namen Stockmar, Matzenkopf, Scheufel, Guillemard, Betulius und Daiser der Menge der Produzenten, die in Deutschland anzutreffen waren, enthoben zu werden. Joh. Wolfg. Heinr. Stockmar stand in Diensten des Hofes zu Weimar, und man kennt von

ihm Werke mit dem Bildniss des Herzogs Ernst August Konstantin; Franz Matzenkopf († 1808) hielt sich in Salzburg auf, und arbeitete unter dem Erzbischof Sigmund (Grafen von Schrattenbach) und später; sein Sohn Franz Xaver Matzenkopf (geb. 1767) war ebenfalls als Stempelschneider in Salzburg thätig; von Jos. Jgnaz Scheufel liegen Medaillen mit den Portraits des Abtes Frobenius von St. Emeram und des Feldherrn Ernst Gideon von Laudon, und von Guillemard die Bildnisse des Grafen Karl Firmian und des Malers Martin Knoller vor; Betulius zu Stuttgart nahm von den Ereignissen des herzoglich-würtembergischen Hauses Veranlassung zu Hervorbringungen; Jos. Daiser (geb. 1755) war zugleich Bildhauer und zuletzt als Graveur an der Münze zu München angestellt; er verfertigte noch im Jahre 1810 eine Medaille mit dem Portrait des Königs Maximilian Joseph von Bayern.

Zur Vervollständigung dieser flüchtigen Angaben, welche die Produzenten eines an wahrhaft künstlerischen Leistungen höchst unfruchtbaren Zeitraums betreffen, können auch die Namen Dobicht, Reich, Beselt, Loos, Holzemer, Straub, Krull und Riesing dienen; Dobicht zu Bückeburg lieferte Werke zur Geschichte des Kurfürsten Johann Philipp von Trier, auf die Vermählung des Grafen Philipp von der Lippe; Joh. Christ. Reich († 1814) hatte sich in Fürth niedergelassen, wo er viel, aber selbst nach dem Maassstabe seiner Zeit, kaum Mittelmässiges produzirte; Albr. Beselt, der in der Blüthe seiner Jugend (1769) starb, hat einige löbliche Versuche in der Kunst hinterlassen; Karl Friedrich Loos, arbeitete in Nürnberg,

Karl Ludwig Holzemer in Hanau; Heinrich Straub († 1782) lebte in München; Christ. Friedr. Krull († 1787) stand zu Braunschweig, und Friedr. Karl Ernst Riesing zu Würzburg in Diensten. Am Schluss sind hier noch zu erwähnen: Joh. Otto Wahl, Jer. Paul Werner, Joh. Karl Engel, S. P. Meyer, Kleinschmidt, Marme, Ulitsch, Körner, Lauer, Wallbaum und Marenz, deren Wirksamkeit, wenn nicht ganz, so doch zum grösseren Theil in die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts fällt, und gar sehr die Farbe dieser Zeit trägt.

Schwendimann suchte, wie man weiss, sein Glück in Italien, und fand dort in der Blüthe der Kraft unerwartet den Tod; nächst ihm war in der Schweiz der Name Mörikofer geachtet. Man hat Johann Melchior von Johann Kaspar Mörikofer zu unterscheiden; jener (geb. 1706) übte erst in späterem Alter die Stempelschneidekunst zu höheren artistischen Zwecken aus, und stellte eine Medaille für die Universität Göttingen mit dem Bildniss Georg's II. und die Portraits des Königs Friedrich II. und der Dichter Voltaire und Haller her. Er lebte in Bern, wo er die Münzstempel schnitt, und 1761 starb; er hinterliess in Joh. Kasp. Mörikofer (geb. 1733) einen Neffen, der sein Schüler war, und ihn in der Kunst überflügelte. Dieser studirte einige Zeit in Paris: der Tod des Oheims veranlasste ihn, nach Bern zurückzukehren, um die Geschäfte desselben zu übernehmen; er liess nach einander Schaumünzen auf die Kaiserin Katharina II., auf den König Stanislaus Augustus von Polen, den Grafen Caylus, Gellert, zwei Verdienst-Medaillen für den Stand Zürich erscheinen, welche mit ent-

Joh. Melch. und Joh. Kasp. Mörikofer.

schiedenem Beifall aufgenommen wurden, und war noch in dem letzten Jahrzehend des Jahrhunderts thätig.

Ungefähr zu gleichem Range haben nach der Meinung ihrer Landsleute Samson, Stedelin und Huber sich erhoben.

Joh. Ulr. Samson. Joh. Ulr. Samson (geb. 1729) lernte zuerst in Kupfer stechen, legte sich aber in Genf auf die Stempelschneidekunst, und studirte nach Dassier's und Hedlinger's Werken. Zu seiner Ausbildung unternahm er eine Reise nach Italien, und liess sich nach seiner Rückkehr in seiner Vaterstadt Basel nieder. Des Künstlers eigenes Bildniss erwarb ihm die Gunst und Unterweisung Hedlingers, die auch Dav. Ant. Stedelin (geb. 1737) genoss.

Dav. Ant. Stedelin. Stedelin, war eigentlich Goldschmied, und lernte in Turin; seit 1772 war er Wardein und Münzmeister des Kanton Schwyz, stand später auch in einem Verhältniss zur Münzstätte in Sitten, und fertigte viele Stempel zu den gangbaren Geldstücken an.

Joh Friedr. Huber. Joh. Friedr. Huber (geb. 1766), der den Unterricht von Bückle empfing, und in Rom seine Studien fortsetzte, hat sich durch mehrere wohlgerathene Medaillen bekannt gemacht; er ward 1805 Theilnehmer an einer Kunsthandlung in Basel, und hiedurch der Ausübung der Kunst entzogen. Die Thätigkeit von Robin und Cochin beschränkte sich auf ein paar Hervorbringungen; Charles Wielandy dagegen ist als Urheber mehrerer Schaumünzen auf Felix Desportes, Laharpe u. s. w. zu nennen.

In Holland existirte ein Künstler, dessen Produktionen man einen grossen Werth zugestand, und den man unbedingt den Tüchtigsten seiner Zeit beizählen kann: wir meinen Joh. Georg Holtzhey. Er war ein

Nachkomme jenes Holtzhey, von dem in dem vorhergehenden Abschnitt die Rede war, und lebte in Amsterdam; er arbeitete nicht nur für Holland und das Haus Oranien, sondern auch für deutsche Höfe und einiges zur Geschichte Frankreichs. Obschon in den Gränzen des herrschenden Zeitgeschmacks eingeschlossen, stellte Holtzhey in einer Medaille auf den Tod des Königs Friedrich II. von Preussen ein in vieler Beziehung ausgezeichnetes Werk her, das hauptsächlich des ähnlichen Portraits wegen, noch immer einen hohen Werth behauptet; auch ein Bildniss des Königs Ludwig XVI. dankt man diesem Künstler, der sein rühmliches Andenken durch eine grosse Anzahl von Werken gesichert hat. Neben Holtzhey wurde Theod. Vict. Berkel (geb. 1739) aus Herzogenbusch sehr geschätzt; den technischen Theil der Kunst lernte er bei Marme in Kleve, und hielt sich nach einander in Rotterdam, Brüssel und Wien auf. Er kehrte darauf nach Herzogenbusch zurück, wo er 1808 sein Leben beschloss. Die Zahl seiner Arbeiten beläuft sich auf sieben und sechzig Stück, meist mit den Initialen seines Namens bezeichnet; die älteste ist von 1770, auf die Erbauung der lutherischen Kirche in Amsterdam; eine der seltensten die, welche in der Revolution 1787 die Patrioten von Utrecht mit OB CIVES SERVATOS prägen liessen. Zu den Genannten in untergeordnetem Verhältniss stehen Jacobi zu Lüttich und B. C. V. Calker, die ungefähr mit gleichem Erfolg produzirten. Joh. Georg Holtzhey. Theod. Vict. Berkel.

Frankreichs Ruhm in der Kunst knüpft sich in dieser Zeit ihres Verfalls an die Namen Benj. Duvivier und Nic. Mar. Gatteaux. Der zuerst Erwähnte, Sohn von Benjamin Duvivier.

Jean Duvivier, geboren zu Paris 1730, widmete sich mit grossem Eifer der Kunst; er bildete sich zu einem guten Zeichner, und machte sich dabei mit der Technik des Bildhauers vertraut. B. Duvivier († 1795) war Münzgraveur des Königs Ludwig XVI., und arbeitete viel zur Verewigung der Ereignisse während der Revolution. Diess geschah auch von Nicolas Marie Gatteaux (geb. zu Paris 1751), der sich durch Eifer von einem Bijouterie-Arbeiter zu einem Künstler ersten Ranges emporhob. Gatteaux war Medailleur des unglücklichen Königs, und wurde während der Revolution von den Administratoren beschäftigt; seine Produktionen beziehen sich auf die Person des Königs, die Geburt des Dauphin, die Aufhebung der Privilegien, die Reise von Laperouse, auf Moreau's Übergang über den Rhein und die Donau, die Errichtung der chirurgischen Schule, die Feier des republikanischen Festes; einige haben Bezug auf Begebenheiten aus der Geschichte Amerikas. Gatteaux erwarb sich durch mechanische Erfindungen auch ein Verdienst um die Prägkunst.

Nic. Mar. Gatteaux.

Jenen verdienstvollen Künstlern zur Seite standen unbedeutendere, wie Lorthior, Ant. Brenet und andere, deren Anzahl in Folge der Revolution, die so vielfache Gelegenheit zur Thätigkeit darbot, sich schnell vermehrte: man nennt zu Ende des Jahrhunderts einen Pierre Ant. Montagny, Jos. Courtot, Jean Dan. Kamm, Jean Louis Thevénon, Girot, Dumon, Trebuchet, Maurisset, Malgrin, Branche, Mercadier, Bompart u. s. w., deren Arbeiten zum Theil rohen Anfängen der Kunst ähnlich sehen.

Prieto.

Eine Medaille, die den Namen des Urhebers Prieto trägt, darf hier nicht unberücksichtigt bleiben; dieselbe

ist zwei tapfern Spaniern D. Luis de Velasco und Vinc. Gonzalez, die das Fort Moro, Schlüssel der Stadt Havanna auf der Insel Cuba, vertheidigten, gewidmet. In dem Künstler dürfen wir wohl D. Tomas Francisco Prieto erkennen, der auch Maler und Kupferstecher war, und von Karl III. die Aufsicht über alle Münzen im ganzen Reich mit dem Befehl, die Stempel zu verbessern, erhielt.

Was Grossbritannien in diesem Zeitraum anlangt, so dehnte sich die Wirksamkeit einiger Künstler, wie man weiss, aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts tief in die zweite aus; auch T. Pingo war schon in der ersten Hälfte thätig, zeigte sich aber vornehmlich in der andern als einen geschickten Künstler, der auch für fremde Höfe arbeitete: so hat man von ihm Medaillen auf den König Friedrich II. von Preussen und auf die Krönung des Königs Stanislaus Augustus von Polen. Ein Zeitgenosse von Pingo war Georg Mich. Moser aus der Schweiz, der in London sich niedergelassen hatte, und für einen der besten Goldschmiede in England galt; er fertigte unter andern einen grossen Medaillon auf Georg III. Kurz vor dem Tode dieses Künstlers († 1783) trat Hancock auf, dessen Wirksamkeit in die Epoche fiel, wo in Dingen des Geschmacks eine durchgreifende Reform Statt fand; daher seine späteren Arbeiten in mancher Beziehung seinen früheren vorzuziehen sind. Dasselbe gilt von W. Mossop, von dem es Schaumünzen auf den Grafen Charlemont, Henry Quin, William Deane, den Viscount Edmund Pery giebt. C. H. Küchler aus Flandern war in der Anstalt von Bolton zu Soho bei Birmingham beschäf-

T. Pingo.

Georg Mich. Moser.

Hancock.

tigt, und leistete, wie man in einem Bildniss des Marquis von Cornwallis wahrnehmen kann, für seine Zeit nicht Geringes; ebenso Bisset zu Birmingham; beide waren um 1800 thätig. In Birmingham waren auch die Gebrüder Thomas und Peter Wyon anzutreffen, die als Stempelschneider sich einen Ruf erworben haben; jedoch sollte ihr Name durch einen Nachkommen von Peter Wyon erst berühmt werden. Jenen schliessen sich T. Holloway, Meyer, Ward und andere an, deren Produktionen zum Theil aber kaum den billigsten Anforderungen genügen können.

Der dänische Hof beschäftigte in Adzer, Bauert, Wolff, Hull, Holm, Giannelli, Jocobsen mehr oder weniger geschickte Künstler. Unter ihnen dürfte Dan. J. Adzer († 1808) aus dem Herzogthum Schleswig gebürtig, am meisten zu Ansehen gelangt sein; er hatte sich als Pensionnair der königlichen Akademie zu Kopenhagen, in Rom ausgebildet, und Hedlinger und Duvivier sich zum Vorbilde gewählt; nach seiner Rückkehr ward er erster Medailleur des Königs. J. Ephraim Bauert aus Schweden arbeitete unter den Monarchen Friedrich V. und Christian VII., und erhielt eine Anstellung als zweiter Hof-Medailleur; gleichzeitig produzirte J. H. Wolff, der dem Tode Friedrichs V. eine Schaumünze gewidmet hat. G. Hull aus Norwegen besuchte zu seiner Ausbildung Paris, und fand später Beschäftigung in Kopenhagen, wo 1810 sein Tod erfolgte. Ebenso übte J. Johansen Holm in Dänemarks Hauptstadt die Stempelschneidekunst aus, und zeigte dabei ein nicht ganz gemeines Talent zur Skulptur; sein Werk auf Henrik Gerner aus dem Jahre 1787 bestimmt ungefähr die Zeit seiner Thätigkeit. Vor-

Dan. J. Adzer.

theilhaft bekannt machten sich auch Peter Leonh. Giannelli († 1808) und Salomon Abron Jacobsen, der zugleich mit Glück in feinen Stein schnitt; geboren zu Kopenhagen 1756, verlängerte sich seine Wirksamkeit in das neunzehnte Jahrhundert hinein. Pet. Leonh. Giannelli.

In Schwedens Hauptstadt blühten Dan. Fehrmans Schüler, nämlich dessen Sohn Karl Gustav Fehrman, Gust. Ljungberger und Wikman. Nachdem der ältere Fehrman erkrankt war, trat sein Sohn Karl Gustav in die Stelle desselben als königlicher Medailleur, und produzirte bis zum Jahr 1798, wo ihn der Tod in einem Alter von zwei und funfzig Jahren ereilte. Gustav Ljungberger wurde 1780 nach des ältern Fehrman Absterben zum Hof-Medailleur ernannt, und lebte bis zu Ende des Jahrhunderts. Sein Talent fand Anerkennung, indem ihn die Akademieen zu Florenz, Bologna, Wien und Kopenhagen unter ihre Mitglieder aufnahmen, und sein König ihn mit dem Wasa-Orden zierte. Karl J. Wikman gehört ebenfalls in die Reihe der bessern Künstler; von ihm rühren Werke zum Ruhm von Sam. Akerhielm und des Grafen Nikita Iwanowitsch Panin her. Um 1800 arbeiteten auch Lunderberg und C. Ekeblad, die eine Menge Schaumünzen auf ausgezeichnete Privatpersonen hinterlassen haben. Karl Gust. Fehrman. Gustav Ljungberger. Karl J. Wikman.

In Warschau finden wir einen Deutschen Joh. Phil. Holzhäusser, der viel von dem Hofe beschäftigt wurde, und dem seine Produktionen einen Platz unter den vorzüglichen Künstlern seiner Zeit anweisen. Er schnitt mehrere Male das Portrait des Königs Stanislaus Augustus; der König, der den Künstler durch Verleihung des Adels belohnte, ertheilte ihm auch den Auftrag, alle während Joh. Phil. Holzhäusser.

seiner Regierung geprägten Medaillen in kleinerem Maassstabe zu wiederholen; mehrere davon hatte der Monarch selbst erfunden. Nebenbei war Holzhäusser bemüht, die Bildnisse berühmter Personen durch seine Kunst der Nachwelt zu überliefern *); seine Manier hat Leichtigkeit und Grazie. Wie es scheint, lebte auch F. J. Regulski in Warschau; man bemerkt seinen Namen auf einer Schaumünze, welche die Stadt Warschau dem Grafen Friedrich Wilhelm von Buxhövden zu Ehren im Jahre 1795 prägen liess, und welche den Verfertiger in die Klasse der besseren Arbeiter stellt.

Unter der Regierung der Kaiserinnen Elisabeth und Katharina II. und des Kaisers Paul wurde auch in St. Petersburg theils durch Eingeborene, theils durch eingewanderte, besonders deutsche Künstler, manches geschaffen, was in dieser Zeit seichter Geschmacksbildung, sowohl in Erfindung, als in Zeichnung und Ausführung hervorragte. Timoth. Jwanow behauptet noch jetzt den Ruf eines geschickten Medailleurs, den er durch Produktionen auf die Erbauung der Isaakskirche (1768), auf den Frieden der Pforte, auf die Reise der Kaiserin Katharina nach Cherson (1787) begründet hat. Zu einigen Schaustücken hat Iwanow mit einem der Brüder Wächter sich vereinigt. Die beiden Wächter waren zu Heidelberg, der ältere mit Vornamen Johann Georg im Jahre 1724,

Timoth. Iwanow.

Joh. Georg Wächter.

*) Ein Verzeichniss der Arbeiten von Holzhäusser hat Lengnich in seinen Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde (Danzig 1780 und 1782) und in seinen Merkwürdigkeiten einer Münz- und Medaillen-Sammlung u. s. w. gegeben.

der jüngere, Georg Christoph 1729 geboren; nachdem dieser in Mannheim als Hof-Medailleur angestellt gewesen war, folgte er 1771 einem Rufe in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg; die Ankunft des älteren Bruders in dieser Hauptstadt dürfte noch früher Statt gefunden haben; beide liessen Schaumünzen zur Geschichte des russischen Regentenhauses und auf Privatpersonen erscheinen. Georg Christ. Wächter.

Vor ihnen blühte Samuel Jodin, unter dessen Hervorbringungen der Medaillon auf den Sieg bei Pultawa eine der ersten Stellen einnimmt. Samuel Jodin. Ziemlich in einer Zeit mit den Gebrüdern Wächter dienten Joh. Bapt. Gass und J. G. Jäger dem kaiserlichen Hofe; J. B. Gass. J. G. Jäger. jenem verdankt man Werke auf die Errichtung der ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, auf die Geburt des Grossfürsten (nachherigen Kaisers Alexander), auf den General Otto von Weissmann; von dem andern hat man Medaillen auf die Versetzung des grossen Felsenstückes zur Statue Peters I., auf die Errichtung dieser Statue, auf die Vermählung des Grossfürsten Paul u. s. w. Auch Vernier und Semen Wassiliew waren Zeitgenossen jener Künstler in St. Petersburg; Vernier war ein Franzose; Wassiliew († 1798) ein Russe, bildete sich in Paris, und erhielt nach seiner Zurückkunft eine Stelle an der Akademie in St. Petersburg; er zog in Sam. Alexejew einen nicht ungeschickten Schüler.

Unter allen, die hier rühmlich erwähnt worden sind, behauptete Karl Leberecht oder Lebrecht eine Überlegenheit. Karl Leberecht. Geboren 1749 zu Meiningen, wurde er sechs und zwanzig Jahr alt, bei dem Münzhofe in St. Petersburg angestellt, und von dort aus besuchte er Italien. We-

nigen Künstlern seines Fach's wurden so viel Auszeichnungen zu Theil als Leberecht, der bis zum Etats-Rath und Ritter des St. Annen-Ordens emporstieg, dessen diamantene Insignien ihm 1812 verliehen wurden. Er diente während eines Zeitraums von funfzig Jahren vier Monarchen Russlands, und starb 1827, mehrere Schüler hinterlassend, denen er ein wackerer Lehrer und ein treuer Freund war. Leberecht, von dem man sagen kann, dass er als Medailleur seiner Zeit vorangeeilt war, bewies sich ebenso tüchtig in der Edelsteinschneidekunst; unter seinen Produktionen befinden sich Medaillen auf die Enthüllung der Reiterstatue Peters des Grossen mit dem Bildniss der Kaiserin Katharina II. und der Vorstellung der Statue; auf den Fürsten Potemkin den Taurier, auf den Frieden mit der Pforte, auf die Krönung Pauls I., die Krönung Alexanders I., die Gründung der Petersburger Börse, die Säkularfeier der Schlacht bei Pultawa u. s. w.; ein Hauptwerk von ihm ist die im Jahre 1803 ausgeführte Medaille mit dem Brustbild der Kaiserin Katharina II. als Minerva.

Der russische Hof hatte, wie man sieht, ein reges Interesse an der Kunst, indem er befähigte Produzenten in seine Dienste nahm; unter der Regierung Pauls I. schritt man sogar zur Errichtung einer Medailleur-Schule, wodurch man jenem Zweige der Plastik einen Aufschwung zu geben beabsichtigte; doch sollte eine das Wesen berührende Reform darin, in einem anderen Lande, unter andern Umständen und durch andere Mittel ausgeführt werden.

Achter Abschnitt.

Neunzehntes Jahrhundert.

Nachdem die Medaillenkunst zu einem geistlosen, sehr mechanischen Geschäft ohne allen eigentlichen Gehalt herabgesunken war, und lange Zeit in diesem Zustande darniedergelegen hatte, ward Frankreich der Ruhm zu Theil, ihr wieder ein ideelles Leben einzuhauchen. Dazu wirkte das Zusammentreffen mehrerer Umstände, vornehmlich aber die gewaltige Erscheinung des berühmten Malers Jacques Louis David († 1825), der durch die zahlreiche Schule, die er stiftete, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts eine Umwandlung in der Geschmacksbildung herbeiführte, welche auch die Werke der kleinen Relief-Plastik berühren musste. Auf dieselbe noch bestimmter wirkte Dominique Vivant Denon († 1825) ein, der mit

den Denkmälern des klassischen Alterthums vertraut und vielseitig gebildet, mit dem glücklichsten Erfolg den Kreis bezeichnete, in dem die moderne Stempelglyptik ihre Aufgaben zu wählen hatte; unter der Konsular-Regierung zum Vorstand der Pariser Medaillen-Münze eingesetzt, fehlte es ihm nicht an Gelegenheit, seine tiefen Einsichten in die Kunst zu bewähren; er würde aber in seinem grossartigen Streben sehr beengt sich gefühlt haben, hätte er nicht Arbeiter vorgefunden, die bereits eine tüchtige Ausbildung in der Technik erlangt hatten, worin Frankreich beinahe zu jeder Zeit grosse Meister besessen hat. Die unter den angedeuteten Einflüssen hergestellten Werke dienten anfänglich als Prototypen für die benachbarten Länder, bis die Medaillenkunst auch an andern Orten ein selbständiges und kräftiges Leben gewann. Indem wir von der bisher befolgten Ordnung abweichen, und den französischen Künstlern den Vortritt einräumen, folgen wir nur dem Gange der geschichtlichen Entwickelung, welche die Kunst im neunzehnten Jahrhundert nahm.

Das Geburtsjahr mehrerer Künstler der neuen Schule, wenn dieser Ausdruck für die umfassende Bezeichnung aller, die in Frankreich bei ihren Hervorbringungen von ganz veränderten Begriffen geleitet wurden, erlaubt ist, fällt tief in das vorhergehende Jahrhundert zurück; so war Bertrand Andrieu 1765, zu Bordeaux geboren. Von frühester Jugend auf ein ausgezeichnetes Talent verrathend, erhob er sich, durch die Richtung des neuen Zeitgeschmacks in seinem Streben vorzüglich gefördert, zu ganz unbedingter Meisterschaft. Viele seiner Werke gelten als Triumph der modernen Stempelglyptik; dahin

Bertrand Andrieu.



S. 291.

sind die Madaillen auf den Sieg bei Marengo und auf die Taufe des Königs von Rom zu rechnen; die erstere, Produkt einer wahrhaften Begeisterung, stellt in dem Rev. Napoleon's Übergang über den St. Bernhard nach dem Gemälde von David vor; die andere (Taf. XXV.), von den Maires der neun und vierzig guten Städte dem Kaiser überreicht, zeigt denselben in ganzer Figur, wie er vor dem Taufstein stehend, den Täufling emporhält, mit sinnig gewähltem Beiwerk. Es ist zu bemerken, dass Andrieu zum Theil seine Werke unter Denon's Leitung ausgeführt hat; Napoleon's Profilbildniss auf mehreren Medaillen hat er nach der Büste von Chaudet *) geschnitten, und er hat darin glücklich die von der Natur gegebene Imperator-Physiognomie aufgefasst. Andrieu ging damit um, eine Folge von Medaillen auf die Ereignisse der französischen Revolution erscheinen zu lassen, doch sind davon nur zwei, auf die Erstürmung der Bastille und auf des Königs Ankunft in Paris (6. Oct. 1790), bekannt geworden. Nach der Restauration wurde er von der königlichen Familie beschäftigt, erhielt den Michaels-Orden, und starb 1822, als Bürger geachtet, und als Künstler ein ruhmvolles Andenken hinterlassend.

Rambert Dumarest, geboren um 1750 zu St. Etienne-en-Forez, erwarb sich den meisten Ruhm durch die in der spätern Periode seines Lebens unternommenen Arbeiten. Nachdem er lange Zeit als Ciseleur in Fabriken und bei

Rambert Dumarest.

---

*) Histoire métallique de Napoléon etc. (par Mr. Millin). Paris 1819.

Goldschmieden zugebracht, wo er nur in den Nebenstunden mit der Zeichenkunst sich beschäftigen konnte, und nachdem er zwei Jahr in England verweilt hatte, kam er zu Anfang der Revolution nach Paris zurück, und nahm an der Konkurrenz Theil, die von der Regierung, um die Fähigkeiten der Künstler zu grossen Aufgaben zu prüfen, eröffnet worden war. Dumarest modellirte zwei Medaillen, wovon ihm die eine mit dem Portrait-Kopf des J. J. Rousseau einen der grossen Preise gewann; die andere mit der Büste des älteren Brutus verschaffte ihm den Auftrag, für sechs tausend Franken eine Medaille, bei freier Wahl des Gegenstandes, auszuführen. Von dieser Zeit an war sein Ruf gegründet; man hegte das Vertrauen zu ihm, dass er die Kunst wiederum auf die Höhe bringen würde, auf der sie sich zur Zeit von Varin und Dupré befunden hatte; und in der That lieferte Dumarest auch eine Reihe meisterhafter Werke, darunter Medaillen auf die Errichtung des Senats, auf den Frieden von Amiens, mit dem Bildniss des Nic. Poussin in zwiefacher Grösse, mit der Vorstellung des Apollo für das Konservatorium der Musik, mit dem Haupte der Minerva von Velletri für das Institut, mit dem Bilde des Äskulap für die medicinische Schule. Nach dem Tode des Künstlers († 1806) erwarb das Institut, dessen Mitglied Dumarest war, den Stempel der grossen Medaille mit dem Bildniss des Nic. Poussin, um sich desselben zu den Preisen zu bedienen.

Jean P. Droz.

Die Thätigkeit des Jean Pierre Droz, eines mit seltener Tüchtigkeit ausgerüsteten Künstlers, entwickelte sich am glänzendsten erst nach Ablauf des Jahrhunderts, obgleich

derselbe schon 1746, zu Chaux-de-Fonds geboren war. Er erlernte die Kunst in Paris, und prägte daselbst die Gold- und Silberstücke nach eigenem Verfahren; darauf begab er sich nach England, wo ihm die Ausprägung der Kupfermünze übertragen wurde; doch kehrte er nach Frankreich zurück, und ward unter dem Direktorium Aufseher der Medaillen-Münze, der er bis zur Restauration der Bourbons vorgesetzt blieb. Sein Tod erfolgte zu Paris im Jahre 1823. Droz arbeitete viel nach Denons Angabe; man rühmt insbesondere von ihm den Portrait-Kopf Napoleon's, den er, gleich Andrieu, nach der Büste von Chaudet geschnitten hat. Unter den Denkmälern seines Kunsttalents nennt man Medaillen auf die Friedenschlüsse zu Luneville und Amiens, auf die Ausrüstung der zwei Tausend Barken zur Landung in England, für die Bank von Frankreich mit der Vorstellung der Fortuna, den Avers der Medaille auf die Anwesenheit des Papstes Pius VII. in Frankreich, den Rev. des Werkes auf den Frieden von Tilsit mit der Personifikation des Niemen, und eine Anzahl Jetons, die zu verschiedenen Zwecken bestimmt waren.

Diesen grossen Meistern standen an Ruhm und Kunst am nächsten Augustin Dupré und André Galle, wovon jener schon zur Zeit des Ausbruchs der Revolution bekannt zu werden anfing. Ein eben so guter Zeichner als geschickter Bildhauer suchte Dupré die Medaillenkunst wieder der Skulptur zu nähern, wodurch er den Aufschwung jener Kunstgattung kräftig förderte. Er selbst hat dieselbe mit schätzbaren Werken bereichert, die auf Ereignisse und Personen in seinem Vaterlande Bezug

Augustin Dupré.

haben; doch bemerkt man, dass die späteren Vorzüge vor den früheren in sich schliessen. André Galle (geb. 1763) bildete sich unter der Leitung von Lecourt zu einem ausgezeichneten Künstler seines Fachs, der schon zu Lebzeiten die verdiente Anerkennung fand, indem er nach einander den Decennal-Preis erhielt, zum Mitglied des Instituts ernannt, und mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt wurde *). Man hat von Galle Medaillen auf die Eroberung von Ägypten, Napoleons Rückkehr aus Ägypten, Napoleons Krönung, die Schlachten von Jena, Friedland und Wagram, den Rückzug aus Russland u. s. w.; ausserdem hat er die Portraits von Jean Gougeon, René Descartes, David, Canning und anderer Notabilitäten geschnitten.

André Galle.

Tiolier, Jeuffroy, Brenet und Jaley nehmen ebenfalls unter Frankreichs berühmten Künstlern einen *Platz ein*. Pierre Joseph Tiolier (geb. 1763) war ein Schüler von Duvivier, und hat Stempel zu Medaillen- und Münzen geliefert. Er wurde 1803 zum Haupt-Münz- und Siegelgraveur ernannt, und war in dieser Stelle dreizehn Jahr wirksam; drei Jahr vor seinem Tode († 1819) erhielt er den Michaels-Orden. Sein Sohn Pierre Nicolas Tiolier (geb. 1784) war zugleich Bildhauer und schnitt in feinen Stein; als Stempelschneider war er ein Schüler von Jeuffroy. Er folgte seinem Vater im Amte, und hat die Siegel Ludwigs XVIII. und Karls X. gearbeitet. Bald

P. Joseph Tiolier.

Pierre Nic. Tiolier.

*) Dictionnaire des artistes de l'école française etc. par Ch. Gabet. Paris 1831.

nach einander ward er Ritter der Ehrenlegion und Offizier derselben. Romain Vincent Jeuffroy (geb. 1749), der eben als Lehrer von Tiolier dem Jüngern genannt wurde, war ein fleissiger Produzent während der Konsular-Regierung und des Kaiserreichs; als sehr selten gilt seine Medaille mit den Portrait-Köpfen der drei Konsuln, und ein in seiner äussern Gestalt eigenthümliches Werk hat den Erwerb der mediceischen Venus, welches die Vorstellung derselben auf einer konkaven Spiegelfläche trägt, zum Gegenstand. Jeuffroy († 1826) war Münz-Direktor, Mitglied des Instituts und Ritter der Ehrenlegion. Auch Nicolas Guy Antoine Brenet, Sohn von Ant. Brenet, zeigte sich sehr produktiv, indem er allein zur Geschichte Napoleons über funfzig Medaillen, mit specieller Beziehung auf die Schlachten von Eilau und Friedland, die Gründung des Königreichs Westphalen, die Errichtung des Rheinbundes, den Übergang über die Weichsel u. s. w. verfertigt hat. Später arbeitete er für die Bourbons, unter andern auch die Siegel Karls X. Louis Jaley war ein Schüler von Moitte und Dupré, und glänzte vorzüglich unter Napoleons Herrschaft; er lieferte den Rev. zu den Medaillen auf die Stiftung des Ordens der Ehrenlegion, auf die Austheilung dieses Ordens und auf Napoleon's Salbung durch den Papst Pius VII.; ferner Schaumünzen auf die Übergabe der Stadt Ulm, auf die Schlacht bei Austerlitz, auf den Einzug in Berlin mit der Vorstellung des Brandenburger Thores. Im Jahre 1819 stellte Jaley noch ein Werk auf die Ertheilung der Charte und die Portraits verschiedener Personen her.

Rom. Vinc. Jeuffroy.

Nic. Guy Ant. Brenet.

Louis Jaley.

Es würde mit Recht Tadel verdienen, wollten wir

die an Ruhm nachstehenden Zeitgenossen jener Meister ganz mit Stillschweigen übergehen. Jean Marie Chavanne geboren 1766 zu Lyon, wo er sich auch aufhielt, hat viele Schaumünzen, die auf Ereignisse während der Konsular-Regierung und des Kaiserreichs sich beziehen, und eine Anzahl Jetons geliefert. Auch sein Sohn Jean Marie, Maler und Bildhauer, war in jener Kunstgattung thätig, worin er von Galle Unterricht empfangen hatte. Pierre Hubert Desnoyers (geb. 1767), ein Schüler von dem Bildhauer Girard, hat auf mehrere Ausstellungen im Louvre Arbeiten gegeben, worunter vorzüglich die Portraits der königlichen Familie sich auszeichneten; auch schnitt er das Bildniss von Lafont und den Jeton der Pariser Handelskammer. J. Jouannin, der im Jahre 1809 den zweiten Preis des Instituts gewann, hat unter der Leitung von Denon Schätzbares ausgeführt, als den Av. einer *Medaille* auf die Eroberung von Ägypten, und den Rev. zweier Werke auf die Vermählung des Kaisers mit der Erzherzogin Maria Louise von Oesterreich und auf die Geburt des Königs von Rom. Auch Rémond Gayrard arbeitete unter Denon's Leitung, namentlich einige sehr gelungene Jetons zum Gebrauch des kaiserlichen Hofes; er setzte seine Beschäftigung nach der Restauration fort, ward Kabinets-Medailleur Karl's X. und überreichte ihm 1830 eine Schaumünze auf die Eroberung von Algier; an der Folge von Portrait-Medaillen grosser Franzosen nahm er lebhaft Antheil. H. Auguste lieferte Schaumünzen auf die Schlacht bei Marengo und auf die tödtliche Verwundung des Generals Desaix; George den Rev. der Medaillen auf die Besetzung von Hamburg und auf die Einnahme

Jean Marie Chavanne.

Pierre Hubert Desnoyers.

J. Jouannin.

Rémond Gayrard.

der Städte Berlin, Warschau und Königsberg; ausser jenen findet man auch noch einen Poize, einen P. Mercié zu Lyon, Thionville, Philippe Geagembre, der aber bei weitem mehr in der Mechanik der Kunst geleistet hat, und andere genannt.

Unter den Künstlern, die aus einer jüngern Generation hervorgegangen sind, haben vornehmlich Gatteaux, Vivier, Michaut und Depaulis sich einen grossen Ruf erworben. Jacques Edouard Gatteaux (geb. 1788) ist der Sohn des Gatteaux, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts blühte; dieser unterwies ihn in der Stempelschneidekunst, und Moitte weihte ihn in die Geheimnisse der Skulptur ein. Im Jahre 1809 erhielt er den ersten Preis, und ward darauf Pensionnair der Akademie zu Rom, wo er im Jahre 1812 ein Werk auf die Wiederherstellung und Erweiterung der französischen Akademie in Rom mit viel Geist ausführte. Nach seiner Rückkehr ward er Medailleur des Königs Ludwig XVIII. und es erschienen von ihm eine Reihe herrlicher Arbeiten auf den 1814 geschlossenen Frieden, auf die heilige Allianz, auf die Brücke von Bordeaux, die Zusammenberufung des Wahlkollegiums, und eine Menge Bildnisse für die verschiedenen, in neuerer Zeit unternommenen Folgen von Portrait-Medaillen berühmter Personen. Matthias Nicolas Marie Vivier, mit Gatteaux in einem Jahre geboren, fertigte Schaumünzen auf den Tod des Herzogs von Berry, auf die Versetzung der Gebeine des berühmten Juristen Pothier, die Preismedaille für die königliche geographische Gesellschaft und mehrere Portraits für die Sammlung von Durand u. s. w. an. Auguste Michaut (geb. 1786) lernte

Jacq. Ed. Gatteaux.

M. N. M. Vivier.

Auguste Michaut. bei Galle, und trug 1812 den zweiten grossen Preis davon; später, als er sich in den Niederlanden aufhielt, ward er Mitglied des Instituts, und nach seiner Rückkehr Medailleur des Dauphin. Unter seinen Arbeiten nennt man das von der Regierung bestellte Werk, als im Jahre 1813 der französische Adler über dem Fluss Wolga sich befand; das Bildniss Ludwigs XVIII. auf französischen Münzen; für die Niederlande die Stempel zu den Münzen dieses Königreichs, die grossen Staatssiegel, die Medaille auf die Vereinigung Hollands mit Belgien; nach seiner Rückkehr nach Frankreich die Medaillen auf die Wiederherstellung der Statuen der Könige, auf das Geschenk der Charte an die Kolonieen durch Karl X.

Alex. Jos. Depaulis. Alexis Joseph Depaulis (geb. 1790) war ein Schüler von Cartellier; im Jahre 1817 erschien von ihm eine Medaille auf das dritte Jubelfest der Reformation mit Luthers Bildniss nach *Holbeins* Gemälde geschnitten; andere Produkte von ihm sind Schaumünzen auf das Denkmal der Jeanne d'Arc, auf die Erbauung des Justizpallastes zu Orleans, die Geburt des Herzogs von Bordeaux, die Julius-Revolution, mehrere Portraits u. s. w. Depaulis dürfte unter den lebenden Meistern in Frankreich als einer der fähigsten zu achten sein.

Wir lassen hier die Namen der übrigen Künstler folgen, die neuerdings in jenem Lande nicht ohne Talent gearbeitet haben, und beschränken uns in Betreff derselben auf die nöthigsten Angaben.

Augustin Caunois. Augustin Caunois (geb. 1783) lernte von dem Bildhauer Dejoux die Kunst, worin er den zweiten grossen Preis gewann; er hat die Bildnisse von Voltaire, Boileau, Bayle, Condé, Cuvier, Talma,

Foy, Montlosier geschnitten. Im Jahre 1830 konkurrirte er, als die Deputirten-Kammer eine Medaille auf die Revolution anfertigen zu lassen beschlossen hatte. Armand Auguste Caqué (geb. 1793) bildete sich in der königlichen Zeichenschule zu Rochefort, ward Kabinets-Graveur der Dauphine, und war eine Zeit lang für die Medaillenmünze in Holland beschäftigt. Seine Arbeiten beziehen sich grossen Theils auf die Bourbons; auch hatte er den Auftrag erhalten, die Portraits der französischen Könige von Pharamund bis auf Karl X. auf Schaumünzen vorzustellen. Joseph François Domard (geb. 1792), zugleich Steinschneider, genoss den Unterricht von Cartellier und Jeuffroy; er lieferte viele Bildnisse und Medaillen zu verschiedenen Zwecken. Ursin Jules Vatinelle (geb. 1798), Schüler von Gatteaux, hatte schon ein Werk, das Portrait von Gassendi ausgeführt, als er 1819 den grossen Preis des Instituts gewann; er hat seitdem ununterbrochen die Kunst ausgeübt. Jean Pierre Montagny (geb. 1789), zu der Künstler-Familie seines Namens gehörig, war Schüler seines Vaters und seines Oheims; man führt von ihm Medaillen auf die Geburt des Herzogs von Bordeaux, die Bildnisse Karls X., des Herzogs und der Herzogin von Berry, des Papstes Leo XII. und vieler Privatpersonen an. Eugène Dubois (geb. 1796) lernte bei Droz und Bridan, und lieferte Werke auf die Herzogin von Berry, auf den Herzog von Bordeaux, auf Mademoiselle, die Medaille, welche die Stadt Montpellier dem Historienmaler Fabre zuerkannte. Von Sylvestre Joseph Brun, dem Bildhauer, hat man eine Schaumünze zum Andenken Ludwigs XVIII.

Arm. Aug. Caqué.

Jos. Franç. Domard.

Urs. Jul. Vatinelle.

Jean Pierre Montagny.

Eugène Dubois.

In die Klasse dieser Produzenten dürften auch noch folgende zu setzen sein: Antoine Desboeufs, Bildhauer und Steinschneider, war von Cartellier und Jeuffroy unterrichtet worden, und arbeitete manches zur Geschichte Ludwigs XVIII. und Karls X., ausserdem für die Gallerie berühmter Personen Frankreichs; er erhielt 1814 den ersten Preis in der Kunst, in feinen Stein zu schneiden, und später den Titel eines Kabinets-Steinschneiders des Herzogs von Angoulême. Arnout Joseph Pingret (geb. 1798), Schüler von Bosio, fertigte mehrere Portraits und eine Schaumünze auf die Expedition nach Morea an; er gehörte zu den Konkurrenten, als im Jahre 1830 die Deputirten-Kammer die Anfertigung einer Medaille beschlossen hatte. An dieser Konkurrenz nahm auch Louis Michel Petit (geb. 1790) Theil, Bildhauer und Schüler von Cartellier, welcher eine grosse Medaille auf den beendigten Bau des Börsengebäudes zu Paris geliefert hat; der Präfekt des Departements der Seine hatte dazu im Jahre 1823 eine Konkurrenz eröffnet, in der Petit auf sein Wachsmodell den Preis gewann; ferner rühren von ihm mehrere Bildnisse und eine Anzahl Preismedaillen für Schulen her. Pierre Joseph Chardigny (geb. 1794), Bildhauer und Schüler von Bosio, hat ebenfalls als Medailleur nicht Geringes geleistet; man besitzt von ihm unter andern die Portraits von Belzunce de Castel-Moron und von Adam de Crapone. Dieudonné, Bildhauer, gewann 1819 auf das Portrait des Herzogs von Orleans den zweiten Preis; ausserdem kennt man von ihm ein Werk auf den Tod des Herzogs von Berry, und mehrere Bildnisse ausgezeichneter Personen. Samuel Daniel (geb. 1808) wird als Stempelschneider

Antoine Desboeufs. — Arn. Jos. Pingret. — Louis Mich. Petit. — Pierre Jos. Chardigny. — Dieudonné.

gerühmt; Dusseaut führte eine Medaille auf die 1830 im Kampfe Gefallenen aus; von Lacoste und Levêque existiren Werke auf die Julius-Revolution; Barye hat 1827 Modelle zu Schaumünzen auf die Ausstellung gegeben; jedoch ist uns unbekannt geblieben, ob er diese Beschäftigung fortgesetzt habe. David entwickelte eine achtbare Thätigkeit; seine Arbeiten bestehen in grossen Medaillons, welche Portraits ausgezeichneter Zeitgenossen unter den Landsleuten des Künstlers vorstellen.

Viele der hier aufgeführten Arbeiter gewahrt man unter den Theilnehmern an den Reihenfolgen von Schaumünzen, die ausschliesslich die Portraits merkwürdiger Personen zum Zweck haben, die vielleicht aber nicht zum wahren Vortheil der Kunst unternommen wurden, indem wahrscheinlich das ihnen zu Grunde liegende industrielle Interesse zu der mechanischen Ausführung und zu dem matten Ausdruck, die man hie und da bemerkt, mittelbar Veranlassung gegeben hat. Diese Portrait-Sammlungen sind in verschiedener Begränzung hergestellt worden; dem Plane nach die umfassendste und der Stückzahl nach die reichste ist die von Durand veranstaltete *), die sich über die Notabilitäten aller Länder verbreitet; dagegen zwei andere **) ganz dem Ruhm Frankreichs gewidmet sind, und zwar in der Art, dass eine davon sich

*) Series numismatica universalis virorum illustrium.

**) Galérie métallique des grands hommes français, und: Medaillier. Français célèbres. XIX Siècle. Ausserdem wurden auch noch eine Galérie de la Fidélité, eine Collection des hommes illustres u. s. w. unternommen.

auf unser Jahrhundert beschränkt. Wir glauben die Angabe der an diesen und ähnlichen Kollektionen theilnehmenden Künstler durch die Namen Veyrat, Henrionnet, Godel, Rogat, Masson, Sornet, Peuvrier vervollständigen zu müssen.

Es würde zu weit führen, wollten wir die charakteristische Eigenthümlichkeit der Produktionsweise eines jeden der hier erwähnten Künstler, zur Anschauung zu bringen suchen; doch darf die einigen gemeinsame Richtung des Geschmacks, die in einer Entfernung von antiker Einfachheit zu grösserem Reichthum in der Darstellung hin, sich ausspricht, nicht unberührt bleiben. Vorzüglich wird diese Richtung sichtbar bei Jean Jacques Barre (geb. 1793), einem übrigens sehr ausgezeichneten Meister, der Vorzügliches geschaffen hat. Seine früheren Bildwerke waren mehr in dem herrschenden Styl der französischen Schule ausgedrückt; eines seiner spätern, ein prächtiger Medaillon mit den Bildnissen der königlichen Familie von Frankreich, von welchem man den Av. mit den Portraits von Ludwig Philipp und seiner Gemahlin hier (Taf. XXVI.) abgebildet sieht, zeigt genugsam die Richtung an, welcher Barre huldigt; jener Medaillon dürfte zugleich beweisen, dass dieselbe in gewissen Gränzen gehalten, mit den Anforderungen eines gebildeten Geschmacks wohl übereinstimmen kann. Barre giebt dabei seinen Arbeiten eine sorgfältige und feine Ausführung, die man bis zum Wunderbaren gesteigert, in dem Rev. einer Medaille auf die Krönung Karls X. wahrnimmt, zu welcher Gatteaux das Bildniss geschnitten hat.

Jean Jacq. Barre.

Bevor wir die Leistungen der Italiener berühren,


LOUIS PHILIPPE I ROI DES FRANÇAIS
MARIE AMELIE REINE DES FRANÇAIS
CHARTE DE 1830

müssen wir den Umstand in's Gedächtniss zurückrufen, dass der Hauptgründer des neuen Kunstgeschmacks in Frankreich, der Maler David lange in Rom sich aufhielt, und dort Gemälde, die seinen Ruhm begründeten, ausführte, seiner Landsleute nicht zu gedenken, die ebenfalls in Rom verweilten und Werke öffentlich ausstellten. Die Italiener hatten demnach den neuen Kunstgeschmack, so zu sagen, aus der ersten Hand. Dazu kam später, dass die Franzosen in verschiedener Gestalt das Land beherrschten; keine Kunst aber erscheint durch die Umstände so abhängig von dem Geschmack der Herrscher, als die Medaillenkunst, deren Produkte von diesem Standpunkt aus betrachtet, ein eigenthümliches Interesse gewinnen. Jene Geschmacks-Reform nun, die wir genugsam angedeutet haben, übte selbst auf einige ältere Stempelschneider in Italien einen so reichhaltigen Einfluss aus, dass sie, schon in späterer Lebenszeit, noch viel Schönes produzirten; hieher gehören Tommaso Mercandetti, Carlo Lavy und Joseph Salwirck. Geboren zu Rom 1760, lernte Mercandetti bei Girol. Rossi zeichnen, und die Stempelschneidekunst bei Bald. Curtini, die beide eben keinen Ruf hatten; dagegen erhob sich der Schüler durch Anstrengung und indem er der bessern Geschmacksrichtung folgte, zu bedeutender Höhe empor. Er übte die Kunst zu Rom, wo er auch (1821) gestorben ist; viele seiner Arbeiten sind bestimmt, Begebenheiten unter der Regierung der Päpste Pius VI. und Pius VII. im Andenken zu erhalten. Carlo Lavy (geb. 1765) war Medailleur zu Turin, wo sein Tod im Jahr 1813 erfolgte; er hat mehrere Schaumünzen nach Zeichnungen des Malers Andrea Appiani ausgeführt,

Tommaso Mercandetti.

Carlo Lavy.

einige davon sind dem Ruhme Napoleon's gewidmet. Wir glauben einen Nachkommen von ihm in A. Lavy zu sehen, der, königlicher Stempelschneider zu Turin, schon auf die Rückkehr des Königs Viktor Emanuel im Jahre 1814 ein Beachtung verdienendes Werk herstellte; eine Schaumünze von ihm auf die Vermählung des Prinzen Karl Ludwig von Lucca mit der Prinzessin Maria Therese von Savoyen wird wegen der Feinheit und Eleganz der Arbeit und wegen der Ähnlichkeit der Bildnisse gerühmt.

Joseph Salwirck. Was Joseph Salwirck (geb. 1759) aus Schweden anlangt, so kam er jung als Zögling in die Münze zu Mailand, wo er bis zum Obergraveur emporstieg, und wo sein thätiges Leben im Jahr 1820 endete. Ausser seinen Arbeiten für die Münze hat er Stempel zu Medaillen geschnitten, wozu ihm die Begebenheiten in Italien vielfache Gelegenheit darboten. Diesen Künstlern standen an der Münze

Girolamo Vassallo. zu Mailand zur Seite Girolamo Vassallo und Luigi Manfredini; jener lebte in seiner Vaterstadt Genua, als er nach der Entstehung des Königreichs Italien, welche Veranlassung ward, dass man die Münze zu Mailand mit tüchtigen Meistern versorgte, im Jahre 1808 den Ruf nach dieser Hauptstadt erhielt, wo er 1819, sechs und vierzig Jahr alt, gestorben ist; mehrere Produktionen von ihm beziehen sich auf die kurze Existenz der ligurischen Republik, deren Andenken durch sie miterhalten werden

Luigi Manfredini. möchte. Luigi Manfredini (geb. 1774) wurde schon 1798 als Stempelschneider bei der Münze in Mailand angestellt, und später zum Obergraveur befördert; er erhob sich zu dem Range eines der berühmtesten Künstler seines Fachs in Italien; ausser vielen Medaillen dankt man

ihm eine grosse Anzahl Münzen, unter andern die des nur kurze Zeit bestandenen Königreichs Italien, in denen ein auf die Kunst gerichtetes ernstes Streben sichtbar ist. Auch Manfredini hat einiges nach der Zeichnung von Appiani geschnitten, dessen Andenken er noch 1826 eine Arbeit gewidmet hat. In die Reihe dieser Künstler stellt sich durch Genie und Fleiss Francesco Putinati, ebenfalls in Mailand, der in neuester Zeit sich thätig zeigte; jedoch haben seine Hervorbringungen nicht ganz gleichen Werth; vorzüglich sind ihm geglückt ein Werk mit dem Bildniss des Papstes Leo XII. und mit der Inschrift: RESTITVTORI. BASILICAE. OSTIENSIS, und eine Medaille für die venetianische Akademie der schönen Künste mit den Köpfen des Tizian und Palladio.

Francesco Putinati.

Diesen Künstlern schliessen sich auf würdige Weise die berühmten Edelsteinschneider Giuseppe Girometti und Santarelli an, von denen mehrere Medaillen der Öffentlichkeit übergeben worden sind. Girometti in Rom hat für die Päpste Pius VII., Leo XII. und Pius VIII., ferner zum Ruhm des Kardinals Ercole Consalvi, des Bildhauers Antonio Canova, des tragischen Dichters Giov. Batt. Niccolini gearbeitet, und wohl möchte das dem letzteren geweihte Werk zu dem Besten gehören, was neuerdings Italien in dieser Kunstgattung hervorgebracht hat. Auch der Sohn von Giuseppe, Pietro Girometti, erscheint in der kleinen Relief-Plastik ausgezeichnet, und hat sich darin sehr die Manier seines Vaters zu eigen gemacht. Giovanni Antonio Santarelli, der lange Zeit in Florenz sich aufhielt, und durch seine geschnittenen Steine, so wie durch seine Bildnisse in Wachs zu einem weit verbrei-

Giuseppe Girometti.

Giov. Ant. Santarelli.

teten Ruf gelangte, hat als Medailleur in seiner Art ausserordentlich viel geleistet; seine Produkte mit den Bildnissen der Grossherzogin Elisa (Bonaparte) von Toskana und ihres Gemahls Felix, der Herzogin Maria Louise von Parma und anderer Personen geben eine grosse Herrschaft über das Werkzeug zu erkennen.

Giuseppe Cerbara.

Ein Edelsteinschneider, der viele Stempel zu Medaillen gravirt hat, Giuseppe Cerbara in Rom, erhielt gleichzeitig mit Girometti den Auftrag, das Portrait des Kardinals Consalvi auf einer Schaumünze vorzustellen. Die Vergleichung der Arbeiten beider Künstler fällt zum Nachtheil des Cerbara aus; man hat von demselben auch die Bildnisse der Päpste Pius VII., Leo XII., Pius VIII. und Gregor XVI. Wir wissen nicht, in welchem Verhältniss der Verwandtschaft mit diesem Künstler Niccolo Cerbara steht, ebenfalls zu Rom, von welchem man unter andern einen Medaillon hat, der in dem Av. das Portrait des Tizian und in dem Rev. die Geliebte desselben unter dem Bilde der Flora vorstellt.

Antonio Fabris.

Neben diesen Künstlern sind Fabris, Donadio, Cossa, Nesti, Beltrami zu Ansehen gelangt. Zu Udine geboren, übt Antonio Fabris die Kunst in Florenz aus, zu welcher er überging, nachdem er eine Zeitlang Goldarbeiter gewesen war. Er hat auf einigen Werken den Bildhauer Canova porträtirt; im Jahre 1833 lieferte er eine Denkmünze auf den Grossherzog Peter Leopold und die demselben in Pisa errichtete und durch Pampaloni ausgeführte Bildsäule.

Donadio.

Von Donadio besitzt man die Bildnisse des Vitt. Alfieri, Jos. Louis Lagrange, Ennio Quirino Visconti, Correggio u. s. w., welche er für die von Durand

herausgegebene Kollektion geschnitten hat; von Luigi Cossa zu Mailand die Portraits des A. Appiani, Vinc. Monti, Gius. Longhi, Leonardo da Vinci. Ein anderer Künstler daselbst, Valerio Nesti, hat Produkte zum Ruhm des Bern. Luino, Ant. Allegri, Gaudenzio Ferrari der Öffentlichkeit übergeben; Beltrami in Cremona wird in seinem Fach unter die bessern Produzenten seiner Zeit gesetzt. Ausser jenen trifft man noch eine Menge Arbeiter mit einem in sehr verschiedenen Graden sich aussprechenden Kunstvermögen an; darunter machten sich am meisten bekannt Caputi, von dem es auch ein Portrait des Kardinals Consalvi giebt, Gius. Pasinati, L. Gennari, S. Passamonti, Pestrini, deren Namen man auf Schaumünzen der Kirchenfürsten Pius VII., Leo XII. und Pius VIII. findet; ferner Gaetano Cattaneo, Vinc. Catenacci, P. Cinganelli und einige andere, welche an verschiedenen Orten wirksam waren. Luigi Cossa. Valerio Nesti.

In den Provinzen, welche den Umfang des Königreichs der Niederlande unter Wilhelm I. bildeten, entwickelten mehrere Produzenten Talent und Geschick zur Kunst. Hendrik Lageman (geb. 1765), der kurz bis vor seinem Tode (1816) sich thätig zeigte, errang den Ruf der Geschicklichkeit. Ein beachtungswerther Zeitgenosse desselben war J. P. Menger, der schon 1790 zum Andenken des in Padua verstorbenen Prinzen Wilhelm Georg Friedrich von Nassau ein Werk herstellte, das eine reinere Geschmacksbildung verräth. Josef Braemt (geb. 1796) legte den Grund zu seiner Bildung in seiner Vaterstadt Gent, setzte seine Studien auf der Akademie in Brüssel fort, und beendigte sie in Paris und Rom; Braemt arbeitete einiges für die H. Lageman. J. P. Menger. Josef Braemt.

Städte Brüssel und Gent, und führte das Portrait des Königs Wilhelm I. auf mehreren Schaumünzen aus. Das Andenken an die Regierung dieses Monarchen durch Medaillen zu sichern war vornehmlich D. van der Kellen zu Utrecht bemüht, von dem man auch Arbeiten zu Ehren des Generals Chassé, auf J. C. J. van Speyk, den Grafen von Hogendorp hat. Ferner produzirten Schonberg im Haag, de Houdt zu Brügge, Jouvenel und der Edelsteinschneider Franciscus de Grave in Brüssel, Bemme Vater und Sohn in Rotterdam, nicht ohne Fähigkeit. Der Ritter Simon, Graveur des Königs von Frankreich (1820), unternahm, obschon mit wenig Glück, eine Folge von Portraits berühmt gewordener Niederländer, und dürfte daher hier zu nennen sein; ebenso Borrel, von dem eine Medaille auf die Eröffnung der Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln vorliegt; M. C. de Vries und Hart, die beide der neuesten Zeit angehören, sind mit etwas mehr Auszeichnung zu erwähnen.

D. van der Kellen.

Simon.

Alle diese Künstler schnitten ihre Gebilde in Stahl, und übergaben die Stempel der Prägmaschine, um mittelst derselben die Medaille herzustellen; nicht so Kleis Lanting (geb. 1783 gest. 1827), ein tüchtiger Silberarbeiter zu Amsterdam, der eine Anzahl Portraits berühmter Landsleute mit kunstgeschickter Hand nach früherer Weise in Silber getrieben hat. Lanting hat seine Medaillons nicht mit einer Vorstellung auf der Kehrseite verbunden, wie diess z. B. von Pieter van Abeele zu geschehen pflegte; ihm war es nur um das Bildniss zu thun, das er mit viel Freiheit und technischer Fertigkeit hingestellt hat; vorzüglich zeugt davon das Portrait von Simon Stevin,

Kleis Lanting.

Lehrer und Freund des Prinzen Moriz, nach einem älteren Werke ausgeführt, hinter dem aber die Nachbildung so wenig zurückgeblieben ist, dass Original und Kopie fast nur durch die Jahrzahl 1607, die jenes unter dem Arm des Brustbildes trägt, sich unterscheiden. Es ist anzunehmen, dass Lanting in jenem Lande, wo man noch viel Geschmack an getriebener Arbeit findet, nicht der einzige gewesen sei, der diese Kunst in Bezug auf Bildnisse geübt habe; es dürften hier auch J. P. A. Verschuijlen zu Antwerpen, J. G. Grebe zu Rotterdam, A. N. de Roever und J. Kersner zu Amsterdam, W. Schutter zu Groningen, sämmtlich tüchtige Meister in künstlicher Silberarbeit *), aufzuführen sein. Von Verschuijlen wird berichtet, dass er eine Samaritanerin in Silber ciselirt habe, und dass dieses trefflich gelungene Werk dem Könige der Belgier bei seiner Anwesenheit in Antwerpen als Geschenk überreicht worden sei.

Die Schweiz hatte in A. Bovy eines Künstlers sich zu rühmen, dessen Erzeugnisse den bessern moderner Stempelglyptik beizuzählen sind. In Genf lebend, arbeitete Bovy nicht bloss für sein Vaterland, die Schweiz, sondern nahm auch Bestellungen aus der Ferne an; so lieferte er Medaillen zum Andenken der Grossherzogin Louise von Weimar, und mit Göthe's Portrait nach Rauch's Büste. Der dritten Säkularfeier der evan- A. Bovy.

*) Nederlandsche Gedenkpenningen verklaard etc. door Jeronimo de Vries en Johannes Cornelis de Jonge. Haag und Amsterdam 1829.

gelischen Kirche in Bern weihte er eine Arbeit, auf deren einer Seite der Dom zu Bern, matt gehalten, mit viel Präzision vorgestellt ist. In der deutschen Schweiz erregte Franz Aberli aus Winterthur, ein Schüler von Huber zu Basel, als Stempelschneider einiges Aufsehen, wenn er auch seine Zeit mehr der Edelsteinschneidekunst zugewandt hat. Ob L. Fournier in der Schweiz geboren, ist uns nicht bekannt, jedoch hat er sich zu einem Werke mit Bovy verbunden, was schon von ihm eine gute Meinung erwecken muss, und worin der Anblick seiner Arbeit bestärkt.

Deutschland hatte auch in neuerer Zeit viel Stempelschneider aufzuweisen; unter seinen Hauptstädten glänzte in dieser Hinsicht Berlin, wo die bildenden Künste durch Schinkel und Rauch zu höchster Blüthe sich entwickelten. Die Einwirkung dieser wahrhaft grossen und berühmten Künstler auf die kleine Relief-Plastik blieb keinesweges eine allgemeine: aus Liebe zur Sache fertigten sie Zeichnungen und Modelle zu Medaillen, wodurch Werke von wunderbarer Vollkommenheit entstanden, die bald als die trefflichsten Vorbilder die gebührende Anerkennung fanden *).

H. Franç. Brandt.

Mit Recht den meisten Ruf unter den Medailleurs in Berlin geniesst Henri François Brandt (geb. 1789) aus dem Fürstenthum Neufchatel, der in Paris bei Droz die Technik seiner Kunst, bei David zeichnen und bei Bridan modelliren lernte. Nachdem er den grossen Preis des Instituts in Frankreich gewonnen hatte, reiste er

*) Mehrere davon sind abgebildet in: Denkmünzen zur Geschichte des Königs Friedrich Wilhelm III. u. s. w. Berl. 1834.


ILLVSTRANS TOTVM RADIIS SPLENDENTIBVS ORBEM
BEROLINI
MDCCCXXVIII

nach Italien, und kam 1817 als königlicher Münz- und Hof-Medailleur nach Berlin. Hier stellte er Meisterwerke her, darunter nach Rauchs Modell einen überaus prächtigen Medaillon auf Alexander von Humboldt, in dem Rev. (Taf. XXVII.) mit dem über einen Theil des Zodiacus aufsteigenden Helios und mit den Personifikationen des Meeres und der Erde. Mit Genie für diesen Zweig der Plastik geboren und in Paris gründlich und zweckmässig ausgebildet, hat Brandt in Berlin sichtbar eine Steigerung der Anforderungen von der einen Seite und der Leistungen von der andern bewirkt; jedoch hat er seltsamer Weise nach und nach als Produzent selbst eine Entwickelung genommen, die jenen Anforderungen zu genügen nicht geeignet ist.

Johann Ludwig Jachtmann, in Berlin (um 1780) geboren, lernte den technischen Theil seiner Kunst bei Stierle, ist jedoch in Styl und Komposition den Fortschritten der Zeit gefolgt, wie man aus seinen Medaillen zur Belohnung für Kunst und Wissenschaft, auf die Gedächtnissfeier Albrecht Dürer's, und aus den Preis-Medaillen der königlichen Akademie der Künste ersieht; zugleich geht daraus hervor, dass der Künstler stets gestrebt hat, noch etwas Besseres hervorzubringen. Vor einiger Zeit hat Jachtmann das früher übliche Verfahren, die Medaille zu giessen, in Anwendung zu bringen versucht, wobei er nicht Zeit und Mühe gespart hat; der Versuch ist ihm in einem für die Akademie zu Münster bestimmten Medaillon geglückt, und verdient Anerkennung. Auch fertigte Jachtmann mehrere grosse Siegelstempel an, die er kräftig und mit Geschmack in Stahl schnitt, nachdem er den

Joh. Ludw. Jachtmann.

Meisterwerken des Mittelalters in dieser Gattung ein Studium gewidmet hatte.

Mit ungewöhnlichem Talent ausgerüstet, erscheint Gottlieb Götze, der als königlicher Münz-Medailleur bis zu seiner Erblindung in Berlin lebte; gegenwärtig hält er sich in seiner Heimath Suhl auf. Unfehlbar würde dieser Künstler, dem man einiges Treffliche verdankt, in der Folge noch viel geleistet haben, hätte ihn Erblindung nicht ausser Thätigkeit gesetzt. Zu dieser Erwartung war man um so mehr berechtigt, da Götze nicht gar lange vorher von dem Gebrauch der Radmaschine sich losgesagt hatte, und aus freier Hand zu arbeiten anfing. Sein erstes auf diese Weise ausgeführtes Werk, die Medaille für Verdienste um die Schutz-Impfung nach Rauch's Modell, war leider auch sein letztes. Die früher von ihm für den Verein des Gewerbfleisses ebenfalls nach Rauch's Modell gearbeitete Preis-Medaille hat ungemein viel Beifall erhalten, so wie seine Schaumünze mit Thorwaldsen's Bildniss und in dem Rev. mit dem Genius der Skulptur.

Gottlieb Götze.

Ausserdem haben sich neuerdings noch einige jüngere Künstler hervorgethan, deren Wirksamkeit nicht unbeachtet bleiben darf. Einer von ihnen, Aug. Ludw. Held (geb. 1805) ist jüngst verschieden (1839), und hat eine beträchtliche Anzahl Werke hinterlassen, in welchen ein gewisses Darstellungsvermögen zu erkennen ist; doch hat er viel zu rasch produzirt, als dass er etwas Gediegenes hätte schaffen können. Ein anderer dieser Künstler, Karl Pfeuffer (geb. 1801) zeigt sich rastlos thätig, vielleicht aber auch etwas zu quantitativ. Von

Aug. Ludw. Held.

Karl Pfeuffer.

der Natur mit guten Anlagen ausgestattet, hat er den Unterricht des wackeren Döll in Suhl genossen; er modellirt mit Fertigkeit und Sorgfalt, und erreicht in dem Portrait Ähnlichkeit; ganz vorzüglich dürfte ihm die Medaille auf die (1839) in Berlin Statt gehabte Reformationsfeier gelungen sein. Zugleich Edelsteinschneider, und in dieser Beziehung sehr geschätzt, hat Joh. Karl Fischer (geb. 1802) Schaumünzen auf einige Privatpersonen erscheinen lassen; aber weit über dieselben und über die Produktionen fast aller deutschen Kunstgenossen erhebt sich das von Fischer in Stahl geschnittene Portrait des Kronprinzen von Preussen: so viel Vollkommenheit liegt vereinigt darin ausgedrückt. J. Karl Fischer.

Wir müssen bemerken, dass Fischer, von Rauch dazu aufgefordert, bei einer Medaille auf den würdigen Bildhauer Schadow, als dieser seinen siebzigsten Geburtstag feierte, das ältere Verfahren, Bild und Schrift in Holz oder weichen Stein zu schneiden und dann abzugiessen, wieder angewandt hat; auch Jachtmann stellte, wie man weiss, einen Medaillon durch Form und Guss her: viel früher als beider Versuche fällt der von Friedr. Tieck, der während seines Aufenthalts in Weimar (um 1804) einen gegen vier Zoll grossen Medaillon auf den vollendeten Ausbau des Schlosses mit dem Bildniss des Herzog's Karl August und ein zweites Werk der Art auf die Vermählung des Erbprinzen im Geiste altitalienischer Kunst komponirt hat, die dann durch Guss vervielfältigt worden sind. Die Bestrebungen von Rauch und Tieck in dieser Hinsicht sind gewiss höchst verdienstlich, denn bei weitem der grössere Theil der kostbaren Denkmäler,

die wir in jener Kunstgattung besitzen, ist auf jenem Wege ausgeführt worden, was unstreitig für die innere Zweckmässigkeit des neuerdings wieder in Anwendung gebrachten Verfahren's spricht.

Einige ausgezeichnete Künstler, wie Voigt und König, haben sich von Berlin weggewandt; Voigt trat in die Dienste des Königs von Bayern; König ging nach Dresden; wollen wir zunächst jenem nach München folgen.

Karl Fr. Voigt. Karl Friedr. Voigt (geb. 1800) legte in seiner Vaterstadt Berlin den Grund zu seiner Geschicklichkeit und seinem Rufe; Anfangs arbeitete er für die Medaillen-Anstalt von Loos, machte darauf mit Unterstützung der preussischen Regierung im Interesse der Kunst eine grosse Reise, die ihn nach London führte, wo er Pistrucci kennen lernte, und den Auftrag zu einer Medaille auf den Lord Eldon erhielt: eine Arbeit, die er in Rom ausführte, und die mit Recht allgemeinen Beifall fand. Er folgte bald darauf als königlicher Medailleur einem Rufe nach München, wo von ihm viel Gelungenes erschienen ist; zugleich war er für die Geldmünze beschäftigt, und schnitt Stempel für die königlich-griechische Regierung. Eine seiner neuern Produktionen ist dem Bildhauer Thorwaldsen geweiht, und stellt nach dessen eigenem Wunsch in dem Rev. dieses Künstlers berühmte Relief-Gruppe Erato und Amor vor.

F. X. J. Losch. Vor Voigt lebte in München Franz Xav. Jos. Losch (geb. 1770 gest. 1826), der vielfach von dem Hofe beschäftigt wurde, und der einer der ersten in Deutschland war, die in reinerem Geschmack, und nach dem Vorgang der Franzosen, dem antiken Styl zugewandt, die

Kunst ausübten. Hiervon zeugen seine zahlreichen Produkte, die meist Begebenheiten unter der Regierung des Königs Maximilian Joseph zum Gegenstande haben; zu einigen Medaillen auf die Vermählungen der bayerschen Prinzessinnen Karoline (mit dem Kaiser Franz) und Elisabeth (mit dem Kronprinzen von Preussen) verband sich Losch mit Joh. Bapt. Stiglmayer (geb. 1791), den wir in dieser Beziehung als Künstler weiter kennen zu lernen keine Gelegenheit hatten, der aber in jenen Arbeiten uns mit Achtung für sein Talent erfüllt hat. Dagegen zeigte sich uns der Zufall desto günstiger in Bezug auf Produkte von Joh. Jak. Neuss (geb. 1770), die uns in grosser Menge zu Gesicht gekommen sind, und unter denen einige kleine Stücke mit den Portraits der Kaiserin Josephine und ihrer Tochter Hortense einen angenehmen Eindruck hinterlassen haben. Neuss, in Augsburg einheimisch, empfing Bückle's Unterricht, und man kann ihm das Zeugniss eines fleissigen Produzenten nicht versagen. Nürnberg hatte in Ant. Paul Dallinger (geb. 1772) sich eines Künstlers zu erfreuen, der ausser Werke der Stein-Glyptik und besonders Siegel, auch mehrere Medaillen, als mit den Bildnissen von Albrecht Dürer und Barth. Beheim, der Marktvorsteher Kessler und Merkel geliefert, und darin seinen Lehrer Jer. P. Werner übertroffen hat. Auch der Sohn von Dallinger, Andr. Leonh. Dallinger (geb. 1806), hat sich der Kunst gewidmet; doch sind wir nicht über Gegenstand und Werth seiner Leistungen unterrichtet; wohl aber haben wir Dan. Burgschmied, den wackeren Bildhauer in Nürnberg, aus einer gegossenen Medaille kennen lernen, zu der er das Modell

Joh. Jak. Neuss.

Ant. Paul Dallinger.

Daniel Burgschmied.

mit geübter Hand in Elfenbein geschnitten hat; sie wurde bei Dürers Säkularfeier im Jahre 1828 vertheilt. Zu dieser Feier hat auch Joh. Thom. Stettner in Nürnberg ein Werk geliefert, das aber, wie es bei andern Produktionen dieses Künstlers der Fall ist, in keiner Übereinstimmung mit der Vollkommenheit steht, die man jetzt in diesem Zweige der Relief-Plastik zu erblicken gewohnt, und zu verlangen berechtigt ist.

Ant. Fr. König.

Wir wenden uns von Nürnberg nach Dresden, wo gegenwärtig Ant. Friedr. König (geb. 1793) als königlich-sächsischer Hof-Medailleur lebt. Noch in die Zeit seines Aufenthalts zu Berlin fällt jenes Prachtstück, das er im Auftrage der Bürgerschaft zum Andenken an die Thaten des Fürsten Blücher, nach Schinkel's Entwurf und Zeichnung, mit grosser Geschicklichkeit ausgeführt hat. Die Kehrseite dieses genialen Werkes (Taf. XXVIII.) stellt den Erzengel Michael gepanzert und mit entfalteten Flügeln vor; auf dem Haupte trägt er einen mit dem eisernen Kreuze gezierten Helm, mit der linken Hand erfasst er das Gefäss des umgegürteten Schwertes, und versetzt mit der Lanze in der Rechten dem unter seinen Füssen liegenden menschlich gestalteten Ungeheuer, an dessen Extremitäten man den Drachen erkennt, den Todesstreich. Da die sprechende Handlung keiner erklärenden Umschrift bedurfte, so sind statt derselben bloss die Zeitabschnitte der Waffenthaten des Fürsten, die Jahrzahlen 1813, 1814 und 1815 angegeben worden. König hat seinen Beruf zur Kunst auch ausserdem auf höchst rühmliche Weise an den Tag gelegt.

Dem königlichen Hofe in Dresden dienten nach ein-


1815
1813
1814

ander mehrere Künstler, deren Wirksamkeit beachtet zu werden verdient. Man erinnert sich, dass das Leben von Höckner tief in das neunzehnte Jahrhundert hinein währte; derselbe war auch noch in seinem späteren Alter thätig. Höckner hat in Karl Bärend oder Bärendt (geb. 1770) einen Schüler gebildet, der manches zur Geschichte des sächsischen Regentenhauses und Casanovas so wie Mozarts Bildniss gearbeitet hat. Als Zeitgenossen und ungefähr auf derselben Stufe künstlerischer Ausbildung stehend, sind A. Thomas, Karl Reinh. Krüger und Stadelmann aufzuführen. Thomas hat Werke auf die Rückkehr des Königs (1815), auf dessen funfzigjährige Regierung und dessen Tod, auf die Geburt des Prinzen Friedrich August Albert geliefert; Krüger, (geb. 1791) bekleidet in Dresden die Stelle eines Hof-Medailleurs, und es versteht sich fast von selbst, dass seine Produktionen meistens auf das sächsische Königshaus Bezug haben; jedoch hat man von ihm auch die wohlgetroffenen Portraits des Komponisten Karl Maria von Weber und des Archäologen Böttiger; Stadelmann hat in Verbindung mit Krüger einen Medaillon auf die funfzigjährige Regierung des Königs Friedrich August und ausserdem allein noch eine Arbeit auf diese Begebenheit hergestellt.

Karl Bärend.

Karl R. Krüger.

Auch Johann Veit Döll (geb. 1750) war für den königlichen Hof in Dresden thätig, bei weitem aber mehr für die Medaillen-Anstalt von Loos in Berlin, für die er in einem Zeitraum von fast zwanzig Jahren an neunzig Stück Stempel geschnitten hat. Ungeachtet wiederholt Aufforderungen an ihn ergingen, konnte er sich nicht entschliessen, seine Heimath Suhl zu verlassen, wo 1835 sein

Joh. Veit Döll.

Hintritt erfolgte. Döll hinterliess einen Sohn, Karl Wilhelm Döll, der gegenwärtig Hof-Medailleur und Münzmeister in Karlsruhe ist.

Der kaiserliche Hof in Wien gewährte mehreren Künstlern ein sorgenfreies Auskommen, und stellte ihrem Talent Aufgaben, deren Lösung manches Gute an den Tag gefördert hat. Joseph Lang (geb. 1776), ein Sohn und Schüler von Thomas Lang, wurde erst zu Hall in Tirol, später in Wien angestellt, wo er 1835 gestorben ist; Zeugnisse seiner Geschicklichkeit hat er in Medaillen auf die Universität zu Prag, auf die Völkerschlacht bei Leipzig, die Schlacht bei Waterloo, die Vermählung der Erzherzogin Leopoldine mit dem Kaiser Dom Pedro von Brasilien hinterlassen. Johann Bapt. Harnisch († 1826) bekleidete die Stelle eines Direktors der Graveur-Schule, und erhielt Gelegenheit, in Schaumünzen auf die Vermählung der Erzherzogin Marie Louise, auf die Gründung des polytechnischen Instituts, die Grundsteinlegung des Bankgebäudes, die Gründung des Veterinär-Instituts sein Kunstvermögen zu offenbaren. Als Zeitgenossen von ihm sind Schmidt und F. Stuckhart namhaft zu machen, welche die Vermählung der Erzherzogin Maria Louise zum Gegenstand einer Arbeit wählten. Beide übertraf Ludw. Pichler, Professor der Medaillen- und Gemmenschneidekunst an der k. k. Kunstakademie in Wien, ein Verwandter des berühmten Edelsteinschneiders Pichler, welcher in der Kunst sich seines Verfahrens würdig gezeigt hat; wir begnügen uns, sein dem Andenken des Fürsten von Schwarzenberg gewidmetes, sehr gelungenes Werk mit der Vorstellung des Mars und der Inschrift MARTI

Joseph Lang.

Joh. Bapt. Harnisch.

Ludwig Pichler.

PACIFERO zu erwähnen. Neben ihnen erregten F. Dettler und J. Heuberger durch ihre Produktionen Aufsehen, in neuester Zeit hauptsächlich aber Joh. Dan. Böhm (geb. 1794), der auch als Bildhauer geschätzt ist, und von dessen Händen man vertieft und erhoben geschnittene Steine besitzt; unter seinen Werken der Stempelglyptik werden Medaillen für die Agrikultur-Gesellschaft, mit dem Portrait des Botanikers Freiherrn von Jacquin, zur Beförderung der Obstbaumzucht in Steiermark, ein kleines Stück mit dem Bildniss des Kaisers Franz und in dem Rev. mit der Viktoria, und die dem Fürsten von Schwarzenberg und dem Historienmaler David gewidmeten Arbeiten gerühmt. Böhm machte seine Studien in Italien, und fand zu Rom in Canova und Thorwaldsen freundliche Förderer seiner Zwecke. Joh Dan. Böhm.

Werfen wir unsere Blicke auf das übrige Deutschland, so treffen wir noch an verschiedenen Orten Künstler an, die das Publikum mit mehr oder weniger lobenswerthen Produkten beschenkten. Peter Bruckmann (geb. 1783) zu Heilbron, bildete sich in Wien und Paris, und gelangte besonders durch die Stahlmodelle, die er für Gold- und Silberarbeiter anfertigte, zu einem gewissen Ruf; doch erwarb er auch als Medailleur sich einen guten Namen; unter seinen Arbeiten verdient ein länglich runder Medaillon, auf dem die drei verbundenen Schweizer Fürst, Stauffacher und Melchthal, nach der Zeichnung von Ludw. Vogel in Zürich, in einem edlen und reinen Styl vorgestellt sind, hervorgehoben zu werden. Kachel zu Karlsruhe gewann im Jahre 1834 die Aufmerksamkeit durch eine im Auftrage des Grossherzogs gravirte Schau- Peter Bruckmann.

münze auf die Einweihung des Denkmals, das in der Schlosskirche zu Pforzheim zu Ehren der bei Wimpfen gebliebenen vierhundert Pforzheimer aufgestellt wurde. Franke in Düsseldorf lieferte unter andern ein Werk auf die Genesung des Erzbischoffs Grafen Spiegel. F. Helfricht zu Gotha, der eine Zeitlang in Berlin für die Medaillen-Anstalt von Loos beschäftigt war, liess eine Reihe von Werken erscheinen, welche Studium der antiken Denkmäler und Talent verrathen. Ziemlich Eine Stufe der Ausbildung und des Verdienstes dürften P. Merker, Lesser und Friedr. Wilh. Facius erreicht haben; Merker († 1823) zugleich Edelsteinschneider, hielt sich in Braunschweig auf; Lesser lebte als königlicher Münz-Medailleur in Breslau, und hat einige Schaumünzen zur Geschichte des königlich-preussischen Hauses gravirt; Facius zu Weimar, der auch in feinen Stein schnitt, wurde von seiner Tochter Angelika Facius übertroffen, die, nachdem sie den Unterricht ihres Vaters genossen, in Berlin, vornehmlich unter Rauch's Leitung, sich weiter ausgebildet hat. Die Künstlerin, in der Edelsteinglyptik ausgezeichnet, hat auch in der Medaillenkunst sich rühmlich gezeigt; die von ihr im Jahre 1829 veröffentlichte Schaumünze auf den verstorbenen Grossherzog von Sachsen-Weimar verdient des geistreich aufgefassten Portraits und der wohlausgeführten Cypressenzweige wegen viel Lob.

F. Helfricht.

Angelika Facius.

Noch haben wir die Aufmerksamkeit des Lesers auf folgende Namen zu richten. Joh. Lindenschmit (geb. 1770) aus Camberg im Westerwald, gewann in Mainz eine höhere Ausbildung; obschon durch die Umstände gar sehr auf bloss mechanische Arbeit beschränkt, hat er

wenigstens einige Medaillen, darunter eine mit seinem eigenen Bildniss und dem seiner Gattin geliefert, welche seine Fähigkeit zur Kunst beurkunden. Lorenz, in Berlin geboren und gebildet, hat in Rom ein Werk auf die Errichtung des Guttenberg'schen Denkmals geschnitten; in dem Rev. desselben ist eins der von Thorwaldsen erfundenen Basreliefs kopirt, des Inhalts: Guttenberg ist mit dem Setzen einer Schrift beschäftigt und erklärt dem am Tische stehenden Faust die Vorzüge seiner neuen Erfindung. W. Kirchner, jetzt in St. Petersburg, hielt sich früher in Berlin auf; von seiner Hand hat man eine Medaille auf die Einnahme von Erzerum, ein Werk auf die zu Schweinfurt Statt gehabte Säkularfeier der Augsburgischen Konfession mit dem Bildniss des Landgrafen Philipp von Hessen, das Portrait des berühmten Chemikers Berzelius. In die Reihe der Produzenten neuerer Zeit gehören auch A. Klünne zu Altona, F. A. Nübell zu Schwerin, Körner in Kassel, Ehrhardt, Hirsch, Joh. Ludw. Wagner, der aber schon zu Anfang unsres Jahrhunderts in Stuttgart beschäftigt war. Endlich können wir Becker († 1830) in Offenbach nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, der ein merkwürdiges Talent der Darstellung zu unedlen Zwecken gemissbraucht hat; seine Kopieen antiker Münztypen, welche er angefertigt, um Sammler zu täuschen, sind wunderbar gelungen, und von den Originalen fast nicht zu unterscheiden; auch hat er seltene Solidus, Thaler und andere Münzen neuerer Zeit nachgeahmt, die aber leichter zu erkennen sind, indem sie, was Schönheit der Arbeit betrifft, die Originale weit übertreffen.

In England kam die Kunst neuerdings sehr in Aufnahme, womit die Zahl der Produzenten steigen musste, die mit denen des Festlandes in einen edlen Wetteifer traten. Unter den brittischen Künstlern dieses Zeitraums behauptet den Vorrang William Wyon, einer ursprünglich deutschen Familie entsprossen, aus der schon früher zwei befähigte Stempelschneider, Thomas und Peter Wyon hervorgegangen sind; ein Sohn des letztern ist William Wyon (geb. 1795). Sein Urgrossvater kam als geschickter Goldschmied im Gefolge des Königs Georg I. nach England, ist jedoch bald darauf in Westindien gestorben. Der Ruf von William Wyon begann eigentlich erst im Jahre 1813, wo ihm von der Society of Arts als Belohnung für einen Stempel mit dem Haupte der Ceres die grosse goldene Medaille ertheilt wurde, welcher Auszeichnung er sich im folgenden Jahre noch einmal zu erfreuen hatte. Als zweiter Stempelschneider an die königliche Münze zu London berufen, und später zum ersten Stempelschneider der Königin Viktoria befördert, war der wackere Künstler ununterbrochen bemüht, Ausgezeichnetes herzustellen. Ein Vetter von William, Thomas Wyon der Jüngere, zum Unterschied von seinem Vater, ist bereits (1817) gestorben, und hat nur ein Alter von fünf und zwanzig Jahren erreicht; die von ihm hinterlassenen Kunstprodukte, darunter einige auf den Herzog Wellington, lassen ein hübsches Darstellungsvermögen blicken.

William Wyon.

Thomas Wyon.

A. J. Stothard. Nächst William Wyon dürfte A. J. Stothard und J. Barber rühmlich zu erwähnen sein; jener hat an einer, wie scheint, nicht fortgesetzten Kollektion von Bildnissen berühmter Britten, welche in beträchtlicher Grösse, ebenso

wahr als edel ausgedrückt sind, Theil genommen. J. Barber hat sich zu einem grossen Werk auf die Befreiung Europa's (1814) mit T. Wyon verbunden, und zwar gehört ihm das Portrait des Prinz-Regenten zu, das stark erhoben hervortritt. Wir bedauern, über die Produzenten in England und über deren Verhältnisse nicht genau unterrichtet zu sein, da uns von dort her eine Menge lobenswerther Arbeiten zu Gesicht gekommen sind; so aber müssen wir uns mit den Namen Halliday, Wells, Mills, Webb, S. Clint, W. Binfield, Faulkner, Warwick, Westwood begnügen, die man auf wohlbeendigten Kunstprodukten wahrnimmt. Alle wurden indessen von einem Römer B. Pistrucci übertroffen, der in London die Stelle eines ersten Münz-Medailleurs bekleidet, und durch einige Werke sich viel Ruhm erworben hat; doch sieht man dem Hauptwerk von ihm noch entgegen; dasselbe besteht in einem, die gewöhnliche Medaillen-Grösse sehr überschreitenden Medaillon auf die Schlacht bei Waterloo, mit den Bildnissen der Monarchen von Österreich, Russland, Preussen und England, und reich mit Kampfscenen geziert, die der Künstler dem Alterthum entliehen, und ganz im Geiste desselben vorgestellt hat, wie kompetente Richter, die einen Abdruck von dem nunmehr bald vollendeten Medaillon zu sehen Gelegenheit hatten, versichern wollen. Pistrucci hat auch Stempel zu englischen Gold- und Silbermünzen geschnitten.

J. Barber.

B. Pistrucci.

Wenden wir uns den nordischen Reichen Schweden und Dänemark zu, deren Regenten wir als Beförderer der Kunst kennen gelernt haben; auch in neuerer Zeit gebührt den Höfen in Stockholm und Kopenhagen jener

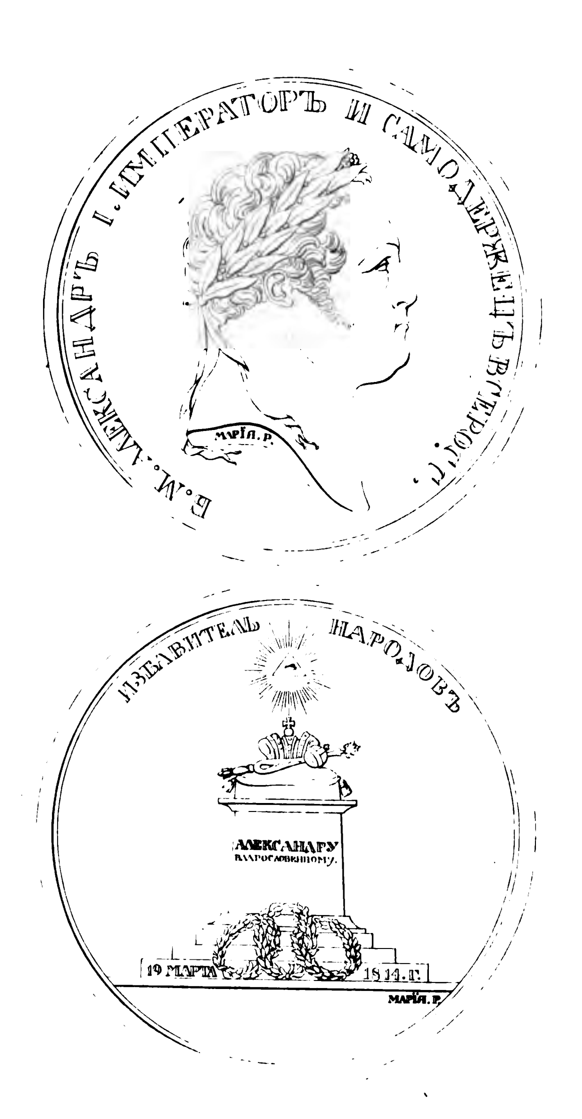
Ruhm. Unter den Künstlern, die für den schwedischen Hof arbeiteten, sind uns indessen nur M. Frumerie und C. Enhörning unmittelbar aus ihren Produktionen bekannt geworden; dieselben haben zum Theil die gegenwärtige Dynastie und berühmte Privatpersonen zum Gegenstande. In Kopenhagen produzirten wohl mit mehr Glück Conradsen, Christensen und Krohn. Der erste von ihnen war ein Schüler von Giannelli, und bekleidete die Stelle eines Hof-Medailleurs; C. Christensen und Krohn sind gegenwärtig thätig, und reihen sich in ihren Schöpfungen den bessern Künstlern unserer Zeit an; beide bildeten sich durch einen längeren Aufenthalt in Rom, wo Christensen von einem Vereine, der zu dem Zwecke zusammengetreten war, zur Ausführung einer Denkmünze auf die Genesung und Rückkehr des Königs von Dänemark erwählt wurde. Friedrich Krohn (geb. 1806) arbeitet als Medailleur seit 1833, und war früher Bildhauer, was sich in seinen Schaumünzen vortheilhaft zu erkennen giebt. Auf einer Reise durch Deutschland kam er auch nach Berlin, wo ihn der Wunsch, die Senkung des Stempels gründlich zu erlernen, zu Brandt führte. Vergleicht man Krohn's frühere Arbeiten, wie die Medaille auf den komischen Dichter Hermann Wessel mit seinen späteren, etwa dem Produkt, das er der Feier der Annahme des augsburgischen Glaubensbekenntnisses gewidmet hat, so gewahrt man darin Fortschritte; es steht daher von dem Künstler bei dem Streben, das ihn belebt, noch viel Gutes zu erwarten.

C. Enhörning.

C. Christensen.

Friedrich Krohn.

Wir gelangen auf unserem flüchtigen Zuge nach der Hauptstadt jenes mächtigen Reiches, wo die Ein-


Б.М. АЛЕКСАНДРЪ I. ИМПЕРАТОРЪ И САМОДЕРЖЕЦЪ ВСЕРОСС.
МАРІЯ. Р.
ИЗБАВИТЕЛЬ НАРОДОВЪ
АЛЕКСАНДРУ
БЛАГОСЛОВЕННОМУ.
19 МАРТА
1814. Г.
МАРІЯ. Р.

S. 325.

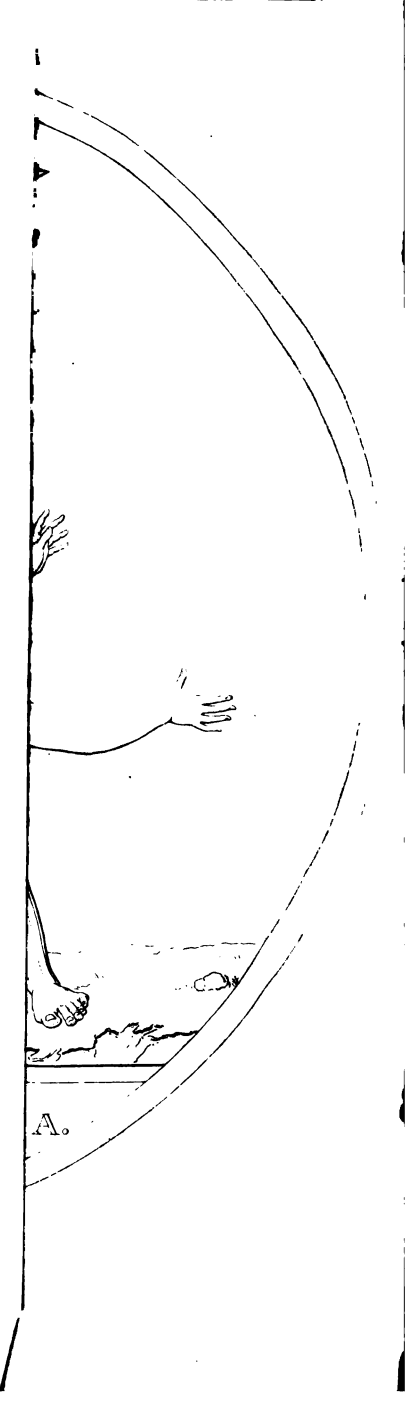
wanderung der Kunst in jüngerer Zeit als an anderen Orten Statt gefunden hat. Es ist hinlänglich bekannt, was der verstorbene Kaiser Alexander überhaupt für Wissenschaft und Kunst gethan hat; insbesondere war ihm ein reger Sinn für's Schöne eigen, den er von seiner Mutter Maria Feodorowna ererbt hatte. Unter der Regierung jenes Monarchen erreichte auch die Medaillenkunst in St. Petersburg einen Höhepunkt, auf dem sie nicht die Vergleichung mit dem Besten, was in dieser Gattung hervorgebracht worden ist, scheuen darf. Unter den ausübenden Künstlern befindet sich die Kaiserin Maria Feodorowna (geb. 1759 gest. 1828), auf die als eine geborne Prinzessin von Würtemberg auch Deutschland stolz sein kann. Diese Fürstin, deren grossartige Charakterbildung und seltene geistige Eigenschaften stets bewundert worden sind, übte zwar nur zu ihrem Vergnügen die Edelstein- und Stempelschneidekunst, stellte aber dessen ungeachtet darin Werke her, die den Ruf grosser Meisterschaft zu begründen geeignet sind. Es werden in der kaiserlichen Sammlung zu St. Petersburg erhoben geschnittene Steine von der Hand der Fürstin aufbewahrt, welche Bildnisse der kaiserlichen Familie vorstellen. Die erhabene Künstlerin war hierin, wie in der Stempelschneidekunst eine Schülerin von Leberecht. In letzterer Beziehung, nämlich als Stempelschneiderin, glänzt sie durch einige Erzeugnisse; wir können uns nicht das Vergnügen versagen, mit einem davon durch Abbildung (Taf. XXIX.) und Beschreibung näher bekannt zu machen. Unstreitig ist dieses Kunstprodukt das vollkommenste, das jemals aus weiblicher Hand hervorgegangen ist. Die

Maria Feodorowna.

Veranlassung dazu war die glorreiche Rückkehr des Kaisers Alexander im Jahre 1814; die Vorderseite zeigt das mit dem Lorberkranz geschmückte Bildniss des Kaisers, worin alles mit grosser Wahrheit und Lebendigkeit ausgedrückt ist, umgeben von einer Inschrift in russischer Sprache des Inhalts: Von Gottes Gnaden Alexander I. Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen; in dem Rev. sieht man von dem Auge der Vorsehung bestrahlt die Reichs-Insignien auf einem Altar, der die Inschrift führt: Alexander dem Gesegneten; an den Stufen des Altars sind drei durch einander geschlungene Kränze aus Lorber-, Eichen- und Palmen-Zweigen niedergelegt; Überschrift: Retter der Völker; Unterschrift: am 19. März 1814; auf beiden Seiten des in der Technik sehr vollendeten Werkes gewahrt man der Künstlerin Namen Maria.

Kein Künstler in diesem Gebiet dürfte neben grosser Fertigkeit in der Technik so viel dichterischen Geist ausgesprochen haben, wie der Graf Feodor Tolstoy. Das Vorzüglichste, was er in letzterer Beziehung geleistet hat, möchten die Medaillons sein, die er zum Andenken der Begebenheiten während der Kriegsjahre 1812, 1813 und 1814 in der Grösse von sechs Zoll modellirt hat. Dieselben sind später von andern Künstlern — öffentliche Blätter nannnten Lialin und Klepikow — in Grossbronze kopirt worden; ihre Anzahl beläuft sich auf neunzehn Stück. Die Vorderseite zeigt das Bildniss des Kaisers Alexander unter der Gestalt des Rodomysl, der als Gott der Tapferkeit, der Weisheit und der Gerechtigkeit in den alten slavischen Sagen gefeiert wird; zu den Vorstellungen in dem Rev. sind die bedeutendsten Momente

Feodor Tolstoy.


A.

aus dem denkwürdigen Kampfe gewählt worden. Die Reihe dieser Vorstellungen eröffnet mit der Volksbewaffnung im Jahre 1812, und schliesst mit der Einnahme von Paris im Jahre 1814. Wir bedauern, diesem Cyklus wunderbar schöner Bildwerke, die in einem reinen antiken Styl ausgeführt sind, nur eins entnehmen und in Umrissen (Taf. XXX.) hier mittheilen zu können. Die Darstellung hat die Befreiung Berlins im Jahre 1813 zum Gegenstande; Berlin in der Gestalt einer durch die Mauerkrone bezeichneten weiblichen Figur, sucht Schutz bei einem russischen Krieger, der den Feind, der sie bedrängte, mit gewaltigem Hiebe niederschlägt; oben die Inschrift in russischer Sprache des Inhalts: Stehe auf und wandele. Der Künstler selbst hat diese geistreichen Entwürfe in Umrissen mit erläuterndem Text herausgegeben*), und er dürfte, wie man uns berichtet hat, bald ein umfassendes Werk über seine plastischen Arbeiten veröffentlichen. Was die Bildungsgeschichte dieses ausserordentlichen Meisters (geb. zu St. Petersburg 1783) betrifft, so ist uns nur bekannt geworden, dass er einen Kursus als Bildhauer gemacht und sich ohne Lehrer später zum Medailleur selbst ausgebildet hat; in Utkin hat er einen wackern Schüler gezogen.

Unter den Künstlern, die in neuerer Zeit zu St. Petersburg sich aufgehalten, aber in Deutschland ihre Bildung erlangt haben, verdient Heinrich Gube hervorge-

---

*) Umrisse von Medaillen zum Andenken der Begebenheiten der Kriegsjahre 1812, 1813 und 1814, von Graf Theod. Tolstoy. St. Petersburg 1818.

Heinrich Gube.

heben zu werden, der seine Tüchtigkeit zum Theil seinem Aufenthalt in Berlin verdankt. Nachdem er sich hier durch Arbeiten sehr vortheilhaft bekannt gemacht hatte, erhielt er einen ehrenvollen Ruf nach St. Petersburg, wo er gegenwärtig die Stelle eines ersten Münz-Medailleurs bekleidet. Auch dort hat er manches Lobenswerthe geschaffen; neben anderem rührt von ihm der Rev. einer Medaille auf den Tod der Kaiserin Maria Feodorowna mit einer Komposition her, in die er unverkennbar Elemente aus dem, August Hermann Francke in Halle gewidmeten und von Rauch ausgeführten Denkmal aufgenommen hat. Wir bemerken diess, ohne es zu tadeln; dem Medailleur und Edelsteinschneider war es immer gestattet, zu ihren kleinen Gebilden die Meisterwerke der Skulptur frei und nach Willkühr zu benutzen.

Die Vollkommenheit, wozu die Medaillenkunst im neunzehnten Jahrhundert sich erhoben hat, verdankt man zum Theil dem Umstande, dass sie der Skulptur wieder näher gebracht ist; von dem Schicksal derselben dürfte fortan das ihrige abhangen; und auf diese Weise scheint ihrem neuen Verfall vorgebeugt zu sein. Der Verfasser schliesst mit dem Wunsche, dass seine Mittheilungen beitragen mögen, den modernen Zeiten, deren Werth oft verkannt wird, in diesem Zweige der Plastik ihr Recht widerfahren zu lassen; bei Betrachtung ihrer Erzeugnisse von der Gewalt der Kunst durchdrungen, ruft er mit jenem Mäcen aus: Gli antichi non furono mai si ben serviti di medaglie.

Namen-Verzeichniss.

A

C

S

Gedruckt bei den Gebrüdern Schlesinger in Berlin.

Druckfehler.

Seite 174, in der sechsten Zeile von oben, hat man statt AMAS—JAMAS zu lesen; die übrigen, den Sinn weiter nicht störenden Druckfehler bleiben unerwähnt.